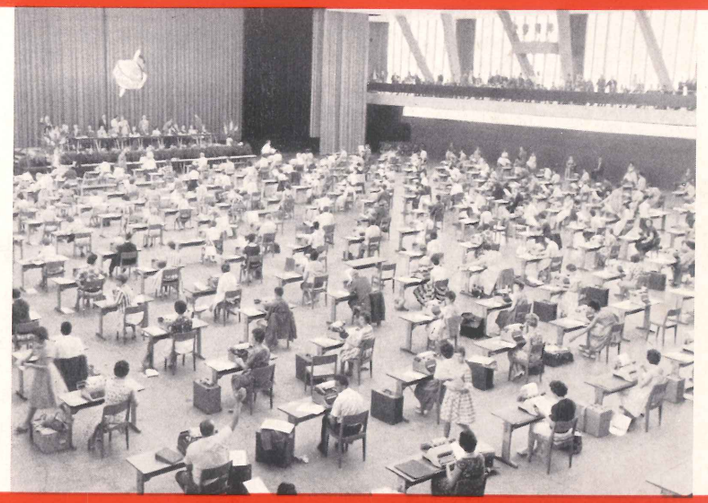


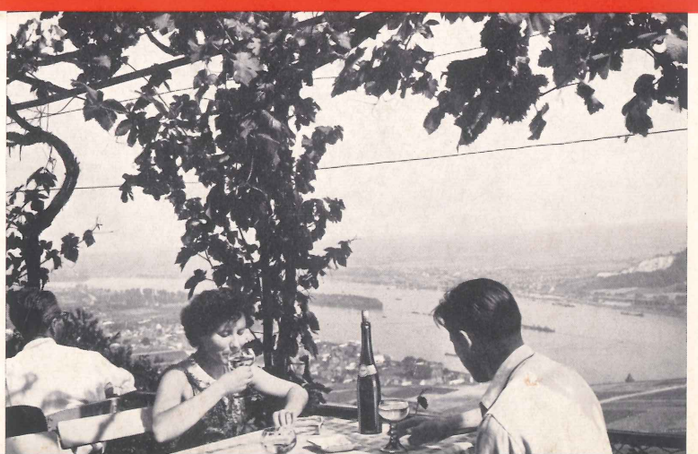
24. Intersteno-Kongress

La 77









BERICHT

ÜBER DEN

XXIV. KONGRESS

DER INTERNATIONALEN FÖDERATION

FÜR KURZSCHRIFT

UND MASCHINENSCHREIBEN

VOM 5. BIS 11. AUGUST 1961

IN WIESBADEN

Deutsche Bibliothek
für Kurzschrift und
Maschinenschr. Bth.
Inv.Nr. 8512089
La 77

4. WELTMEISTERSCHAFT

IM MASCHINENSCHREIBEN

1. INTERNATIONALES

KURZSCHRIFT-WETTSCHREIBEN

Herausgeber:

Landesgruppe Deutschland in der Internationalen Föderation
für Kurzschrift und Maschinenschreiben, Bad Nauheim, Postfach 44

Verbindende Texte und verantwortlich für den Inhalt:

Dr. W. Kratzsch, Bad Nauheim, Aliceplatz 1

Fotos:

Adlerwerke, Frankfurt/Main; Foto-Espert, Wiesbaden; Heß, Bad Nauheim;
Kurbetriebe der Landeshauptstadt Wiesbaden; Olympia-Werke, Wilhelmshaven
Verkehrsamt der Stadt Rüdesheim

Gesamtherstellung einschließlich Klischees:

Mittelhessische Druck- und Verlagsgesellschaft mbH
Gießen, Marburger Straße 20, Bundesrepublik Deutschland

Typographische Gestaltung: Otto Seibert, Gießen, Roonstraße 36

I. CHRONIK DES KONGRESSES

Chronik des Kongresses

Auf dem 22. Kongreß der Internationalen Föderation für Kurzschrift und Maschinenschreiben war beschlossen worden, den 24. Intersteno-Kongreß in der Bundesrepublik Deutschland durchzuführen. Mit den Vorbereitungen wurde unmittelbar nach Beendigung des 23. Intersteno-Kongresses in Wien begonnen. Sie waren schwieriger als ursprünglich angenommen, da Erfahrungsberichte nicht vorlagen. Auch waren die Anschriften der Teilnehmer der Kongresse in Mailand und Wien dem Organisationskomitee nicht bekannt.

FINANZIELLE HILFE

Aus jedem Kongreß wurden wertvolle Erfahrungen gewonnen, die in Beschlüssen des Zentralvorstands ihren Niederschlag fanden. Meist sind diese berechtigten Forderungen mit Kosten verbunden, die den Gesamtetat eines internationalen Kongresses beträchtlich anschwellen lassen. Das Organisationskomitee war daher zuallererst bemüht, die Möglichkeiten von Zuschüssen amtlicher Stellen zu klären. Hierzu war die Vorlage eines detaillierten Organisationsplanes und eines Kostenvoranschlags notwendig. Diese wurden sehr frühzeitig erarbeitet, und es wurde dem Organisationsausschuß von amtlicher Seite bestätigt, daß kaum eine internationale Tagung in der Bundesrepublik so frühzeitig konkrete Vorschläge vorgelegt hätte. In anerkennenswerter Weise wurden der Kongreßleitung Zuschüsse vom Bundesinnenministerium, vom Hessischen Kultusministerium und vom Magistrat der Stadt Wiesbaden gewährt. Auch hierfür sei an dieser Stelle nochmals aufrichtig gedankt. Die an und für sich nicht niedrige Kongreßgebühr konnte dadurch für den einzelnen Teilnehmer ermäßigt werden. Es war dadurch ferner möglich, jungen und finanziell schwächeren Kongreßteilnehmern gewisse Vergünstigungen zu gewähren.

RÄUME

Die Frage der Räume war in Wiesbaden hervorragend gelöst. Den Mittelpunkt aller Kongreßveranstaltungen bildete die moderne, geräumige Rhein-Main-Halle mit Klimaanlage, Schalldämpfung und ausgezeichneter Beleuchtung. Allerdings waren die Mietgebühren auch entsprechend hoch.

KONGRESSBÜRO

Die Stadt Wiesbaden ist eine Kongreßstadt. Sie besitzt ein vorzüglich eingearbeitetes Kongreßbüro, das den Organisationsausschuß in allen Fragen fachmännisch beriet und dadurch seine Arbeit wesentlich erleichterte. Auch diese Unterstützung muß dankbar anerkannt werden.

EINHEITLICHE TISCHE UND STÜHLE

Die größte Sorge bereitete dem Organisationsausschuß die Beschaffung der erforderlichen einheitlichen Schreibmaschinentische und Drehstühle. Schon zwei Jahre vor dem Kongreß war mit den führenden Büromöbelfabriken persönlich Kontakt aufgenommen worden. (Im Raum Frankfurt/Main—Wiesbaden gibt es davon eine erhebliche Zahl.) Obwohl die Bezahlung einer Leih- und Aufarbeitungsgebühr und die Übernahme der Transportkosten angeboten worden waren, antworteten alle Firmen, daß ihnen eine so große Zahl einheitlicher Tische und Stühle nicht zur Verfügung stehe und daß sie auch bei den individuellen Käuferwünschen nicht in der Lage wären, auf Lager zu arbeiten. Es wurde dann versucht, von großen Behörden, die in Wiesbaden ihren Sitz haben (Bundeskriminalamt, Statistisches Bundesamt), die Tische und Stühle leihweise zu erhalten. Da das Mobiliar bereits am Freitag abgeholt und am Montag erst wieder angeliefert werden konnte, wären 2 bzw. 3 Arbeitstage für die Schreibkräfte der Behörden ausgefallen. Man glaubte, dies nicht verantworten zu können. Als letzter Ausweg blieb die Beschaffung von Tischen und Stühlen aus Wiesbadener Schulen, wie sie auch für den Maschinenschreibunterricht und bei Industrie- und Handelskammerprüfungen verwendet werden. Dies war keine Ideallösung und entsprach auch nicht den Wettbewerbsbestimmungen. Ein Unterschied in der Ausstattung schien aber mehr Möglichkeiten zu Protesten zu geben als absolute Einheitlichkeit der Startbedingungen. Allein für den Transport der Tische und Stühle mußten über 1200 DM aufgewendet werden. Obwohl die Tische wesentlich stabiler als übliche Schreibmaschinentische waren, traten beim schnellen Schreiben auf elektro-mechanischen Schreibmaschinen Eigenschwingungen auf. Diese wurden durch Anbringen zusätzlicher Querleisten aufgefangen.

ELEKTRISCHE INSTALLATION

Weiteres Kopfzerbrechen machte die Installation der Stromversorgung elektrischer Schreibmaschinen. In vorangegangenen Fällen war die Zuleitung von oben für jede Schreibmaschine gesondert vorgenommen worden. Da in der Rhein-Main-Halle aber

genügend Bodenanschlüsse vorhanden sind und die „Oberleitung" optisch ein nicht befriedigendes Bild ergibt, erklärten Fachleute, die Entnahme des Stroms aus den vorhandenen Zuleitungen sei ohne Schwierigkeit möglich. Es ergab sich trotzdem eine geringe Störanfälligkeit (ein Nachteil einer komplizierten Maschine, wie sie die elektrische Schreibmaschine ohne Zweifel ist).

GENERALPROBEN

Bei der organisatorischen Vorbereitung ist eine vorherige Generalprobe auch für die kleinsten Kleinigkeiten notwendig. Der Organisationsausschuß hatte sich daran gehalten bis auf eine Ausnahme. Es war vorgesehen, auch das Bankett im voraus zu prüfen, wie auch der gereichte hochwertige Wein vorher ausgesucht worden war. Die Bankettprobe mußte aber wegen Terminschwierigkeiten ausfallen. So entsprach es nicht den Erwartungen.

Den künftigen Veranstaltern sei empfohlen, eine detaillierte Menükarte aufzulegen.

MINUTENPROGRAMM

Selbst bei gewissenhaftester Vorbereitung und Erprobung des Ablaufs treten immer wieder vollkommen unvorhersehbare Fälle ein. Es empfiehlt sich daher, ein minuziös ausgearbeitetes Programm vorher zu vervielfältigen und der Kongreßleitung zu übergeben. In diesem können gar nicht genug Einzelheiten festgehalten sein, damit jede Stelle verbindliche Auskunft geben kann und jeder seine Verantwortlichkeit kennt. Für den Organisationsausschuß bleiben immer noch hinreichend Notwendigkeiten, als „Feuerwehr" oder „Eingreifreserve" zu wirken. Die nervliche Belastung des Organisationsausschusses während der Tagung ist an und für sich groß genug.

Diese kurzen Hinweise klären vielleicht das eine oder andere und mögen diesem oder jenem Veranstalter weiterer Kongresse Hinweise geben.

Die Einladung

war etwa ein Jahr vor Kongreßbeginn druckfertig. Alle darin enthaltenen Angaben sollten absolut verbindlich sein, da keine nachträgliche Änderung mehr vorgenommen werden sollte. Zu dieser Zeit mußten also alle Verträge bereits abgeschlossen sein. Dies stieß teilweise auf Schwierigkeiten, weil z. B. Liefertermine und dadurch bedingte Verkehrsmöglichkeiten sich nicht absehen ließen. Künstler konnten noch keine verbindlichen Zusagen geben, weil ihre Tourneeverträge noch in der Schwebe waren usw. Es mußten also wiederholt noch kleine „Schönheitsreparaturen" vorgenommen werden (und das in allen 4 Sprachen). Es mußten aber auch die Mittel bereitstehen, um die Anzahlungen zu leisten, die zum gültigen Abschluß der Verträge gefordert wurden. Das war nur durch die vorausschauende Haushaltführung der veranstaltenden Landesgruppe und die Gewährung der Zuschüsse möglich.

Durch all diese Umstände verzögerte sich die Herausgabe der Einladung bis Anfang Januar 1961. Das Informationsblatt Nummer 3 der Intersteno schrieb darüber:

> „Eine prachtvolle Schrift in 4 Sprachen ist an alle Personen, deren Anschriften bekannt waren, an alle stenografischen Fachzeitschriften und an alle Verbände, die an unseren Problemen interessiert sind, versandt worden.
> Die Einladungsschrift enthält nicht nur das vollständige Programm der Veranstaltungen, die im Rahmen unseres internationalen Treffens stattfinden sollen, sondern auch die neuen Wettbewerbsbestimmungen, denen sich die Teilnehmer an den Wettbewerben in Kurzschrift und Maschinenschreiben zu unterwerfen haben."

Wie erfahrungsgemäß zu erwarten war, gingen die verbindlichen Meldungen und auch die Kongreßbeiträge nicht termingemäß ein. Es gibt leider noch immer gewisse Schwierigkeiten, die den Verkehr von Land zu Land erschweren (Devisenbewilligungen, Aufenthaltsgenehmigungen usw.). Das Organisationskomitee hat durch persönliche Rücksprache bei den zuständigen Stellen (auch durch die frühzeitige Klärung der Zoll- und Einfuhrfragen) alle Schwierigkeiten ausgeräumt und schnellste Bearbeitung auf fernschriftlichem Wege erreicht. Auch hier gebührt den verantwortlichen Stellen für ihr verständnisvolles Entgegenkommen besonderer Dank. Die Formalitäten gingen auch überall glatt bis auf einen Fall, dessen Klärung noch durch intensive Bemühungen während des Kongresses versucht wurde.

Ablauf des 24. Intersteno-Kongresses

Für den Ablauf des Kongresses war folgende Tageseinteilung erarbeitet worden:

	FREITAG, 4. 8. 1961	
9.30 Uhr	Große Stadtrundfahrt mit Besichtigung einer Sektkellerei	Abfahrt: Rhein-Main-Halle
	SAMSTAG, 5. 8. 1961	
9.00 Uhr	Sitzung der Jury Maschinenschreiben . .	Hansa-Hotel, Rheinstraße
15.00 Uhr	Eröffnung des Kongresses	Rhein-Main-Halle (Saal 4)
17.00 Uhr	Instruktion der Teilnehmer am Maschinenschreiben	Rhein-Main-Halle (Großer Saal)
21.00 Uhr	Fest der 100 000 Lichter oder Feuerwerk	Kurpark
	SONNTAG, 6. 8. 1961	
9.00 Uhr	Beginn des Schreibens um die Weltmeisterschaft auf der Schreibmaschine . . .	Rhein-Main-Halle (Großer Saal)
15.00 Uhr	Sitzung der Jury (Kurzschrift)	Hansa-Hotel, Rheinstraße
18.00 Uhr	Instruktion der Wettschreiber (Kurzschrift)	Rhein-Main-Halle (Saal 4)
19.00 Uhr	Sitzung des Zentralvorstandes	Hansa-Hotel, Rheinstraße
	MONTAG, 7. 8. 1961	
9.00 Uhr	Internationales Kurzschriftwettschreiben	Kaufm. Berufsschule: Welfenstr.
9.30 Uhr	Große Stadtrundfahrt mit Besichtigung einer Sektkellerei	Abfahrt: Rhein-Main-Halle
	DIENSTAG, 8. 8. 1961	
9.00 Uhr	Kongreßsitzung	Rhein-Main-Halle (Saal 4)
9.30 Uhr	Große Stadtrundfahrt mit Besichtigung einer Sektkellerei	Abfahrt: Rhein-Main-Halle
16.00 Uhr	Bäderfahrt durch die Taunusberge . . . anschließend	Abfahrt: Rhein-Main-Halle
20.00 Uhr	Rheinischer Abend	Kurfürstliches Schloß in Mainz
	MITTWOCH, 9. 8. 1961	
8.30 Uhr	Sitzung des Zentralvorstandes	Hansa-Hotel, Rheinstraße
10.30 Uhr	Festakt mit Siegerehrung . . . . . anschließend Empfang durch die hessische Landesregierung und den Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden	Großer Saal des Kurhauses
14.30 Uhr	Kongreßsitzung	Rhein-Main-Halle (Saal 4)
	Der Abend steht zur freien Verfügung der Landesgruppen	
	DONNERSTAG, 10. 8. 1961	
9.30 Uhr	Kongreßsitzung	Rhein-Main-Halle (Saal 4)
15.00 Uhr	Delegiertenversammlung	Rhein-Main-Halle (Saal 4)
19.30 Uhr	Bankett mit Preisverteilung . . . . . anschließend Festball	Großer Saal des Kurhauses
	FREITAG, 11. 8. 1961	
	Große Rheinfahrt	9.30 Uhr Abfahrt des Sonderschiffes ab Wiesbaden-Biebrich, Zubringer-Busse ab Wiesbaden (Rhein-Main-Halle) 8.45 Uhr, Fahrtdauer etwa 20 Minuten

Die Eröffnung des Kongresses

PRÄSIDENT DR. HAEGER

In der festlich geschmückten Rhein-Main-Halle eröffnete der Präsident der Intersteno, Studiendirektor Dr. H a e g e r , am 5. 8. den Kongreß:

Präsident Dr. H a e g e r (in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache): Meine Damen und Herren! Der 24. Intersteno-Kongreß, zu dessen Eröffnung wir uns hier versammelt haben, hat eine dreifache Aufgabe.

Erstens soll er die Tradition der 23 früheren Kongresse fortsetzen. Im Mittelpunkt der Internationalen Stenografenkongresse haben seit 74 Jahren immer wissenschaftliche Vorträge gestanden. Neben geschichtliche, pädagogische und systemtheoretische Themen traten mit der Zeit mehr und mehr auch technische Themen. Aber wir betrachten die Kurzschrift keineswegs als eine technische Angelegenheit, sondern als ein Kulturgut von hohem Bildungswert. So soll auch der gegenwärtige Kongreß in erster Linie eine kulturelle Veranstaltung sein.

Zweitens setzen wir die junge Tradition der Kongresse von Monaco, Mailand und Wien fort und veranstalten ein Meisterschaftsschreiben. Es war eine gute Idee des Organisators des ersten Nachkriegskongresses, unseres Freundes André Morard aus Monaco, mit dem Kongreß eine Weltmeisterschaft auf der Schreibmaschine zu verbinden. Das Zentralkomitee der Föderation hat beschlossen, auf diesem Weg noch einen Schritt weiterzugehen. So findet hier in Wiesbaden zum erstenmal zugleich auch ein internationales Wettschreiben in Stenografie statt.

Drittens soll der Kongreß der menschlichen Begegnung dienen. In gemeinsamer Arbeit und bei geselligen Veranstaltungen haben die Teilnehmer Gelegenheit, sich kennenzulernen, sich zu verstehen und sich näherzukommen.

Die Bedeutung des Kongresses ist dadurch anerkannt worden, daß Herr Bundespräsident Dr. Lübke die Schirmherrschaft über den Kongreß übernommen hat. Ich möchte dafür auch in diesem Augenblick noch einmal recht herzlich danken. Danken möchte ich ferner der Regierung der Bundesrepublik Deutschland, der Regierung des Landes Hessen und der Stadt Wiesbaden für die verständnisvolle Unterstützung bei der Vorbereitung des Kongresses. Mein Dank gilt außerdem den Regierungen und Landesgruppen aller Länder, die ihre Verbundenheit mit den Zielen des Kongresses durch Ehrenpreise, durch Spenden oder auf andere Art bekundet haben, ebenso allen Firmen und Privatpersonen, die dasselbe getan haben.

Die Ehrengäste des Kongresses, soweit sie schon heute unter uns sind, besonders die Herren Stadträte Schmitt und Dietz als Vertreter der Stadt Wiesbaden, heiße ich recht herzlich willkommen. Ebenso herzlich begrüße ich die Teilnehmer aus allen 24 Ländern, die sich am Kongreß beteiligen. Ich begrüße sie alle sowohl im Namen der Internationalen Föderation als auch im Namen der Landesgruppe Deutschland. Ich hoffe und wünsche, daß der Kongreß als kulturelle Veranstaltung erfolgreich verläuft, daß die internationale Elite der Stenografen und Maschinenschreiber überzeugende Proben ihres Könnens ablegt und daß es den Teilnehmern gelingt, persönliche Kontakte herzustellen und zu vertiefen. Mit diesem dreifachen Wunsch erkläre ich den 24. Intersteno-Kongreß für eröffnet. (Beifall)

Meine Damen und Herren! Wir haben die traurige Pflicht (die Anwesenden erheben sich), des Verlustes zweier prominenter Mitglieder unserer Föderation zu gedenken. Seit dem vorigen Intersteno-Kongreß sind verstorben der Vizepräsident Herr Majer aus Jugoslawien und der Präsident der Kurzschrift-Jury Herr Dr. Levasseur aus Wien. Ich danke Ihnen, daß Sie sich zu Ehren der Verstorbenen erhoben haben.

STADTRAT SCHMITT

Stadtrat S c h m i t t : Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf Ihnen die Grüße des Herrn Oberbürgermeisters und des Magistrats der Landeshauptstadt Wiesbaden überbringen. Wir danken Ihnen sehr, daß Sie den 24. Internationalen Kongreß

für Kurzschrift und Maschinenschreiben nach Wiesbaden einberufen haben. Wir sehen darin eine Verpflichtung für die Bürgerschaft Wiesbadens, Ihnen all das, was an Gastfreundschaft möglich ist, in diesen Tagen hier zu bieten. Wir wissen, daß Wiesbaden in Deutschland, in Europa einen guten Ruf als Kongreßstadt hat. Wir wissen, daß ein solcher Ruf verpflichtet. Wir werden uns bemühen, alles zu tun, damit Sie, die Sie aus 24 Nationen nach Wiesbaden kommen, Wiesbaden in guter Erinnerung behalten. Ihre Entscheidung ehrt uns um so mehr, als sich Wiesbaden dadurch in die Reihe der bedeutenden europäischen Städte Mailand, Wien, Prag und Paris einfügt. Ich glaube, daß Wiesbaden für einen Kongreß Ihrer Art eine gute Stätte ist.

Wir sind nicht nur als Kur- und Kongreßstadt bekannt. Wiesbaden ist auch eine Stadt der Verwaltungen, der Landes- und Bundesbehörden. Wir wissen aus unserem Leben, daß Kurzschrift und Maschinenschreiben heute mehr als ein zivilisatorisches Hilfsmittel sind. Wir erfahren tagtäglich im Bereich des städtischen Lebens, welche Bedeutung der Tätigkeit der Stenografen und Maschinenschreiber zukommt. Wir wissen, daß Technik, Zivilisation, höhere Produktion und die Verständigung der Völker untereinander nicht möglich sind ohne die Arbeit der Stenografen, ohne das, was die Fertigkeit der Maschinenschreiber leistet. Gerade in dieser Zeit, in der Mitte des 20. Jahrhunderts, kommt einem Kongreß, der nicht nur die rein technischen Probleme berät und nicht nur um neue Einsichten und Erkenntnisse bemüht ist, eine besondere Bedeutung zu.

So hoffen und wünschen wir, daß die Wiesbadener Tage Ihnen neue Einsichten bringen, daß die fähigsten Stenografen und Maschinenschreiber ihre Kenntnisse beweisen und in sportlichem Wettbewerb um die Palme des Sieges ringen. Wir hoffen aber auch, daß Sie neben der anstrengenden Kongreßtätigkeit Zeit finden, die Stadt und ihre Umgebung kennenzulernen, mit den Menschen unserer Stadt Kontakt aufzunehmen, und daß Ihr Kongreß, wie die vorhergehenden, neue Bande der Freundschaft zwischen den Menschen in Deutschland und den hier anwesenden Nationen bringen wird. So darf ich Ihnen die besten Wünsche der Landeshauptstadt übermitteln. Wir hoffen, daß Sie das finden, was Sie sich hier erwünscht haben, daß Sie zu den Erfolgen kommen, für die Sie gearbeitet haben und daß die Tage in Wiesbaden Ihnen in guter Erinnerung bleiben. In Anerkennung Ihrer besonderen Bedeutung hat sich auch die Stadt Wiesbaden an der Stiftung von Ehrenpreisen beteiligt, die in enger Beziehung zu unserer Stadt stehen. Wir hoffen, daß dies die Wettschreiber noch weiter anspornen wird. Ich rufe Ihnen ein herzliches Willkommen zu und hoffe, auch sagen zu können, auf Wiedersehen! (Beifall)

PROF. ZORN

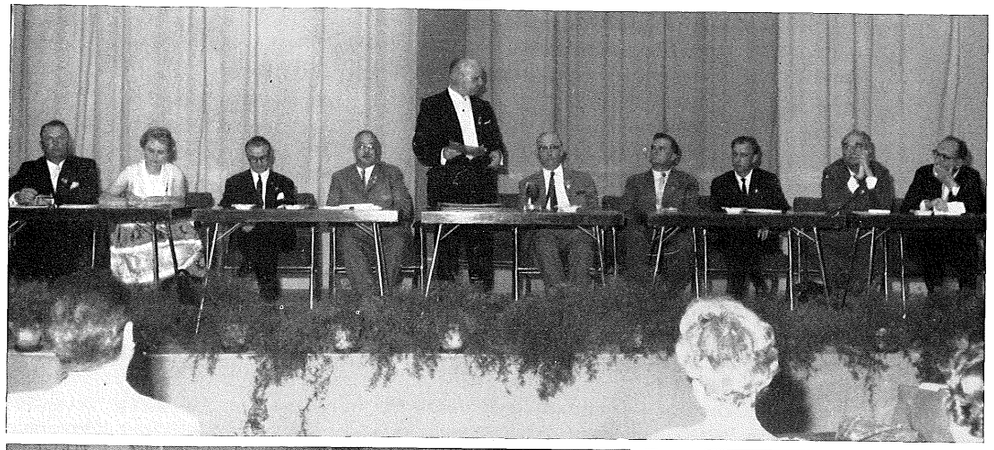
Ehrenpräsident Prof. Z o r n (Österreich): Darf ich herzliche Grüße des Unterrichtsministeriums und der Stadt Wien Ihnen zur Kenntnis bingen. Sehr verehrter Herr Präsident, sehr verehrter Herr Generalsekretär, werte Festversammlung! Herr Ministerialrat Dr. Romanik vom Unterrichtsministerium hat gebeten, hier zu sagen, daß er dienstlich verhindert ist. Er ist der Leiter des kaufmännischen Bildungswesens. Er würde sich sehr freuen, wenn er hier sein könnte. Er ist es, der in Wien insbesondere die Tätigkeit der Freunde der Kurzschrift und des Maschinenschreibens fördert. Darüber hinaus möchte ich meiner besonderen Freude Ausdruck verleihen, daß Sie die österreichische Landesgruppe in Ihre wunderschöne Stadt bei Sonnenbeleuchtung eingeladen haben. Ich möchte Ihnen den gebührenden Dank abstatten, daß Sie sich der großen Mühe unterzogen haben, einen Internationalen Kongreß vorzubereiten. Wir haben ein wenig Erfahrung auf diesem Gebiet und wissen, was es heißt, so etwas Großes vorzubereiten. Der Dank möge insbesondere den Präsidenten der Juries in gebührender Weise entgegengebracht werden, den Herren Professoren Meyer und Justh. Ich möchte dem Organisationskomitee herzlich für die Arbeit danken, die es bis jetzt hatte, eine Arbeit, die wir nicht sehen, aber dadurch, daß wir hier sitzen, spüren wir, daß über der ganzen Veranstaltung eine gute Organisation obwaltet. Ich möchte damit eine Bitte zum Ausdruck bringen, wie bei den bisherigen Kongressen an die Spitze die Fairneß zu stellen, wie es die Engländer auf ihre nette Art und Weise sagen.

Ich möchte Ihnen abschließend von den Worten Kenntnis geben, die ich Gelegenheit hatte, in diesem Jahr in Bratislava, in Warschawa und Karl-Marx-Stadt zu sagen: Wir Österreicher betrachten die Internationale Föderation als einen Brückenschlag von Mensch zu Mensch und dadurch von Volk zu Volk, von Nation zu Nation. Ich glaube, unser größtes und höchstes Ziel ist, bei gemeinsamer Arbeit jenen Frieden zu erhalten, den wir alle so dringend wünschen. (Beifall)





DIE ERÖFFNUNG DES KONGRESSES







Präsident Dr. Haeger: Für die französischen Stenografen und Maschinenschreiber spricht der Mitbegründer und Vizepräsident der Föderation, Herr Chouvet aus Paris.

M. CHOUVET

Vizepräsident Chouvet (Frankreich): Mon cher Président, Mesdames, Messieurs. Au nom de la délégation française je suis heureux de saluer et de remercier de leur accueil les organisateurs de ce congrès ainsi que les autorités, qui ont bien voulu les encourager, et en particulier M. le Président Haeger, Président de notre fédération internationale, et ses collaborateurs. Nous saluons aussi nos collègues étrangers qui nous avons été heureux de revoir et ceux dont nous avons eu le plaisir de faire la connaissance.

Ce 24e congrès international de sténographie de Wiesbaden va donc se dérouler tout près de Mayence où en 1953 fut fondée notre fédération, et avec M. le Président nous aurons une pensée pour tous ceux qui ont participé à cette fondation et à l'activité de notre fédération, et qui ne sont plus parmi nous. Nous regrettons leur absence, mais leur oeuvre continue et prospère. Notre fédération est maintenant organisée, elle prend vie et elle acquiert cohésion et force.

Jusqu' à présent nous nous sommes occupés surtout des questions techniques. C' est-à-dire que nous avons discuté dans notre cercle, nous avons étudié pas mal des questions et nous avons étendu notre activité. Pour la premiére fois nous avons cette année un championat de sténographie.

Mais M. le Président vient de dire que notre congrès devait être surtout une manifestation culturelle. Et je pense que nous pourrions avoir une action qui serait plus tournée vers l' extérieur. Je m' explique: je voudrais que notre fédération puisse faire connaître au dehors des cercles sténographiques ce qu' est vraiment la sténographie. A notre époque de la machine, il faut faire savoir au dehors de qu' est le sténographe manuelle. A notre époque de machinisme, il faut aussi faire ressortir la valeur humaine du sténographe.

Donc voilà une nouvelle voie dans laquelle nous pourrions orienter notre travail. Nous devons persévérer, je crois, dans cette voie, dans l'intérêt de notre profession et de notre art, tout cela dans le cadre de notre fédération. Ce sera peut-être le meilleur hommagne que nous puissions rendre à la mèmoire de ceux qui l'ont crée.

En terminant, je voudrais remercier encore les organisateurs d'avoir bien voulu assumer la tâche d'organiser ce congrès. Nous savons c'est une tâche difficile, et avec ces remerciements, nous exprimons nos voeux pour la pleine rèussite de ce congrès.

Präsident Dr. Haeger: Als Vertreter der Landesgruppe Niederlande spricht der Ehrenpräsident der Föderation Herr Smit aus Arnhem:

H. SMIT

Ehrenpräsident Smit (Holland): Sehr verehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren Kollegen! Ich weiß aus Erfahrung, daß einen Kongreß führen und ihn gut zu Ende zu bringen, eine schwere Arbeit ist. Aber ich werde heute noch nicht soweit gehen, dem Organisationskomitee und der Jury zu danken. Ich glaube, das wird wesentlich bei der Preisverteilung und nicht früher. Es ist für uns Holländer nicht so leicht. Wir haben immer eine fremde Sprache zu benützen. Darum bitte ich, mir die Fehler zu vergeben, die ich zweifellos mache. Ich spreche hier namens meiner Regierung. Die holländische Regierung hat mich beauftragt, ihre Grüße zu überbringen. Die holländische Regierung ist auch überzeugt — sie kennt die Organisationsfähigkeiten unserer deutschen Freunde —, daß dieser Kongreß wieder einen großen Erfolg haben wird. Wir wissen auch, daß es nicht nur darum geht, mit Stenografie und Maschinenschreiben sich sein Gehalt zu verdienen, sondern daß Stenografie und Maschinenschreiben ein Teil unserer heutigen Kultur sind. Zum Schlusse möchte ich Ihnen sagen, daß Stenografie und Maschinenschreiben zwar sehr gut und vorteilhaft sind, daß aber der große Wert des Kongresses doch darin liegt, daß wir, wenn wir nach einigen Tagen wieder auseinandergehen, als Angehörige von 24 Nationen davon überzeugt sind, daß wir in dieser Zeit einander nähergekommen sind, uns wahrscheinlich besser verstehen — ich meine natürlich nicht die Sprache — und mit dem Gedanken heimkehren, daß auch diese Zusammenarbeit dazu führen wird, daß in unsere Länder Wohlfahrt und Freundschaft kommen und, was wir vor allem vermissen: Friede Ich danke Ihnen. (Beifall)

DR. BARABASI

Vizepräsident Dr. Barabasi (Ungarn): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Seit mir in Mailand das erstemal die Ehre zufiel, vor dem Kongreß zu sprechen — Ungarn war das jüngste Mitglied der Föderation — haben wir mit großer Freude erfahren, daß die Zahl der Mitglieder der Föderation von Kongreß zu Kongreß größer wurde. Wir haben die Hoffnung, daß sie auch diesmal zunehmen wird. Wiesbaden ist die Stadt der Heilquellen und der Kongresse, habe ich in einem Programmheft gelesen. Vom Vertreter der Stadt und des Magistrats Wiesbaden haben wir gehört, daß Wiesbaden auch die Stadt der Kultur ist. Wir hoffen alle, daß die gute Arbeit unseres Kongresses auch zu diesem guten Ruf der Stadt Wiesbaden beitragen wird. Ich bin beauftragt, Ihnen die herzlichsten Wünsche und Grüße unserer ungarischen Schriftfreunde auszurichten. Ich danke dem Organisationskomitee herzlich für die schönen Veranstaltungen dieses Kongresses. In der Hoffnung auf eine erweiterte Zusammenarbeit wünsche ich allen Teilnehmern des Kongresses und den Wettbewerbern viel Erfolg. (Beifall)

Präsident Dr. Haeger: Für die Landesgruppe Italien spricht der Vizepräsident der Föderation Herr Dr. Andreini aus Mailand.

DR. ANDREINI

Vizepräsident Dr. Andreini (Italien) spricht zuerst italienisch und faßt dann den Inhalt in französischer Sprache kurz zusammen:

M. le Président, Mesdames, Messieurs, au nom de l'Eusi, l'Organisation Unitaire Italienne de la Sténographie, au nom des Collègues Italiens qui sont ici aujourd'hui et, enfin, à mon nom personnel, de moi qui ai partecipé aux travaux de notre Fédération dès sa naissance, j'adresse à tous mon salut cordial et les voeux les plus sincèrs, les plus affectueux, les plus vifs, afin que notre Fédération, après ce Congrès, soit encore plus forte et puisse developper son utile action future dans le mond entier.

Je souhait à tous et à chacun un „bon travail" et je recommande aussi à chacun et à tous d'être toujours, et toujours plus, actifs et de soutenir avec toute force notre Fédération, surtout en ce moment dans lequel la lutte conduite contre la Sténographie par les machines se fait sentir de jour en jour plus lourde.

Je remercie M. le Président et les Organisateurs de ce Congrès pour l'accueil dont ils ont voulu faire objet moi et mes Collègues Italiens.

Je remercie enfin tous pour avoir voulu m'écouter. J'ai fini. Merci.

Präsident Dr. Haeger: Es spricht als Vertreter unserer kleinsten, aber sehr aktiven Landesgruppe Monaco, Herr Morard.

A. MORARD

Morard (Monaco): Monsieur le Président, mes chers Collègues: C'est avec la joie la plus vive que le représentant de Monaco vous adresse son cordial souvenir.

Qu'il me soit permis de rendre un hommage tout particulier à l'Allemagne qui nous accueille aujourd'hui avec tant de cordialité. Je le fais pour trois raisons différentes. La première, c'est que l'Allemagne fut à l'origine de la création de notre Fédération. Comme l'a rappelé tout à l'heure mon ami Marcel Chouvet, au nom de la France, c'est en effet à Mayence, en 1953, que l'idée fut lancée. Marcel Chouvet et moi fumes tellement éblouis et enthousiasmés par la splendeur de ce congrès des sténographes allemands à Mayence que, spontanément, nous proposâmes au Monsieur Rieser de faire revivre les congrès internationaux de jadis.

La deuxième raison, mais je la trouve en parcourant la liste des congrès précédents. En effet, sur 24 congrès internationaux, organisés par 13 pays, c'est l'Allemagne qui se place en tête avec 5 congrès. Ce furent les congrès de:

Munich en 1890 — Berlin 1891 — Darmstadt 1908 — Dresde en 1922 — et ce congrès de Wiesbaden en 1961.

Enfin, la troisième raison, elle m'est très chère puisqu'elle est personnelle: lorsqu'en 1937 je me lançais dans la grande aventure d'organiser, pour la première fois depuis 18 ans, un congrès international sans savoir si mon appel serait entendu, puisqu'-

aucune organisation n'existait et qu'en somme je me lançais dans la nuit, ce fut l'Allemagne qui, après la France bien entendu, fut la première nation par le nombre des participants (101 représentants sur 664 adhésions de 38 pays différents).

Je suis donc heureux de terminer ce court message de bienvenue en disant: „Vivent nos amis les sténographes allemands."

R. LAZARSKI

Vizepräsident Lazarski (Polen): Im Namen des Stenografenverbandes der Volksrepublik Polen und unserer Delegation habe ich die Ehre, der Intersteno, dem Gastland mit allen anwesenden Delegationen aus 24 Ländern die besten und herzlichsten Grüße aus Polen zu übermitteln. (Beifall)

Präsident Dr. Haeger: Für die ostdeutschen Stenografen und Maschinenschreiber spricht der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Stenografie und Maschinenschreiben in Berlin, Herr Hähnel.

H. HÄHNEL

Hähnel (mit Beifall begrüßt): Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Namen der Landesgruppe der Deutschen Demokratischen Republik überbringe ich Ihnen die herzlichsten Grüße und Wünsche der Maschinenschreiber und Stenografen unserer Republik. Wir freuen uns, auf dem 24. Internationalen Kongreß für Stenografie und Maschinenschreiben wiederum Gelegenheit zu haben, unsere freundschaftlichen Verbindungen mit den Stenografen und Maschinenschreibern so vieler Nationen zu erneuern, zu vertiefen und neue freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen. Wir freuen uns insbesondere, hier mit den Stenografen der Deutschen Bundesrepublik erneut zusammenzukommen, mit denen uns über die gemeinsamen fachlichen Belange hinaus als die Glieder eines gemeinsamen Volkes selbstverständlich noch viel mehr verbindet. Wir freuen uns, daß im Rahmen dieses Kongresses Gelegenheit sein wird, Besprechungen weiterzuführen, die darauf hinauslaufen, ein gemeinsames deutsches Kulturgut, die Deutsche Einheitskurzschrift, in derselben Form im gesamten deutschen Sprachgebiet, auch wenn darangegangen wird, sie zu reformieren, zu erhalten. Am heutigen Tage bei der Eröffnung des Kongresses gilt unserer besonderer Dank den Organisatoren des Kongresses für die viele mühevolle Vorarbeit, die sie geleistet haben, damit wir heute hier sein und erwartungsvoll den weiteren Tagen des Kongresses entgegensehen können. Ich denke hier insbesondere an unseren verehrten Herrn Generalsekretär Racine und seine verehrte Gattin und an die Landesgruppe der Bundesrepublik Deutschland mit den Herren Dr. Haeger und Dr. Kratzsch an der Spitze. Wir haben, wenn wir mit den Stenografen und Maschinenschreibern hierher gekommen sind, selbstverständlich den Wunsch, bei den Wettbewerben recht erfolgreich abzuschneiden und mit an der Spitze zu liegen. Trotzdem wünsche ich den hier versammelten Stenografen und Maschinenschreibern für die kommenden Wettbewerbe recht viel Erfolg. Mögen die Besten siegen! (Beifall.)

Präsident Dr. Haeger: Für die Stenografen und Maschinenschreiber der Schweiz spricht der Präsident der Schweizerischen Landesgruppe, Herr Tissot.

H. TISSOT

M. Tissot (Schweiz): Monsieur le Président, Monsieur le Représentant de la Ville de Wiesbaden, Mesdames et Messieurs! Un petit pays, la Suisse a l'honneur de vous annonncer une délégation forte de 25 représentants. Je dois dire que nous ne sommes pas tous des concurrents. Il en est heureusement, mais il y a aussi des accompagnateurs venus ici pour admirer le travail qui se fait dans ce congrès dont ils ont déjà entendu parler, venus ici aussi pour voir cette belle ville de Wiesbaden, qui tente chacun. Cette participation était possible grâce au fait que pour la première fois la Fédération organise un congrès de sténographie.

Nous nous en réjouissons d'autant plus que la sténographie est chez nous bien organisée, tandis qu'hélas la dactylographie l'est un peu moins. Cette situation s'explique par des différences de langue, par l'existence de plusieurs systèmes sténographiques.

Sans doute la Suisse constitue à elle seule un embryon de cette fédération internationale puisqu'elle groupe, — je vous le répète, — d'une part différentes langues

et, d'autre part, différents systèmes. Aussi se réjouit-elle du développement qu'a déjà pris la fédération internationale et compte-t-elle sur une extension plus grande encore en ce sens qu'il est bien d'autres pays encore auxquels il a déjà été fait appel et desquels nous attendons la participation.

Je voudrais au nom des mes collègues et en mon nom personnel, remercier et féliciter les organisateurs de ce Congrès pour le travail qu'ils ont déjà accompli et surtout pour cette belle préparation, dont ils nous ont donné l'exemple. C'était un plaisir que d'avoir eu au fur et à mesure des semaines, des nouvelles précises sur ce qui se faisait comme sur le nombre des inscriptions. Le président de la délégation était ainsi chaque fois orienté d'une manière exacte, ce qui était utile pour l'accomplissement de sa tâche, et pour faciliter le travail de nous tous.

Je voudrais donc vous remercier, Monsieur le Président ainsi que vos collègues, pour votre excellent et fructueux travail, et former, en terminant, des voeux pour la plus parfaite réussite de ce congrès. J'espère que beaucoup de concurrents remporteront des prix. Je sais qu'il y a une planche bien fournie. De toute manière nous remporterons tous des souvenirs splendides de ces belles journées à Wiesbaden et nous ne manquerons pas d'en faire part à nos amis et connaissances.

Tous nos voeux donc de la Suisse.

Präsident Dr. Haeger: Für die jugoslawischen Stenografen und Maschinenschreiber spricht der Vizepräsident der Föderation, Herr Dr. Kojic. (Beifall.)

DR. KOJIC

Vizepräsident Kojic (Jugoslawien): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schriftfreunde! Im Namen des jugoslawischen Stenografie- und Maschinenschreiberverbandes begrüße ich alle Teilnehmer des 24. Kongresses der Internationalen Föderation für Stenografie und Maschinenschreiben mit dem innigsten Wunsch, daß unsere Arbeit zum besten Erfolg führen möge. Der diesjährige Kongreß in Wiesbaden hat für unsere Föderation eine ganz besondere Bedeutung; denn gerade in der Bundesrepublik Deutschland keimte nach dem Kriege die Idee der Gründung einer internationalen Vereinigung der Stenografen und Maschinenschreiber. Wir wissen, daß die internationalen Zusammenkünfte berufstätiger Stenografen sich einer langen Tradition erfreuen und daß der erste Kongreß der Stenografen schon im Jahre 1887 in London stattgefunden hat. Obwohl damals noch keine richtige Organisation geschaffen wurde, wurden internationale Kongresse von fachmännischem und wissenschaftlichem Charakter auch weiterhin in verschiedenen Zeitperioden abgehalten. Im Jahre 1937 wurde der letzte internationale Stenografenkongreß in der Vorkriegszeit wieder in London organisiert. Durch den Krieg brachen die internationalen Stenografenverbindungen ab. Erst im Jahre 1953, auf der Jahrestagung der deutschen Stenografen in Mainz ist wieder der Gedanke der Gründung einer internationalen Organisation, diesmal nicht nur für Stenografie, sondern auch für Maschinenschreiben, zum Ausdruck gekommen. Dank der Initiative des damaligen verdienstvollen Vorsitzenden des Deutschen Stenografenbundes, Herrn Karl Rieser, wurde bei diesem Kongreß eine Beratung der einheimischen Stenografen mit den Stenografen von acht Ländern, die als Gäste eingeladen wurden, abgehalten. Es freut mich sehr, auf dem heutigen Kongreß darauf hinweisen zu können, daß schon damals der Vertreter des jugoslawischen Verbandes, der unlängst abgeschiedene Vlado Majer, die außerordentliche Entwicklungsmöglichkeit dieses Vorschlags vollkommen verstanden hat. Zu Beginn dieser Beratung, erklärte später Präsident Rieser, dachte wohl keiner von uns, daß schon nach einigen Minuten der allgemeine Wunsch, unsere Zusammenarbeit fortzusetzen, zu einem derart imperativen Ausdruck kommen würde. Ich muß betonen, setzte er fort, daß unsere jugoslawischen Freunde die ersten waren, welche diese Idee aufgenommen haben. Seit dieser Zeit bis zum heutigen Tag hat der Verband der Stenografen und Maschinenschreiber Jugoslawiens an allen Kongressen und anderen Veranstaltungen der Internationalen Föderation aktiv und zahlreich teilgenommen. Wir Jugoslawen haben diese Organisation immer hochgeschätzt in tiefer Überzeugung, daß unsere Internationale Föderation notwendig und nützlich ist. Wir sind auch der Meinung, daß die Bedeutung unserer Föderation nicht nur auf dem fachlichen Gebiet liegt, sondern erblicken in ihrer Tätigkeit auch eine Manifestation der internationalen Zusammenwirkung und gegenseitigen Annäherung zwischen den Völkern. Unserer Förderation wünsche ich weiteren Fortschritt und noch größere Erfolge auf allen Gebieten ihrer Tätigkeit. (Beifall.)

Präsident Dr. Haeger: Meine Damen und Herren! Ich danke allen Rednern recht herzlich für ihre Worte und guten Wünsche und übermittle Ihnen nun noch einige Grüße, die telegraphisch oder schriftlich eingegangen sind.

Der Herr Bundespräsident ließ im Schreiben vom 8. August 1961 an den Präsidenten der Internationalen Föderation für Kurzschrift und Maschinenschreiben die Teilnehmer des Kongresses herzlich grüßen.

TELEGRAMME

Telegramm des Herrn Bundeskanzlers: „An die Internationale Föderation für Kurzschrift Wiesbaden. Den in Wiesbaden versammelten Teilnehmern des 24. Intersteno-Kongresses sende ich herzliche Grüße. Ich freue mich, daß so viele Stenografen und Maschinenschreiber aus dem In- und Ausland mit Hingabe um die Pflege und Verbesserung ihres Könnens bemüht sind und ihre Leistungen im Wettbewerb erproben. Hierzu wünsche ich ihnen viel Glück und Erfolg. Ihr Können ist wesentlich für politische Erfolge. Adenauer, Bundeskanzler." (Beifall.)

Telegramm des Herrn Bundesinnenministers: „An den 24. Intersteno-Kongreß Wiesbaden. Dem 24. Internationalen Kongreß für Kurzschrift und Maschinenschreiben wünsche ich einen guten und erfolgreichen Verlauf. Ich hoffe, daß diese Veranstaltung ein wichtiger Beitrag für die fachliche Arbeit und für Ihre berufliche Fortbildung sein wird. Möge die Tagung auch der freundschaftlichen Begegnung mit den Angehörigen der verschiedenen Nationen dienen. Dr. Gerhard Schröder, Bundesminister des Innern." (Beifall.)

Grüße und Wünsche lassen den Kongreßteilnehmern übermitteln Herr Adolf Reichert aus Wien; Herr José Rius, der Präsident der Academia Taquigrafica in Barcelona; Herr Prof. Mario Boni in Mailand; Herr Prof. Angelo Quitadamo in Neapel zugleich im Namen der Neapolitanischen Stenografenvereinigung Noe und der Nationalen Vereinigung für Stenografie, Dactylographie und Kalligraphie.

Zum Abschluß dieser Eröffnungssitzung darf ich noch bekanntgeben, daß die Stadt- und Kurverwaltung Wiesbaden mitgeteilt hat, daß das Fest der 100 000 Lichter heute abend nicht durchgeführt wird, daß aber im Kurhaus — bei gutem Wetter auch im Freien — Gelegenheit zum Tanz gegeben sein wird. Ich danke Ihnen für Ihre Teilnahme und schließe damit die Eröffnungsversammlung.

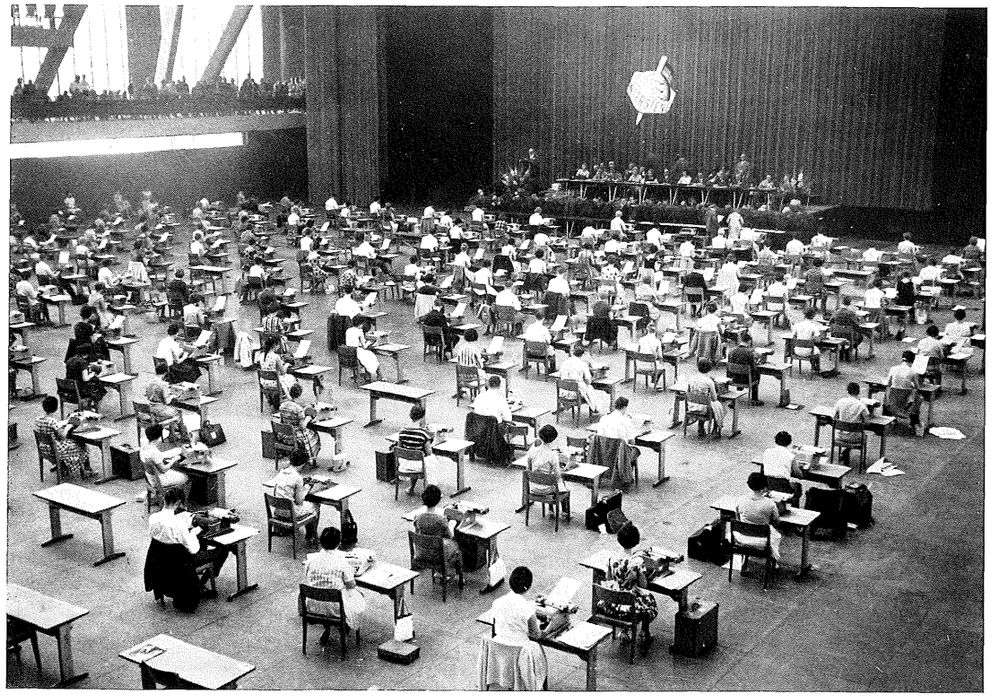
16.14 Uhr.

Für den Abend des ersten Tages war der Besuch einer Veranstaltung der Kurverwaltung von Wiesbaden „Fest der 100 000 Lichter" vorgesehen. Die Kurverwaltung hatte schlechte Verbindungen zu den Wetterpropheten und hatte diese Veranstaltung abgesagt. Darüber berichtete das „Wiesbadener Tageblatt" am 7. August:

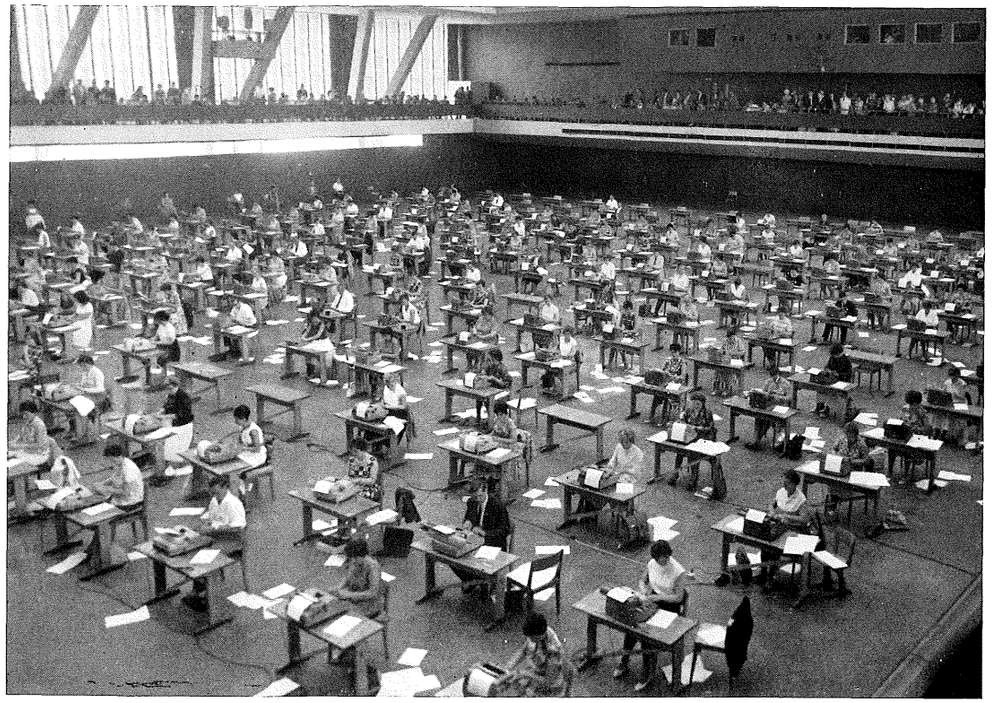
„Irgendwie scheint es, als habe sich die Kurverwaltung den Zorn der Wettermacher zugezogen, denn in diesem Jahr spielt Petrus mit den Sommernachtsfest-Verantwortlichen Katz und Maus. Bisher hat es mit zwei Ausnahmen bei jedem Fest geregnet. Daraufhin hat man offensichtlich resigniert, denn die jüngste Veranstaltung, das Fest der 100 000 Lichter, fiel am Samstag ebenfalls aus, obwohl herrliches Wetter war. Man könnte meinen, als habe man sich schon darauf verlassen, daß es bei jeder Veranstaltung regnet, deshalb erschien bereits am Freitag auf allen Plakaten das obligatorische rote Schild mit der Aufschrift: ‚Fällt aus.' Und dies, obwohl der Freitag ohne Regen zu großen Hoffnungen berechtigte.

Und siehe da, als der Samstag mit strahlender Sonne anbrach, war es zu spät. Wegen der Fünf-Tage-Woche war es unmöglich, noch Arbeitskräfte zum Aufstellen der Lichter zu finden. Man improvisierte mit ein paar Lampions und zwei Kapellen, der Kurpark füllte sich mit Menschen, und den Verantwortlichen wurde bei dem Gedanken ‚wie voll wäre es geworden, wenn . . .' flau in der Magengegend. Wie gesagt, am Samstag war es zu spät.

Anerkennenswerterweise hatte man aber alles getan, um den Gästen etwas Unterhaltung zu bieten. Das wundervolle Bild des Kurparks im Glanz der vielen bunten Lämpchen war jedoch mit ein paar gelben Lampions nicht annähernd zu erreichen. Wir meinen, man hätte nach dem erfolgversprechenden Freitag wirklich etwas ‚riskieren' sollen."



DAS 4. SCHREIBEN UM DIE WELTMEISTERSCHAFTEN IM MASCHINENSCHREIBEN



Das 4. Schreiben um die Weltmeisterschaften im Maschinenschreiben

Präsident der internationalen Jury: Professor Robert Meyer, Neuchâtel (Schweiz).

Die internationale Jury war wie folgt zusammengesetzt:

Österreich	Frau Prof. Adele Rind, Frau Hedi Baumgartner, Wien
Belgien:	R. Felix, Bruxelles
Bulgarien	Georges Traptchev, Sofia
Spanien	José Rius, Barcelona
Frankreich	Charles Triouleyre, Mme. E. Yxemerry, Paris
Großbritannien	Mrs. G. R. Murdock, London
Niederlande	G. H. Eykmann, Rotterdam
Ungarn	Frau Irene Molnar-Gal, Dr. Barabasi, Budapest
Italien	Prof. Dott. Eugenio Canepa, Torino Prof. Ada Garlinzoni Garbislander, Milano
Polen	Mgr. Alfons Znaniecki, Warszawa
Deutsche Demokratische Republik	Rudolf Flock, Leipzig, Günter Steiner, Karl-Marx-Stadt
Bundesrepublik Deutschland	Dipl.-Hdl. Georg Bast, Göttingen Walter Behrens, Hannover
Schweiz	André Barben, René Wehrly, Genève
Tschechoslowakei	Vaclav Freml, Praha
Türkei	Dogan Sarac, Anthony R. Lanza, Istanbul
Jugoslawien	Majda Roxanc Milosevic, Ljubljana

Große Wettschreiben auf der Schreibmaschine sind immer wieder erregend für die Teilnehmer und Zuschauer. Darüber berichteten die „Wiesbadener Stadtnachrichten" in anschaulicher Weise:

KNISTERNDE SPANNUNG

„Sonntag vormittag: Knisternde Spannung im Saal, die letzten Handgriffe der Mechaniker, die Affen- und Bärenmaskottchen werden zurechtgesetzt, ein Schluck aus der Sektflasche, um die letzten Reserven an Schnelligkeit zu mobilisieren, dann wurden die besorgten Ehemänner und die ratgebenden Freundinnen aus dem Saal geschickt. Die Weltmeisterschaft um die schnellsten Finger auf den Tasten einer Schreibmaschine begann. Auf dem Podium war die internationale Jury vollzählig versammelt. Die Mappen mit den Vorlagen wurden ausgeteilt, die Richtigkeit der Sprachen überprüft, das lange Papier eingespannt, die schon feuchten Finger noch einmal abgewischt und mit Puder eingerieben. Dann ertönte genau zehn Sekunden vor neun Uhr die Stimme des Präsidenten der Jury, Professor Meyer aus Neuchâtel „Attention", fünf Sekunden später „Prêt", und Punkt neun Uhr gab ein Pfiff den Start zur fünften Weltmeisterschaft der Maschinenschreiber frei.

Wie ein Regenschauer bei einem Gewitter prasselte das Geklapper der 185 Maschinen los. Doch nicht alle hatten das Glück eines einwandfreien Starts: In der dritten Reihe warf eine Türkin ihre Arme in die Luft; ihre elektrische Maschine blockierte. Aber nicht nur sie hatte dieses Pech, sondern auch die beiden neben ihr sitzenden Damen schauten ratlos auf die hartnäckig stehenden Maschinen. Der Stecker, an den die drei Maschinen angeschlossen waren, war aus irgendwelchen Gründen verrutscht. Die Türkin stellte jedoch sehr rasch den Kontakt selbst wieder her und hämmerte um so verbissener auf ihre Maschine ein.

NERVOSITÄT

Auf der Zuschauertribüne herrschte fast die gleiche Nervosität wie im Saal selbst. Durch das Fernglas wurden die geschwinden Finger beobachtet. An je 14 Tischen in 14 Reihen schrieben die Teilnehmer. Die ersten drei Reihen waren den elektrischen Maschinen vorbehalten, die hauptsächlich von den deutschen Schreibern benutzt wurden. Mit 126 Teilnehmern war die deutsche Sprachgruppe die stärkste, zu der natürlich auch die Vertreter der Schweiz, Mitteldeutschlands und Österreichs zählen.

Dann folgte überraschenderweise die jugoslawische Gruppe, die aus 23 Schreibern besteht und die Prüfung in drei Sprachen durchführte, in Slowenisch, Kroatisch und Serbisch. 18 Franzosen folgten an dritter Stelle.

Eine halbe Stunde hämmerten die Finger ziemlich gleichmäßig auf die Maschinen. Mit Schwung wurden die abgetippten Seiten der Vorlage auf den Boden gefeuert, und allmählich bildete sich unter den Schreibtischen ein lustiges Durcheinander. Alle Teilnehmer schrieben tapfer bis zum Schluß mit, obgleich schon während des Wettbewerbs zwei Damen die Tränen herunterliefen. Wie es sich nachher herausstellte, hatten ihre Maschinen Defekte, und es entstanden ohne Verschulden der Schreiberinnen Fehler. Diese Fehler aber sowie das Pech der Türkin am Anfang werden genauso gezählt wie die selbst verschuldeten. In der Wettbewerbsordnung steht, daß ein Maschinenschaden während des Wettschreibens nur vom Schreiber selbst repariert werden darf und der Zeitverlust auf seine Kosten geht.

Erschöpft, aber froh, daß sie diesen Teil der Prüfung hinter sich hatten, saßen dann die Teilnehmer auf ihren Plätzen. Hauptsächlich hatten Frauen dieses Wettrennen der schnellsten Finger ausgetragen, aber auch einige Männer waren vertreten, unter anderem auch ein Bundeswehrsoldat, der normalerweise als Redaktionssekretär arbeitet. Und der Professor der Handelsschule von Neuchâtel zeigte, daß es kaum einem seiner Schüler gelingen dürfte, den Meister zu erreichen. „Aufgeregt war ich gar nicht", meinte eine der deutschen Teilnehmerinnen, „es störte mich nur sehr, daß mir die Beine eingeschlafen sind." Den Herren sind zwar nicht die Beine eingeschlafen, aber ihnen machte die Temperatur ein wenig zu schaffen.

PAUSE

In der Pause stürmten die Mechaniker herein und untersuchten die ebenfalls sehr strapazierten Maschinen. „Ich habe mindestens genauso geschwitzt und gezittert", meinte ein Mechaniker. Inzwischen entspannten sich die Teilnehmer, jeder auf seine spezielle Methode. Die einen trieben Fingergymnastik, die anderen zogen Lederhandschuhe an und ließen die Hände ganz ruhig über den Tischrand hängen. „Ich nehme wieder einen Schluck Sekt", meinte die frühere deutsche Jugendmeisterin, die zum erstenmal an der Weltmeisterschaft teilnimmt. „Ich habe vor dem Schnellschreiben schon eine kleine Flasche Sekt geleert. Ich kann danach viel schneller schreiben, und mir ist alles ein wenig gleichgültig, und die ganze Sache regt mich nicht mehr so auf." Überall hatten sich kleine Gruppen gebildet, die Erfahrungen austauschten und sich gegenseitig für die nun kommende Perfektionsprüfung Ratschläge gaben. „Immer ganz gleichmäßig schreiben, das ist das A und O des Erfolges", rieten die deutschen Teilnehmer. Die Wiesbadenerin Bengel sagte, es sei zwar alles ganz gut gegangen, aber mehr als eine ehrenvolle Teilnahme verspreche sie sich bei dieser Konkurrenz nicht.

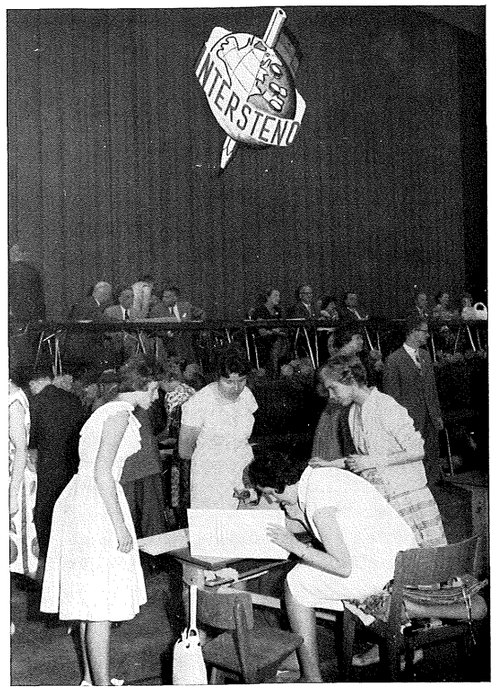
DAS PERFEKTIONS-SCHREIBEN

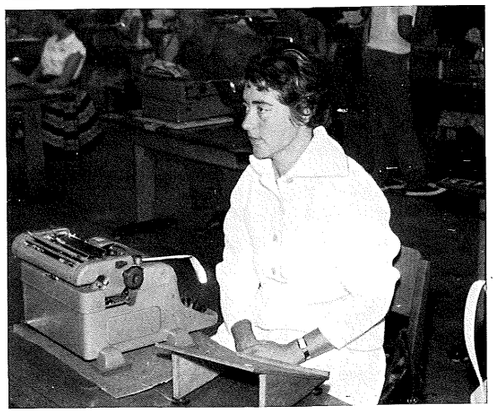
Dann begann der zweite Wettstreit: Alle Schnellschreiber nahmen am Perfektionsschreiben teil. Die gleiche Zeremonie vor Beginn, der gleiche Start, sogar das gleiche Pech. Wieder setzte die Maschine der Türkin und die der zwei Nachbarinnen aus. In der Jury entstand große Aufregung, ein Abbrechen des Wettkampfes wurde erörtert, aber der Präsident ließ weiterschreiben. Ihr ganzes Können setzte die Türkin nun auf eine Karte und schrieb mit einer faszinierenden Schnelligkeit. Nach zehn Minuten war das Perfektionsschreiben beendet.

Die weißblonden Nordländer, die schwarzgelockten Türkinnen, die zierlichen Franzosen und Deutschen schlossen ihre Arbeiten, versiegelten ihre Kuverts und hatten ihre Weltmeisterschaft zum Abschluß gebracht. Mit großer Spannung warten sie jetzt alle auf den Mittwoch, an dem die Ergebnisse und der Weltmeister oder die Weltmeisterin bekanntgegeben werden."

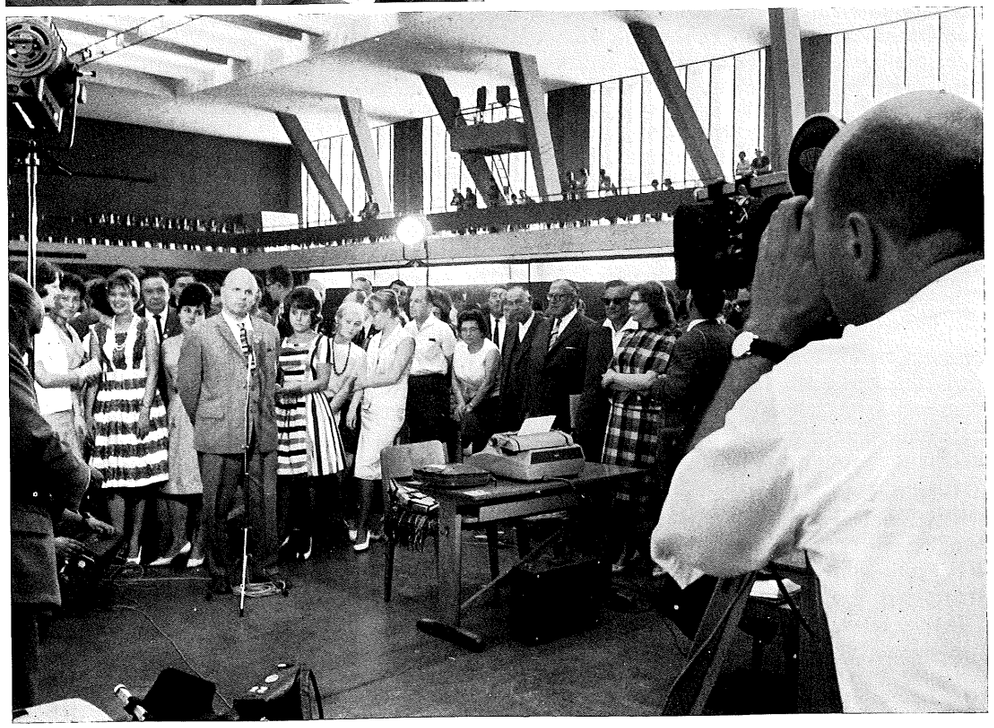
Dann nahm die Jury ihre Arbeit auf. Jurypräsident M e y e r, der die Weltmeisterschaften auf der Schreibmaschine zum 2. Male leitete, hatte seinen wohldurchdachten Arbeitsplan verfeinert und jedem Jurymitglied ganz bestimmte Aufgaben zugewiesen. Wenn ein Jurymitglied ausfiel, was leider auch vorkam, mußte also Ersatz einspringen.







Die Hauptlast hatten zu tragen: M. Racin, Dr. Haeger, Dr. Kratzsch – Einsam und verlassen: Sigrid Wissel – Was ist hier so interessant? – Der Präsident spricht für das Fernsehen



Das 1. Internationale Kurzschriftwettschreiben

wurde von dem internationalen Jurypräsidenten Professor Justh (Wien) geleitet. Die internationale Jury (Kurzschrift) war wie folgt zusammengesetzt:

Österreich	Fritz Baumgartner, Wien (Ansager)
Bulgarien	Nikola Makariev, Sofia
Spanien	Sanchez Fernandez, Madrid
Finnland	H. A. Turja, Helsinki
Frankreich	Henri Fleury, Jurypräsident der französischen Sprachengruppe, Marcel Chouvet, Paris
Großbritannien	Mrs. Murdock, London
Holland	H. van der Velde, Den Haag
Ungarn	Dr. Karoly Kiss, Budapest
Italien	Prof. Dott. Mario Marchesi, Rom Prof. Dott. Angelo Quitadamo, Napoli
Polen	Jan Biernatek, Warschau
Deutsche Demokratische Republik	Helmut Böttcher, Neuruppin, Jurypräsident der deutschen Sprachengruppe
Bundesrepublik Deutschland	ORR Ernst Haaß (Ansager), München Stud.-Rat Hans Bonn, Dülmen
Schweiz	Frl. Tilo Frey, Neuchâtel, (franz.) Robert Renatus, Biel (deutsch) Henri Tissot, Genève
Tschechoslowakei	Ing. Adolf Klancik, Prag
Slowakei	Ing. Michael Ruzek, Bratislava
Jugoslawien	Dr. Branko Kojic, Zagreb

Über dieses Wettschreiben gab der „Wiesbadener Kurier" folgenden Stimmungsbericht:

„Kurzschriftler aus aller Welt ermitteln ihre Meister"

In der kaufmännischen Berufsschule in der Welfenstraße, die als „Kampfstätte" bestimmt worden war, herrschte wieder jene prickelnde Atmosphäre, wie wir sie schon bei dem Schreiben um die Weltmeisterschaft auf der Schreibmaschine in der Rhein-Main-Halle erlebt hatten. Doch während sich das Maschinenschreiben in einem großen Saal vor den Augen der Öffentlichkeit abspielte, fand der Stenowettkampf in Klassenräumen hinter verschlossenen Türen statt. Der WK-Reporter verdankt es dem Präsidenten der Internationalen Föderation, Oberstudiendirektor Dr. Haeger, daß er dennoch bei dem Wettkampf einer deutschsprachigen Untergruppe zugegen sein konnte.

„DIKTATOR" LOCKERT DIE STIMMUNG

Den jungen Wettkampfteilnehmern merkt man die Aufregung an. Sie blättern nervös in ihrem Block, spitzen immer noch einmal den Bleistift oder suchen hastig nach ihrem Taschentuch, um sich die Hände abzuwischen. Demgegenüber ist der „Diktator" ruhig und geradezu heiter: „Kennen Sie schon den Witz?" Allgemeine Heiterkeit bei den jungen Damen und eine spürbar gelockerte Stimmung im Raum. Und das ist gut so: Denn gleich soll das Probediktat beginnen. Die Damen machten sich für das „Rennen" fertig Sie legten ihre Armreifen, Armbanduhren und Halsketten ab und neben den Stenoblock zehn Bleistifte oder auch Federhalter. „So, meine Damen, ich glaube, wir können jetzt anfangen mit dem Probediktat." Mit je einer Stoppuhr in der Hand begann der „Diktator" das Diktieren — erst etwa so, wie man ein Lesestück oder Zeitungsartikel lesen würde, aber kaum merklich wird es schneller. Schluß.

Die Teilnehmerinnen haben ihn gut verstehen können und sind zufrieden. „Nicht wahr, meine Damen, wer aufgibt, der stöhnt recht laut, knallt seinen Stuhl zurück und wirft mir den Bleistift möglichst an den Kopf." Noch einmal ein Scherzwort. Und dann wird es Ernst.

DIE STOPPUHREN TICKEN

Ein Druck auf die Stoppuhren. Die Ansage beginnt. Hastig gleiten die Federn und Bleistiftspitzen über das Papier. Immer schneller wird die Wortfolge, immer schwerer die Aufnahme. Nach den ersten drei Minuten sind noch alle dabei. Dann gibt eine Teilnehmerin auf. Ein kurzes Kopfschütteln. Behutsam legt sie den Bleistift nieder. Schnel-

ler wurden die Wortfetzen, schneller auch die Stifte und Federn. Da noch eine, dort zwei oder drei, und schließlich haben sie alle quittiert. Doch die Ansage geht weiter. Erst eine Assistentin stoppt den Redefluß. Alle atmen spürbar auf. Welche Geschwindigkeiten erreicht wurden? In dieser Gruppe ist man über 360 Silben in der Minute gekommen. In anderen Abteilungen wurden wesentlich höhere Geschwindigkeiten geschrieben. Mehrere Stunden hatten die Wettkampfteilnehmer anschließend Zeit, ihre stenografierten Worte in „Klartext" zu übertragen. Erst als das geschehen war, war für die Kurzschriftler das Ende des Wettkampfes um die schnellste Feder gekommen."

Vom Wettkampf bis zur Siegerehrung

Am Nachmittag des 7. 8. waren die Kongreßteilnehmer von den Adlerwerken zu einer Werkbesichtigung eingeladen worden. (Darüber wird im Abschnitt „Gesellschaftliche Veranstaltungen" berichtet.) Während die Jurymitglieder die Arbeiten prüften und werteten, konnten die dienstfreien Teilnehmer interessante und herrliche Stunden in Frankfurt (Main) erleben.

Am 8. 8. begannen vormittags die eigentlichen Kongreßsitzungen. Die Vorträge sind im 2. Teil dieses Berichtes wiedergegeben. (Seite 30 ff.)

Am Nachmittag hatten die Kongreßteilnehmer Gelegenheit, auf einer Fahrt mit 7 Omnibussen die herrlichen Taunuswälder und verschiedene Bäder mit heilkräftigen Quellen kennenzulernen. Diese Fahrt klang aus mit einem Rheinischen Abend im Kurfürstlichen Schloß im 2000jährigen Mainz, in dem 1953 der Gedanke zur Gründung einer Internationalen Föderation der Stenografen und Maschinenschreiber reifte. (Siehe Bericht „Gesellschaftliche Veranstaltungen" Seite 89 ff.)

Der Festakt

Ein Höhepunkt des Kongresses war der Festakt am 9. 8. im festlich geschmückten Saal des Kurhauses. Das starke Wiesbadener Konzertorchester spielte die Ouvertüre von „Iphigenie in Aulis" von Gluck und die Ouvertüre von Verdis „Nabucco" und erntete dafür begeisterten Beifall.

DR. HAEGER

Dann sprach Präsident Dr. Haeger: Sehr verehrter Herr Minister, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu dem heutigen Festakt, dem Mittelpunkt und Höhepunkt unseres 24. Intersteno-Kongresses, habe ich die Ehre, als Gäste zu begrüßen: den Herrn Staatsminister Hemsath, Minister für Arbeit, Volkswohlfahrt und Gesundheitswesen, den Herrn Oberbürgermeister der Stadt Wiesbaden, Oberbürgermeister Buch, den Vertreter des Herrn Kultusministers von Hessen, Oberschulrat Tegtmeier, den Vertreter des Regierungspräsidenten, Herrn Regierungsdirektor Schwarzer, den Herrn stellvertretenden Stadtverordnetenvorsteher Lonquich. Ich begrüße alle anderen Vertreter des Landes, der Stadt, der öffentlichen Körperschaften, der Wirtschaft, der Presse und unsere Kongreßteilnehmer aus 24 Ländern.

Ich glaube, der Wiesbadener Kongreß hat erneut gezeigt, daß in den sieben Jahren seit der Wiedergründung unserer Internationalen Föderation unsere Gemeinschaft immer enger und fester geworden ist. Zehn Länder haben die Föderation 1954 begründet, jetzt hat sie 19 Mitgliedsländer. Die Föderation stellt heute eine internationale Interessengemeinschaft dar, die nicht so sehr gemeinsame materielle Interessen vertritt, sondern vor allem gemeinsamen geistigen Interessen huldigt. Sie ist ferner eine Forschungsgemeinschaft, die sich mit den Problemen der Stenografie und des Maschinenschreibens wissenschaftlich beschäftigt. Sie ist drittens sogar eine Kampfgemeinschaft, die vor allem gegen die Vorurteile kämpft, die in vielen Ländern gegen Kurzschrift und Maschinenschreiben bestehen. Wir werden nicht müde, zu betonen, daß Kurzschrift und Maschinenschreiben Bildungsgüter sind, daß sie nicht bloß flinke Finger, sondern auch einen beweglichen Geist erfordern, daß sie nicht bloß von jungen Mädchen in untergeordneter Stellung benötigt werden, sondern auch für Persönlichkeiten in führenden Positionen von hohem Nutzen sind, daß sie nicht von jedermann nach Belieben unterrichtet werden können, sondern daß eine gute Fach-

EIN HÖHEPUNKT DES KONGRESSES: DER FESTAKT





lehrerausbildung notwendig ist, daß sie durch die fortschreitende Technik nicht etwa überflüssig werden, sondern weiterhin wertvolle Hilfsmittel für jede geistige Arbeit darstellen, daß sie in alle Schullehrpläne gehören, weil sie die Jugend nicht etwa durch die Erlernung belasten, sondern vielmehr durch ihre Anwendung entlasten.

Eine besondere Aufgabe hat sich die Föderation damit gestellt, daß sie mit ihren Kongressen Meisterschaftsschreiben verbindet. Wir dürfen feststellen, daß sich die Leistungen im Maschinenschreiben von Kongreß zu Kongreß gesteigert haben: Eine Leistung, mit der man vor sechs Jahren noch zur internationalen Spitzenklasse gehörte, reicht heute nur noch für einen Mittelplatz in der Rangliste. Wir haben drei Wettbewerbe durchgeführt: ein Geschwindigkeitsschreiben, bei dem 30 Minuten geschrieben wurde und für jeden Fehler 50 Punkte abgezogen werden, ein Perfektionsschreiben, bei dem 10 Minuten geschrieben wurde und für jeden Fehler 500 Punkte abgezogen werden, und ein internationales Meisterschaftsschreiben in Stenografie, bei dem es nicht möglich ist, einen Weltmeister zu ermitteln, weil die Leistungen in den verschiedenen Sprachen nicht vergleichbar sind, sondern bei dem wir nur Meister in den einzelnen Sprachen ermitteln. Wer Weltmeister und wer Sprachenmeister geworden ist, werden wir noch im Laufe dieses Festaktes erfahren. (Beifall.)

MINISTER HEMSATH

Staatsminister H e m s a t h : Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es war vorgesehen, daß der Kultusminister dieses Landes, Herr Prof. Schütte, in dieser Stunde zu Ihnen sprechen sollte. Er wurde durch einen Todesfall in seiner Familie nach Berlin gerufen. Nun habe ich die Ehre und den Auftrag, Ihnen die herzlichen Grüße der hessischen Landesregierung zu übermitteln, zugleich auch die herzlichen Grüße und alle guten Wünsche unserer Landeshauptstadt, ihres Magistrats und vor allem des anwesenden Herrn Oberbürgermeisters. Die Landesregierung und der Magistrat dieser Stadt haben im Rahmen ihrer Möglichkeiten den glatten Ablauf Ihres Kongresses zu fördern versucht. Wir hoffen — ein paar Pannen ausgenommen, die immer passieren —, daß der bisherige Ablauf Ihres Kongresses angenehm gewesen ist. Vor allem aber wünschen wir, daß Sie sich in dieser Stadt und dieser Landschaft trotz harter Arbeit wohl gefühlt haben und sich, soweit Sie dazu in der Lage sind, auch in den nächsten Tagen noch wohl fühlen werden. Das war, soweit ich es nachprüfen konnte, ein durchaus berechtigter Nebenzweck Ihres Kongresses. Denn in dem Appell Ihres Präsidenten heißt es an einer Stelle: „Wiesbaden ruft die Jugend zu ehrlichem Wettstreit, die Fachwelt zu Vorträgen und Diskussionen und alle gemeinsam zu froher Geselligkeit." Ich meine, daß das ein ausgezeichnetes und ausgewogenes Rezept für einen internationalen Kongreß ist. Hätte ich Einfluß darauf, würde ich dieses Rezept zum Weltpatent anmelden, damit es auch auf anderen Kongressen die Grundlage dann hoffentlich erfolgreicherer Verhandlungen werden könnte.

Der Sinn dieser Stunde ist eine Siegerehrung, die noch folgen wird. Ich nehme an, daß die Sieger, die erst nachher bekanntgegeben werden, die Glücklichsten unter uns sind. Ich glaube aber, daß ich auch im Namen aller Beteiligten dieses Wettstreits zum Ausdruck bringen darf, daß dieser edle Wettstreit keine Besiegten kennt, sondern nur Kolleginnen und Kollegen, die weiterhin für ihre schöne und edle Sache arbeiten und streiten werden.

In diesem Sinne noch einmal die herzlichsten Wünsche der Landesregierung, des Magistrats und des Oberbürgermeisters dieser Stadt. (Beifall.)

Staatsminister Hemsath gibt die Namen der Sprachenmeister in Kurzschrift und der zwei Weltmeisterinnen auf der Schreibmaschine bekannt. Der Weltmeisterin im Geschwindigkeitsschreiben überreicht er den Preis des Bundespräsidenten, eine Silberschale mit Widmung und persönlichem Namenszug.

Staatsminister H e m s a t h : Wir kommen zum letzten Akt der Feierstunde. Er besteht in der Überreichung der zum erstenmal zur Verteilung kommenden Gabelsberger-Medaille in Gold.

Auf Grund eines Beschlusses des Stifterbeirates wird diese Medaille verliehen den Herren Dr. Fritz Haeger, Marcel Racine und Dr. Willy Kratzsch.

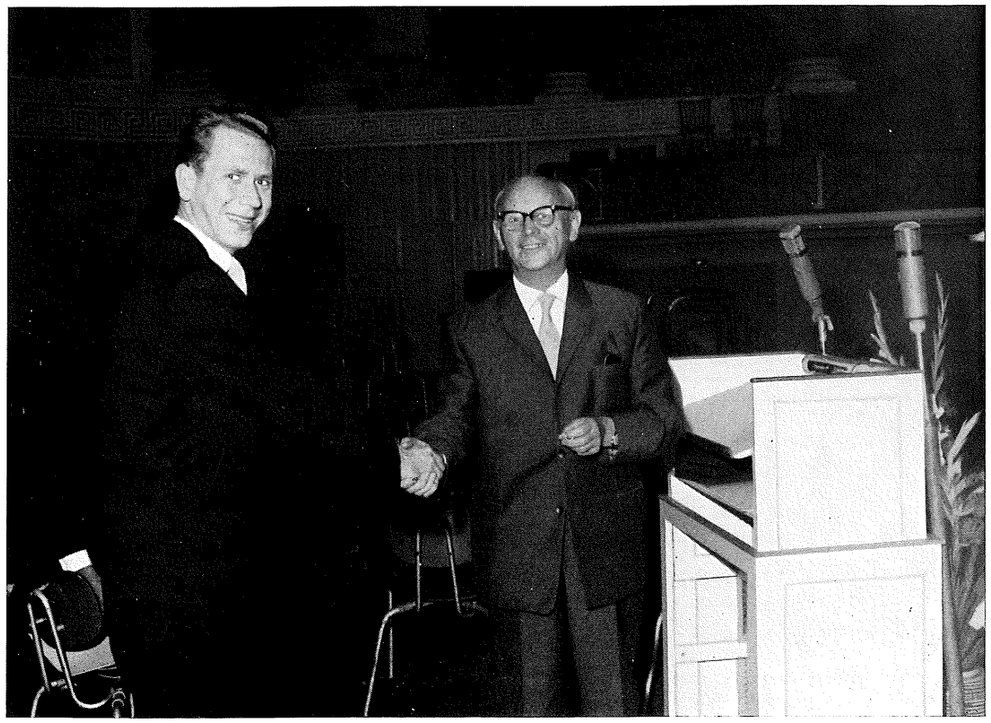
Über diesen Festakt berichteten die Wiesbadener Stadtnachrichten unter der Überschrift

ROTE ROSEN

„R o t e R o s e n f ü r W e l t m e i s t e r i n S i g r i d W i s s e l"



Rote Rosen für die Weltmeisterinnen im Maschinenschreiben



Minister Hemsath beglückwünscht den Sieger der deutschen Sprachengruppe Manfred Kehrer

„Gestern war es endlich soweit. Nach Tagen harter Arbeit und knisternder Spannung hieß die Frage nur noch: „Wer hat gewonnen?" Mit bewunderungswürdiger Ruhe saßen die Teilnehmer der Intersteno auf ihren Plätzen im großen Kurhaussaal. Aber ab und zu rutschte doch ein Stuhl, scharrte ein modischer Damenschuh auf dem Boden und ein Taschentuch wurde nervös in den Händen gedreht. Aber die Festredner, unter ihnen Minister Hemsath und der Präsident der Internationalen Föderation für Stenografie und Maschinenschreiben, Dr. Haeger, hatten ein Einsehen und faßten sich so kurz wie möglich in ihren Ansprachen.

„Und nun bitte ich Sie, Herr Minister", sagte Dr. Haeger, „das Ergebnis der Wettkämpfe bekanntzugeben." Namen wurden verlesen, und dann erfolgte ein lauter und glücklicher Ruf: „Hurra!" Das war die neue Weltmeisterin im Maschinenschreiben, Sigrid Wissel aus Hannover. Mitten in den Beifall hinein und während die zierliche Weltmeisterin im Begriff war, die Glückwünsche entgegenzunehmen und sich von ihrem Platz erhob, geschah wohl die liebenswürdigste Geste des ganzen Festaktes. Spontan und temperamentvoll erhob sich ein französischer Teilnehmer der Intersteno und küßte die glückliche Siegerin auf beide Wangen. Dann erst war der Weg frei zur Bühne. Mit Tränen der Freude in den Augen nahm Sigrid Wissel den großen Strauß roter Rosen entgegen und dankte bescheiden den Gratulanten.

Und es gab noch eine glückliche Weltmeisterin: Erika Berkenkamp aus Herford. Mit 5139 Anschlägen, fehlerlos, rückte sie im Perfektionsschreiben an die erste Stelle der Weltrangliste. Auch sie nahm nicht minder strahlend als die übrigen Sieger die Glückwünsche und den Rosenstrauß an.

SPRACHENMEISTER

Um aber die „glücklichen Drei" zu vervollkommnen, wurde Manfred Kehrer aus Leipzig als schnellster Meisterstenograf der deutschsprachigen Gruppe anerkannt und gefeiert. Mit ungeheurem Beifall der neidlosen Kollegen hatte sich die lastende Spannung im Saale gelöst. Minister Hemsath gab die weiteren Ergebnisse des Wettstenografierens bekannt. In jeder der verschiedenen Sprachengruppen wurde ein Sieger ermittelt; so gibt es keinen einzelnen Weltmeister, sondern es sind ihrer neun. Bulgarien: Stojan Stojanoff; Finnland: Arvoi Allan Alha; Slowakei: Ladislaw Bonjuansky; Spanien: Franzisco Langa-Garcia; Tschechei: Milos Matula; Polen: Wladislaw Cybulsky; Serbokroatien: Milan Bajitsch; Frankreich: Vincent Delbecchi; deutsche Sprachengruppe: Manfred Kehrer.

Der Präsident der Internationalen Föderation für Stenografie und Maschinenschreiben, Dr. Haeger, sagte zu Beginn, dieser internationale Kongreß sei eine Forscher- und Kampfgemeinschaft gewesen, die sich auch in Zukunft zum Wohle aller einsetzen wird. Minister Hemsath, der auch im Namen von Oberbürgermeister Buch sprach, erklärte, die Stadt Wiesbaden habe alles getan, um den internationalen Kongreß zu fördern und den Teilnehmern soweit als möglich zu helfen.

Nach der Feierstunde wurde anläßlich eines Empfangs der hessischen Landesregierung und des Magistrats der Landeshauptstadt Wiesbaden das große Ereignis mit perlendem Sekt gebührend „begossen".

. . . UND WAS SIGRID SAGTE

Inmitten ihrer Kollegen stand die 29 Jahre alte Sigrid Wissel, und erst langsam begann sie zu begreifen, daß sie wirklich die Erste, die Schnellste, die Beste war. In Wiesbaden ist ihr das gelungen, was sie zuvor in Monaco, Wien und Mailand, wo sie beide Male Zweite wurde, erhofft und erträumt hatte. Mit 17 733 Anschlägen und vierundzwanzig Fehlern gewann sie den Wettbewerb im Geschwindigkeitsschreiben, das dreißig Minuten dauerte. Aber „ohne Fleiß kein Preis", das bewahrheitet sich auch bei der jungen Handelsschullehrerin aus Hannover. Denn hätte sie nicht täglich vier Stunden trainiert, so hätte ihr Minister Hemsath gestern nicht die Silberschale des deutschen Bundespräsidenten als Anerkennung für ihre großartige Leistung überreichen können. Sigrid Wissel ist neben ihrer hauptberuflichen Beschäftigung auch noch als Vorstandsmitglied des Bundes deutscher Sekretärinnen tätig.

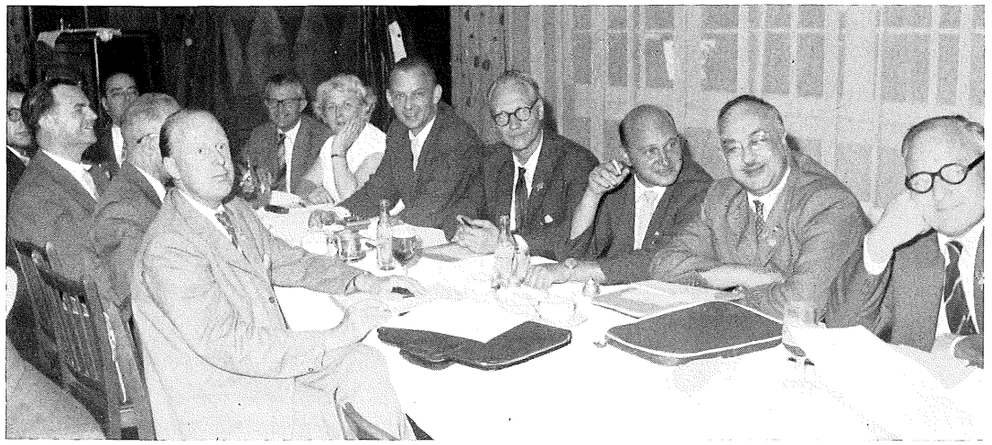
Ob es die Handelsschullehrerin Sigrid Wissel, die 30 Jahre alte Sekretärin Erika Berkenkamp, der 25jährige Stenograf Manfred Kehrer oder ihre ausländischen Kollegen aus dem Osten und Westen, Süden und Norden Europas waren, die als Sieger der Intersteno und somit als der Welt beste und schnellste Meister der Schreibmaschinen und Stenografen gestern geehrt wurden, sie alle haben die Gemeinsamkeit einer Idee und einer Gemeinschaft weitergetragen in alle Welt."



Der Generalsekretär der Intersteno fand während seines Berichtes



großes Interesse bei den Delegierten aller in



Wiesbaden anwesenden Landesgruppen der Intersteno

Generalversammlung der Internationalen Föderation

Donnerstag, 10. August 1961, in Wiesbaden, 15 Uhr, Rhein-Main-Halle

ERÖFFNUNG

Nach einer weiteren Kongreßsitzung am Vormittag des 10. 8. 62 fand die Generalversammlung der Intersteno statt. Darüber berichtet folgendes offizielles Protokoll:

Der Präsident Dr. H a e g e r eröffnet die Sitzung und begrüßt folgende Delegationen: Österreich, Bulgarien, Spanien, Frankreich, Niederlande, Ungarn, Italien, Monaco, Polen, Deutsche Demokratische Republik, Bundesrepublik Deutschland, Schweiz, Tschechoslowakei, Türkei, Jugoslawien. Es ist nicht vertreten: Die Landesgruppe Tunesien.

Es sind offiziell vertreten: Die Ehrenpräsidenten Smit (Arnhem) und Zorn (Wien); die Delegationen der Landesgruppen, die ihre Aufnahme beantragen: Belgien, vertreten durch Herrn Cousin, Brüssel; Finnland, vertreten durch Herrn Turja, Helsinki; Großbritannien, vertreten durch Herrn Brown, London.

Frau Racine ist mit der Protokollführung beauftragt, der Generalsekretär wird als Dolmetscher fungieren.

Der Präsident schlägt folgende Tagesordnung vor:

1. Aufruf der Delegationen
2. Aufnahme neuer Landesgruppen
3. Wahlen
   des neuen Präsidenten
   der Vizepräsidenten
   des Generalsekretärs
   der Rechnungsprüfer
4. Zentralvorstand für die Periode 1961/1963
5. Zentralvorstandssitzung 1962
6. Kongreß 1963
7. Offizielle Mitteilungen der einzelnen Delegationen
8. Verschiedenes

AUFNAHME NEUER LANDESGRUPPEN

Der Präsident kann zu seiner Freude mitteilen, daß vier neue Landesgruppen ihre Aufnahme in die Föderation beantragt haben. Der Zentralvorstand schlägt vor, sie aufzunehmen. Es sind folgende Länder: Belgien, Großbritannien, Finnland, Tunesien.

B e s c h l u ß : Die vier Landesgruppen werden einstimmig und mit Beifall aufgenommen.

WAHLEN

a) Der Zentralvorstand schlägt der Generalversammlung vor, den neuen Präsidenten der Föderation aus der Landesgruppe zu wählen, die den nächsten Kongreß organisieren wird, er schlägt Herrn V. Freml aus Prag vor.

B e s c h l u ß : Der Vorschlag des Zentralvorstandes wird einstimmig und unter Beifall angenommen.

Herr F r e m l : Ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie mir entgegenbringen, und für die große Ehre, die Sie mir erweisen. Ich hoffe, Sie nicht zu enttäuschen und Ihnen einen Kongreß zu bieten, der ebenso schön sein wird wie die, die wir bisher erlebt haben. Nochmals vielen Dank für Ihr Vertrauen.

Herr H ä h n e l : Es ist üblich, den Präsidenten, der aus dem Amt scheidet, zum Ehrenpräsidenten zu ernennen. Herr Dr. Haeger, einer der Mitarbeiter der Föderation seit ihrer Gründung, verdient gewiß diesen Beweis unserer Anerkennung.

B e s c h l u ß : Unter Beifall wird Dr. Haeger zum Ehrenpräsidenten der Föderation ernannt.

Herr Dr. H a e g e r dankt der Generalversammlung für die Ehre, die sie ihm erwiesen hat.

b) Der Zentralvorstand schlägt die Ernennung folgender Vizepräsidenten für die neue Periode vor:

Herr F. Baumgartner für Österreich, Herr G. Traptchev für Bulgarien, Herr A. Grashuis für die Niederlande, Herr H. Hähnel für die Deutsche Demokratische Republik, Herr A. Barben für die Schweiz.

B e s c h l u ß : Der Vorschlag wird einstimmig angenommen.

c) G e n e r a l s e k r e t ä r : Der Zentralvorstand schlägt die Wiederwahl des Generalsekretariats vor.

B e s c h l u ß : Einstimmig angenommen.

d) R e c h n u n g s p r ü f e r : Der Zentralvorstand schlägt für die Rechnungsprüfer im Jahre 1963 folgende Landesgruppen vor: Jugoslawien, Polen, Bundesrepublik Deutschland.

B e s c h l u ß : Der Vorschlag wird einstimmig angenommen.

ZENTRALVORSTAND FÜR DIE PERIODE 1961/1963

Der Zentralvorstand kommt einmal jährlich zusammen und wird für die nächste Periode folgendermaßen zusammengesetzt sein:

Österreich	Herr Friedrich Baumgartner, Wien
Belgien	Herr Eugène Cousin, Brüssel
Bulgarien	Herr Georges Traptchev, Sofia
Spanien	Herr José Rius, Barcelona
Finnland	Herr H. A. Turja, Helsinki
Frankreich	Herr Marcel Chouvet, Paris
Großbritannien	Herr C. C. E. Brown, London
Niederlande	Herr A. Grashuis, Zaandam
Ungarn	Herr Dr. Barabasi, Budapest
Italien	Herr Prof. Giuseppe Aliprandi, Padua
Monaco	Herr André Morard, Nizza
Polen	Herr Ing. Richard Lazarski, Warschau
Deutsche Demokratische Republik	Herr Helmut Hähnel, Berlin
Bundesrepublik Deutschland	Herr Dr. Anton Hager, München
Schweiz	Herr André Barben, Genf
Tschechoslowakei	Herr Ing. Klancik, Prag
Tunesien	Herr Georges Hayat, Tunis
Türkei	Herr Ihsan Yener, Istanbul
Jugoslawien	Herr Z. Horvat, Sarajevo

Für Jugoslawien wird Herr Dr. Kojic ersetzt durch Herrn Horvat,

für Italien wird Herr Dr. Andreini ersetzt durch Herrn Aliprandi,

für die Schweiz wird Herr Maître Tissot ersetzt durch Herrn Barben.

Der P r ä s i d e n t dankt den ausscheidenden Mitgliedern.

Der Generalsekretär will diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne Herrn Dr. Andreini für alles zu danken, was er für die Föderation getan hat. Herr Racine kennt besser als jeder andere die Schwierigkeiten, mit denen unser italienischer Vertreter während der sechs Jahre seiner Tätigkeit zu kämpfen hatte, und er hofft, daß wir auch in Zukunft auf seine wertvolle Mitarbeit rechnen können.

ZENTRALVORSTANDS-SITZUNG 1962

Die neue Landesgruppe Großbritannien hat uns eingeladen, die nächste Zusammenkunft in der Woche, die auf das Osterfest folgt, in London abzuhalten. Der Zentralvorstand hat die Einladung angenommen und trifft sich 1962 in London.

KONGRESS 1963

Der Kongreß wird in Prag stattfinden. Der Zentralvorstand hatte in Zagreb beschlossen, nur ein Wettschreiben in Stenografie durchzuführen. Unsere tschechoslowakischen Freunde haben sich entschlossen, trotzdem auch ein Wettschreiben auf Schreibmaschinen zu veranstalten, wobei sie aber drei Teilnehmer aus jedem Land einladen werden. Der Zentralvorstand muß in London noch entscheiden, wie wir dieses Wettschreiben nennen wollen.

DANKESWORTE DER EINZELNEN DELEGATIONEN

Ein Vertreter aus jeder Landesgruppe richtet an den Organisationsausschuß herzliche Dankesworte und wünscht allen Kongreßteilnehmern eine gute Heimreise.

Zum Punkt „Verschiedenes" wird das Wort nicht gewünscht.

Der Präsident dankt allen Delegierten und allen Mitgliedern der Föderation, die zum Gelingen des 24. Kongresses beigetragen haben.

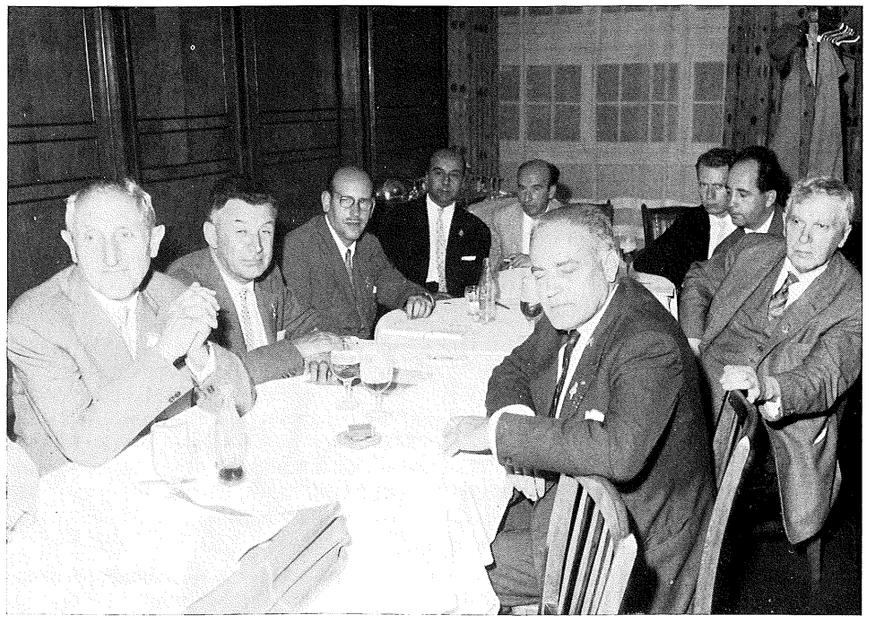
Die Sitzung wird um 16.35 Uhr geschlossen.

Die Protokollführerin: Frau R. Racine

Ausklang

Dieser Tag wurde abgeschlossen mit dem Festbankett im Großen Saal des Kurhauses. Die Verteilung der Preise und Ehrengaben schloß sich an. (Bericht im Teil: Gesellschaftliche Veranstaltungen.)

Der 24. Intersteno-Kongreß klang aus mit der Großen Rheinfahrt auf einem Sonderschiff bei prächtigem Wetter (Bericht im Teil: Gesellschaftliche Veranstaltungen.) Der Präsident der Intersteno, Dr. Haeger, verabschiedete die Kongreßteilnehmer kurz vor dem Zwischenaufenthalt in Rüdesheim.



Ein weiterer Schnappschuß von der Sitzung des Zentralvorstandes

II. VORTRÄGE

TAGESPLAN DER VORTRÄGE

Dienstag, 8. August 1961

PRÄSIDENT:
Ing. Lazarski, Warschau

1. Stenografie und Maschinenschreiben in der Tschechoslowakei	Ing. Klančík Václav Freml, Prag
2. a) Die stenografischen Verhältnisse in Finnland b) Die Stenografie in Finnland	H. A. Turja, Helsinki Leo Kaila, Helsinki
3. Shorthand in the USA	Dr. A. L. Sheff, New York
4. Warum und wie Stenografie-Unterricht ohne Hausarbeit?	K. Jahn, Kopenhagen
5. The Scientific Keyboard in Turkey	Prof. Ihsan Yener, Istanbul

Mittwoch, 9. August 1961

PRÄSIDENT:
M. Chouvet, Paris

1. Die sprachlichen Grundlagen der Stenografie	Dr. Karoly Kiss, Budapest
2. Möglichkeiten der Rationalisierung der Schreibarbeit	H. Conrad, Halle
3. Aperçu sur la formation et la situation des maîtres de stenographie en Suisse	H. Tissot, Genf
4. Emploi des divers procédés d'entraîment selon les conjonctures	H. Fleury, Paris

Donnerstag, 10. August 1961

PRÄSIDENT:
Dr. Barabasi, Budapest

1. Ein neues System für die Unterrichtserteilung im Maschinenschreiben an Blinde mit Hilfe der modernen Technik	J. G. v. d. Heide, Den Haag
2. L'enseignement moderne de la dactylographie	M. Felix, Monaco
3. Stato della sperimentazione scientifica stenografica in Italia e prospettive future	Prof. Dott. A. Quitadamo, Neapel
4. Kurzschrift und Maschinenschreiben in Österreich (mit Film)	Prof. W. Zorn, Wien

Stenografie und Maschinenschreiben in der Tschechoslowakei

PROF. ING. ADOLF KLANČÍK — VACLAV FREML, PRAG

Die tschechoslowakische Stenografie hat ihre hundertjährige Geschichte, die durch die Übertragung des Gabelsbergersystems in die tschechische Sprache begann. Diese Übertragung wurde in den Jahren 1845—1851 von Hynek Jakub H e g e r aus Böhmen bearbeitet. Die weitere Entwicklung in der tschechischen Stenografie verlief so, daß auf der einen Seite die Übertragung des Gabelsbergersystems fortdauernd verbessert wurde, auf der anderen Seite viele stenografische Theoretiker und Praktiker, z. B. Krondl, Dürich, Holas, Mikulîk usw., an dem tschechoslowakischen Stenografiesystem gearbeitet haben, das in seiner Struktur besser der tschechischen, bzw. slowakischen Sprache entsprechen würde.

Es wurden während mehrerer Jahrzehnte viele Originalsysteme ausgearbeitet, von denen schließlich als das beste System die gemeinsame Arbeit von Dr. Herout und Ing. Mikulîk anerkannt wurde. Ihr System wird seit dem Jahre 1921 in den Schulen unterrichtet. Von dieser Zeit an beginnt die selbständige Entwicklung des tschechoslowakischen Stenografiesystems, das bis zum heutigen Tage immer noch verbessert, vertieft und reformiert wird. Gleichzeitig werden die Übertragungen dieses Systems in viele Fremdsprachen (z. B. deutsch, englisch, französisch, russisch, polnisch, ungarisch, italienisch, spanisch, holländisch) verbessert.

DIE STAATLICHEN STENOGRAFIE-INSTITUTE IN PRAG UND IN BRATISLAVA

Alle theoretischen, pädagogischen und praktischen Stenografiearbeiten vereinigen sich im Staatlichen Stenografieinstitut in Prag, das in diesem Jahr sein vierzigjähriges Arbeitsjubiläum feiert. Nach dem zweiten Weltkriege wurde in Bratislava ein selbständiges stenografisches Institut errichtet, das für die Weiterentwicklung der Kurzschrift in der Slowakei sorgt. Es ist selbstverständlich, daß die beiden Anstalten eng zusammenarbeiten. Beide Institute, sowohl in Prag als auch in Bratislava, spielen eine führende Rolle auf dem Gebiete der Kurzschrift. Hier konzentriert sich nämlich die ganze diesbezügliche theoretische und praktische Arbeit, wobei mit den internen Fachkräften dieser beiden Institute auch eine ganze Reihe von externen Mitarbeitern (Professoren aus Fachschulen, Kurzschriftpraktiker usw.) zusammenwirkt.

KURZSCHRIFT-UNTERRICHT

Für den Unterricht der Kurzschrift bereiten die Anstalten die nötigen Lehrpläne, methodische Anweisungen, Fachliteratur, Lehrbücher usw. vor. Die Stenografie wird derzeit hauptsächlich in den Fachschulen unterrichtet, besonders an den zweijährigen ökonomischen Lehranstalten (frühere Handelsschulen), und zwar je vier Lehrstunden wöchentlich. Schüler aus anderen Lehranstalten sowie Berufstätige und andere Interessenten lernen Kurzschrift in verschiedenen Nachmittags- und Abendkursen, die in allen größeren Städten, bzw. in größeren Betrieben veranstaltet werden. Das Interesse für den Kurzschriftunterricht — obzwar sich die Konkurrenz von Diktafonen und ähnlichen Einrichtungen allmählich bemerkbar macht — ist immer sehr groß. Z. B. in Prag hatte das Stenografieinstitut im Schuljahr 1960/61 63 Kurse (für Anfänger und Fortgeschrittene) mit 1650 Teilnehmern veranstaltet.

STAATSPRÜFUNGEN

Die Absolventen dieser Kurse sowie die Schüler von ökonomischen Lehranstalten unterziehen sich nach Schulschluß den Staatsprüfungen, wobei sie ihre Leistungsfähigkeit beweisen. Jede Prüfung besteht aus der stenografischen Aufnahme und Übertragung von zwei verschiedenen 6-Minuten-Diktaten in steigender Geschwindigkeit, wobei die verlangte Geschwindigkeit in den letzten zwei Minuten diktiert wird. Es gibt verschiedene Geschwindigkeitsstufen bei diesen Prüfungen. Die niedrigste Stufe — 70 Worte, d. s. durchschnittlich 170 Silben — ist für die Masse der Stenotypistinnen aus Betrieben und Behörden bestimmt. Außerdem gibt es Staatsprüfungen für Presse- und Verhandlungsstenografen.

KURZSCHRIFT-WETTBEWERBE

Zur Förderung der Leistungsfähigkeit in Kurzschrift werden von unseren Instituten jährlich mehrere Kurzschriftwettbewerbe veranstaltet, u. zw. gesondert für Schüler im Juni und für Praktiker im Dezember. Die Schülerwettbewerbe werden in zwei bis drei Etappen durchgeführt. Zuerst gibt es nämlich Ausscheidungswettbewerbe in einzelnen

Schulen, bzw. Kreisstädten. Die besten Wettkämpfer versammeln sich dann in Prag, bzw. Bratislava, um an der Schüler-Meisterschaft der CSSR teilzunehmen.

FACHZEITSCHRIFTEN

Zur Förderung des Stenografieunterrichts und der Forschungsarbeit auf dem Gebiete der Kurzschrift geben beide Anstalten Fachzeitschriften heraus, u. zw. „Těsnopisné rozhledy", Teil A und B (Stenografische Rundschau) und „Slovenský stenograf" (Der slowakische Stenograf).

DAS SYSTEM

In der ganzen CSSR wird heute ausschließlich das System Herout-Mikulîk — mit entsprechenden Modifikationen für die slowakische Sprache — gelehrt und angewandt. In den letzten Jahren haben sich die theoretischen Arbeiten nach zwei Richtungen gelenkt: auf der einen Seite bemühte man sich, die Kurzschrift grundlegend zu vereinfachen, damit sie womöglich in kurzer Zeit erlernbar werde und somit nicht nur Stenotypistinnen und Berufsstenografen diene, sondern auch zum praktischen Hilfsmittel für jeden Menschen werde (für Vorbereitung von Konzepten, Vorträgen, für Anmerkungen, Aufnahme von Telefongesprächen usw.). Dieses vereinfachte Stenografiesystem wurde im Jahre 1960/61 in Schulen und in Kursen eingeführt und es wird noch immer an dessen Vervollkommnung weitergearbeitet.

FORSCHUNGSARBEITEN UND REKORDLEISTUNGEN IN STENOGRAFIE

Ein großer Teil der Forschungsarbeiten wurde in den letzten Jahren den Eilschriftsmethoden gewidmet. Zu diesem Zweck wurden zahlreiche Häufigkeitsuntersuchungen der Wörter und Wortgruppen durchgeführt. Auf Grund dieser Häufigkeitsuntersuchungen sowie auf Grund der Untersuchungen des schreibtechnischen Vorganges des Stenografierens wurde auch ein System sehr starker Kürzungen ausgearbeitet (von K. Matousek und M. Matula). Dadurch wurde auch das stenografische Niveau der Praktiker nach dem zweiten Weltkriege ungewöhnlich rasch gesteigert. Die heutige Rekordleistung, die von M. Matula (im Dezember 1957) erreicht wurde, ist 200 Wörter, d. h. durchschnittlich 515 Silben in jeder der drei letzten Minuten des Fünfminutendiktats. Die Hauptergebnisse dieser und anderer Forschungsarbeiten sind im Buche „Theorie und Praxis der Stenografie" (M. Matula) enthalten, das im Staatlichen Stenografischen Institut in zwei Bänden erschienen ist.

DIREKTE UNTERRICHTSMETHODE

Auf dem Gebiete der Unterrichtsmethode wurde eine interessante Änderung durchgeführt. In dem Jahre 1950 wurde eine direkte Unterrichtsmethode (gemäß dem Vorschlag des Ing. Klančik) eingeführt. Gleich im ersten Unterrichtsjahr im Verkehrsschriftsunterricht werden auch die Hauptgrundsätze der Eilschrift (einschließlich der wichtigsten Kürzungen) gelehrt. Im zweiten Jahr wird dann das System der Kürzungen erweitert und vertieft. Der Hauptgedanke dabei ist, daß im ersten Unterrichtsjahr möglichst kein Wort ausgeschrieben werden soll, das später in der Kanzlei-Praxis gekürzt wird. Diese Methode hat sich gut bewährt. In den ersten Jahren hat sich zwar eine gewisse Belastung der Lernenden durch zu viele Kürzungen gezeigt. Nachdem aber das Kürzungssystem für den Unterricht bedeutend vereinfacht und die Anzahl der Vorratskürzungen wesentlich vermindert wurde, konnten diese Anfangsschwierigkeiten beseitigt werden. Unsere bisherigen Erfahrungen zeigen, daß diese Methode zur schnelleren und sicheren Beherrschung der für die Stenotypistinnenpraxis verlangten Geschwindigkeiten führt.

VERHANDLUNGSPRAXIS

Die beiden Institute organisieren auch den stenografischen Dienst auf dem Gebiete der Verhandlungspraxis. Alle Kammerstenografen sind in einem Verein vereinigt, der die nötigen Arbeiten nicht nur durch interne Kräfte, sondern mit Hilfe einer größeren Anzahl der externen Mitarbeiter durchführt.

INTERNATIONALE BEZIEHUNGEN

Seit dem Beitritt zur Internationalen Föderation für Kurzschrift und Maschinenschreiben haben sich unsere Beziehungen zu den Mitgliedstaaten lebhafter gestaltet. (Teilnahme an Kongressen, Stenografiewettbewerb mit Bulgarien usw.)

MASCHINENSCHREIBEN

Nach dem zweiten Weltkrieg haben sich auch die Bemühungen um die moderne Technik der Kanzleiarbeiten einschließlich des Maschinenschreibens in beiden Instituten konzentriert. Besonders im Maschinenschreiben haben wir einen wesentlichen Fortschritt verzeichnet. Statt des bloßen Maschinenschreibens wurde an den tschechoslowakischen ökonomischen Schulen ein neuer Unterrichtsgegenstand — Technik der administrativen Arbeiten — ins Leben gerufen, der Maschinenschreiben, Stenotypistik, Korrespondenz und Mechanisation der administrativen Arbeiten umfaßt. Die Technik der administrativen Arbeiten wird an den zwei- und vierjährigen ökonomischen Schulen unterrichtet und ist ein Fachhauptgegenstand besonders im zweijährigen Studium, welches Korrespondentinnen und Stenotypistinnen für Unternehmen und Ämter heranbildet. In diesem Fachgegenstand wird auf die Qualität und Genauigkeit des Maschinenschreibens besonders Wert gelegt. Ein großes Interesse für diesen Gegenstand herrscht auch unter den Werktätigen, die ihre Bildung durch Stenografie und Maschinenschreiben vervollkommnen.

STAATSNORM FÜR DIE EINHEITSTASTATUR

Die Herausgabe der Staatsnorm für die Einheitstastatur für die tschechische Sprache mit entsprechender Variante für die slowakische Sprache schuf bessere Bedingungen für das Maschinenschreiben. Hier wäre zu bemerken, daß die tschechische und slowakische Tastatur die komplizierteste ist, da die Korrespondentin auch die oberste Reihe (die Ziffernreihe) zum Schreiben eines Normaltextes braucht, weil in dieser Reihe die Typen mit Häkchen und Längezeichen liegen. Aus diesem Grunde kann keine tschechoslowakische Maschinenschreiberin solchen Erfolg erreichen wie die Schreiberinnen der anderen Völker. Und doch beträgt der tschechoslowakische Rekord 500 Anschläge in der Minute nach Abzug von 50 Strafpunkten für jeden Fehler. Diesen Rekord hält Božena Vokurkova aus dem Tschechoslowakischen Pressebureau. Die Erfahrungen aus den internationalen Wettbewerben verwerten wir für die Schulung der anderen Maschinenschreiberinnen aus den Unternehmen und Ämtern.

REKORDLEISTUNGEN IM MASCHINENSCHREIBEN

INTERNATIONALE WETTKÄMPFE IM MASCHINENSCHREIBEN

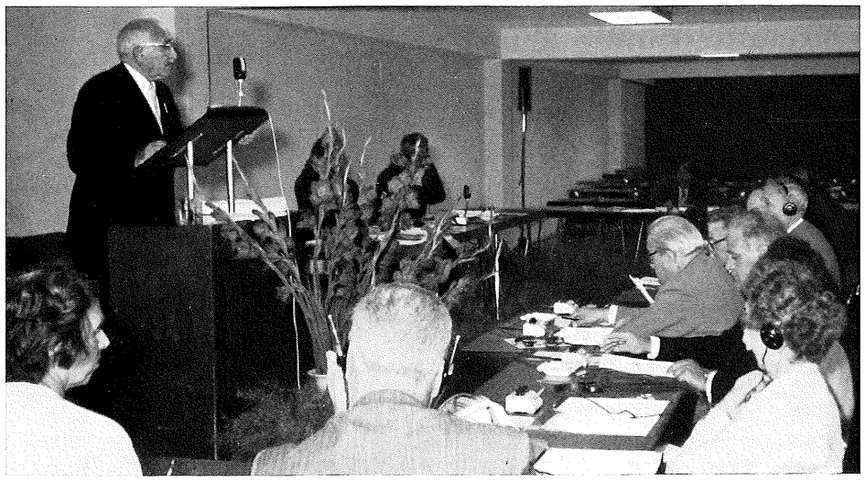
Im Rahmen der Internationalen Föderation für Stenografie und Maschinenschreiben haben wir in den letzten Jahren eine Reihe von internationalen Wettbewerben mit Erfahrungsaustausch veranstaltet, zum Beispiel den Wettbewerb mit Polen (1958), das Treffen der vier Staaten (Tschechoslowakei — Polen — Jugoslawien — Frankreich, 1960), die zweirundigen Wettbewerbe mit Bulgarien (1959, 1961) und mit Österreich (1960, 1961). Auch dieses Jahr veranstalten wir im Rahmen der Föderation im September einen Wettbewerb in Brno.

WETTBEWERBE UND STAATSPRÜFUNGEN

Zur Förderung der Leistungsfähigkeit der Schüler sowie der Werktätigen finden jährlich zusammen mit Kurzschriftwettbewerben selbstverständlich auch die Maschinenschreiben- und Stenotypistikwettbewerbe statt. Auch im Maschinenschreiben unterziehen sich die Interessenten den betreffenden Staatsprüfungen.

LEHRBUCHER UND UNTERRICHTSBEHELFE

Für den Unterricht und für die Ausbildung im Maschinenschreiben und in der Technik der administrativen Arbeiten werden alljährlich tschechische und slowakische Lehrbücher, Fachliteratur und Unterrichtsbehelfe herausgegeben. Den Schulen stehen nun auch einige Filme (Maschinenschreiben, Vervielfältigungsapparate, Benützung der Lochkartenmaschinen) und Serien von Diapositiven zur Verfügung. Informationen und Übungsstoffe für die Technik der administrativen Arbeiten und Maschinenschreiben werden in den obengenannten Zeitschriften Těsnopisné rozhledy und Slovenský stenograf laufend veröffentlicht.



Aufmerksame Zuhörer während der Vorträge

Die stenografischen Verhältnisse in Finnland

H. A. TURJA, HELSINKI

Um nur eine ganz kurze Darstellung der finnischen stenografischen Verhältnisse zu geben, bitte ich — um den Hintergrund zu schaffen — mit ihrer Geschichte zu beginnen und immer wieder darauf zurückzukommen. Man kann wohl sagen, daß sich die Geschichte der Stenografie in Finnland sehr nahe an die Tätigkeit in den Stenografenvereinen und hinsichtlich ihres Systems an das von Gabelsberger anknüpft.

DER STENOGRAFEN-VEREIN

Beinahe genau vor 90 Jahren, am 9. September 1871, kamen dreizehn Verfechter der Stenografie in Helsinki zusammen, um über einen eigenen Verein zu beratschlagen und über seine Gründung zu beschließen. Nach den Statuten war die Absicht des Vereins, das Bekanntwerden der Stenografie in Finnland zu fördern, das Zentrum der stenografischen Bestrebungen und ihrer Tätigkeit zu sein, wie auch Stenografen und Lehrer auszubilden, für deren Kompetenz der Verein bürgte. Der Verein übernahm auch Stenografiearbeiten, die er besonders vom Ständetag bekam. Die Ausarbeitung seiner Sitzungsberichte wurde dem Verein bis zum ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts übertragen, als der Einkammerreichstag selbst diese Arbeit übernahm und dafür eine Stenografiekanzlei gründete. Die erste Jahresversammlung des Vereins wurde im Februar 1872 gehalten. In der ersten Versammlung bekam der Verein 31 Mitglieder, und zum ersten Präsidenten wurde der Amtsgerichtsrat Svante Dahlström gewählt, einer der drei Personen, die auf Veranlassung der Regierung im Jahre 1861 schon 3 Monate im Leipziger Institut für Stenografie Gabelsberger System studiert hatten. Sie machten davon eine schwedische Version und brachten sie mit nach Finnland.

Der dritte Präsident war die bedeutendste Persönlichkeit der finnischen Stenografie, Lars Neovius-Nevanlinna. Er hat nämlich das Gabelsberger-System ins Finnische übertragen und dadurch unser jetziges System begründet. Er war als Mitglied schon in der ersten Versammlung 1872 und war Präsident von 1905 bis zu seinem Tode im Jahre 1916.

Als im Reichstag 1872 der Bauernstand das Gesuch zum Zustandebringen der finnischen Stenografie genehmigt hatte, wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, den als einziger Teilnehmer der obengenannte Neovius gewann. Die Stenografie wurde in unserem Lande schon früh gelehrt: In den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts Schwedisch in einigen höheren Schulen in Helsinki, wie auch Finnisch. Der Unterricht in der finnischen Stenografie blieb aber Jahrzehnte lang, bis zum Beginn unserer Selbständigkeit im Jahre 1917, mehr oder weniger zufällig, kursähnlich, auch dann noch, als man sie an den Schulen lehrte.

STENOGRAFIE ALS LEHRFACH

Erst im Jahre 1926 bewilligte der Reichstag zum ersten Male Mittel für den Stenografieunterricht im Rahmen des Lehrplanes in staatlichen höheren Schulen, aber nur als freiwilliges Lehrfach. Während des zweiten Weltkrieges wurde sie wahlfrei in allen staatlichen Schulen. Die Schüler konnten nun zwischen der Handarbeit und der Stenografie wählen. Jedenfalls lehrte man dieses Fach in den Jahren 1946 bis 1947 an 50 staatlichen höheren Schulen, die zusammen etwa 1800 Schüler zählten, davon etwa 1500 finnischsprachig. Heute lehrt man die finnische Stenografie an etwa 100 Schulen, während die Schülerzahl zusammen etwa 2500 beträgt. Ihre größte Bedeutung hat sie in Handelsschulen gehabt. In drei von ihnen war sie schon gegen Mitte der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts Lehrfach. Heute wird sie beinahe in allen kommerziellen Schulen von verschiedenen Stufen fakultativ gelehrt, aber obligatorisch nur in zwei oder drei. Man erteilt den Stenografieunterricht auch im Rahmen der privaten Kurstätigkeit, wie z. B. in Volkshochschulen, Arbeiterbildungsinstituten und Fernschulen, auch im Rahmen einiger landwirtschaftlichen Organisationen, wie auch in unserem Verein von dem Jahre 1946 ab und heute in sehr festen Formen.

WETTBEWERBE

Diese Kurse werden zweimal jährlich gehalten, im Frühling dauert er 4 Monate und im Herbst 3 Monate. Die Teilnehmerzahl ist etwa 500. In den Frühlingswettbewerben beteiligten sich etwa 600—700, in den sogenannten Geschwindigkeitswettbewerben

dagegen waren es nur etwa 10—15. Die sogenannten Meisterschaftskämpfe wurden in den Jahren 1946—1956 durchgeführt. Da war die Diktierzeit 5 Minuten und jeder Teilnehmer durfte seine Anfangsgeschwindigkeit bestimmen, die bei denen, die sich auch früher beteiligt hatten, gewöhnlich etwa 370 Silben war. Die Höchstgrenze der meisten Mitbewerber blieb 400 Silben. Die Meisterschaft wurde mit einer Schreibgeschwindigkeit von 420 Silben je Minute errungen. Dies gibt jedoch kein wahres Bild von der größten Geschwindigkeit, weil die Diktiergeschwindigkeit in verschiedenen Zeitabschnitten sehr stark schwanken kann. Diese Schwankungen sind teilweise von der Silbenzahl der Wörter abhängig, und das Finnische kann ja lange Wörter haben! Die schnellste diktierte Minute hat 435 Silben.

Die sonstige Tätigkeit unseres Vereins besteht aus Versammlungen, Abendgesellschaften, Rundfunkvorträgen, Fernseh-Auftreten und anderen Anlässen. In der letzten Zeit haben der Staat und einige Stadtgemeinden, z. B. die Städte Helsinki und Lahti, eine Lohnerhöhung von ein bis zwei Gehaltsklassen, eine sogenannte Stenografiezulage, beschlossen. Diese Zulage bekommen solche Angestellte, die bei ihrer Arbeit Stenografie ausreichend zu gebrauchen haben und die mit einer Bescheinigung unseres Vereins beweisen können, daß sie 60 bis 100 Wörter schreiben können. Einige staatliche Zentralbehörden beschäftigen Stenografen mit noch höheren Schreibgeschwindigkeiten und höherem Gehalt.

TONBANDEINSATZ

Obgleich man gestehen muß, daß die Stellung der Stenografie in unserem Lande nie so gut gewesen ist, wie wir sie wünschten und wie sie es verdienen würde, muß man doch feststellen, daß die finnische Stenografie, einige kleine Versuche ausgenommen, immer die Vorteile eines einzigen Systems — Gabelsbergers System — möglicherweise auch seine Nachteile, genossen hat. Zeitweise haben zwar die Diktiergeräte unseren Bestrebungen Abbruch getan. So wurden z. B. im Jahre 1937 die Verwendungsmöglichkeiten des Tonbandgerätes im Reichstag ausprobiert. Dabei stellte man aber dasselbe Ergebnis wie auch in Deutschland bei einem ähnlichen Versuch schon um die Jahrhundertwende fest, daß nämlich in der Diktatphase das Gerät den Stenografen besiegte während der Stenograf die Maschine in der Übertragungsphase bezwang. Der finnische Reichstag gab den Tonbandgedanken auf. Als die technische Entwicklung stärker fortgeschritten war, wurden jedoch Magnetofongeräte angeschafft. Die Stenografen wurden jedoch nicht von den Magnetofonen, die im Jahre 1950 angeschafft worden waren, beseitigt, sondern die Zahl der Stenografen wurde vermindert, so daß jetzt 5 finnischsprachige — früher 12 — und ein schwedischsprachiger — früher zwei — tätig sind.

Die Bedeutung der parlamentarischen Stenografie ist auch heute sehr wichtig. Alles, was von den Magnetofongeräten aufgenommen wurde, wird mit Hilfe der Stenogramme kontrolliert, und die Grundteile des Protokolls werden ausschließlich von den Stenografen verfertigt.

HOFFNUNG AUF EIN LEICHTERES SYSTEM

Worin ist aber die verhältnismäßig kleine Ausbreitung der finnischen Stenografie begründet? Ein Grund für ihre schwache Stellung liegt sicher im geringen Interesse, das die Unterrichtsbehörden für dieses Fach übrig haben. Als Neovius seinerzeit seine Bearbeitung des Gabelsberger-Systems begann, machte ihm die Verschiedenheit zwischen der finnischen und deutschen Sprache Schwierigkeiten: Das Deutsche ist ja reich an Konsonanten und Konsonantenverbindungen, das Finnische dagegen reich an Vokalen und Diphtongen. Doch hatte er einen glänzenden Erfolg bei dieser Arbeit; daher blieb auch das von ihm bearbeitete System hinsichtlich seiner Hauptprinzipien bis heute unverändert.

Dies bedeutet jedoch nicht, daß man darin nicht kleinere Veränderungen gewünscht und auch gemacht hätte. Es mag auch erwähnt werden, daß unser verstorbener verehrter Präsident Paasikivi, der selbst schon als Schüler Gabelsbergers finnischsprachige Stenografie gelernt und sie auch sein ganzes Leben lang gebraucht hatte, bei einem Interview für unsere stenografische Zeitung im Jahre 1946 und auch zehn Jahre später, im Jahre 1956, äußerte, daß man das „Jedermann"-System zustande bringen müsse, „das alle lernen würden und daraus schnell Nutzen zögen".

Ich glaube, daß ich mich nicht irre, wenn ich sage, daß die leitenden Persönlichkeiten in unserem Verein die oben erwähnten Probleme in den letzten Jahren gründlich erörtert haben. Über diese Gedanken wollte ich zum Schluß nur ein paar Worte

sagen. Unser Verein ist endlich „von den Worten zur Tat geschritten". Unserer Meinung nach ist unser System „kein Tabu oder kein Kunstwerk", sondern ein W e r k z e u g, das nach den Forderungen der veränderlichen Zeit und nach den Wünschen seiner Verwender geschliffen und entwickelt werden darf und auch soll. Folglich hat unser Verein beschlossen, das System in der Weise zu überprüfen, daß die Gedanken erhalten bleiben, die schon vor Jahrzehnten ausgesprochen worden sind. Das Resultat, das zu neu ist, um von uns ganz objektiv beurteilt zu werden, ist jedoch eines der wichtigsten im Kreise der Tätigkeiten unseres Vereins in den letzten Jahren. Ja, es ist so wichtig, daß wir beschlossen haben, davon den Vertretern anderer Länder auf diesem Kongreß zu erzählen. Das werden wir in der Hoffnung tun, daß sie daraus irgendwie Nutzen ziehen könnten. Von diesem Resultat wird uns nun Herr Leo Kaila, eine der zentralen Personen in der Prüfung unseres Systems, berichten.

Die Stenografie in Finnland

LEO KAILA, HELSINKI

In unserem Lande hat man, weil die Verhältnisse und Möglichkeiten hier ziemlich klein sind, lange auf Reformen warten müssen. Bei der Erneuerung unseres Kurzschriftsystems ist man kaum über die Experimentierphase hinausgekommen. Aber man kann sagen, daß wir in bezug auf die Reform immer noch auf dem halben Wege sind.

Ich glaube, es ist gut, hier mit einigen Worten die finnische Sprache zu beschreiben. Sie gehört zu einer ganz anderen Sprachengruppe als die indogermanischen Sprachen, nämlich zu der finnisch-ungarischen. Unter den näher verwandten Sprachen werden Sie nur das Estnische kennen. Die finnische Sprache ist reich an Vokalen. Eine unmittelbare äußere Ähnlichkeit mit den indogermanischen Sprachen ist nicht vorhanden. Die Orthographie ist sehr einfach. Ein Laut wird mit einem Buchstaben bezeichnet, die langen Vokale und Doppelkonsonanten jedoch durchweg mit je zwei gleichen Vokal- bzw. Konsonantenzeichen. Es gibt keine Artikel und kein Geschlecht. Eigentliche Präpositionen gibt es auch nicht, man könnte manche Postposition nennen, nämlich dahintergestellte. Folglich besitzen die Nomina 15 verschiedene Fälle.

DAS KURZSCHRIFTSYSTEM

Ich habe Sie hier mit ein wenig Grammatik behelligt und will jetzt auf unser Kurzschriftsystem eingehen. Wie Sie eben gehört haben, ist unser System ungefähr 90 Jahre alt und ist von den ersten Entwicklungsjahren bis zur letzten Zeit unverändert geblieben. Dr. Neovius-Nevanlinna, der das Gabelsbergersche System auf das Finnische übertragen hat, war ein ideenreicher Forscher, der neue Regeln und Ausnahmen nicht vermied, wo es ihm um die Schnelligkeit und um die Lesbarkeit ging. Ein gutes Beispiel für die Ausnahmen, die wir im System haben, bietet der Vokal *i*. Er kann ein kurzer oder langer Vokal sein. Das *i* wird nach den 3 Konsonanten *d*, *t* und *w*, ferner nach Doppel-*t* und *st* abweichend geschrieben. Diese Regeln haben eine Menge von analogen Ausnahmen zur Folge, z. B. in bezug auf Diphthonge; es entstehen aber auch Ausnahmen von Ausnahmen. Wenn man jedes Zeichen für sich rechnete, könnte man sagen, daß man zum Schreiben des Vokals *i* mehr als 30 Regeln braucht; denn es gibt noch eine andere Ausnahmegruppe. Es scheint mir, daß hier der erste Stein liegt, gegen den die Karren der Schüler anstoßen und manchmal auch leider umfallen. Ich komme auf die Schreibweisen des Vokals *i* noch später zurück.

Was den grammatischen Teil anbelangt, so könnte man ein wenig spaßhaft sagen, daß die Grammatik um so mehr Möglichkeiten zum Verkürzen bietet, je komplizierter sie ist. Dr. Neovius-Nevanlinna hat neben dem phonetischen Teil einen relativ umfangreichen Teil mit obligatorischen grammatischen Verkürzungen gestellt. Beinahe alle vorhandenen Flexionsendungen hat er als obligatorisch genommen. Obligatorisch sind auch alle Pronomenverkürzungen und einige Suffixverkürzungen. Die meisten Suffixendungen sind jedoch willkürlich.

ERNEUERUNGS-ARBEITEN

Die Erneuerungsarbeit unseres Systems wurde in den Jahren 1954—1958 durchgeführt. Für diesen Zweck gab es schon eine Kommission vor 20 Jahren, die aber zu keinen eigentlichen Vorschlägen gekommen war. Diese Kommission wurde nun für eine Arbeitsphase vervollständigt. Die eigentliche Erneuerungsarbeit wurde von einem Arbeitsausschuß aus drei Mitgliedern gemacht, von denen zwei — Herr Alha (Sekretär) und ich — hier anwesend sind. In der Erneuerungsarbeit nahm man als Grundlage einen von mir in Form eines Entwurfs zu einem Lesebuch gemachten Vorschlag. Bei der Erneuerung des Systems haben wir uns auf eine Vereinfachung des Systems in bezug auf die Erlernbarkeit konzentriert. Demzufolge versuchten wir, alle unnötigen Ausnahmen aus dem System zu entfernen. Wir wären auch nicht in der Lage zu einer tiefgreifenden Änderung des Systems mit anschließender Forschungsarbeit und Schwierigkeiten im Realisieren einer solchen Erneuerung. Anderseits hat sich das System als für die Eilschrift geeignet erwiesen.

Hiernach bespreche ich kurz die Änderungen im System, zu denen wir gekommen sind. Die Grundzeichen haben wir im wesentlichen nicht berührt. Doch haben wir ein früher sehr kompliziertes System mit vielen verschiedenen Größenverhältnissen, die für die Schreibpraxis allerdings ungeeignet waren, verringert. Z. B. ist die Länge $1^1/_3$ auf $1^1/_2$ und die Länge $2^1/_4$ auf $2^1/_2$ geändert worden. Hier und da hat man Regeln des phonetischen Teils vereinfacht.

Die größte Änderung im System ist jedoch im Bereiche des grammatischen Verkürzens durchgeführt worden. Dieses bildete einen wichtigen Teil des früheren Systems und war auch sein schwierigster Teil. Das grammatische Schreiben setzt natürlich eine gewisse Kenntnis der Grammatik voraus, aber auch mehr: ein leidliches Abstraktionsvermögen. Der Schreiber muß ja im Verlauf des Schreibens beachten, wo ihm eine grammatisch wichtige Form begegnet. Dann muß er das rechte Endungszeichen auswählen. Er muß aber n o c h erfassen, was in dem Wortbild zum Wortstamm und was zur Endung gehört, eine Sache, die nicht immer so leicht ist. Es gibt auch verschiedene sog. Homonyme: zwei lautlich ähnliche Formen, die voneinander abweichend geschrieben werden, je nachdem, welche grammatische Bedeutung sie haben. — Gerade der große grammatische Anteil in unserem System hat zur Folge gehabt, daß die Kurzschrift in Finnland heutzutage noch eine seltene Kunst ist. Die meisten, die sie gelernt haben, machen außerdem Fehler in dem grammatischen Schreiben.

So hat das vereinfachte System nur noch wenige obligatorische grammatische Verkürzungen im Grundkursus. Auch die Zahl der Sigel wurde ein wenig reduziert — wohl haben wir einige neue ins System eingeführt. Im ganzen kann man feststellen, daß die Erneuerung unseres Systems keine radikale Änderung bedeutet hat. Wir haben nur wenig Schreibweisen eingeführt, die mit den bisherigen hart im Widerspruch stehen. So könnte man besonders in bezug auf den grammatischen Teil sagen, daß es sich hier um eine Verschiebung der Grenze zwischen dem Anfängerteil und dem Fortbildungsteil handelt. Einige Regeln haben wir als wahlfreie im Grundkursus beibehalten, u. a. auch die Ausnahmeregeln über die Schreibung des Vokals *i*, die ich oben berührte.

DER KURZSCHRIFT-UNTERRICHT

Das Resultat der Arbeit der Systemkommission wurde in Form einer Empfehlung veröffentlicht. Wir haben niemand zwingen können, das vereinfachte System zu lernen und zu lehren. Während der ganzen Arbeit haben wir das mögliche Verhalten unserer gesamten Lehrerschaft vor Augen gehabt. Der Schüler, der im voraus nichts über die Kurzschrift weiß, lernt jede einfache, vernünftige Regel ohne Einwand. Für den Lehrer kann es aber schwierig sein, eine neue Regel zu lehren, wenn er selber nur die alte beherrscht. Wir haben keine eigentliche Vorbereitung der Kurzschriftlehrer, und die Lehrerschaft ist ziemlich uneinheitlich und ohne gegenseitigen Kontakt. Aber das hat die Arbeit unseres Verbandes nicht aufhalten können.

Ein Lehrer könnte vielleicht auch fragen, warum der Schüler umlernen soll, wenn man aus dem obligatorischen Teil des Systems solche Verkürzungen entfernt, die man doch in der Fortbildung benötigt. Dies ist eben die Hauptthese der Widersacher der Erneuerung — auch solche hat es gegeben. Dazu kann man dasselbe sagen, was ich oben über die Schwierigkeiten des grammatischen Schreibens erwähnt habe. Aber hinzu kommt, daß die Erlernung der Kurzschrift in unserem Lande meistens freiwillig

geschieht. Und es gibt im System noch genügend Schwierigkeiten! Die Zeit, die im Grundkursus infolge der Beseitigung der Grammatikregeln bleibt, kann man zur mechanischen Übung verwenden.

Das vereinfachte System hat man — die Experimentierzeit abgerechnet — ein Jahr lang gelehrt, nämlich solange, bis man ein neues Lesebuch gehabt hat. So hat man über das neue System noch wenig Erfahrung. Es scheint aber, daß schon die Mehrheit der Lehrer zum neuen System übergegangen ist. Die Kurse, die unser Verband in Helsinki alljährlich einrichtet, wie auch die Lehrarbeit in einigen Schulen haben schon gezeigt, daß die Schüler jetzt leichter folgen können und am Kursus bis zum Ende teilnehmen. Früher hatte man leider eine große Mehrheit von 80 bis 90%, die den Kursus niemals beendete.

Ich möchte aber sagen, daß die Erneuerungsarbeit in wichtigen Teilen noch unvollendet ist. Einige alte Schreibweisen sollte man vollständig verlassen, um ein neues, harmonischeres Ganzes zu erreichen. Das Zusammenknüpfen des vereinfachten Grundlehrgangs mit der eigentlichen Verkürzungslehre ist größtenteils noch ein unbearbeitetes Gebiet.



Die Vorträge fanden ein überaus starkes Interesse. Eine Simultan-Anlage trug dazu bei, den Rednern besser zu folgen

Shorthand in the United States of America

DR. ALEXANDER L. SHEFF, NEW YORK

I am highly honored by your kind invitation to address you. It is my belief that the International Federation of Shorthand and Typing should be truly international. Man's conquest of time has been faster than his ability to adjust himself to this great change. We in the United States are closer to you now — a six-hour flight — than the time it took some of your members to travel to this convention by train. That you deemed them near enough to actively participate in your convention program is obvious. By the same token, your invitation to have a citizen of my country participate in your convention is also very much in order, and I am grateful for the opportunity.

Common interests and common problems usually bring people together. The teaching of shorthand, the learning of shorthand, private business schools competing with free public schools, and many other aspects of vital importance to our profession are problems that we face daily in the United States and I have no doubt that you, too, have similar problems. These should provide strong and valid reasons for greater exchanges of ideas between you and us.

SHORTHAND SYSTEMS

I have spent the past 44 years of my life in the private business school field. It is only natural that I devote most of my talk to its problems. I have seen the tremendous transition that took place in the early Twenties when Pitman shorthand, which was the dominant shorthand in the United States, was being replaced by Gregg shorthand. I watched the struggle going on between the proponents of each system and realized that the problems in learning shorthand were not being resolved by the replacement of one system by the other. Despite the vehement arguments, discussions, and debates, the differences between the two systems were relatively minor and the replacement of one by the other was achieved by factors other than sheer merit. In fact, Gregg shorthand exclusively is taught in every high school and college in the United States except in the three big cities — New York, Chicago, and Philadelphia — where both Pitman and Gregg are still being taught. In New York City there are twice as many students studying Pitman as Gregg. It takes just as long for a student to pass the Regents examination, a State examination in Pitman as it does in Gregg. And little evidence, in my opinion, has been presented that one system is superior to the other. It is conceded that shorthand is second only to mathematics in difficulty to master in the high schools. There are approximately 500 000 students studying shorthand in the United States. Seventy-five per cent of these do not survive beyond the first year and only one out of six of all shorthand beginners ever puts her shorthand to vocational use.

Machine shorthand is used extensively in verbatim reporting of speeches, testimony, etc. However, the number of schools teaching machine shorthand has decreased considerably during the past 20 years. Some of this work is being taken over by electronic recording machines which are being extensively used in business offices throughout the country as a supplement to the live stenographer and many large companies use these machines for routine correspondence. Impetus to the use of electronic machines was provided during the recent war years when the shortage of stenographers was very great. Once dictators become accustomed to using machines, they rarely do without them. This should be of great concern to all shorthand schools, public and private.

There are about 700 business schools in the United States today with a total enrollment of approximately 130 000 students, of which about 90 000 study shorthand. There are two national associations of business schools and several regional and state associations. Courses in teacher training in shorthand are offered in hundreds of colleges and universities. To qualify as a shorthand teacher at a high school or college, a four-or five-year course at a teacher's college is required — in which specialization in teaching shorthand is a basic essential.

In many states similar requirements for teaching shorthand in a business school are required. To qualify for membership in the National Association and Council of Business Schools a college education for shorthand teachers is a prerequisite. Business schools experience great difficulty in finding teachers with these qualifications since they cannot match the salaries, security, and fringe benefits offered by the public high schools and colleges.

ORIGINAL NEED FOR SHORTHAND

It is essential to look back to the original need for shorthand to evaluate present-day shorthand needs. I can see from your convention program that speed tests in shorthand and in typewriting occupy a significant part of your overall program. Until the advent of the typewriter, shorthand was a tool for verbatim reporting in Parliament, in courts, and in correspondence amongst scholars. To be able to write "as quick as thought" was the essential objective. The invention of the typewriter, along with the general growth of business, necessitated shorthand to fill an entirely different need — office dictation. The high speed objectives of the previous period had to be re-evaluated in the light of the realistic speed needs of the secretary. In the United States a word intensity of 1.4 syllables per word is used. A speed of 120 words per minute — 168 syllables — for five minutes became the graduation requirement in the early Twenties in schools teaching shorthand throughout the United States. It soon became apparent that many experienced stenographers, when changing jobs, came back to the business school to rebuild their speed. Investigation into office speed needs have taken place over the past 30 years and there is general agreement that very few dictators are capable of achieving a dictation rate in excess of 70 to 80 words — 98 to 112 syllables — a minute. And despite the fact that the dictator occasionally spurts to a speed of 150 words per minute — 210 syllables — he rarely sustains the speed for more than a fraction of a minute. In fact, in a recent study it was discovered that office dictation speeds range from 24 to 87 words per minute — 33 to 122 syllables per minute — and less than 10 per cent of dictators were able to maintain the higher speed for even one minute. Did the high-speed-minded business schools revise their speed requirements to this reality? They did not. The time-honored 120 words per minute for five minutes prevailed until the tremendous shortage of stenographers developed during the last war. Only then were speed requirements lowered. It became standard practice to permit many errors in transcription. A total of 12 major mistakes in five minutes of dictation enabled a student to pass. This, despite the student's knowledge that perfectly-transcribed letters are essential on the job. Furthermore, having been oriented to the need for a speed of 120 words per minute for five minutes, her apparent inability to achieve this speed created a state of mind in the student far from conducive to the feeling of confidence so essential in seeking employment. Today the majority of business schools have as their graduation requirement a speed of 80 words per minute for five minutes and 100 words per minute for three minutes. In the high schools a speed of 80 words per minute — 112 syllables per minute — for three minutes is the standard graduation requirement in a two-year course of one period per day, five days per week.

As a teacher and owner of a business school since 1917, I thought that there was a need for a new shorthand system which could be easily learned and accurately transcribed even though it could not achieve 200 words per minute — 360 syllables per minute — speed. What was needed was a system that would give confidence to the student and accuracy in transcription — which the prevailing systems made difficult to achieve.

SPEEDWRITING

In 1923 S p e e d w r i t i n g , an alphabetic shorthand system was invented by Emma Dearborn, a teacher at Columbia University. This system had many imperfections. An outline stood for many words. It was difficult to transcribe accurately and its speed potential was greatly limited. The idea was excellent. The realization of the idea fell short. In 1941 I bought the Speedwriting system, which had been well-advertised in national magazines, and I undertook the revision of it. From 1941 until 1949 I experimented with innumerable revisions and finally the present Speedwriting system emerged — radically different from the original.

Until the advent of Speedwriting a student who had been writing the ABC's all her life was suddenly confronted in her shorthand class with the need for breaking down all these old, deeply-ingrained habits and supplanting each with a new habit built upon hieroglyphics instead of the well-known ABC's. It has been proven beyond any doubt in business schools that, instead of devoting the usual five months to learning the theory of a symbol system, the same can be achieved with greater ease in a period of two months with Speedwriting. Saving three months of time usually devoted to theory provides more time to be devoted to the more-difficult-to-acquire skills such as grammar, composition, vocabulary, spelling, and punctuation.

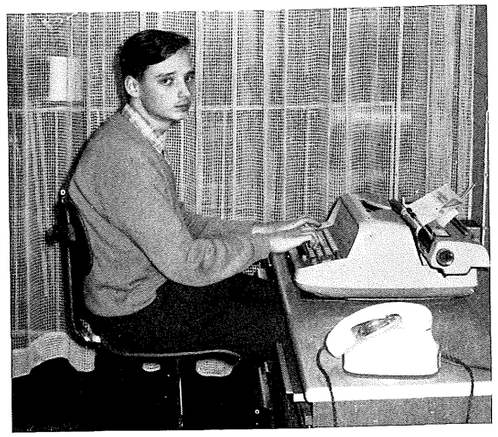
Since transcription is the most exacting skill of all, starting this three months earlier in the course achieves a higher degree of skill and accuracy in transcription.

A nationally-entrenched shorthand system becomes so fixed an institution that virtually nothing can budge it, much less supplant it. This ist the case with Gregg in the high schools. I was fully aware of the situation. As a result, I offered the use of the Speedwriting system exclusively to the private business schools. I soon realized that unless a private school had an advantage over its competitors it was not in favor of breaking ground for a new system. I then embarked upon a policy of granting the Speedwriting franchise to only one business school in each city and it was this policy that met with such outstanding success. Today we have a franchised Speedwriting school in over 400 cities in the United States in addition to schools in almost every city of Canada. With few exceptions, every school also teaches Gregg shorthand, but the common practice is to offer Gregg only to those who have previously had two years of Gregg in high schools and to offer Speedwriting to all others. Today we have Speedwriting in Spanish with sponsors in almost every country in Central and South America. Our first French Speedwriting school was established in Paris last September and has made excellent progress. Over 40 schools in France have indicated interest in adding French Speedwriting to their course. In addition, Speedwriting schools have been operating in London, England; South Africa; Australia; and Ghana. Our sponsor in Buenos Aires, Argentina, enrolled over 2 000 students in Speedwriting during the first 21 months of his brand-new operation. He had never been in the business school field before.

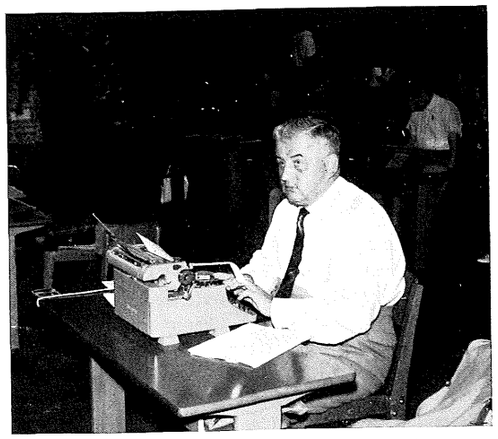
I learned early in my career that the problem of learning shorthand centered around dictation, but the teacher usually spent most of her time teaching theory and so little on dictation. As a result, in the early Twenties I established the practice of giving dictation from a phonograph record, which I created for each lesson in shorthand, from which the student received dictation at least one period each day. In this manner, the teacher was not required to be present when the repetitive speed building dictation from the records was being given. Subsequently, magnetic tapes were invented an for each lesson in Speedwriting shorthand a number of tapes providing repetitive dictation concentrating on the special words in each lesson were created. There is a vital learning concept inherent in acquiring a skill. Here is a brief explanation. It is easier to think a new thought than to do a new thing. Nature follows the path of least resistance. When a new word is dictated the student naturally writes the word t h i n k i n g l y . The thinking process is the first step in learning. The objective in shorthand is to write n o t t h i n k i n g l y but automatically — an immediate reflex. There is a need, therefore, to make a transition from thinking to automatic writing. We have achieved this transition by doing the following:

AUTOMATIC WRITING

The lesson is explained by the teacher during the theory period. Homework is assigned requiring the student to write each word and every sentence in the lesson a number of times. The following day the student takes dictation from a tape in a classroom where there is no teacher. The dictation on the tape covers the lesson assigned for homework and as each sentence is dictated the correct outlines are dictated. This is possible with Speedwriting because it uses the ABC's. In this manner, a student checks her work and, since the correct outlines are dictated, the roadblocks to automatizing are removed. This is a vital step in the learning process. After the sentence is checked, it is dictated faster and faster. With each repetition the speed is increased while the sentences are constantly changed. After a number of sentences have been so developed, the dictation is faster than the student is able to write t h i n k i n g l y . It is at this critical moment that the transition from the thinking to the automatic part of the mind takes place. This is the objective of the dictation.



Der jüngste erfolgreiche Teilnehmer (14 Jahre alt) war Harald Prochnow



Der älteste Teilnehmer war Fachlehrer Paul Kalisch



Ein Glas Sekt beschwingt den Geist und dämpft die verständliche Aufregung



Der Jurypräsident (Prof. Meyer) und seine bewährte Mitarbeiterin (Frau Racin)



Die internationale Jury (Maschinenschreiber) bei der Arbeit

Another vital aspect of this ever-increasing repetitive process is the need to sharpen — to speed up — a student's reflexes. We usually sharpen things by using an abrasive. In this case, the abrasive is the compelling necessity for the student to keep up with the accelerating dictation. It is a reaching-out process and in the process of reaching out, the reflexes are sharpened. In this manner, automatic writing — non-thinking writing — is achieved. Students, if properly oriented to this concept, find a challenge in trying to keep up with the dictator. Rarely do disciplinary problems arise in this class despite the absence of a teacher. The tape is in reality a drill master, not a substitute for a teacher. The tape does what the teacher always hopes she will find time to do; but rarely does. All our Speedwriting schools are required to use this

When our schools first started extensive use of repetitive dictation on tape, they were ridiculed by many. A few years later the Gregg Publishing Company created tapes and to this day is actively promoting them.

In teaching typewriting, we created tapes using the same principle to both sharpen the reflexes of students and to achieve automatic typing. We have added dictation tapes at various speed levels to enable students to receive additional dictation on unprepared material. Students who have failed a dictation test at a certain level have the opportunity of receiving additional dictation without the need of a teacher's time. We strongly recommend that tapes not be used as a substitute for the teacher but only to supplement — to aid the teacher. The time usually taken by students to achieve graduation speed objectives has not only been considerably shortened, but the accuracy of their transcriptions has been increased.

In the United States education is a prerogative of the State. Our country is committed to free education for every inhabitant. Not only is shorthand taught extensively in the public high schools but also in free state-or community-operated vocational schools, junior colleges, and adult education schools. Nearly every community offers free instruction in shorthand. Imagine the plight of the private business school which has to charge for the service! Therein lies the greatest problem for the private business school in the United States.

In the past 30 years state laws compel all students, with few exceptions, to attend school until they are 17 years of age. As a result, high school enrollments have increased fantastically. Better economic conditions and improved social standing among the masses make a college education a determined goal. More than 50 per cent of all high school graduates go to college and the colleges are crowded and totally inadequate to fill this need. For the great majority, going to college necessitates living at college since very few colleges are close by. And living away from home is very expensive. To meet this problem virtually-free local junior colleges, sometimes called community colleges, have been established in many communities. There is almost a tidal wave of growth in this area. The junior college offers only the first two years of college in addition to many shorter courses; some of only six months in length. Since about half of those beginning college drop out during the first year, it is an ideal solution. For the private business school this becomes a great threat because most junior colleges offer a one-year (10 month) secretarial course virtually free. Full page newspaper advertisements and traveling salesmen aggressively promote these free schools. Junior colleges also offer a degree after two years of study — the Associate in Arts degree. In our country the degree is a symbol of achievement and status which is avidly desired. In addition to the degree, lush college quarters, campuses, athletic grounds, social activities and beautiful dormitories are provided. How can a private business school ever compete with such luxurious splendor? As a result, hundreds of business schools have closed down, amongst whom are the most hallowed names in business school history. In the state of California, where the junior college movement has had the greatest growth, only a handful of business schools remain. The only advantage that a business school could offer is the advantage of time saving — better-trained students in a shorter period of time. This is possible with a shorthand system which takes less time to master and achieves comparable or superior results. Since shorthand is the core course in a secretarial program, the teaching of the same shorthand by the free public schools and the private business schools equates them on the same level and the public sees no reason to pay tuition when it can obtain it free.

Each year The Speedwriting Company holds regional conventions for sponsors, and their administrators, teachers, and registrars. Each convention is within reasonable distance of each school enabling sponsors, teachers and their staff to attend. At these sessions we train each group to achieve maximum results in their respective activity. Since competition for students desiring to attend a private business school is exceedingly keen, registrars receive thorough training in improving their selling techniques. Sponsors are also provided with advertising copy, catalogs, and direct mail circulars at a nominal charge. Our huge national advertising program has stimulated great interest in private business schools and has directed thousonds to our sponsors' schools.

The Common Market has increased production in Western Europe tremendously. In the past 10 years Western Europe has increased its production 112 per cent from $ 142 000 000 000 in 1950 to $ 300 000 000 000 in 1960 and the greatest increase has taken place during the past three years of the Common Market. Tremendous labor shortages have developed in many countries. The demand for all kinds of workers has greatly increased.

There is a shortage of stenographers in almost every country. This shortage will become more pronounced each year as the Common Market extends its influence. Soon there will be 170 000 000 people living within an area of almost tariff-free passage of goods. Industry will be able to provide for a mass market almost the size of the United States. In addition, easy credit for the purchase of goods is only beginning to take its place in Western Europe. When this will expand, as it inevitably must, the impetus for production will be so great that fantastic demands upon industry will be made for more workers of all kinds. Wage scales will rise faster and more people will have more of everything than ever before. For every new production-line employee, two new administrative employees are needed. As a result, the shortage of stenographers will become more pronounced each year and the inevitable increase in the stenographer's salary will take place. Interest in studying shorthand will be spurred. In the United States, the beginning stenographer was paid $ 15 per week in 1939 and today she starts at $ 70 per week — almost five times as much compared to a cost of living increase of 114% due to inflation. What effect will this increased demand have upon the private business school in Europe? Industry will demand more stenographers and if the private business schools cannot fill this need, the free public schools will fill the vacuum. The aggressive attitude of industry in Western Europe will be matched by the aggressive practices of business schools to not only fill their schools but also to expand them. Schools relying on their past reputations will find the competition of aggressive schoolmen difficult to meet. New equipment, improved school facilities and buildings, the most modern teaching techniques, and improved curricula will be provided by the most aggressive business school owners who, using promotion and advertising techniques of proven success, will overwhelm the school which depends upon its past reputation. You will be living in a new world requiring a new approach and a newly-oriented public will be seeking new and better ways of achieving its objectives. Reliance on the past will be the surest road to extinction. People respect success no matter how old or highly-regarded your school. If your school has attractive quarters; modern equipment; young, attractive teachers; and a generally alert and alive atmosphere it looks successful. The world has always placed a high evaluation on success and the people of today are no different. You must look successful to be successful. Clinging to old-fashioned methods and curricula will lead only to failure. American business schools have gone through this experience during the past 30 years and those who have been unable to adjust to changing times have either been wiped out or have been taken over by those who could sense the tempo of the times and live in step with it. The current list of successful business schools in the United States contains very few of the revered names of just 20 years ago.

The governments of Western Europe are paternalistic. The State provides a large number of social benefits amongst which free education for all people holds a very special place. I am unfamiliar with the details of conditions in each of your countries with respect to this, but I am convinced that if the private business school is not now fighting for its existence in competition with free public schools offering the same

subjects, it will eventually have to face up to this competition — and much sooner than many of you may expect. The ever-diminishing number of business schools in the United States is eloquent testimony to the inability of the average business school to meet free school education. This competition cannot be met by offering the same courses, the same methods, and by having courses take the same length of time as they do in the free schools. Only those schools will survive which will be able to offer subjects and courses that are not offered by free public schools or who can achieve the same results in a shorter period of time. This will take imagination, a keen perception of the changing economic scene and a willingness — I repeat — a willingness to change.



Die internationale Jury (Maschinenschreiben)

Warum und wie Stenografie-Unterricht ohne Hausarbeit?

K. JAHN, KOPENHAGEN

Was ich hier zu sagen habe, betrifft eine pädagogische Frage, und ich bekenne mich zu der Ansicht, daß derartige Fragen zu den wichtigsten der in den Kongreßsitzungen zu behandelnden Themen gehören. Die Frage, die ich aufgestellt habe, lautet also: „Warum und wie Stenografie-Unterricht ohne Hausarbeit?"

Der erste Teil der Frage ist leicht zu beantworten; es gibt nämlich kaum einen einzigen Kurzschriftlehrer, der nicht die Antwort kennt, und unter den vorhandenen Verhältnissen zu leiden gehabt hat. Darum nämlich sollte der Stenografie-Unterricht ohne Hausarbeit sein, weil die Hausarbeit zu unregelmäßig und ungleich vor sich geht. Einige Schüler üben fleißig, vorschriftsmäßig könnte man sagen, das heißt wohl zwei Stunden zu Hause pro Unterrichtstunde oder Lektion in der Schule. Andere — ich bin geneigt zu sagen: die Mehrzahl — oder sagen wir nur: ein beträchtlicher Prozentteil, übt nicht immer fleißig und stetig, ist dann und wann gänzlich an Übung verhindert und kommt dann unvorbereitet oder schlecht vorbereitet zum Unterricht.

Dadurch wird der ganze Unterricht wesentlich geschädigt. Ein unvorbereiteter Schüler vermindert den Erfolg des Unterrichts einer ganzen Klasse. Diesem allgemein anerkannten Übel kann aber abgeholfen werden, sobald der Unterricht so eingerichtet wird, daß keine Hausarbeit mehr notwendig ist. Wie sollte aber ein solcher Unterricht eingerichtet sein, ein Unterricht der ausschließlich mit der unter Beaufsichtigung des Lehrers ausgeführten Arbeit der Schüler rechnet? Das allgemein übliche Verfahren beruht ja in hohem Grade auf häuslichen Übungen, und diese wären nicht ohne weiteres wegzulassen, oder es müßte — wenn man mit den vorher genannten zwei Stunden zu Hause pro Stunde in der Schule rechnet — die Stundenzahl verdreifacht werden, was kaum möglich und wirtschaftlich gar nicht zu verantworten wäre, wie es das erwünschte Ziel auch nicht sicherstellen würde.

Um das genannte Ziel zu erreichen, müßte man in ganz anderer als in der bisherigen Weise verfahren, und ich werde versuchen, einen Ausweg anzudeuten, der das genannte Übel ganz zum Verschwinden bringen würde. Für einen solchen Unterricht müßte ein L e h r t e x t hergestellt werden, durch dessen Diktat nach und nach alle Zeichen und Regeln angewendet, gelernt und durch Wiederholung behalten werden. Um einen solchen Text auszunutzen, brauchen die Schüler nicht im voraus die einzelnen Zeichen eingeübt zu haben; sie werden vielmehr die betreffenden Zeichen eben bei deren Vorkommen im Texte am leichtesten erlernen.

LEHRTEXT UND SCHREIBHEFT

Es muß also ein Lehrtext vorhanden sein, den der Lehrer zu diktieren hat. Die Schüler aber müssen mit einem Schreibheft ausgestattet sein, woraus sie alle die vom Lehrer zu nennenden und mit genauer Angabe ihres Platzes in dem Heft anzugebenden Zeichen herausfinden und abschreiben können, eben dadurch werden sie die Zeichen erlernen. Einen Probedruck eines solchen Schreibhefts habe ich anfertigen lassen; ich werde ihn an Interessierte verteilen. Dieser Probedruck ist leider an der linken Seite schlecht ausgefallen, da die Zeichen hier in der Vorlage fehlten, und später in den gedruckten Exemplaren haben hinzugefügt werden müssen; das ist nicht immer gleich gut gelungen. Die Absicht war aber nur, eine Vorstellung von der Ausführung des betreffenden Gedankens zu geben, und diese Absicht mag trotzdem erreicht worden sein. Wenn nun die Schüler alle ein solches Schreibheft vor sich haben, verläuft der Unterricht wie folgt: Der Lehrer diktiert den Lehrtext, erklärt anfangs jeden Buchstaben, später jedes Wort, was die Buchstaben betrifft durch einfache Angabe des Platzes derselben (die Buchstaben stehen ja alphabetisch oben, wenn es um Kürzel oder Kürzungen geht, können diese mit Spalte — links oder rechts — und Nummer genau angegeben werden). Aus den Buchstabenverbindungen unten wird eine jede ebenso leicht herauszufinden sein.

Um einen genauen Eindruck davon zu geben, was ich unter der Bezeichnung Lehrtext verstehe, werde ich einen Entwurf vortragen, der als erster Text den Schülern zu diktieren ist und somit am Anfang der ersten Lektion zu benutzen wäre. Dieser Text

ist auf ganz einfache Lehrelemente beschränkt. Es kommen darin nur die drei Vokale *a, e* und *i* (auch *ei*), nicht alle Buchstaben und nur ein paar Konsonantenverbindungen vor. Deshalb kann der Text so früh geschrieben werden.

Ich werde jetzt den Text vortragen:

DER LEHRTEXT

„Der General und der Maler. Ein General in Berlin bat einen Maler in Berlin, bat einen Berliner Maler, der in einer Dachkammer lebte, einen Berliner Maler, der in einer kleinen Dachkammer, einer reinen Dachkammer lebte, und den ich leider nicht bei Namen nennen kann — weil ich den Namen leider nicht kenne — ein Bild zu machen, ein Bild zu malen. Der Maler tat es, es gelang nach einer langen Weile dem Maler, ein Bild zu malen, ein Gemälde zu machen, es gelang dem Berliner Maler, der in einer kleinen Dachkammer lebte, nach langem Ringen das bestellte Bild, das Bild, das der General in Berlin bestellt hatte, zu malen, und er begab sich zu dem General, er begab sich mit dem Bilde zu dem General, trat bei ihm ein, trat keck bei ihm ein und gab ihm das Bild, gab ihm das Gemälde, das er gemalt hatte, und das er ihm zugetragen hatte, ein wahres Heldenbild, denkt er im stillen, denkt er bei sich, das Bild eines Helden, meint er im stillen, meint er bei sich. Der General sieht sich das Bild an, das der Maler in seinem Dachkammer gemalt hat, und dann tadelt der General das Bild, das der Maler in seinem Dachkammer gemalt hat, er schilt und nennt es, scheint es, schlecht, recht schlecht, und wehrt sich, ein schlechtes Bild zu bezahlen, weigert sich, ein recht schlechtes Bild zu bezahlen. Der Maler bat ihn dann zu bedenken, gab ihm nach einer Weile dann zu bedenken: wenn ein Maler ein Bild recht schlecht gemalt hat, dann hat ein General, der das Bild, das Gemälde bestellt hat, das Leid dabei in seiner Tragik zu tragen, er hat das schlimme Leid dabei zu tragen. Der General, der, wie er sagt, das schlechte Bild bestellt hat, hat das Leid bei der Sache zu tragen, wenn der Maler sein Bestes getan hat, und der General hat dann nach Recht und Sitte das Bild, das er bestellt hat, das schlechte Gemälde zu bezahlen. Er hat das Bild selbst dann zu bezahlen, das Gemälde selbst dann zu bezahlen, wenn es ihm derbe Schmerzen bereitet, das Geld zu verlieren, das Geld in der Weise zu verlieren. Und dann bemerkt der verwegene Maler keck weiter — er weiß, daß er mit einem Krieger, mit einem wahren Krieger, mit einem General redet, und er sagt mit gar nicht verlegener Miene, mit besser gesagt recht verwegener Miene: denn wenn der General einen Krieg verliert wenn der General selbst dann einen Krieg verliert, wenn er dabei sein Bestes getan hat, dann hat der Maler, der den Krieg gar nicht bestellt hat, seine derben Schmerzen dabei zu tragen."

Wie viel eines derartigen Textes wird nun in den ersten Stunden geschrieben werden können? Die Antwort hierauf lautet etwa so: In der ersten Stunde werden voraussichtlich, d. h. erfahrungsgemäß, etwa 150 Worte mit genauer Erkenntnis der dafür zugrundeliegenden Zeichen und Regeln geschrieben werden können, in der zweiten Stunde, worin man im Texte weitergeht, wird die Wortanzahl auf rund 200 kommen, um dann in der dritten und vierten Stunde auf etwa 250 bis 300 zu steigen. — Der Unterricht wird nun weitergeführt durch Diktieren weiterer Texte mit Vorlegung entsprechenden Zeichenmaterials.

Dieses Verfahren verdoppelt die Stundenzahl, die ein Lehrer oder eine Schule zu geben haben wird — aber sie halbiert die Zeit, die der Schüler sonst zu Hause aufzuwenden hätte, und dient somit sowohl der Schule als auch den Schülern in ganz außerordentlich hohem Grade. Was ich hier vorgetragen habe, ist — wie angegeben — ein Entwurf. Aber in Dänemark ist dieses Verfahren schon 15 Jahre in Gebrauch.

Es ist ein Verfahren, das sich am besten mit zwei oder gar vier Stunden täglich bewerkstelligen läßt, und die Kurse sind dementsprechend sehr kurz. Ein Kursus mit 2 Stunden täglich dauert 3 Monate, ein Kursus mit 4 Stunden ist auf 1½ Monat eingestellt. Die Frage, wieweit die Schüler, die in dieser Weise ohne Hausarbeit unterrichtet worden sind, gelangen können, kann beantwortet werden: Dänische Schüler werden in 5 Wochen mit 4 Stunden täglich eine Fertigkeit erreicht haben, die mit einer Geschwindigkeit von 100 Silben und meistens erheblich mehr pro Minute anzugeben wäre. Doch ziehe ich vor, von einer genauen Kenntnis des Systems und seiner Verwendung in der Praxis zu reden. Die meisten meiner Versuche, die in dieser Weise unterrichteten Schüler zum weiteren Besuch des Unterrichts zu bewegen, scheitern an der Behauptung der Schüler, sie hätten genug gelernt und sich schon in der Praxis bewährt.

I

aber
ant-
anti-
Arbeit
auf
bald
-bar
beschäftigen
besonders
bin
bis
darauf
des
dessen
deutsch
Deutschland
dis-
durch
dürf

II

1 durft
2 eine
3 einem
4 einen
5 einer
6 eines
7 einzel
8 empor
9 ent-
10 -entlich
11 er-
12 etwa
13 etwas
14 -fach, fall
15 falls
16 forder(n)
17 förder(n)
18 fort
19 für

III

ganz
gegen
gesamt
Geschäft
Gesellschaft
gewesen
-graph
-heit
her
hier
hin
-ial
-ich
-iell
-ig
immer
inter-
-ion
-isch

IV

1 -ismus
2 -ismen
3 -istisch
4 jetzt
5 keine
6 keinem
7 keinen
8 keiner
9 keines
10 -keit
11 kommen
12 kon-
13 könn
14 konnt
15 kost
16 letzt
17 -lich
18 machen
19 macht

ZEICHENVERZEICHNIS A:

b d f g h j k l ll m n p r s t v w z

ZEICHENVERZEICHNIS B:

br ch cht fr kr nd ng sch schl schm sp spr st tr

ZEICHENVERZEICHNIS C:

dr gr mp mpf ndr pf pr rd rdr rr schn schw ss str wr zw

1 all
2 als
3 an
4 aus
5 da
6 das, daß
7 dem
8 den
9 der
10 die

b d f g h k l m n r s t w z

hat 1
hatte 2
ich 3
in 4
ist 5
kann 6
mit 7
nicht 8
noch 9
selbst 10

The Scientific Keyboard in Turkey

PROF. IHSAN YENER, ISTANBUL

There was not a standard keyboard before 1955 in Turkey. Specialists of the Ministry of Education tried to arrange a scientific keyboard. They succeeded in this work and the government accepted their offer for standardization in Turkey, October 1955. From this date, the national (scientific) keyboard has been spreading day by day. Now I would like to make clear the main ideas of this keyboard:

1 — Letters

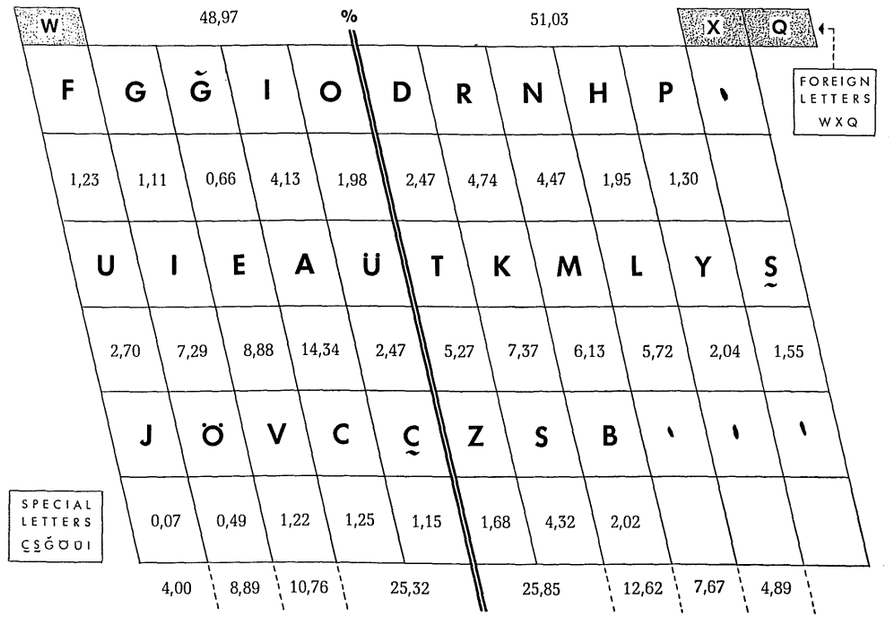
LETTERS, PUNCTUATION, NUMBERS ADO.

It was necessary to know the percentage of use the letters in Turkish. We counted them. There are many word endings in Turkish Grammer also. We combined their percentage of use with the general percentage of the letters. Then we arranged the letters in their most useful places for touch typewriting. It ist not necessary to explain what are the most useful places of fingers. You may see the frequency of use percentage of letters in the Turkish touch system, on the chart that has been given you.

Do you realize that all of the 8 vowels of Turkish are placed under the left hand. This fact helps very much to balance (right-left-right) touches, because in Turkish almost every vowel has a consonant before and after. In other words more than 97 percent of the Turkish vowels are between two consonants. To use all of the vowels with one hand gives another advantage to the keyboard for it permits putting the most used consonants under the other hand. All of the vowels are under the left hand; most of the frequently used consonants are under the right hand. Thus it is possible to arrange a good balance between the hands.

Please note further that there is balance between the fingers also. And finally 51% of the typing works belongs to right hand (which is stronger than the other) and 49% to the left hand.

percentages of use of the Letters



2 — Punctuation and other signs

As with the letters, were placed in their most useful positions.

3 — The numbers

Were arranged so they could be written without the shift key. Although there are logical possibilities about using frequency percentages of the numbers, we prefered to keep them in a normal row from one to zero.

The result

The government Standardization Commitee accepted the scientific keyboard after only six months of experimentation, now five years later we can say that our scientific keyboard provides about a 35% advantage in speed and accuracy for typists of Turkey.



Mitglieder der holländischen Landesgruppe, darunter Herr Leter aus Paramaribo

Die sprachlichen Grundlagen der Stenografie

PROF. DR. KÁROLY KISS, BUDAPEST

Wollen wir die sprachlichen Grundlagen der Stenografie untersuchen, so müssen wir vorerst über die Stenografie selbst etwas sagen. Die Stenografie ist eine Form der Schrift. Die Schrift dient zur Festhaltung, Fixierung der durch die Sprache ausgedrückten Gedanken. Die Stenografie verfolgt das gleiche Ziel, nur erreicht sie dasselbe einerseits durch bedeutend kürzere Zeichen, als die gewöhnliche Schrift, und andererseits, aber nicht zuletzt, durch Kürzungen. Was verstehen wir unter Kürzungen, was ermöglicht die Kürzungen und wie können wir überhaupt kürzen? Bevor wir diese Fragen beantworten, fassen wir einige allgemein bekannte Begriffe zusammen.

Den Sprachforschern ist z. B. einerseits die Verkürzungstendenz der Wörter, und andererseits die Verkürzung der sprachlichen Ausdrücke bekannt. Auch die Sprichwörter fassen kurz und treffend das zusammen, was sonst länger, mit mehr Worten ausgedrückt wird. Der Verkürzungen bedient man sich, seitdem überhaupt auf irgendeine Weise Aufzeichnungen gemacht wurden. Im gewissen Sinne ist auch schon die Knotenschrift der Indianer als eine Verkürzung zu betrachten. Die musikalischen Signalsysteme (Tam-Tam) können auch nur mit Abkürzungen arbeiten. Die ägyptischen Hieroglyphen wollten den betreffenden Begriff durch je eine Zeichnung wiedergeben, später hat sich diese Zeichnung zu einem Bild vereinfacht, schließlich sind davon nur einige markante Striche übriggeblieben. Im wesentlichen hat sich auch in der japanischen, koreanischen und chinesischen Schrift dasselbe zugetragen.

Die moderne phonetische Kurzschrift gibt auch ein gewisses Zeichenbild vom Wort, hier ist jedoch in erster Reihe nicht die Form der Zeichnung selbst, also die visuelle Betrachtung für die Kürzung charakteristisch (obwohl es auch solche gibt), sondern der durch die Zeichnung veranschaulichte kurze Lautkörper, der aus dem Lautkörper des vollständig ausgesprochenen Wortes nur die nötigsten Laute, in der Redeschrift nur die unbedingt nötigen Unterscheidungslaute enthält: das Skelett des ursprünglichen Lautkörpers.

KURZUNGEN

KURZUNGEN IN DER GEWÖHNLICHEN SCHRIFT

Auch die gewöhnliche Schrift verwendet in jeder Sprache Kürzungen. Die wissenschaftliche Publikation „Die Regeln der ungarischen Rechtschreibung", die von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht wird, bringt 138 öfter vorkommende feste Kürzungen. Die allgemeine Regel ist hier die Anlautkürzung, ohne einzige Ausnahme. Die überwiegende Mehrheit dieser Abkürzungen besteht aus Konsonanten; z. B. Bp. = Budapest, Ft = Forint, kg = Kilogramm usw.

Es gibt aber auch Abkürzungen anderen Typs, die zur Unterscheidung dienen. Auch dieses Kürzungssystem kennt z. B. die in der Stenografie natürlich anders erscheinende Buchstabenverlängerung: C = Celsius, c. = cimü (betitelt), s. = siehe, S. = Seite. Es kommt auch vor, daß neben dem Anlaut auch die nachfolgenden ein, zwei Laute (Selbst- oder Mitlaute) bezeichnet werden: Dr. = Doktor, krt. = körut (Ring), Frl. = Fräulein. Derartige Kürzungsweisen sind auch in der Stenografie gebräuchlich, in der ungarischen Kurzschrift immer mit der Bezeichnung des Vokals verbunden.

Oft wird von Laien die Meinung geäußert, daß eine stenografische Kürzung auch auf zweierlei Weise gelesen werden kann, obwohl auch in der gewöhnlichen Schrift ein Schriftzeichen, also eine Kürzung, oft für mehrerlei Lesarten verwendet wird. Der Buchstabe „m" hat z. B. im Ungarischen sechs verschiedene Bedeutungen, ohne deshalb Verwirrung zu verursachen.

Unter den Abkürzungen der gewöhnlichen Schrift gibt es noch eine sehr bemerkenswerte Kürzungsmethode, die auch in der Stenografie eine wichtige Kürzungsregel bildet, besonders bei der Kürzung von zusammengesetzten Wörtern, Wortfügungen oder festen Ausdrücken, wie z. B. Bp. = Budapest, cm = centimeter (Zentimeter), z. B. = zum Beispiel, usw. = und so weiter, GmbH = Gesellschaft mit beschränkter Haftung. — Diese Kürzungsweise beruht auf dem Prinzip, daß bei zusammengesetzten Wörtern der erste Laut des zweiten Gliedes der Zusammensetzung ausgeschrieben

wird. Auf der höheren Stufe der Stenografie ist diese Kürzungsregel besonders bei der Verkürzung der festen Wortfügungen und oft vorkommenden Ausdrücke ziemlich allgemein.

Zusammenfassend: Die Abkürzungen der gewöhnlichen Schrift sind ohne Ausnahme Anlautkürzungen, für welche die Bezeichnung der Mitlaute charakteristisch ist.

KÜRZUNGEN IN DER UNGARISCHEN EINHEITSKURZSCHRIFT

Untersuchen wir nun, wie es sich diesbezüglich bei der ungarischen Einheitskurzschrift verhält. Von den 190 festen Kürzungen der gegenwärtigen Einheitskurzschrift beginnen 130 Sigel mit einem Mitlaut, 54 mit einem Selbstlaut. Hiervon sind

51 Mitlautkürzungen
56 mit einem Selbstlaut beginnende Kürzungen
34 reine Selbstlautkürzungen
36 Auslautkürzungen mit Doppelvokal
12 andere Wortzeichen, Sigel
1 reine Mitlautkürzung

insgesamt 190

Während von den 190 festen Kürzungen 136 (71%) mit einem Mitlaut und 54 (28%) mit einem Selbstlaut beginnen, finden wir in den abgekürzten Formen derselben Wörter 52 (27%), wo ein Mitlaut und 126 (66%), wo ein Selbstlaut am Anfang steht. Die Lage ist also fast das Umgekehrte. Die Zahlenverhältnisse zeigen klar die Wichtigkeit der Bezeichnung der Vokale in der Stenografie.

Es lohnt sich, auch dem Umstand unsere Aufmerksamkeit zu widmen, daß unter den hier erwähnten 51 Kürzungen, die mit einem Mitlaut beginnen, in bedeutender Zahl sogenannte Zwangskürzungen vorhanden sind, die wegen der Wichtigkeit der klaren Unterscheidung so geschrieben werden müssen. Z. B.: fel (= auf), kell (= muss), jel (= Zeichen) usw.

PHONETISCHE KÜRZUNGEN

Die Verkürzungstendenzen in der Sprache sind bekannt. In der ungarischen Sprache sind z. B. aus den ursprünglich zweisilbigen ungarischen Wörtern die am Wortende gestandenen kurzen Vokale verschwunden. (Z. B. aus dem altungarischen „hodu" entstand „had" [= Heer, Krieg].) Dies war jedoch nur dann möglich, wenn die Betonung nicht auf die zweite, sondern auf die erste Silbe fiel, da der tontragende Vokal nicht schwindet.

Aufgrund der Forschungen des ungarischen Professors Gomboczˇ, des Deutschen Meyer und anderer Sprachwissenschaftler ist es bekanntgeworden, daß zwischen der Länge der Selbstlaute und Mitlaute ein bedeutender Unterschied besteht. Es ist wahr, daß die Zeitdauerdifferenzen der Vokale durch die fast zahllosen Kombinationsmöglichkeiten der einzelnen Laute bedeutend geändert werden können, im allgemeinen gilt aber folgende Regel: selbst der kürzeste Vokal klingt länger, als der am längsten klingende Konsonant. Die Schallfülle ist also ein wichtiger Faktor bei der Verkürzung.

Auch die Betonung hat beim Kürzen eine große Bedeutung. In der ungarischen Sprache ist die Betonung leicht zu merken: der Tonträger ist immer die erste Silbe des Wortes, obgleich besonders bei den in den längeren Wörtern vorkommenden langen Vokalen auch ein Nebenton auftreten kann. Ein ebensolcher Nebenton kann sich auf den betonten Stammsilben der zusammengesetzten Wörter zeigen.

DAS STENOGRAFISCHE SYSTEM

Wir müssen uns deshalb mit der Rolle der Selbst- und Mitlaute in den stenografischen Systemen befassen. Die ausländischen, d. h. die nicht-ungarischen Kurzschriften räumen den Mitlauten in ihren Kürzungen eine fast uneingeschränkte Rolle ein, besonders die englischen und die französischen Systeme. Lange Zeit war es auch in der ungarischen Stenografie nicht anders, selbst dann noch nicht, als sich nach 1863 das moderne grafische System Gabelsberger in der Übertragung von Iván Markovits verbreitete. In der vorangehenden Periode, zwischen 1801 und 1863, hat das in Ungarn am meisten verbreitete System Taylor die Vokale überhaupt nicht, oder nur kaum und auch dann nur in Ausnahmefällen bezeichnet. Die ungarischen Dichter Sándor Petöfi und János Arany haben miteinander in der von István Dobrossy verfertigten Übertragung des Systems Taylor korrespondiert: auch dieses System hat die Selbstlaute kaum bezeichnet.

Auch die Übertragung des Systems Gabelsberger durch Markovits hat keine entscheidende Änderung gebracht. Erst nach fast einem halben Jahrhundert hat die Erkenntnis des hervorragenden Praktikers des Systems Gabelsberger-Markovits, Henrik Fabro, in der Frage der Bezeichnung der Selbst- und Mitlaute eine Wendung herbeigeführt. Fabro beherrschte und stenografierte vorzüglich neben seiner ungarischen Muttersprache auch verschiedene andere Sprachen, wie das Englische, Deutsche, Französische, Italienische und Rumänische. Fabro, dessen Wissen und Talent auch international bekannt und anerkannt war, und der damals auch im Weltmaßstabe zu den besten Stenografen seiner Zeit zählte, hat zuerst die große Bedeutung der Rolle der Selbstlaute in der Stenografie im allgemeinen und in der ungarischen Kurzschrift im besonderen bemerkt. (Beachtenswert ist der Umstand, daß Fabro in mehreren Sprachen stenografieren konnte.)

FABROS VERDIENST

Fabro hat ein von dem reiche Mitlautbezeichnungen anwendenden System Gabelsberger vollkommen abweichendes und in dasselbe organisch nicht einfügbares Zeichensystem zur Bezeichnung der doppelten, dreifachen, vierfachen, ja sogar achtfachen Kombinationen der Selbstlaute ausgearbeitet. Es war natürlich auch viel überflüssige Übertreibung darin. (Z. B. die Kombination von acht „o"-Lauten: oooo-oooo. Das ist selbst in der sehr vokalreichen ungarischen Sprache nicht nötig.) All dies schmälert jedoch in keiner Hinsicht Fabros unvergängliches Verdienst, die Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit der Bezeichnung der Selbstlaute gelenkt zu haben, als er feststellte, daß nicht die Mitlaute — wie man es bis dahin gedacht hatte — sondern die Selbstlaute das Rückgrat der Wörter bilden. Diese Erkenntnis konnte zu jener Zeit als eine — wir können es ruhig sagen — revolutionäre Tat bewertet werden. Von Fabros Tätigkeit ausgehend hat dann Béla Radnai sein System auf die Bezeichnung der Vokale aufgebaut, dessen wichtigste Stationen die Jahre 1912, 1919, 1927, 1943 und 1948 sind. Aus dem System Radnai ist 1927 die Einheitskurzschrift entstanden. Unsere Betrachtungen haben wir größtenteils anhand dieses Systems durchgeführt.

BEDEUTUNG DER VOKALE

Die Erkenntnis der Wichtigkeit der Rolle des Vokals und seiner Bezeichnung hatte zur Folge, daß gegenwärtig in der ungarischen Kurzschrift auf der Grundstufe (Verkehrsschrift) ungefähr 90% der Selbstlaute und ungefähr 60% der Mitlaute bezeichnet werden. Auf der Mittelstufe (Kanzleischrift) ist das Verhältnis der Vokalbezeichnung fast unverändert, von den Mitlauten werden aber bloß 40—50% bezeichnet. Auf höherer Stufe, d. h. in der Redeschrift, werden etwa 75%, also zwei Drittel der Vokale und gleichzeitig bloß etwa ein Viertel, höchstens ein Drittel der Konsonanten bezeichnet. In dem aus 53 Silben bestehenden Stenogramm, das János Arany an Sándor Petöfi 1847 geschrieben hat, sind 8—10 Selbstlaute bezeichnet, von den 76 Mitlauten des Textes jedoch 75 (!). Wenn wir denselben Text in die Verkehrsschrift der ungarischen Einheitskurzschrift übertragen, werden von den 53 Selbstlauten 50, von den 76 Mitlauten 49 bezeichnet.

Bei der Ausgestaltung der Bezeichnungen und Kürzungen benützt die ungarische Kurzschrift nicht nur die günstige Verhältniszahl der Selbstlaute, sondern auch die Vokalharmonie der ungarischen Sprache. Von den fremdsprachigen Übertragungen (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch, Esperanto usw.) der ungarischen Einheitskurzschrift abgesehen, gibt es keine zweite Kurzschrift auf der Welt, die auf dieser Harmonie aufgebaut wäre, obwohl dazu auch in der italienischen, spanischen usw. Sprache, aber auch in den germanischen und sogar in den slawischen Sprachen gute Möglichkeiten gegeben wären. Bei der Übertragung der ungarischen Einheitskurzschrift in die russische Sprache hat gerade der Verfasser die Aufmerksamkeit auf die Verwendung der im Ungarischen üblichen Bezeichnungsmöglichkeiten für die russischen Vokalpaare und auf die Ausnützung der sich daraus ergebenden Vokalkürzungen gelenkt.

Aufgrund der genial nennbaren Erkenntnis von Fabro hat Béla Rodnai das Stenografiesystem zu einem recht phonetisch kürzenden System ausgestaltet, was eine ganz alleinstehende Eigenart unter den in sämtlichen Sprachen der Welt gebräuchlichen Stenografiesystemen bildet. Es muß noch bemerkt werden, daß die vom Standpunkt des Unterscheidens nötigen Mitlautkürzungen natürlich zu vermeiden sind. Ihre Zahl kann jedoch im Verhältnis zu dem in der Stenografie benützten Sprachstoff nicht einmal in Tausendsteln ausgedrückt werden. Aus wortstatistischen

Forschungen, aber auch aus bloßer Beobachtung ist es bekannt, daß die Endungen und Bildungssilben in der Sprache viel öfter erscheinen, als die einzelnen Wörter, da ein Suffix vielen verschiedenen Grundwörtern angeschlossen werden kann. Vom Gesichtspunkt eines Kürzungssystems, also der Kurzschrift aus betrachtet ist es besonders wichtig, die oft vorkommenden Wörter, Lautkörper, also auch die Endungen und Bildungssilben, immer auf dieselbe Weise zu kürzen.

Es handelt sich nicht darum, alle Endungen und alle Bildungssilben zu verkürzen, sondern nur die häufigsten. Die ungarische Einheitskurzschrift benützt 13 Endungen und 24 häufige Bildungssilben als feste Kürzungen. In der ungarischen Sprache gibt es jedoch viel mehr Endungen und Bildungssilben. Bei der Ausgestaltung dieser Suffixkürzungen benützt unsere Kurzschrift die Gesetzmäßigkeit des ungarischen Vokaldualismus.

Dieser Dualismus spielt in der Konstruktion der ungarischen Sprache einer sehr bedeutende Rolle. Infolge dieser Gesetzmäßigkeit haben die einen Vokal enthaltenden Endungen und Bildungssilben meistens zwei Formen: eine mit einem hohen, und eine mit einem tiefen Vokal. Beide Suffixformen, also sowohl die mit dem hohen, als auch die mit dem tiefen Vokal, werden mit demselben Zeichen bezeichnet. Im Ungarischen ist die Vokalharmonie ein grundlegendes Gesetz: es bedeutet, daß in den ursprünglich ungarischen Wörtern — die zusammengesetzten Wörter außer acht gelassen — entweder nur hohe, oder nur tiefe Vokale vorkommen. Demzufolge ist das Lesen des Stenogramms vollkommen sicher, eine Verwechslung ist im voraus ausgeschlossen. Die erwähnten 13 Biegungs- und 24 Bildungssilben-Kürzungen bedeuten also infolge dieser sprachlichen Gesetzmäßigkeit gerade das Doppelte: insgesamt 74 Suffixkürzungen. Es ist natürlich, daß nur die sog. umfangreichen Biegungs- und Bildungssilben verkürzt werden können.

Unsere Kurzschrift geht aber noch weiter. Die Vokalharmonie wird nicht nur dazu benützt, die hohen Selbstlaute durch einen dünn geschriebenen und die tiefen Selbstlaute durch einen stark geschriebenen Strich voneinander zu unterscheiden, sondern auch dazu, den tiefen Vokalcharakter des Wortes in einem Wortbild nur ein einziges Mal, mittels Verstärkung des ersten niedergeschriebenen Konsonanten zu bezeichnen. Auf der Grundstufe wird in demselben Wort im allgemeinen nicht noch einmal verstärkt. Diese Bezeichnungsregel der Grundstufe bietet dann auf der höheren Stufe die Möglichkeit, durch eine abermalige Verstärkung noch einen Vokal auszudrücken.

In der ungarischen Sprache ist das Verhältnis der Selbst- und Mitlaute — wie auch im Italienischen — überaus günstig, und Mitlautfolgen — die z. B. in der deutschen Sprache sehr häufig sind — kommen relativ selten vor. Eine der wichtigsten Kürzungsregeln der ungarischen Kurzschrift besteht darin, daß bei Mitlautfolge möglichst nur ein Konsonant bezeichnet werden soll, natürlich derjenige, der akustisch am meisten charakteristisch ist. So werden bei Mitlautfolgen meistens die Nasale und Liquidae weggelassen, d. h. die Mitlaute l, m, n, r, während die Affrikaten und Sibilanten (c = z, cs = tsch, s = sch, sz = ss, z = s, zs = j, z. B. im Wort Journal) auszuschreiben sind.

Die Kürzungsregeln der Grundstufe sind kurz die folgenden:

KÜRZUNGSREGELN DER GRUNDSTUFE

1. Die sich häufenden Konsonanten werden weggelassen: z. B. számla (= Konto) = száma (= Koto).

2. Die Konsonanten können im Anlaut weggelassen werden. Hierdurch reduzieren wir die überwiegende Mehrzahl der Wörter auf solche, die einen Vokalanlaut haben. Das ist deshalb nötig, weil in diesem Falle die Vokale nicht mit einem selbstständigen Vokalstrich geschrieben werden müssen, sondern symbolisch, durch Silbenzeichen ausgedrückt werden können.

Es hängt von der Position des Mitlautes ab, was für ein vorangehender Vokal zu lesen ist. Z. B. számla (= Konto) = áma (= oto).

3. Auf der höheren Stufe wird auch der zwischen dem ersten und zweiten Vokal stehende Mitlaut, bzw. Mitlaute weggelassen. Z. B. nemzet (= Nation) eet; vollkommen = oom, Kontrolle = oole, selbstverständlich = eestei, darauf = aauf usw. Dieser verkürzten Form schließen sich dann die verschiedenen Bildungssilben und Endungen an. Z. B. nemzeti (= national) = eet-i (= aional), nemzetség = eet-ég,

nemzetiség = eet-ig, nemzetben = eet-b. Kontrolle = oole, Kontrollor = oolor, kontrollieren = oolir usw. Solche Endkürzungen mit Doppelvokal sind in der ungarischen Kurzschrift außerordentlich häufig.

Unsere Stenografie kann die Anlautkürzungen, also die Ausschreibung des Anfangskonsonanten schon deshalb nicht allgemein anwenden, weil sie die Möglichkeit haben muß, jedes Wort niederzuschreiben. Zur Unterscheidung der Wörter ist es jedoch notwendig, auch das Wortende genau zu bezeichnen. Deshalb ist die Auslautkürzung eine so wichtige Regel. (Eine solche gab es auch im System Gabelsberger-Markovits, aber mit einem ganz anderen Bedeutungsinhalt.) In der ungarischen Stenografie werden diese wichtigeren Kürzungsmöglichkeiten auf der Grund- und Mittelstufe benützt, und im Besitze normaler Kenntnisse aus dem Bereich der Laut- und Wortlehre, also grammatisch genommen der Formenlehre, können sie auch 14- bis 15jährige Schüler leicht anwenden.

GRAMMATISCHE KÜRZUNGEN

Auf höherer Stufe, also in der Redeschrift werden noch viele andere sprachliche Erscheinungen verwertet. Ihre Anwendung fußt jedoch schon auf der Kenntnis der Satzlehre sowie des guten Sprachstils. Wie die Stenografen sich ausdrücken: es werden grammatische Kürzungen angewendet.

Worin bestehen diese grammatischen Kürzungen? Da die Redeschrift die auf den grammatischen und sinngemäßen Zusammenhängen beruhenden Kürzungsweisen zusammenfaßt, sind diese Kürzungen im wesentlichen f r e i e K ü r z u n g e n.

Wenn wir zwei oder mehrere Wörter oft miteinander verknüpft hören, entsteht auch in unserem Gehirn eine Verbindung zwischen ihnen, die sich darin offenbart, daß das erste Glied der zusammenhängenden Wortgruppe die mit ihr in Verbindung stehenden anderen Glieder uns ins Gedächtnis zurückruft. In der Psychologie wird diese Erscheinung Ideenassoziation genannt. Die zusammengesetzten Wörter, die Redensarten sowie die allgemeinen Kenntnisse und Urteile, welche die Grundlage unseres alltäglichen Wissens bilden, sind eigentlich alle in assoziativer Verbindung stehende Wortgruppen, bei denen es genügt, das erste Glied der Gruppe zu kennen, um sich auch der anderen zu entsinnen. Jene Elemente der Sprache, die durch die anderen Wörter eindeutig bestimmt sind, können entweder ganz weggelassen, oder mehr oder weniger verkürzt werden.

Natürlich können wir nicht immer ganze Wörter weglassen, denn mit demselben Wort können auch mehrere Ausdrücke in assoziativer Verbindung stehen. In den meisten Fällen werden deshalb auch aus dem zweiten und darauffolgenden Gliedern der Wortgruppe noch ein, zwei Laute ausgeschrieben, um das eindeutige Lesen zu erleichtern. Das Maß der Kürzung wird dadurch bestimmt, inwieweit der fragliche Ausdruck dem Stenografen bekannt ist. Natürlich ist das individuell sehr verschieden, und hängt vielfach von den Sprachkenntnissen, vom Stilgefühl, vom Gedächtnis und von den Wortkenntnissen des Stenografen ab, ja sogar von seiner Handfertigkeit. Henrik Fabro hat das folgendermaßen definiert: Die Grenze der Kürzungsmöglichkeit liegt in der Menschenseele selbst.

Fassen wir einige sog. grammatischen Kürzungsmöglichkeiten zusammen. Obwohl diese Zusammenstellung auf der ungarischen Sprache fußt, enthält sie nur die auch in anderen Sprachen allgemein anwendbaren Möglichkeiten. Die sich aus dem speziellen Charakter der ungarischen Sprache ergebenden Möglichkeiten werden hier nicht berührt.

1. Es kann die Endung des Infinitivs weggelassen werden, besonders wenn in Verbindung mit anderen Hilfszeitwörtern darauf hingewiesen wird.
2. Es kann das Verbalsuffix in jedem solchen Falle weggelassen werden, wenn im Satze ein auf das Verb hinweisendes Wort oder eine hinweisende Endung vorkommt, oder ein anderes Wort, z. B. ein Personalpronomen oder Adverb auf die Bedeutung des Zeitwortes hinweist.
3. Es kann das hauptwortbildende Suffix nach einem auf das Substantiv hinweisenden Artikel sowie vor solchen Biegungs- und Bildungssilben bzw. Postpositionen weggelassen werden, die nur mit einem Hauptwort stehen.
4. Es kann das Personalsuffix des Verbums weggelassen werden, wenn im Satz ein Personal- oder Possessivpronomen auf die Anwesenheit des Personalsuffixes hinweist.

5. Wenn das Subjekt in der Mehrzahl steht, dann steht auch das Prädikat in der Mehrzahl und umgekehrt. Bei dem an zweiter Stelle stehenden Satzglied kann also die Pluralendung weggelassen werden.
6. Die sich wiederholende Endung der beigeordneten Satzglieder kann ebenfalls weggelassen werden.
7. Da die Endung des Demonstrativpronomens immer mit der Endung des dazugehörigen Hauptwortes übereinstimmt, kann diese Endung schon auf der Grundstufe weggelassen werden.
8. Da das Demonstrativpronomen auf das Hauptwort hinweist, kann nach einem Demonstrativpronomen das hauptwortbildende Suffix weggelassen werden.
9. Aus grafischen Rücksichten kann das Hauptwort in der Stenografie oft leicht mit dem vorhergehenden Demonstrativpronomen zusammengeschrieben werden. In solchen Fällen wird auch der im Ungarischen zwischen beiden stehende Artikel weggelassen und die beiden Wörter werden zusammengeschrieben.
10. Oft wird das Weglassen einzelner Endungen bzw. Bildungssilben durch den Bedeutungszusammenhang oder durch die Lage des Wortes im Satze ermöglicht. So benützen z. B. die Redner das Wort „kétségtelen" (= unbestreitbar) oft, die Form „kétséges" (= bestreitbar) jedoch nur selten. Der Parlamentsstenograf kann also die Verneinungspartikel „-telen" (= un-) ruhig weglassen.
11. Es kann das im Ungarischen sehr häufige Bindewort „hogy" (= daß) weggelassen werden, ferner die Relativpronomina, das zweite Glied der doppelten Bindewörter usw.
12. Weglassungen sind auch auf anderer logischer Grundlage möglich, es genügt z. B. von den oft zusammen auftretenden und durch ein Bindewort verbundenen Begriffen nur den ersten und das Bindewort niederzuschreiben.

Die stenografische Tätigkeit ist also im Grunde genommen eine Verkürzungstätigkeit. Die sprachlichen Grundlagen der Stenografie können nicht nur vom Gesichtspunkte der einzelnen Stenografiesysteme und der einzelnen Sprachen, sondern auch durch das Vergleichen derselben untersucht werden.

Es gibt keine Stenografie ohne Kürzungen; wenn dem aber so ist, dann muß es auch wahr sein, daß diese Kürzungstätigkeit verglichen werden kann.

VERGLEICHBARKEIT STENOGRAFISCHER LEISTUNGEN

Vergleichen wir jedoch die Kürzungstätigkeit, so kann notwendigerweise auch die sich als Ergebnis dieser Tätigkeit meldende stenografische Leistung verglichen werden. Es muß also eine Vergleichsbasis vorhanden sein, die für jede Sprache und jede stenografische Leistung gültig und richtig ist. Der Vergleich und die Messung der stenografischen Leistungen ist bereits in jeder Sprache gelöst, und zwar wird die binnen einer bestimmten Zeiteinheit zustande gebrachte stenografische Leistung auf Grund der Zahl der Wörter, der Silben oder der Laute verglichen.

Ein Vergleich zwischen den einzelnen Sprachen scheint jedoch natürlich eine sehr verwickelte Frage zu sein. Die W o r t b e r e c h n u n g ist nur dort zutreffend, wo es im allgemeinen sehr kurze Wörter gibt. So z. B. in der chinesischen, eventuell auch in der englischen Sprache, aber für die deutsche, italienische und ungarische oder auch für die russische Sprache ist die Wortberechnung schon weniger geeignet. Meiner privaten Ansicht nach bewährt sie sich auch in der französischen Sprache nicht.

Die S i l b e n z ä h l u n g ist in der deutschen, ungarischen und italienischen sowie in einzelnen slawischen Sprachen stark verbreitet. Hier besteht aber die Schwierigkeit, daß in den verschiedenen Sprachen die Zahl der in einer Silbe enthaltenen Laute sehr stark voneinander abweicht.

Die L a u t z ä h l u n g ist als eine Korrektion der Silbenberechnung aufgetaucht. Es ist bekannt, daß bei den vor dem zweiten Weltkrieg veranstalteten deutsch-ungarischen und deutsch-italienisch-ungarischen Stenografie-Wettschreiben die Lautzählung angewendet worden ist. Wenn wir auch von der Kompliziertheit der Lautzählung ganz absehen, so können auch noch andere offensichtliche Ungenauigkeiten in Erfahrung gebracht werden, da diese Methode die Länge und Zeitdauer der einzelnen Laute, das Verhältnis der Selbst- und Mitlaute usw. nicht in Betracht zieht.

Wollen wir jedoch auch diese Korrektion durchführen, so wird die Lautzählung außerordentlich schwerfällig und für praktische Zwecke, also für die Abwicklung eines Wettschreibens, unbrauchbar.

Wie können wir also eine gute Vergleichsbasis suchen?

VERGLEICHSBASIS UND VERGLEICHSMETHODE

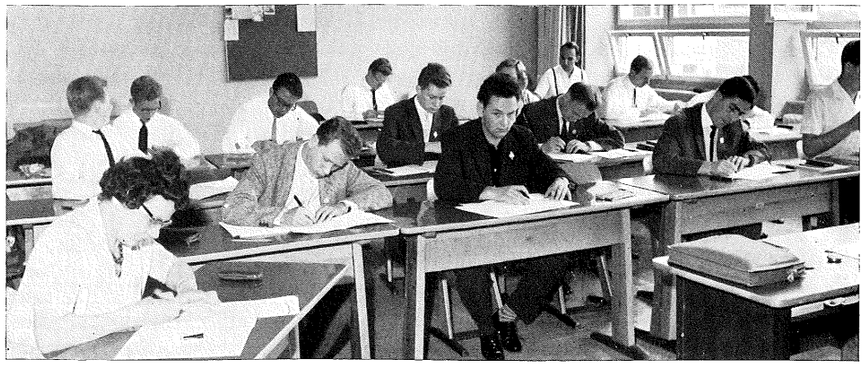
Es würde sich lohnen, die Aufmerksamkeit auf die beim Maschinenschreiben gebräuchliche Anschlagberechnung zu richten, die sehr leicht und einfach ist. Die Ausarbeitung dieses Systems würde jedoch in den einzelnen Sprachen viel vorbereitende Forschungsarbeit und eine systematische statistische Untersuchung beanspruchen.

In der Statistik ist die sog. Standardberechnung bekannt. Diese könnte auch in der Stenografie verwendet werden, und zwar auf folgende Weise: In jeder Sprache kann die erreichbare maximale Sprachgeschwindigkeit festgestellt werden, mit dieser wäre dann die tatsächlich erreichte stenografische Leistung zu vergleichen. Es ist leicht begreiflich, daß das Maximum der in Wörtern, Silben oder Lauten ausgedrückten Sprachgeschwindigkeit in jeder Sprache verschieden ist. Es ist die physikaliche Gesetzmäßigkeit bekannt, daß das menschliche Ohr Laute nur innerhalb gewisser Schwingungsgrenzen wahrnehmen kann. In der ungarischen Sprache z. B. besteht die obere Grenze der Apperzeption bei Personen mit außerordentlichen Fähigkeiten aus ungefähr 10 Silben pro Sekunde. Dies würde einer Geschwindigkeit von 600 Silben entsprechen. Laut Erfahrungen in der Praxis ist jedoch die Verlesung eines fertigen Textes, d. h. ein Diktat von 5 Minuten, schon mit 500, ja sogar mit 450 Silben nur in Ausnahmefällen verständlich. Diese Erfahrungen zeigen, daß das Maximum der Verständlichkeit in der ungarischen Sprache zwischen 450 und 500 Silben liegen mag.

Die Versuche ungarischer Sprachwissenschaftler haben ergeben, daß die normale Sprechgeschwindigkeit pro Sekunde bei Vorträgen aus 9,4 Lauten, bei Sportübertragungen — die am schnellsten sind — aus 13,8 Lauten besteht. Der Mittelwert wurde in 11,35 Lauten festgesetzt, was pro Sekunde ungefähr 4 Silben entspricht, so daß der Mittelwert der ungarischen normalen Sprechgeschwindigkeit auf eine Minute umgerechnet aus 240 Silben besteht.

Damit verglichen würden 400 Silben eine etwa 90—95%ige und 450 Silben eine 95—100%ige Leistung bedeuten. Wir glauben, daß die für alle Sprachen am leichtesten annehmbare Vergleichungsmethode mit entsprechenden Meßgeräten gefunden werden könnte. Hierzu wäre es nötig, ein z. B. 5 Minuten lang dauerndes schnelles Diktat mit irgendeinem Apparat nicht nur aufzunehmen und zu messen, sondern auch sichtbar zu machen, ja sogar zu filmen.

Unseres Wissens gibt es schon ein solches Instrument, das die verklungene Rede auf einem Fernsehbildschirm nicht nur sichtbar macht, sondern auch fotografiert und festhält. Dieses Gerät ist das sog. „visible speach". Aus der Aufnahme des „Visible-speach"-Apparates können die Fachmänner die Geschwindigkeit der tatsächlich verklungenen Rede ausrechnen.



Teilnehmer am ersten internationalen Kurzschriftwettschreiben

Möglichkeiten der Rationalisierung der Schreibarbeit

DIPL.-WIRTSCHAFTLER HANNS CONRAD, HALLE/S.

In allen Ländern der Erde wächst ständig das Maß der zu leistenden Schreibarbeit. Das gilt für die hochentwickelten Industriestaaten ebenso wie für neu entstandene Nationalstaaten, es gilt für alle Büros in der Wirtschaft, der Verwaltung, in den gesellschaftlichen Organisationen, den wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen usw.

Diese Erscheinung ist begründet im Wachstum der Produktion, dem ständig steigenden Austausch der Produkte, der sich ausweitenden administrativen Tätigkeit staatlicher und lokaler Behörden und in der stetigen Erweiterung des wissenschaftlichen und kulturellen Lebens.

Es ist jedoch zu beobachten, daß dieses absolute Anwachsen der Schreibarbeiten nicht einfach proportional zur Entwicklung der gesellschaftlichen Tätigkeiten verläuft, denen es dient, sondern daß es allgemein eine unerwünschte Progression aufweist. Überall ist die Tendenz spürbar, von Jahr zu Jahr die Flut des Schriftverkehrs ansteigen zu lassen. Das wurde zwar erkannt und nicht wenige Bemühungen wenden sich gegen den „Papierkrieg" und fordern weise Beschränkung auf das Notwendigste, aber der Erfolg ist gering. Es würde den Rahmen dieses Referats übersteigen, wenn ich auf die Gründe dieser Erscheinung eingehen wollte — so interessant dieses Thema ist, ich muß es mir versagen.

MANGEL AN SCHREIBKRÄFTEN

Diesem absoluten und relativen Anwachsen der Schreibarbeit in der modernen Gesellschaft steht ein chronischer Mangel an qualifizierten Schreibkräften gegenüber. Die Maschinenschreiberinnen und Stenotypistinnen reichen nicht aus, den volkswirtschaftlichen Bedarf zu decken. Das Manko wird einigermaßen dadurch ausgeglichen, daß Schreibarbeiten von — höher bezahlten — Angestellten mit ausgeführt werden, die eigentlich für andere Tätigkeiten eingesetzt sind; weiter dadurch, daß die Schreibkräfte häufig Überstunden leisten.

Die wichtigsten Ursachen für das immer wieder auftretende Defizit an Schreibkräften seien kurz genannt:

1. Es werden zu wenig Stenotypistinnen ausgebildet, weil der Bedarf nicht richtig ermittelt wurde oder weil die Ausbildungskapazitäten nicht ausreichten bzw. aus beiden Gründen.

2. Zahlreiche gute Stenotypistinnen werden nach einiger Zeit für höhere, verantwortungsvollere und besser bezahlte Tätigkeiten eingesetzt und fallen dadurch als Schreibkräfte aus.

3. Viele Stenotypistinnen scheiden wegen Verheiratung aus dem Berufsleben aus.

4. Da im Bereich der materiellen Produktion besser verdient wird als im Büro, vertauschen auch manche Stenotypistinnen die Schreibmaschine mit der Werkzeugmaschine.

Betrachten wir uns einige der Auswirkungen, die dieser Mangel an Schreibkräften hat:

1. Dringende Arbeiten werden verzögert, einzig und allein deshalb, weil die mit ihnen verbundenen Schreibarbeiten nicht termingerecht ausgeführt werden können.

2. Die vorhandenen Schreiberinnen werden überfordert, was wiederum zur Abwanderung aus dem Stenotypistinnenberuf beiträgt.

3. Hilfskräfte mit unzureichender Qualifikation werden als Maschinenschreiberinnen und Stenotypistinnen eingesetzt und so bezahlt, als wären sie vollwertige Kräfte.

4. Die notwendigen Schreibarbeiten werden oft in ganz unzulänglicher Qualität ausgeführt, was wiederum zu Beeinträchtigungen an anderer Stelle führt, z. B., indem der Setzer ein schlechtes Manuskript erhält.

5. Für die Stenotypistinnen besteht kein starker materieller Anreiz zur Leistungssteigerung, da sie wissen, wie dringend sie überall benötigt werden, daß man sie auch bei mittelmäßigen und sogar schlechten Leistungen zu halten versucht, um überhaupt jemanden zu haben.

Also ein circulus vitiosus — weil es zu wenig Schreibkräfte gibt, wäre es nötig, daß die vorhandenen hervorragend qualifiziert sind — aber eben weil es so wenige gibt, haben sie nicht viel persönliche Veranlassung, sich zu qualifizieren, sie finden auch mit geringeren Kenntnissen gut bezahlte Arbeit.

Damit ist in großen Zügen die Lage skizziert, von der wir ausgehen müssen, wenn wir uns Gedanken machen über die Rationalisierung der Schreibarbeit. In den einzelnen Ländern, die in der Internationalen Föderation vertreten sind, wird es selbstverständlich im einzelnen Unterschiede geben, aber Mangel an wirklich leistungsfähigen Stenotypistinnen besteht wohl überall.

GEGENMASSNAHMEN

Welche Maßnahmen sind nun notwendig, um dieser mißlichen Lage Herr zu werden? Vor allem wäre es nötig, gute Stenotypistinnen in großer Zahl rasch auszubilden und den Stellen, die Bedarf haben, zur Verfügung zu stellen. In der Deutschen Demokratischen Republik hat man dazu neue Wege beschritten. In den kaufmännischen Berufsschulen werden in zweijährigem Unterricht Stenotypistinnen in besonderen Stenotypistinnenklassen ausgebildet. Neben den Grundfächern Stenografie und Maschinenschreiben werden sie noch in einer ganzen Reihe allgemeinbildender und bürowirtschaftlicher Fächer sowie einer Fremdsprache unterrichtet. Da in der Deutschen Demokratischen Republik bereits jetzt fast alle Kinder eine zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule besuchen — bis 1964 werden es alle Kinder sein — sind die Mädchen 16 Jahre alt. Sie schließen mit dem Betrieb, in dem sie später als Stenotypistinnen tätig sein werden, einen Lehrvertrag ab. Sie erhalten Lehrlingsentgelt — im ersten Jahr 80,— bis 90,— DM, und im zweiten Jahr steigt es bis 105,— DM — und werden vom Betrieb zur speziellen schulischen Ausbildung zwei Jahre in eine kaufmännische Berufsschule zum Vollunterricht entsandt. In vielen Städten sind auch kostenlose Lehrgänge für Hausfrauen eingerichtet worden mit dem Ziel einer gründlichen stenotypistischen Ausbildung. Dadurch werden Hausfrauen, die noch keinen Beruf hatten oder die als ehemalige Büroangestellte jahrelang aus dem Arbeitsleben ausgeschieden waren, für diesen Mangelberuf gewonnen. Für die Kinder der Teilnehmerinnen an diesen Hausfrauenlehrgängen wurden Kindergärten eingerichtet — meist unmittelbar bei den Ausbildungsstätten gelegen — in denen ihre Kinder während des sechsstündigen Vormittagsunterrichts kostenlos betreut werden.

Zweifellos sind dies wichtige und wirksame Maßnahmen, aber sie genügen nicht. Die Betriebe können nicht warten, bis ihnen von den Ausbildungsstätten Stenotypistinnen in genügender Zahl bereitgestellt werden, sondern sie müssen selbst Veränderungen vornehmen, um den Mangel an Stenotypistinnen zu überwinden. Das heißt, sie müssen die anfallende Schreibarbeit rationalisieren. Selbstverständlich kann das nur geschehen im Rahmen allgemeiner Rationalisierungsmaßnahmen auf dem Gebiet der Verwaltungsarbeit. Wir können in diesem Referat aber nur die Rationalisierung der Schreibarbeit betrachten.

Ich will zunächst einmal die wichtigsten möglichen Maßnahmen kurz darstellen. Mit einigen davon, die die Tätigkeit der Organisationen und Institutionen für Stenografie und Maschinenschreiben besonders interessieren, werden wir uns dann etwas näher befassen.

Was muß also geschehen?

1. Es muß w e n i g e r geschrieben werden.

Diejenigen verantwortlichen Mitarbeiter, die Schreibarbeiten anordnen und vergeben, müssen sich zunächst einmal darüber klar sein, daß ein Geschäftsbrief etwa 2,50 bis 4,— DM kostet. Schon vom Standpunkt der Kostensenkung und damit der Rentabilitätssteigerung muß man sich bei jeder Schreibarbeit zunächst einmal die Frage vorlegen, ob sie wirklich notwendig ist.

Das heißt also: Vermeidung von Doppelarbeit; kein unnötiges Abschreiben vervielfältigter oder gedruckter Vorlagen, die fotokopiert werden können; Telefonieren oder Telegrafieren an Stelle eines Briefwechsels.

Im innerbetrieblichen Verkehr Antwortnotizen auf die zurückzugebenden Originale, Verwendung von Formularen für gleichartige Geschäftsvorfälle.

Vor allem wird weniger geschrieben, wenn die gesamte Schreibarbeit eines Betriebes von einer Schreibzentrale aus gelenkt und koordiniert ist.

2. Es muß s c h n e l l e r geschrieben werden.

SCHNELLER SCHREIBEN

Dazu gehört vor allem die Steigerung der Schreibleistung im Maschinenschreiben durch gute Ausbildung und regelmäßiges Training der Schreibkräfte. Einsatz elektrischer Schreibmaschinen, für deren Bedienung die Schreibkräfte besonders geschult werden müssen. Hier sind also unmittelbare Aufgabengebiete der unserer Föderation angeschlossenen Organisationen und Institutionen für Stenografie und Maschinenschreiben.

Die Leistung steigt aber auch, wenn durch physio-psychologisch begründete Maßnahmen sowohl die Schreibmaschinen als auch der Arbeitsplatz besser an die arbeitenden Menschen angepaßt werden. Bei den Schreibmaschinen ist das in einzelnen Punkten geschehen, denken wir nur an die Formgebung der Tasten, die immer besser der Fingerkuppe angepaßt werden. Notwendig wäre es, das ganze Tastenfeld so umzugestalten, daß die Buchstaben entsprechend ihrer Häufigkeit zweckmäßiger verteilt werden. Bekanntlich wurden dazu wissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt. Aber die Realisierung einer optimalen Lösung stößt auf erhebliche Schwierigkeiten. Auch auf diesem Gebiet warten auf die Ausbildungsstätten neue Zukunftsaufgaben.

Die zweckmäßige Gestaltung des Arbeitsplatzes der Stenotypistin ist ein weiterer wesentlicher Faktor für die Leistungssteigerung. Je besser diese Umweltbedingungen sind, um so geringer ist die Gefahr, daß die Leistungssteigerung zu einer Beeinträchtigung der Gesundheit führt. Dem schnelleren Schreiben dient es auch, wenn nur ein Alphabet benutzt wird, also nur Großbuchstaben oder nur Kleinbuchstaben. Das ist insbesondere ein Problem für die deutsche Sprache, weil im Deutschen sehr viele Wörter mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben werden, was auf der Schreibmaschine viele Umschaltungen zur Folge hat, die Zeit kosten. Auch von diesem Gesichtspunkt erscheint eine Rechtschreibeform mit dem Übergang zur absoluten oder gemäßigten Kleinschreibung dringlich. Zur Zeit scheinen allerdings die Bemühungen nicht weiterzukommen, da in 4 Staaten mit deutschsprachiger Bevölkerung — der Deutschen Bundesrepublik, der Deutschen Demokratischen Republik, der Schweiz und Österreich — diese Reform gleichzeitig durchgeführt werden müßte, die Bundesrepublik aber Verhandlungen auf Regierungsebene mit der DDR ablehnt.

Im Fernmeldewesen wird bereits sehr oft nur mit Majuskeln geschrieben, auf den meisten Fernschreibmaschinen, Hellschreibern, Telegrafen usw. gibt es seit vielen Jahren nur eine Buchstabenart, ohne daß Schwierigkeiten auftraten. Es müßte also möglich sein, auch für andere Bereiche des geschäftlichen Schriftverkehrs dazu überzugehen.

3. Es muß b e s s e r diktiert werden.

BESSER DIKTIEREN

Die Diktierenden müssen sich daran gewöhnen, durch sorgfältige Arbeitsvorbereitung, vor allem durch Bereitlegen aller Unterlagen und durch vorheriges Sammeln und Notieren der Gedanken sowie durch Konzentration während des Diktates den Zeitaufwand zu verkürzen. Durch organisatorische Maßnahmen muß verhindert werden, daß während des Diktats äußere Störungen hemmend einwirken. Es ist günstig, wenn möglichst immer die gleichen Tagesstunden für das Diktat verwendet werden.

4. Die Leistungen bei der S t e n o g r a m m a u f n a h m e müssen b e s s e r werden. Dazu gehört in erster Linie eine sehr gute Ausbildung und die systematische Fortbildung der Stenotypistinnen.

BESSERE AUSBILDUNG

Hier ist ein Hauptbetätigungsfeld für unsere Organisationen. In der Deutschen Demokratischen Republik obliegt der Deutschen Gesellschaft für Stenografie und Maschinenschreiben die Weiterbildung der Stenotypistinnen in Übungsgemeinschaften.

Das Ausbildungssystem für Stenografie und Maschinenschreiben ist einheitlich und planmäßig aufgebaut: Nach dem Erwerb einer guten Allgemeinbildung in der zehn-

klassigen polytechnischen Oberschule zwei Jahre Lehrzeit mit Stenotypistinnen-Ausbildung in den Sonderklassen der kaufmännischen Berufsschulen und dann weitere Qualifizierung in den Lehrgängen der Deutschen Gesellschaft für Stenografie und Maschinenschreiben. — Alle diejenigen, die Stenografie und das Maschinenschreiben nicht im Hauptberuf als Stenotypistinnen erlernen, sondern als wichtige Ergänzung zur allgemeinen und beruflichen Bildung, besuchen die Anfänger-Lehrgänge der Volkshochschulen, der Betriebsakademien, der Dorfakademien und ähnlicher Bildungsstätten in den Wohngebieten oder den Betrieben. Nach dem erfolgreichen Besuch dieser Grundlehrgänge können auch sie sich in der Deutschen Gesellschaft für Stenografie und Maschinenschreiben weiterbilden. Die Gesellschaft wird von den staatlichen und gemeindlichen Organen in großzügiger Weise unterstützt und gefördert. Insbesondere werden ihr auf Grund einer Anweisung des Ministeriums für Volksbildung die Unterrichtsräume und Unterrichtsmittel der Schulen — einschließlich der Schreibmaschinen — kostenlos zur Verfügung gestellt.

DIKTIERGERÄTE

5. D i k t i e r g e r ä t e müssen eingesetzt werden, wo dafür geeignete Bedingungen vorliegen.

Hauptbedingung ist, daß die beteiligten Mitarbeiter für die Verwendung von Diktiergeräten vorbereitet werden. Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, nach der Anschaffung der Geräte ergäbe sich alles weitere von selbst.

Einschneidende arbeitsorganisatorische Veränderungen sind notwendig, wenn die Geräte Nutzen bringen sollen. Die Diktierenden müssen ihre Diktate besonders sorgfältig vorbereiten, damit sie einigermaßen fließend aufsprechen können und nicht immer wieder abhören müssen, was sie schon gesagt haben. Besonders groß ist die Gefahr der Wiederholung stereotyper Wendungen und gleicher Worte. Wenn der Diktierende viel abändern muß, dann kostet das Diktat mehr Zeit als ein Diktat ins Stenogramm, weil bei letzterem Korrekturen rascher möglich sind.

Viele Diktierende brauchen auch den anregenden persönlichen Kontakt beim Diktat; sie sind gehemmt, wenn sie zu einer Apparatur sprechen sollen, die ihnen weder Hinweise noch Ratschläge oder Erinnerungen gibt. Die Ablehnung der seelenlosen Maschinerie kann sich bis zur Mikrophonangst steigern. Allerdings lassen sich solche psychisch bedingten Schwierigkeiten durch Willenskraft und Übung überwinden.

Auch für die Schreiberin bringt die Arbeit mit dem Diktiergerät zunächst keine Erleichterung, sondern zusätzliche Belastungen mit sich. Die Abwechslung in ihrer Tätigkeit wird geringer, Pausen, die sich bei der Stenogrammaufnahme durch die Zusammenarbeit mit dem Diktierenden ergeben, entfallen nun. Die Arbeitsleistung wird erheblich intensiviert. Das bedeutet aber nicht, daß nun auch die Produktivität steigen m ü s s e, sie k a n n steigen.

In den meisten Fällen sind die im Tonträger konservierten Ansagen nicht so gut gesprochen, daß sie gleich als Reinschrift übertragen werden könnten. Häufig geschieht es, daß die Stenotypistin — die wir hier eigentlich Phonotypistin nennen sollten — die Ansage erst einmal abhört und sich einige Notizen macht. Dann erst geht es an die Reinschrift.

Manchmal wird auch unmittelbar vom Band oder sonstigen Tonträger zunächst ins unreine geschrieben oder auch stenografiert, dann erst wird der eigentliche Brief absendereif geschrieben. All diese unrationellen Methoden werden tatsächlich angewandt. In solchen Fällen bringt der Einsatz von Diktiergeräten nicht den geringsten Nutzen. Das liegt aber nicht an den Geräten, sondern daran, daß die Beteiligten nicht damit zu arbeiten verstehen. Daher sind Kurzlehrgänge für den richtigen Einsatz von Diktiergeräten notwendig. Sie müßten neben der Aufsprech- und Abhörtechnik auch die arbeitsorganisatorischen Maßnahmen umfassen. Hier ist auch ein neues Aufgabengebiet für die Ausbildungstätigkeit unserer Organisationen. Auch bei uns in der DDR laufen Versuche in dieser Hinsicht. Unterrichtskabinette, in denen Stenotypistinnen und Hausfrauen ausgebildet werden, wurden mit Diktiergeräten ausgestattet.

Wenn der Einsatz der Diktiergeräte richtig vorbereitet ist, dann liegt ihr Hauptwert darin, daß die Diktatzeit des Sachbearbeiters oder sonstigen Diktierenden unabhängig von der Aufnahme- und Übertragungszeit der Maschinenschreiberin gewählt

werden kann und daß ein Arbeitsgang ganz wegfällt, nämlich die Stenogrammaufnahme. Nur dann, wenn die Schreiberin unmittelbar beim ersten Abhören des aufgesprochenen Textes die Reinschrift anfertigen kann, bringen Diktiergeräte den von ihren Herstellern versprochenen Nutzen. Dazu gehören auf beiden Seiten sehr gute Kräfte, die ausgebildet werden müssen. Auch bei guter Ausbildung wird es vorkommen, daß tüchtige Stenotypistinnen mit der neuen Arbeitsweise nicht zurechtkommen. Sie werden nervös und unlustig und wechseln lieber die Stellung, als daß sie sich an das Diktiergerät gewöhnen. Das liegt zumeist begründet in der psychophysischen Veranlagung der Betreffenden. Bekanntlich gibt es optische, akustische und motorische Typen. Zwar kommen sie nie in reiner Form vor, sondern immer als Mischformen, aber wenn z. B. bei einer Schreiberin die akustische Seite gering entwickelt ist, dagegen die optische und die motorische recht gut, dann wird sie Schwierigkeiten bei der Abnahme vom Diktiergerät haben oder wenigstens nicht gern damit arbeiten. Wer dagegen schon immer viel unmittelbar in die Maschine diktiert bekam, wird sich leichter an die Geräte gewöhnen. Alle diese Faktoren müssen also bei der Einführung von Diktiergeräten bedacht werden.

MEHR EIGENSTENOGRAMM

6. Es muß weniger diktiert und mehr mit dem E i g e n s t e n o g r a m m gearbeitet werden.

Beim Einsatz von Diktiergeräten bleibt dem Sachbearbeiter oder sonstigen verantwortlichen Mitarbeiter das Diktat nicht erspart. Er kann es zwar schneller sprechen, als die Stenotypistin stenografieren könnte — obwohl bei zu schnellem Aufsprechen das Abhören sehr erschwert wird — er ist unabhängig von der Arbeitszeit der Schreibkraft, aber diktieren muß er den Text doch, und zwar geignet für die Reinschrift. Das erfordert von ihm gründliche Vorbereitung. Er muß nicht nur die Unterlagen und Vorgänge bereit haben, sondern er wird sich in den meisten Fällen vorher Notizen über das machen, was er ansagen will.

Es liegt nahe, diese Notizen gleich so geordnet niederzuschreiben, daß sich die Ansage ins Stenogramm oder auf den Tonträger erübrigt und die Schreiberin gleich von den Notizen übertragen kann. Eine wörtliche Ausarbeitung in Langschrift ist natürlich unrationell und bei der Arbeitsbelastung der leitenden Mitarbeiter nicht möglich. Da muß der Betreffende schon stenografieren können. Er übergibt dann der Schreiberin sein Eigenstenogramm. Bei dieser Methode wird sehr viel Zeit gespart; denn die Niederschrift des stenografischen Textes geht einher mit der Arbeitsvorbereitung.

Jeder einzelne Arbeitsschritt führt gleich zum schriftlich fixierten Ergebnis. Ein nochmaliges Sprechen ins Stenogramm oder Diktiergerät ist nicht notwendig. Abänderungen und Berichtigungen können mit weniger Aufwand als beim Diktiergerät im stenografischen Text vorgenommen werden. Der Verfasser und die Schreiberin überblicken das Ganze, was nicht möglich ist, wenn es von einem Tonträger aufgenommen wurde.

Den Hauptvorteil der Anwendung von Diktiergeräten, daß nämlich die Arbeitszeit des Verfassers von derjenigen der Schreiberin unabhängig ist, hat auch das Eigenstenogramm. Hinzu kommen aber weitere Vorzüge: Der Textverfasser ist unabhängig von einer kostspieligen, oft auch sperrigen und gewichtigen Apparatur. Er benötigt nichts weiter als einen Bleistift und Papier. Er kann überall arbeiten, in der Eisenbahn, im Flugzeug, in Gaststätten usw. Würde er dort das Diktiergerät benutzen, so würden andere Passagiere und Gäste gestört, außerdem kämen alle Nebengeräusche mit auf den Tonträger. Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß die Antwortstenogramme gleich auf die Originalbriefe stenografiert werden können. Verwechslungen sind nicht möglich, kein langes Suchen mehr, was denn nun eigentlich zusammengehört. Bei der Verwendung von Diktiergeräten ist es oft nicht einfach, eine gute Ordnung zu entwickeln, die garantiert, daß die Unterlagen jeweils mit den einzelnen Bändern, Manschetten, Folien usw. und den fertigen Schriftstücken zusammenbleiben.

Eine ganze Reihe von Argumenten spricht also für dieses Verfahren. Es hat sich in der Praxis vielfach bewährt. Aber wir wollen auch nicht die Schwierigkeiten übersehen, die seiner Einführung und Anwendung entgegenstehen. Wichtigste Voraussetzung ist, daß der Textverfasser und die Schreiberin beide gute Stenografen sind. Hier kommt es nicht in erster Linie aufs Schnellschreiben, sondern aufs Schönschreiben an. Auch die schön und deutlich geschriebene Stenografie ist ja mindestens viermal so schnell zu schreiben wie die Langschrift. Selbstverständlich ist notwendig, daß nur ein Steno-

grafiesystem in dem betreffenden Betrieb angewandt wird. Bei uns in der DDR ist das kein Problem, da nur noch eine geringe Anzahl älterer Mitarbeiterinnen die Vorläufersysteme der Deutschen Einheitskurzschrift, vor allem Gabelsberger und Stolze-Schrey, schreibt. Die Hauptschwierigkeit würde vielmehr darin bestehen, die Verantwortlichen davon zu überzeugen, daß sie stenografieren lernen müssen. Wenn es gelingt, den leitenden Mitarbeitern der größeren Betriebe und Verwaltungen eindringlich vor Augen zu führen, daß sie sich nicht nur über den Mangel an Schreibkräften beklagen dürfen, sondern daß sie selbst einen entscheidenden Beitrag dazu leisten können, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden, dann werden sich viele dazu bereit finden. Noch zweckmäßiger aber ist, möglichst viele Menschen schon in ihrer Jugend mit der Stenografie vertraut zu machen, damit sie zeit ihres Lebens einen Nutzen davon haben. Die Stenografie muß zu einem Bestandteil der Allgemeinbildung werden.

ZUSAMMENFASSUNG

Ich will zusammenfassen. Es gibt viele Möglichkeiten, mit den Schwierigkeiten bei der Bewältigung der umfangreichen Schreibarbeit fertigzuwerden. Die wichtigsten seien noch einmal genannt: Es muß weniger, schneller und besser geschrieben werden, auch durch Einsatz elektrischer Maschinen. Es muß besser diktiert werden. Das ist vor allem eine Voraussetzung für den richtigen Einsatz von Diktiergeräten. Es muß weniger diktiert werden, sondern mehr die Möglichkeit genutzt werden, daß das Eigenstenogramm des Sachbearbeiters von der Schreibkraft übertragen wird. Es war nicht meine Absicht, eine Methode gegen die andere auszuspielen, etwa das Eigenstenogramm gegen die Diktiermaschinen. Jede Methode zur Rationalisierung der Schreibarbeit hat ihren Wert. Es gilt, jeweils diejenigen auszuwählen, die unter den gegebenen Bedingungen den größten Erfolg mit geringstem Aufwand versprechen. Dazu gehören selbstverständlich auch Möglichkeiten, die ich gar nicht erwähnt habe.

Für die unserer Föderation angeschlossenen Landesgruppen ergeben sich bei der so notwendigen Rationalisierung der Schreibarbeit bedeutsame Aufgaben der öffentlichen Propagierung und der Ausbildung bzw. Weiterbildung. Gerade auf dem Gebiet sind auch internationale Zusammenarbeit und Erfahrungsaustausch leicht möglich und besonders wertvoll, weil diese Dinge nicht an die Besonderheiten der nationalen Stenografiesysteme gebunden sind. Ich hoffe darum, für diesen Tätigkeitsbereich unserer Föderation einige Anregungen gegeben zu haben.



Die Jurypräsidenten (Kurzschrift und Maschinenschreiben) mit ihrem Mitarbeiterstab

Aperçu sur la formation et la situation des maîtres de sténographie en Suisse

H. TISSOT, GENÈVE

Le titre de cette causerie suffit pour marquer que je n'ai pas la prétention d'en épuiser le sujet. Je limiterai mon ambition à l'idée de faire mieux connaître les conditions mises, d'une manière générale en Suisse, à l'enseignement de la sténographie. Je dis bien „en général" étant donné que chacun des 22 cantons composant la Suisse est resté souverain en cette matière, de telle sorte que la législation varie d'un canton à l'autre, et, surtout, d'une région linguistique (allemand, français, italien) à une autre.

Néanmoins, je pense qu'il peut être utile d'exposer quelques aspects de la question pour amorcer une discussion, laquelle permettra de fixer les idées, et de confronter les méthodes comme les critères adoptés dans nos différents pays.

Pour faciliter la compréhension du sujet, je le diviserai en deux parties distinctes:
1. — les règles instituées par l'Etat,

2. — les règles instituées par les sociétés sténographiques, étant donné qu'en Suisse nous avons des professeurs qui sont diplômés par l'un ou l'autre des Cantons, tandis que d'autres le sont uniquement par des sociétés de sténographie. J'entends par là les cantons souverains.

RÈGLES INSTITUÉES PAR L'ETAT

En effet, nous n'avons pas en Suisse de loi fédérale réglant d'une manière uniforme l'enseignement de la sténographie pour tout le pays. La loi fédérale sur la formation professionnelle du 26 juin 1930 (actuellement en cours de révision) détermine uniquement quelques règles fondamentales et les vitesses minima à atteindre pour avoir droit à un diplôme englobant la sténographie et d'autres branches commerciales. Elle fixe à 30% le temps à consacrer aux branches professionnelles ensemble, et à 70% le temps réservé aux branches de culture générale.

Beaucoup de cantons ne prévoient pas la délivrance de brevets de maîtres de sténographie. Même parmi ceux que je connais bien, de la Suisse française, seuls les cantons de Neuchâtel et de Vaud ont réglementé cet enseignement. Les autres cantons romands, Fribourg, Valais et Genève n'ont pas de loi se rapportant à cet objet. Le canton de Neuchâtel délivre un brevet pour l'enseignement de la sténographie dans les écoles officielles du canton. Les conditions d'inscription pour l'obtention de ce brevet prévoient que le candidat doit être âgé de 20 ans révolus, et qu'il doit posséder un certificat d'études. Le Canton de Vaud décerne aussi un brevet spécial de maître de sténo-dactylographie, pour l'enseignement de ces deux branches dans les écoles secondaires officielles du Canton. Les conditions d'inscription sont: être porteur soit du baccalauréat, soit de la maturité, soit du brevet vaudois pour l'enseignement primaire, ou d'un titre jugé équivalent par le Département de l'Instruction publique. Il n'y a pas d'âge minimum.

PROGRAMME D'EXAMEN

Le programme des examens pour l'obtention du brevet, là où il est délivré, prévoit partout:

a) la connaissance sommaire de l'histoire de la sténographie;
b) la connaissance complète du système pratiqué par le candidat;
c) un travail de transcription en sténographie;
d) donner une leçon de sténographie.

Le canton de Vaud exige obligatoirement la connaissance de l'adaptation à l'allemand.

PRÉPARATION ET PERFECTIONNEMENT DES CANDIDATS

Dans les écoles officielles il n'y a pas de cours destiné à la préparation des maîtres de sténographie. Les candidats doivent donc parfaire leurs connaissances et obtenir un diplôme de sténographie dans ges sociétés de sténographie, qui leur donnent tous conseils utiles, leur font faire des travaux pratiques, leur fournissent l'occasion de donner des leçons de sténographie.

En un mot, c'est au sein des sociétés de sténographie que les candidats peuvent compléter leurs travaux personnels et assurer leur préparation au professorat. Les sociétés de sténographie organisent aussi des cours de perfectionnement groupant les professeurs et leur permettant d'améliorer leur bagage de connaissances en la matière.

TRAITEMENT

Le professeur de sténographie dans les écoles officielles a un horaire complet; souvent il enseigne d'autres disciplines commerciales. Il est fonctionnaire et reçoit le traitement attaché à sa fonction, traitement qui varie passablement de canton à canton; il varie aussi selon l'âge du professeur, les études qu'il a faites, et les autres branches dans lesquelles il est appelé à enseigner également. Ce traitement est de frs 900.— à 1.500.— par mois, approximativement.

RÈGLES INSTITUÉES PAR LES SOCIÉTÉS DE STÉNOGRAPHIE

La préparation des maîtres de sténographie est pour beaucoup affaire des associations sténographiques, lesquelles collaborent d'une manière intense à la formation des professeurs dans toute la Suisse. Les quatre associations sténographiques existant en Suisse:

— l'Association générale de sténographie système Stolze Schrey,
— l'Institut Sténographique suisse Duployé,
— l'Institut international de sténographie Aimé Paris,
— l'Association sténographique Aimé Paris,

ont déterminé des conditions qui sont assez semblables pour l'inscription des candidats à ces examens, savoir:

a) âge minimum: 20 ans: Aimé Paris et Duployé, 21 ans: Stolze Schrey;
b) culture générale: sous forme d'une maturité ou d'un titre considéré équivalent;
c) possession d'un diplôme de vitesse en sténographie (140 syllabes sténographie allemande Stolze Schrey, 100 mots (180 syllabes) Duployé Aimé Paris);
d) examens écrits et oraux portant sur l'histoire de la sténographie et connaissance sommaire des autres systèmes en usage;
e) connaissance complète du système pratiqué par le candidat et leçon pratique à donner;
f) travail de prise en sténographie et de transcription;
g) une thèse à présenter.

L'Association sténographique Aimé Paris a prévu une mention ad hoc sur le diplôme lorsque le professeur a justifié de connaissances spéciales qui lui permettent d'enseigner l'adaption du système en une autre langue que le français. L'Association Stolze Schrey délivre pour sa part un diplôme de directeur de cours, dont les conditions d'examen sont moins difficiles que pour l'obtention du brevet de professeur. Il n'y a pas de condition d'âge minimum pour devenir directeur de cours.

TRAITEMENT

Au sein des associations sténographiques, comme dans les écoles privées, la rémunération des professeurs est en général comptée à l'heure d'enseignement, car la plupart du temps le professeur de sténographie n'a que quelques heures de cours.

Il reçoit de frs 7.— à 15.— l'heure en moyenne.

Ces chiffres comportent beaucoup d'exceptions et de cas particuliers.

Au reste, le gain d'un professeur particulier de sténographie dépend en grande partie de ses aptitudes, de sa science et de la manière dont il sait intéresser ses élèves.

QUALITÉS DU PROFESSEUR DE STÉNOGRAPHIE?

Il doit savoir intéresser l'élève à l'étude de la sténographie. Le sténographe doit en effet être peu à peu convaintu de l'importance et de l'utilité de l'art qu'il va pratiquer. L'élève, et tout spécialement le garçon, ne doit pas considérer la sténographie comme une branche mineure et accessoire, qu'il aura tendance à trop vite négliger.

Le maître doit savoir montrer également à l'élève l'intérêt de la sténographie comme moyen de développement de la culture générale. Il le fera par la diversité des sujets qu'il arbordera au cours de l'étude de la méthode, puis de l'entraînement. Il le fera par l'exigence du respect absolu des règles de l'orthographe, qu'il surveillera lors des transcriptions.

Le maître devra exiger des éléves des travaux impeccables. La tendance actuelle est à l'à peu près et à une facile satisfaction. Or, la sténographie ne permet pas l'à peu près. Le sténogramme doit être exact, parfait, sans quoi l'élève ne pourra se relire ni transcrire. En exigeant de l'élève, dès le début, une précision absolue, le

professeur lui facilitera l'étude de la sténographie tout au long de sa carrière. Le professeur obtiendra même que cette habitude, prise pour la sténographie, d'un travail impeccable, s'étende à d'autres travaux et à d'autres disciplines. Il contribuera par là à la formation du caractère du jeune homme ou de la jeune fille. Le professeur devra veiller à ce que l'entraînement ne soit commencé qu'une fois la théorie parfaitement sue.

Il devra veiller aussi à ce que la progression dans l'acquisition de la vitesse soit normale et proportionnée aux capacités de l'élève. Il faut en effet éviter, et empêcher, que l'élève se laisse aller, ou s'habitue, à déformer ses signes sténographiques pour prendre à tout prix un texte trop difficile. Le professeur devra rendre l'élève attentif sur le fait que la prise sténographique ne constitue pas un but en soi. Le but véritable à atteindre est de pouvoir relire des notes écrites peut-être plusieurs semaines, voire plusieurs mois, auparavant.

La sténographie consiste à prendre une dictée d'abord, mais surtout à pouvoir transcrire ensuite sous forme de lettres, procès-verbaux, exposés, ce qui a été dicté. Le professeur devra prendre garde de ne pas laisser croire à l'élève qu'il atteint déjà une vitesse donnée en prenant pour critère la lecture d'un texte après sa 2ème ou 3ème prise. Au contraire, c'est la première dictée qui est déterminante pour fixer la capacité de l'élève sténographe.

Enfin le professeur devra se donner à sa tâche. Il ne pourra s'estimer entièrement satisfait de son enseignement, qu'il devra au contraire, année après année, compléter et améliorer. Il trouvera d'autres idées, des sujets nouveaux, de manière à intéresser toujours l'élève et à le maintenir en état réceptif.

Qu'attend l'employeur d'un professeur de sténographie? En un mot, l'impossible surtout de nos temps modernes. L'employeur attend que le professeur lui procure des sténographes capables, consciencieux, dévoués, sachant transcrire intelligeamment un texte souvent imparfaitement dicté. Il attend en tout cas que le sténographe ne transcrive pas des stupidités alors que la dictée était impeccable.

Il y a une trentaine d'années le titre de sténographe était une référence de valeur. Le Parlement français, plus particulièrement, nous a fait connaître des hommes d'une culture générale étendue, rapides dans la prise jusqu'à atteindre 200/230 mots à la minute en français, brillants dans la transcription, laquelle était faite dans une belle langue. Ces individualités se font de plus en plus rares dans tous les pays, il faut le reconnaître et le regretter.

Le professeur de sténographie doit s'efforcer de hausser et de maintenir à un niveau supérieur les sténographes qu'il formera.

En effet, le sténographe aujourd'hui n'est plus assez fier de sa profession. Chacun fait beaucoup de choses, touche à beaucoup de branches, mais n'est souvent parfait en rien.

La qualité a cédé le pas à l'ampleur des multiples tâches et cela est regrettable. Les exigences fixées par les concours organisés au sein de la Fédération internationale de sténographie, qui imposent une vitesse de départ de 160 mots en français et 280 syllabes en allemand sont heureuses. Elles doivent en effet faire sortir du lot les véritables sténographes, les élites de notre art.

Les manifestations sportives sont à l'ordre du jour et les pays consacrent beaucoup d'argent pour la formation de leurs athlètes. Force est bien de constater qu'en Suisse en particulier, le budget pour la formation des sténographes fait piètre figure en comparaison; quelques subventions sont parcimonieusement distribuées aux écoles de commerce reconnues par la Confédération ainsi qu'aux écoles commerciales.

Les associations sténographiques sont les parents pauvres, et la manne de la Confédération leur est inconnue. Elles doivent vivre par elles-mêmes, alors que toute leur activité a pour but de forner des sténographes qui concourront à l'extension du commerce du pays et à l'amélioration de ses possibilités économiques.

QUEL SERA L'AVENIR?

Les professeurs de sténographie doivent continuer inlassablement dans la voie du dévouement. Le but de nos associations qui est la vulgarisation de la sténographie est partiellement atteint, puisque notre art est universellement connu et à peu près

partout pratiqué; pourtant il reste à l'introduire dans les écoles secondaires, de manière à en faire profiter de futurs universitaires et des intellectuels. Un effort doit être déployé dans ce sens en Suisse.

Il resterait même à créer une chaire dans les Universités pour la formation de professeures de sténographie. Malheureusement la surcharge des programmes rend bien chimérique une telle idée. C'est cependant sur cet espoir que j'arrêterai ces considérations, en souhaitant que certaines d'entre elles vous aient intéressés, mais en ayant bien conscience de ne pas vous avoir appris grand chose.

La position faite à la sténographie et par voie de conséquence aux maîtres de sténographie n'est sans doute pas tellement différente en Suisse de ce qu'elle est dans les pays environnants. Néanmoins, il ne m'est pas apparu dénué d'importance de pouvoir au cours de ces journées internationales de sténographie, vous situer un peu la position de notre art en Suisse.

Je termine en rappelant que je n'avais en vue que d'amorcer une discussion, de permettre des comparaisons afin d'arriver peut-être à améliorer la place de notre art, et le sort de nos professeurs, partout où cette amélioration reste souhaitable. A votre tour, maintenant, Mesdames, Messieurs et chers Collègues, de faire entendre votre voix et de faire part de vos expériences.



Zahlreiche Sachverständige hatten die umfangreichen maschinenschriftlichen Arbeiten geprüft

Emploi des divers procédés d'entraînement selon les conjonctures

H. FLEURY, PARIS

L'étude que nous désirons présenter aujourd'hui a été inspirée par le désir de grouper les divers éléments d'entraînement en recherchant à quels moments ils étaient les plus opportuns. On se souvient qu'à Vienne M. Morard avait présenté les procédés modernes d'entraînement, et nous avait fait part de moyens utilisés aux Etats-Unis. Nous avions, à cette occasion déjà, indiqué qu'à notre avis beaucoup de procédés pouvaient concourir à la formation d'un sténographe et que dans la mesure du possible on devait essayer de les conjuguer.

Il ne s'agit nullement de donner tous les détails sur tous ces procédés, car cela déborderait beaucoup le cadre de ce court exposé. Je devrais en effet vous dire ce texte à quatre cents, à cinq cents syllabes à la minute — ce qui, d'après ce qu'on nous a dit tout à l'heure, serait la limite de compréhension — et pendant beaucoup plus de vingt minutes, et j'épuiserais votre patience avant d'avoir épuisé le sujet. Nous ébaucherons donc simplement un cadre pour une discussion possible.

Dire qu'on doit employer les divers procédés.

Cela ne signifie d'ailleurs pas que tous les procédés doivent être utilisés en même temps, car il en est qui trouvent plutôt leur place au début de l'entraînement et d'autres à la fin, d'autres enfin qui gagnent à ne pas être utilisés d'une façon absolument continue, uniquement pour ne pas risquer d'émousser l'attention de l'élève.

Les procédés d'entraînement intéressent l'oreille (audition), le mécanisme cérébral (acquisition de réflexes aussi rapides que possible) et l'oeil (lecture). Nous laisserons de côté ce qui, dans une préparation, n'est pas spécial à la sténographie, c'est-à-dire une préparation psychologique du sujet et même dans certains cas sa préparation matérielle (santé, nourriture, etc). Il est d'ailleurs rare qu'un professeur puisse agir sur cette dernière d'une façon continue.

LES DIVERS MODES D'ENTRAINEMENT

Nous aborderons les divers modes d'entraînement sans nous occuper en général de leur classement chronologique, car il nous semble que, selon les systèmes utilisés, selon les sujets et selon leur acquis, ce classement peut être différent et même, comme nous l'indiquions tout à l'heure, que tel procédé peut-être pratiqué pendant un certain temps, abandonné et repris, non seulement pour lui redonner de l'importance, mais encore parce que le temps dont on dispose généralement n'est pas suffisant pour que tous les moyens puissent être utilisés à la fois.

On peut, en suivant simplement l'échelonnement des opérations mentales chez le sujet, commencer par l'entraînement de l'audition. C'est d'ailleurs le type de l'entraînement qui peut facilement s'ajouter à un autre, s'y superposer. Il peut en particulier se conjuguer avec le mode d'acquisition des réflexes. C'est ainsi que, dès les premiers exercices consacrés à l'étude des signes, une série de répétitions de sons dictés à l'élève permet d'améliorer son sens de l'attention, et éventuellement d'ailleurs de déceler certains défauts de l'ouïe.

Si nous supposons qu'un élève a appris les signes de consonnes de l'alphabet — et bien entendu il n'est pas nécessaire d'attendre jusque là — on pourra les lui dicter tout d'abord en prononçant une fois chaque consonne, puis en doublant ou triplant un certain nombre d'entre elles et en répétant cela dans un ordre différent; en plaçant à côté d'une consonne une autre consonne de prononciation très différente mais ensuite une consonne de prononciation voisine, et cela de plus en plus rapidement. Illustrons cela par un exemple. Dans la dictée une plosive sera suivie d'abord d'une sifflante, mais ensuite on dictera des plosives (ou des dentales) à la suite l'une de l'autre et même on répétera certaines d'entre elles:

p — s — p — b — s — p — p — b — p — b — t — etc.

EXERCICE POUR L'OREILLE

Le voisinage des consonnes de la même famille ou de familles voisines est un excellent exercice pour l'oreille. Il en est de même d'ailleurs pour certaines voyelles. Par exemple, en français, les sons é fermé et è ouvert. Plus tard des mots ou des groupes de mots qui s'uniront presque de la même façon rempliront le même objectif.

Les autres procédés d'éducation de l'ouïe feront appel:

à des changements de tonalité: changement de dicteur, éventuellement, émission de la voix par un appareil enregistreur, directrement ou par l'intermédiaire d'écouteurs; audition d'un bruit de fond, ou de bruits de fond de tonalités différentes,
à des changements d'intensité de la sonorité,
à des déplacements de la source sonore, le dicteur se plaçant sur le côté ou même derrière l'élève set à des distances variables en changeant le volume de la voix.
Certains recommandent à la personne qui „prend" de se placer face au dicteur et de surveiller le mouvement de ses lèvres. Ce procédé peut améliorer nettement les performances du sujet pour un concours ou dans certains cas particuliers, mais il risque de jouer à rebours s'il a été trop systématique, car alors le sténographe est dérouté par le fait pu'il ne se trouve plus dans les conditions optimales d'audition.
A notre sens, c'est surtout avec des élèves déjà entraînés que ces exercices portant sur des modifications de tonalité, d'intensité ou de place sont utiles, ne serait-ce que pour ne pas accumuler les difficultés.

ENTRAINEMENT VISUEL

Disons ici quelques mots de l'entraînement visuel, car il est situé à part. Il se juxtapose à l'entraînement d'acquisition des réflexes mentaux sténographiques. Il n'est pas impossible qu'il l'aide légèrement, mais il se place sur un plan différent. Son but est de permettre au sujet de décomposer le moins possible les sténogrammes puis les groupes de sténogrammes. Il doit commencer le plus tôt possible avec des sténogrammes calligraphiés, doit être continué avec la propre sténographie de l'intéressé (éventuellement une autre aussi, mais cela nous paraît secondaire) et ne doit pas être interrompu alors si l'on ne veut pas éprouver certains mécomptes.
Le fait pour un élève de relire régulièrement ses prises peut, d'une part le mettre en garde contre certaines déformations, qu'il essaiera alors de corriger, mais aussi l'habituera peu à peu à certaines autres déformations. Nous avons constaté parfois que des élèves étaient incapables de relire un mont parce qu'ils ne l'avaient vu que peu ou pas déformé, alors que d'autres y arrivaient parce qu'ils avaient suivi dans leur propre sténographie, au fur et à mesure de l'accroissement de vitesse, l'évolution de la déformation de ce mot. Chaque maillon de la chaîne se trouvait pour eux peu différent du précédent, alors qu'il y avait une assez forte différence entre les états extrêmes du sténogramme, disons le sténogramme calligraphié et celui qui était pris à grosse vitesse.
Nous en arrivons maintenant au processus normal d'acquisition des réflexes. Deux moyens principaux ont été envisagés, auxquels on peut dire que les autres peuvent être rattachés: le travail de répétition — travail personnel — et la dictée. Il y a quelques mois, des controverses ont en lieu à ce sujet dans le National Shorthand Reporter. Nous avons toujours cru qu'aucun d'eux n'était suffisant et qu'il convenait de les associer de diverses façons. Si on prend la dictée, par exemple, ce procédé est peut-être plus proche de la réalité, mais, outre qu'il est difficile de mettre à la disposition d'un élève, d'une façon aussi constante pu'il le faudrait, un dicteur — même si l'être de chair est remplacé par un système d'enregistrement — on risque, tant que l'élève n'a pas acquis un parfait automatisme, de l'entraîner à la déformation et peut-être à des fautes contre la théorie.

LA RÉPÉTITION

Quant à la répétition, si elle a le mérite de permettre un travail à tout moment, elle pourrait conduire, si elle était limitée à des textes suivis, à consacrer plus de temps qu'il ne faudrait à certains passages pour lesquels l'acquisition de vitesse se fait beaucoup plus facilement que pour d'autres. Cela peut être corrigé, du reste, par un découpage du texte à étudier. Il est certains mots — parfois certains groupes de mots — qui méritent d'être plus étudiés que d'autres. Les uns que le professeur peut repérer facilement lui-même — ce sont ceux pour lesquels l'élève a fait une faute ou commis une déformation accentuée —; d'autres que l'élève doit noter lui-même: ceux qui l'ont fait hésiter. Ces mots doivent être répétés un grand nombre de fois, soit isolément, soit dans un contexte très court.
Cette simple précaution permet de diminuer le nombre de répétitions de l'ensemble du texte. Disons à ce propos que si nous n'avons pas utilisé jusqu' à présent le mot de *gamme*, c'est pour ne pas prêter à confusion. Pour certains, en effet le procédé des gammes consiste à répéter l'ensemble d'un texte un grand nombre de fois, en chronométrant si besoin est les gains de temps obtenus peu à peu. Nous pensons que, pour augmenter la productivité de ce travail et en diminuer le caractère fastidieux, il convient d'une part de l'alléger par le procédé de répétition de mots indiqué

il y a un instant, d'autre part de découper le texte en faisant d'abord répéter des groupes de mots courts, puis des lignes, puis des phrases, un petit nombre de fois, en ne conservant la copie du texte complet que pour parfaire le tout, et en la limitant à quelques répétitions.

LA COPIE

Cela présente de plus l'avantage, lorsqu'il s'agit de groupes de mots peu importants, de ne pas obliger à copier un texte écrit; la mémoire peut alors jouer, ce qui fait qu'une plus grande attention peut être apportée à la calligraphie. L'inconvénient de la copie disparait évidemment en cas de dictée de la „gamme", mais alors on perd, s'il s'agit d'une dictée directe, l'avantage du travail personnel qui peut avoir lieu à tout moment, et s'il s'agit d'un enregistrement une certaine souplesse en ce qui concerne tous les degrés de vitesse.

LA DICTÉE

L'intervention de la dictée d'un texte appris dans ces conditions devient très utile lorsqu'il s'agit de clore l'étude de ce texte et de vérifier si elle a été bien conduite.
Ajoutons pour mémoire que le scripteur doit, bien entendu, s'assurer si besoin est, après la première ligne et après chaque groupe de répétitions, de la conformité de son texte avec le tracé correct.
Le choix lui-même des textes sur lesquels doit être fait l'entraînement peut varier avec la valeur de l'élève et son instruction générale ou commerciale.
Au moment de l'apprentissage de la théorie, il ne pourra s'agir que de quelques mots (toute faute faite dans un devoir doit d'ailleurs faire l'objet d'une répétition de la correction) et de phrases très simples (il est possible, par exemple, de former des phrases comportant, dans un minimum de mots, d'une part les signes étudiés dans la leçon et d'autre part, à titre de revision, tous les signes étudiés jusqu'alors par l'élève). C'est un peu l'idée que nous exposait hier plus longuement notre collégue le professeur Jahn.
Plus tard, des textes complets pourront être donnés — fables ou autres textes que l'élève sait par coeur — (ce qui évite l'inconvénient signalé tout à l'heure) puis textes nouveaux ou tout au moins non sus par coeur.
Lorsque l'élève est en possession de toute la partie théorique, le professeur de sténographie pourra profiter de ce qu'une matière est étudiée dans un autre cours pour faire faire des exercices spécialement sur celle-ci. D'abord parce qu'il est préférable d'une façon générale que l'élève comprenne ce qui lui est dicté, d'autre part parce qu'il lui sera possible d'utiliser avec certitude un certain nombre de tracés dans la prise de notes à ses cours. Pour ne citer qu'un seul exemple, si dans le cours de commerce on s'occupe de lettres de change, l'élève aura avantage, au lieu d'utiliser dans une prise de cours des abréviations comme l. ch., d'employer la sténographie, même si, pour l'ensemble de ses notes, il se sert de l'écriture ordinaire.
Comme exemple global, et récapitulatif, nous prendrons le cas d'un sujet moyen apprenant un système à degré unique.
Dans une première partie, l'entraînement pourra se composer de dictées de sons ou de mots et des courtes phrases construites spécialement dont nous venons de parler, après leur étude par l'élève; de lectures généralement faites sur des livres car seuls un certain nombre de mots peuvent être remplacés par les sténogrammes correspondants.
Ensuite et jusqu'à l'acquisition complète de la théorie, le même procédé pourra être utilisé en développant de plus en plus les phrases et en essayant d'utiliser des phrases pratiques: formules employées dans les lettres, etc.

ÉTUDES DE TEXTES INCONNUS

A partir du moment où l'élève est censé connaître complètement sa théorie: études de textes inconnus, dont on extrait d'ailleurs avec profit les mots présentant quelques difficultés pour en faire une étude préalable; utilisation conjuguée des gammes et des dictées, la gamme étant donée en leçon, la prise sous dictée de la gamme étant ramassée et notée, les dictées de textes inconnus étant faites uniquement en classe. Les procédés destinés non pas à dérouter l'élève, mais à lui apprendre à ne pas être pris en défaut (utilisation d'un enregistrement, de bruits de fond, dictées de textes difficiles) ne devront être utilisés que dans la derniére partie de l'entraînement.
Il ne s'agit pas, bien entendu, d'une méthode générale, mais d'un exemple car c'est le propre de la pédagogie de s'adapter aux groupes d'élèves et aux diverses données du problème.
Nous n'avons pas voulu non plus entrer dans trop de détails, préférant lire ce résumé et laisser plus de temps aux discussions qui pourraient s'instaurer si vous le désirez.

Ein neues System für die Unterrichtserteilung im Maschinenschreiben an Blinde mit Hilfe der modernen Technik

J. G. VAN DER HEIDE, DEN HAAG

Schon vor ein paar Jahrhunderten war man auf der Suche nach einer mechanischen Apparatur, die es ermöglicht, Gedanken zu Papier zu bringen. Wirkliches Bedürfnis bestand dafür anfänglich nur bei Blinden. Sie hatten ein Instrument nötig, mit dem sie schreiben konnten, ohne daß das Geschriebene kontrolliert zu werden brauchte. Beim Schreiben mit der Feder oder mit dem Bleistift muß andauernd die Linienführung kontrolliert werden. Sehende Menschen tun dies unbewußt; für Blinde und Schlechtsehende beginnt hier bereits die Grenze, jenseits derer sich ein erheblicher Teil des Gemeinschaftslebens abspielt, von dem sie ausgeschlossen sind. Und es handelt sich da sogar um einen sehr wichtigen Teil; nicht nur, daß der Kontakt mit Familie, Freunden und andern Beziehungen eingeschränkt wird, es wird hierdurch fast unmöglich, sie in irgendeinem Arbeitskreis aufzunehmen. Nur bei ganz vereinzelten Berufen spielt schriftlicher Ausdruck von Gedanken keine Rolle.

DAS SYSTEM BARBIER — BRAILLE

Daß dieses Problem schon seit langer Zeit Beachtung gefunden hat, zeigt sich daraus, daß bereits aus dem sechzehnten Jahrhundert glaubwürdige Zeugnisse für verschiedene Arten und Weisen, in denen Buchstaben tastbar wiedergegeben wurden, vorhanden sind. Das im Jahre 1834 von Louis Braille ausgearbeitete System seines Landsmannes Charles Barbier ist bis heute das gebräuchlichste System, das Blinde instand setzt, lesen und schreiben zu können. Daß diesem System Mängel anhaften, darf man als bekannt ansehen. Die Schrift beansprucht viel Raum und viel Zeit. Obwohl man allmählich immer mehr eine Braille-Kurzschrift zu benützen beginnt, ist sie doch noch nicht allgemein gebräuchlich. Die Braille-Kurzschrift muß eigens unterrichtet werden; die meisten Braille-Bücher sind ganz ausgeschrieben, so daß man die beiden Systeme, das unverkürzte und das verkürzte, lernen muß. Viele Blinden kommen nicht dazu, die verkürzte Braille-Schrift zu lernen. Es wäre ideal, wenn alle Blinden in den Unterrichtsinstituten und Schulen für Blinde die Kurzschrift lernen würden. Aber dann müßten die in Braille-Schrift hergestellten Bücher in Braille-Kurzschrift umgesetzt werden. Die vier niederländischen Blindenbibliotheken umfassen ungefähr 25 000 Bücher.

Daneben besteht die Tatsache, daß nur ein sehr kleiner Kreis von Sehenden die Braille-Schrift oder Braille-Kurzschrift beherrscht. Der Blinde wird also im allgemeinen wohl mit seinen Schicksalsgenossen, aber nicht mit Sehenden korrespondieren können. Schließlich möchte ich noch diesbezüglich erwähnen, daß für viele Menschen, die in späterem Alter blind geworden sind, es sehr schwierig ist, noch die Braille-Schrift zu erlernen.

SCHREIBMASCHINE ALS INSTRUMENT FÜR BLINDE

Um diese Lücke zu füllen, wurden verschiedene Apparate entworfen, um Blinde mit Zeichen schreiben zu lassen, die von Sehenden gelesen werden können. Es ist in Fachkreisen bekannt, daß die ersten Schreibmaschinen speziell für Blinde entworfen und hergestellt wurden. Zur Zeit sehen wir die Schreibmaschine überall stehen. Sie hat sich zu einem Instrument entwickelt, das bei Sehenden viel mehr Eingang gefunden hat als bei Blinden. Es hat sogar eine Zeit gegeben, daß Blinde der Schreibmaschine mehr oder weniger ablehnend gegenüberstanden — und es kommt noch jetzt vor, daß sie nichts damit zu tun haben wollen. Darauf bezügliche Erhebungen haben folgende Ursachen zum Vorschein gebracht.

1. Einem großen Teil der Blinden ist nicht bekannt, wie wichtig eine Schreibmaschine für sie ist. Sie wissen nicht, welche Möglichkeiten eine Schreibmaschine für sie eröffnet und ergeben sich einfach in ihr Los.

2. Durch die Entwicklung der Schreibmaschine ist ihre Bedienung so kompliziert, daß viele Blinde davor zurückschrecken, sich diese Fertigkeit zu erwerben.

3. Die Schreibmaschinen erweisen sich für viele Blinde zu teuer, um für privaten Gebrauch rentabel zu sein.

4. Der ganze Unterricht ist für den Blinden mit viel Schwierigkeiten verbunden. Schon die Begleitung zum Unterricht ist ein Problem. Wenn ein Blinder unter Sehenden Unterricht bekommt, leidet er häufig innerlich an Hemmungen. Auch wenn er in einer Klasse sitzt, muß er individuell behandelt werden.

5. Es gibt verhältnismäßig wenig Lehrer, die Unterrichtserfahrung mit Blinden haben.

Gegenwärtig strebt man danach, Blinde für einen geeigneten Wirkungskreis auszubilden und sie darin unterzubringen. Bei den Bemühungen, die traditionellen Blindenberufe (Bürstenbinden, Korbflechten usw.) zurückzudrängen, ist der Beruf des Typisten wohl stark in den Vordergrund getreten, und es hat sich gezeigt, daß gerade dieser Beruf sich für diese Gruppe von Menschen als außerordentlich geeignet erweisen kann. Aber nicht nur Blinde, die das Maschinenschreiben als Beruf wählen, sondern alle Blinden müssen maschinenschreiben lernen. Es ist und bleibt für sie das ideale Verständigungsmittel.

Ich habe Mittel und Wege gesucht, um die angeführten Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, und ich glaube, sie gefunden zu haben.

Was den ersten Punkt betrifft, kann ich mitteilen, daß in Zusammenarbeit mit der niederländischen Blindenfürsorge unter den Blinden und Schlechtsehenden in dieser Hinsicht rege Propaganda betrieben wird. Aber es wird nicht nur Propaganda betrieben, sondern vor allem auch Aufklärungsarbeit im Hinblick auf die mit dem Maschinenschreiben verbundenen Möglichkeiten und Vorteile geleistet.

Was Punkt 2 betrifft, nämlich die Kompliziertheit der Schreibmaschine, sei das Folgende gesagt. Durch langdauernde Untersuchungen habe ich festgestellt, daß diese Kompliziertheit nur in der Einbildung der Blinden besteht. Die Hantierung der verschiedenen Funktionsknöpfe ist leichter zu lernen, als man glaubt, und außerdem können an der Schreibmaschine, dort, wo es nötig ist, besondere Vorrichtungen angebracht werden, die den speziellen Erfordernissen entsprechen. Meine Erfahrung geht jedoch dahin, daß solche Vorrichtungen nicht absolut nötig sind. Jeder Blinde kann auf einer gewöhnlichen Schreibmaschine schreiben lernen. Das hat außerdem noch den Vorteil, daß er nicht an eine bestimmte Maschine gebunden ist.

Punkt 3: die Kosten. Durch besondere Beziehungen ist es in Holland möglich geworden, Blinde und Schlechtsehende mit Schreibmaschinen einer bekannten Marke zu sehr reduzierten Preisen zu beliefern. Außerdem haben verschiedene Einrichtungen, die Minderbemittelte mit technischen Hilfsmitteln versorgen, ihre Mitarbeit zugesagt. Neben Schreibmaschinen werden unter anderem auch Tonbandgeräte geliefert.

Schließlich die Punkte 4 und 5: das Unterrichtnehmen von Blinden und das Unterrichtgeben an Blinde. Seit einigen Jahren ist man in den Niederlanden dazu übergegangen, „gesprochene" Bücher und Zeitschriften für Blinde herzustellen. Diese Bücher werden von Mitarbeitern, die sich hierfür unentgeltlich zur Verfügung stellen, auf ein sogenanntes Muterschallband gesprochen, wonach sehr rasch mittels spezieller Vervielfältigungsmaschinen eine große Menge von Kopien hergestellt werden kann. Die gesprochenen Bücher werden durch die Blindenbibliotheken kostenlos ausgeliehen. Damit sind vielfache Vorteile verbunden. Das gesprochene Buch wird von einer geschulten Stimme nicht vorgelesen, sondern vorgetragen, wodurch der Leser (Blinde sprechen von „Sehen" und „Lesen") den Inhalt intensiver erlebt, als wenn er ihn mit den Händen abtasten muß. Er konzentriert sich nun ganz und gar auf den Inhalt, während er beim Selberlesen seine Konzentration großteils dazu anwenden muß, die Braille-Zeichen zu verarbeiten. Der Leser gewinnt Zeit und erreicht größere Konzentration. Der Blinde muß natürlich über ein Wiedergabegerät verfügen. Die Bedienung lernt er ziemlich leicht. Wirtschaftlich besehen ist die Schallbandaufnahme von Büchern sehr vorteilhaft, weil in kurzer Zeit eine große Anzahl Exemplare hergestellt werden kann. Die Tonbänder beanspruchen auch viel weniger Raum als Braille-Bücher, und das Vorlesen kostet viel weniger Zeit als das Braillieren. Um einen Vergleich zu geben: 16 Seiten Schwarz-Weiß-Druck ergeben einen gesprochenen einstündigen Text, also eine Spur auf dem Tonband mit einem Spulendurchmesser von 15 Zentimeter. Im Braille-Druck umfaßt das ca. 50 Folioseiten. Räumlich verhalten sich gesprochenes und Braille-Buch ungefähr wie 1:6.

DAS TONBAND-BUCH

TONBAND-LEKTIONEN FÜR MASCHINEN-SCHREIBEN

Im gegenwärtigen Augenblick gibt es in den Niederlanden etwa 2000 auf Tonband aufgenommene Bücher. Daß die Aufnahme dieser Bücher sehr sorgfältig erfolgen muß, ist selbstverständlich. Daher besitzen die Bibliotheken auch besonders eingerichtete Studios für das Lesen und Vervielfältigen dieser Bücher.

Unter Zugrundelegung dieses Systems habe ich einen mündlichen Kurs für Maschinenschreiben entworfen, und zwar speziell für Blinde und auch für Sehende, die nicht in der Lage sind, an einer Schule oder einem Institut ausgebildet zu werden. Man darf sich aber vor allem nicht vorstellen, daß sozusagen ein Lehrbuch vorgelesen wird. Nein, es handelt sich um eine Serie gesprochener Lektionen. Man hört den Lehrer genauso vortragen, wie er das in der Klasse tut.

Zuerst kommt eine Einleitung, die den Schüler in das System einführt. Wenn er z. B. ein bestimmtes zweitoniges Glockensignal hört, weiß er, daß er das Gerät abstellen und zuerst die verlangte Aufgabe machen muß.

Wenn er dann damit etwas vertrauter geworden ist, folgt ein theoretischer Teil, in dem die Bestandteile der Schreibmaschine besprochen werden, die für die direkte Bedienung wichtig sind. Dort, wo über die Hantierung Zweifel entstehen kann, wird eine deutlichere und ausführlichere Erklärung gegeben. Es würde zu weit führen, ausführlich darauf einzugehen, wie dies geschieht. Ich bin aber jederzeit gerne bereit, mehr darüber zu erzählen.

Zwecks Kontrolle des Schülers, aber auch zur Verlebendigung sind die Original-Maschinengeräusche auf dem Band zu hören. Bei der Einführung werden auch die Fingerhaltung, die Haltung hinter der Maschine und der Anschlag besprochen. Natürlich bedarf es hierbei einiger Aufsicht, die dann auch geführt wird. Wenn aber einmal alles gut sitzt, ist eine direkte Kontrolle nicht mehr absolut nötig. Der Schüler kann alle Lektionen, aus denen der Kurs besteht, durcharbeiten, und, wenn er es wünscht, die erledigten Lektionen einsenden. Korrekturen werden, ganz nach Wunsch des Schülers, entweder mittels Braille-Brief oder mittels Brieftonband mitgeteilt.

Der einführende theoretische Teil ist absichtlich so kurz wie möglich gehalten. In den nachfolgenden Unterrichtsstunden wird, wo es nötig ist, die Theorie wiederholt und ergänzt. Nach der Einführung folgen Fingerübungen für die Buchstaben. Ich verwende für das Erlernen der Buchstaben und Zeichen ein System, das, soviel ich weiß, vollkommen neu ist; eine Kombination der horizontalen und vertikalen Methode. Diese Methode geht auf eine jahrelange Erfahrung mit blinden Schülern zurück. Es ist hier nicht der geeignete Ort, um auf diese Methode näher einzugehen. Ich will nur erwähnen, daß ich bei der Zusammenstellung und Ausbalancierung dieser Methode immer mit einem wichtigen Faktor rechnen mußte, nämlich mit der Psyche des blinden Menschen.

Nachdem der Schüler einmal die Buchstaben, die Ziffern und Zeichen erlernt hat, folgt die Besprechung von Aufgaben, und zwar immer abwechselnd mit Prosastücken. Diese Prosastücke halte ich für sehr wichtig. Nicht nur, um größere Routine zu bekommen, sondern auch vor allem als direkte Gewöhnung an das, was die Praxis verlangt, wenn der Typist später mit Bandaufnahmen arbeiten muß. Die Prosastücke werden immer schwieriger gestellt. Satzzeichen werden anfangs diktiert, später nur dann, wenn sie, möglicherweise, nicht aus dem Zusammenhang hervorgehen. So wird es ja schließlich auch der Chef im Büro tun müssen. Bei den Prosastücken wird immer die Zahl der Anschläge und Silben angegeben, und es wird dem Schüler angeraten, bei jedem Stück die Zeit aufzunehmen. Auch rhythmische Übungen und Konzepte mit Zeitbestimmung sind im Lehrschema aufgenommen.

Die Aufgaben bestehen aus Schreiben von Briefen, Briefumschlägen, Karten, Rechnungen und Tabellen mit Hilfe von Kolonnenstellern. Es werden alle bestehenden Tabulatorsysteme besprochen. Bei Beendigung des Kurses, der dazu dient, ein niederländisches Fachbefähigungszeugnis zu bekommen, ist also alles, was man auf einer Schreibmaschine tun kann, behandelt — mit Ausnahme von Schreiben auf vorgedruckten Linien. Das wird von einem Blinden wohl selten verlangt werden. Wenn es aber notwendig ist, besteht auch hierfür eine Lösung, die dann in einem Fortbildungskurs für Büroausbildung gelernt wird. Dieser Kurs ist speziell auf die Büropraxis ausgerichtet und gewährleistet eine vollkommene Ausbildung als Phono-Typist.

Es ist sehr zweckdienlich, wenn das Wiedergabegerät, über das der Schüler verfügt, mit Pedalen ausgestattet und mit einer Ohrmuschel versehen ist. Noch besser ist die spezielle Diktiermaschine mit Kupplung an der Schreibmaschine. Der Schüler hat dann die Hände frei für die Bedienung der Schreibmaschine, und seine Umgebung wird nicht durch die Stimme auf dem Band gestört. In dem Text auf dem Band sind kleine zur Lektion passende Scherze eingeschlossen, wie sie auch der Lehrer in der Schule machen würde. Belanglose Fehler wurden absichtlich nicht korrigiert. Sie bringen mit sich, daß der Unterricht lebendiger und echter wird. Auch der Lehrer in der Klasse wird sich ein um das andere Mal versprechen. Ausrufe wie: „Gut so; Schön; Tja, das ist nicht so einfach", kommen vor.

Obwohl diese Methode also speziell für Blinde und Schlechtsehende zusammengestellt wurde, hat sich bereits gezeigt, daß die Methode und das System auch für Sehende gut brauchbar sind. Mit Hilfe dieses Kurses kann vielen Schülern geholfen werden, die sonst nicht in der Lage wären, einen Schreibmaschinenunterricht zu genießen: wie z. B. Invaliden, Sanatoriumpatienten usw. Teilweise Körperbehinderte, z. B. Menschen mit bloß einer Hand, müssen spezielle Übungen durchmachen, bevor sie soweit sind, daß sie mit dem allgemeinen Teil beginnen können. So gibt es Übungen für Einhändige, für Menschen ohne Hände, die auch mittels Prothese maschinenschreiben lernen können, für Menschen mit fehlenden Fingern usw. Naturgemäß gelten für alle diese Gruppen unterschiedliche Methoden.

Außerdem hat sich gezeigt, daß sich dieser Kurs besonders für Betriebe eignet, in denen man selber das Personal im Maschinenschreiben unterrichten oder es intern umschulen will. Auch in diesen Fällen kann der Unterrichtskurs mit dem Tonband zweckdienlichst Verwendung finden. Der gesamte Kurs besteht aus zwei Tonbändern mit insgesamt vier Spuren. Die Ablaufgeschwindigkeit ist 9,5 Zentimeter per Sekunde. Die gesamte Sprechzeit beträgt ungefähr vier Stunden. Jede Spur beginnt und endet mit Anzeige des betreffenden Bandes und der betreffenden Spur.

Die Aufnahmen werden im Studio der Niederländischen Blindenbibliothek in Den Haag gemacht, die diesen Kurs auch herausbringt. Ein bekannter Rundfunk-Schauspieler, der zugleich Logopädist ist, sowie auch einige Techniker haben dabei mitgeholfen. Die Kosten für den Bandkurs sind für Blinde besonders niedrig gehalten. Sehende und Institute und Betriebe zahlen einen etwas höheren, aber immerhin redlichen Preis dafür. Dieser Kurs bildet ein prachtvolles Propagandamittel der Aktion: Jeder Blinde muß maschinenschreiben können!

GUTE ERGEBNISSE

Auf Grund der mit dem besprochenen System erzielten Resultate bin ich überzeugt, daß das System einem Bedürfnis dient. Die Schüler sind außerordentlich begeistert darüber, wie bequem und angenehm der Unterricht ist, der außerdem viel billiger kommt als Privatstunden. Ich will Ihnen keine Empfehlungszeugnisse auftischen. Gestattet sei mir aber doch, einen besonders frappanten Fall zu erwähnen. Ein 88jähriger Mann, der vor vier Jahren blind wurde, hatte bei einem Lehrer Unterricht in Maschinenschreiben genommen. Er fand selber, daß er zuviel Fehler machte. Dieser alte Herr hat nun einen Bandkurs mitgemacht, und das Ergebnis ist verblüffend.

Solange es Menschen gibt, die unter solchen Umständen die Willenskraft aufbringen können, ihre Kenntnisse zu vergrößern und zu verbessern, glaube ich, daß die langjährige und häufig schwierige Vorbereitung dieses Werkes nicht umsonst gewesen ist. Ich bin mir dessen bewußt, daß meine einführende Darstellung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Es war bloß die Absicht, zu zeigen, daß dieses System für den Unterricht in Maschinenschreiben für Blinde eine Notwendigkeit darstellt und zu zeigen, wie es sich auswirkt. Sollte mein Vortrag stellenweise lückenhaft oder undeutlich sein, lassen Sie es mich wissen. Ich will gerne alle Fragen beantworten, die mir gestellt werden. Bis dahin erlaube ich mir abschließend meinen herzlichen Dank für die mir zuteil gewordene Aufmerksamkeit zum Ausdruck zu bringen.

L'enseignement moderne de la dactylographie

M. FÉLIX, MONACO

J'abrégerai de nombreux détails et satisferai ce propos en commençant par ma conclusion. Voici en trois points.

1 — L'exercice répétitif ne saurait pas être considéré comme une méthode moderne pour l'acquisition du doigté.

2 — La maîtrise du doigté et la vitesse dactylographie s'acquièrent plus rapidement par l'étude intellectuelle.

3 — La frappe électrique constitue en soi une solution éducative, un facteur de rapidité et de perfectionnement à l'école, de même qu'elle est un facteur du rendement optimum dans la vie professionnelle.

J'entends "optimum" selon la définition de l'efficience par l'Ingénieur américain Taylor. L'obtention de la vitesse optimum, dont le principe s'oppose à la nation de grande vitesse avec tolérance de fautes, pourrait devenir l'objectif pédagogique des maîtres et le but des élèves. L'activité intellectuelle dans la formation de base en dactylographie en fournit les moyens. Autrement dit les conditions modernes de l'étude de la dactylographie se situent dans le cadre des disciplines intellectuelles adequates.

De tout temps et de nos jours encore la formation dans les écoles consiste en exercices de "mots répétés". C'est-à-dire que l'élève s'exerce aux mêmes doigtés des dizaines de fois de suite, et cela pendant les six à huit premières semaines du début de l'apprentissage.

L'ÉLÈVE PASSIF OU PATIENT

Autrefois je me demandais quel était le plus sage de l'élève passif ou de l'élève patient, qui accomplissait sa tâche comme un moulin dont le mouvement est toujours identipue. L'élève passif en prend à son aise. L'élève patient passe beaucoup plus de temps qu'il n'en faudrait en travaillant avec intelligence.

Nous savons qu'en régime de répétition de mots et dans les conditions de travail coutumières l'élève n'a pas absolument besoin de travailler avec intelligence. C'est ce qu'a exprimé d'un autre point de vue M. le Professeur John Rowe, Columbia University, dans la revue Business Education World, numéro paru en 1950. Je cite le passage de son article dans le texte. "We do know that intelligence is a minor factor, if a factor at all, in the acquirement oft basic typewriting skill."

LA MÉTHODE INTELLECTUELLE

Je ne pense pas qu'il en soit exactement ainsi et j'apporte des faits, des résultats qui témoignent de l'efficacité de l'étude intellectuelle du doigté et de l'influence du travail mental sur la dextérité. Je ne contesterai pas les résultats obtenus à la faveur d'exercices répétés, mais ils sont généralement le fruit d'un long labeur. Je propose d'en finir avec ce labeur au stade de la formation des dactylographes. A cette fin, je présente la méthode intellectuelle appliquée depuis septembre 1959 à l'exclusion de tous autres exercices connus.

Sous la dénomination de COURS MODERNE fonctionne à Paris une école-pilote sur machines électriques IBM avec un recrutement d'élèves payants aux conditions habituelles des écoles privées. Depuis lors, aucun élève n'a abandonné avant le terme de son cours, ni n'a été rebuté par les exercices non-répétitifs, quel que soit son âge, son niveau intellectuel, ses aptitudes pour la dactylographie et ses antécédents scolaires. J'ai constaté l'unisson que j'espérais de cette rencontre de la formation intellectuelle et de la frappe électrique comme instrument éducatif.

L'école-pilote est équipée de 24 IBM électriques et ne dispose d'aucune autre machine. L'étude intellectuelle est déterminée par des exercices que j'ai appelés "didactiques" parce qu'ils font de l'élève un autodidacte. Les exercices didactiques ne sont pas faits de mots répétés et, par leur nature, ils animent, ils stimulent et renforcent l'attention de l'élève.

Les explications seront simplifiées par des exemples d'exercices en français, en anglais, en allemand, en italien:

— route troue retour roture outre trouer tourte tortue torture
— east seat eats ates state tease estate states attests taste
— sein eisen seine sinnen niesen wissen weisen winseln weinen
— tesa tasse testa state estate esata assetata attestate

La caractéristique de la nouvelle formule apparaît dans les divers mots de la série: ils sont composés d'un même jeu de lettres-signes exigeant l'épellation. En d'autres termes, on dira que les mêmes frappes sont dactylées en ordre différent pour obtenir différents mots. Le doigté des lettres-signes à apprendre s'applique à la leçon du jour.

Cette méthode non-répétitive oblige sans fatigue l'élève au travail mental, à l'attention qui a son point de départ dans l'épellation du mot et le contrôle des doigts.

Tout nouvel exercice doit être préparé intellectuellement, à quoi le clavier électrique se prête parfaitement. On doit savoir de la machine IBM que son clavier est verrouillé lorsque le courant est coupé, moteur à l'arrêt. Dans ces conditions l'élève peut déplacer les doigts au-dessus des touches sans provoquer les frappes.

C'est le moyen de favoriser l'étude intellectuelle et de faire passer à l'élève un test du doigté qu'il apprend, cet essai lui permet d'apprendre sans risque d'erreurs qui pourraient le décourager.

Ainsi l'élève prend conscience de ses difficultés et il a la possibilité de préparer les frappes correctes en développant la confiance en soi, qui est l'une des plus importantes conditions du succès. Le test éducatif se situe au début de chaque nouvelle leçon.

L'activité intellectuelle est maintenue tout au long de la séance par les exercices didactiques sans préjudice de l'application des cadences d'entraînement. La méthode pour l'acquisition du doigté est différente de celle que l'on connaît sous le nom de localisations des touches.

Pour définir ma pédagogie le mot approprié me parait être le "contrôle des doigts" et pour me faire comprendre de tous je dis aux élèves d'apprendre sur les doigts sans se préoccuper des touches, qui ne constituent plus l'objectif des représentations mentales. En d'autres termes, je dirai que la "topographie" du clavier n'est plus à apprendre.

CONTRÔLE DES DOIGTS

L'objectif du travail mental c'est le doigté et par conséquent l'étude de la position du doigt ou "positionnement" qui le place automatiquement au-dessus de la touche. Il est relativement facile de se souvenir des 4 positions différentes du doigt en rapport avec une lettre-signe. C'est plus simple de qualifier chacun des huit doigts que de mémoriser 42 localisations. La pédagogie appropriée contribue naturellement à élaborer mentalement, à préparer les automatismes. L'exercice consiste en une représentation mentale du doigt dans la position qu'il doit prendre.

Le peu de théorie communiquée à l'élève consiste en quelques directives simples. En substance nous leur disons:

DIRECTIVES SIMPLES

Vos doigts ne possèdent pas les facultés de l'intelligence, ils ne peuvent pas apprendre, ils ne sont que les exécutants, les serviteurs du cerveau, votre cerveau est le maître. Mais vouz avez à l'exercer au rôle de guide des disciplines d'exécution, de telle sorte qu'il dirige le travail du doigt et que le doigt obéisse au commandement qui lui est donné par l'acte mental.

Vous devez savoir utiliser cette sorte de liaison télégraphique qui va de votre cerveau à vos doigts.

Avant chaque frappe vous avez à penser, en premier lieu, la lettre-signe. Vous le faites en épelant le mot. Ensuite, vous imaginez le doigt et la position qu'il doit prendre. Enfin, troisièmement, vous contrôlez le doigt en lui donnant l'ordre mental du mouvement tel que vous voulez qu'il le fasse. Tout cela est imaginé mentalement.

L'élève n'a pas besoin de connaître le processus mental qui, nous le savons, constitue comme une chaîne des trois opérations mentales proposées à l'élève. Nous appliquons tout simplement les travaux de Pavlov sur les réflexes conditionnés. Nous disons qu'en partant d'une série d'actes appris, le premier seul sera toujours conscient et les autres complémentaires parce que déterminés, se succédant en chaîne, n'exigeant plus l'acte conscient, le processus est devenu subconscient, sous-conscient.

Le succès, comme en toute chose, dépend des conditions du travail mental et, cela, le professeur peut le découvrir, l'analyser pour aider l'élève. L'état d'esprit de l'élève joue un rôle et nous connaissons la part qu'il faut lui attribuer dans le succés.

LA FRAPPE ÉLECTRIQUE

Les premières élèves furent enthousiastes et elles occupent toutes des emplois avec qualifications de secrétaire ou de dactylographe selon instruction et âge. L'état d'esprit de nos élèves en cours de formation détermine la facilité de l'effort intellectuel. La frappe électrique plaît incontestablement, notre satisfaction n'est pas moindre du point de vue pédagogique en considérant les facteurs qui font d'IBM la machine éducative par excellence. Mentionnons:

1 — Le clavier électrique requiert au début un doigté prudent, mais il engendre instinctivement les notions de rapidité, de vivacité, d'activité. La pénalisation par le robot électrique est un maître permanent, qui n'autorise pas un doigté inconsidéré. Malgré cela les élèves n'ont pas d'appréhension mais doivent être attentifs et c'est le bon chemin pour le zéro faute. On peut se fier à ce maître, pour freiner la tentation de vitesse irréfléchie.

2 — La réponse électrique au contact du doigt, facteur indiscutable de rapidité, est inhérente au faible poids nécessaire pour déprimer une touche, à la pression minime utile pour déclencher la frappe.

3 — La dépression des touches étant réduite au minimum, l'élève n'a pas à apprendre cette particularité des claviers manuels, qui régit la qualité de la frappe.

4 — La faible différence en élévation du plan des rangées de touches est favorable au va-et-vient rapide des doigts.

5 — La relaxation musculaire commence à l'instant même où le doigt vient de prendre contact avec une touche.

Nous connaissons la thèse des professeurs en faveur du clavier manuel pour la formation des débutants. Ils le considèrent comme un exerciseur musculaire bien fait pour acquérir et développer la dextérité. Je ne crois pas que cette opinion soit scientifiquement valable. Au contraire, ce que j'ai appris de la physiologie et de l'éducation physique m'autorise à dire que la dextérité n'est pas en rapport avec la force, en tant que cause, mais en relation avec la qualité et l'élasticité des muscles considérés, leurs conditions de travail et de relaxation.

En un mot je pense que le muscle travaille, en partie du moins, selon l'intelligence qui a présidé à son éducation, toutes autres conditions d'efficacité étant inhérentes à l'individu, physique, chimique, etc.

L'ÉCOLE-PILOTE

Quoi qu'il en soit de tous les facteurs impondérables, il faut bien attribuer à l'organisation et à la pédagogie de l'école-pilote l'acquisition par les débutants du contrôle du doigté, d'un commencement de maîtrise, en 15 jours à raison de deux heures d'exercices didactiques quotidiens. A la suite de ce très court temps d'initiation l'élève est capable de copier des textes inconnus. Quelques jours plus tard il aborde les travaux pratiques en suivant une progression graduée dans le même esprit d'activation.

Nous savons que la période d'étude des règles de dactylographie et d'application aux travaux pratiques n'est pas favorable au progrès de la vitesse. Ce sont les exercices spéciaux de dextérité qui y pourvoient sans comporter davantage de répétition qu'au stade de l'étude du doigté. Nos exercices spéciaux, tout au long de l'instruction professionnelle, occupent 15 minutes au début de chaque séance de travaux pratiques. Ils s'appliquent aux doigtés qui requièrent le plus de souplesse et qui peuvent être causes d'erreurs, d'accrochage de barres et autres.

La méthode intellectuelle requiert évidemment du professeur qu'il tienne son rôle pédagogique et qu'il aime son métier. Notre revendication d'efficacité appelle enfin des références. Je cite les résultats les plus marquants obtenus à l'école-pilote sur machines électriques IBM. Voici dans l'ordre de lecture par ligne:

la référence	la vitesse	le temps d'étude
Mlle Cl. B.	27 mpm	32 heures, une heure par jour
Mlle M. AT.	49 —	8 mois, deux heures par jour
Mlle A. G.	28 —	6 semaines, 15 h par semaine
Mlle D. J. N.	36 —	8 mois, deux heures par jour

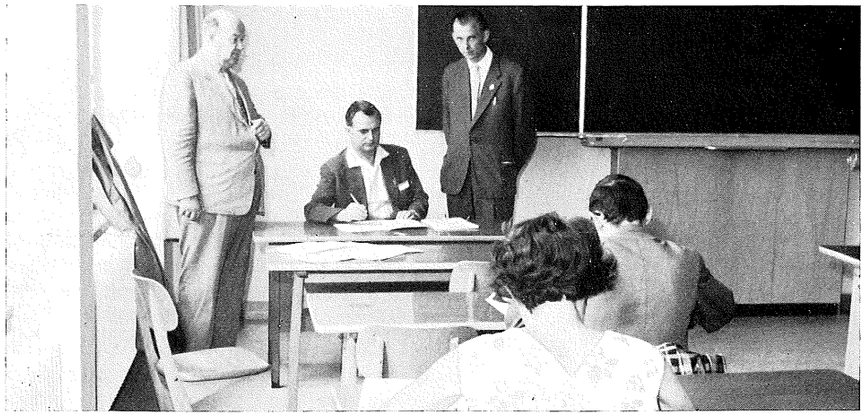
L'élève qui vient d'être nommée a remporté la coupe du Championnat de Monaco fin juin 1960, classée première sur 600 concurrentes ayant terminé leur scolarité dans de nombreuses écoles en France. Mlle Necand a présenté ses copies sans erreur, sans gommage, dont une épreuve de copie de texte inconnu pendant 15 minutes. Au delà de l'école-pilote, pour satisfaire aux nécessités de l'emploi, quelques élèves ont été amenées à transférer leur maîtrise dactylographique, du clavier électrique au clavier manuel. Elles s'en sont très facilement tirées toutes seules, en appréciant davantage encore la frappe électrique. Ce fut pour les intéressées l'affaire de quelques jours et le fait mérite d'être signalé en faveur de la formation initiale sur machine à frappe électrique, sans inconvénient pour retrouver ensuite le niveau d'entraînement sur clavier manuel.

A l'intention des écoles dont l'équipement en machines électriques n'est pas en rapport avec l'effectif, je mentionne que notre plan d'organisation de l'enseignement intellectuel peut être envisagé avec un matériel dont partie électrique et mécanique. A l'heure actuelle, les expérimentations n'étant pas réalisées je dois réserver la solution.

Dans l'intervalle d'une communication à ce sujet vous pourrez m'adresser la correspondance en français ou en anglais à l'adresse du Cours Moderne 11, rue de Chateaudun, Paris 9me.

L'école-pilote est dirigée par Madame Croës, le premier professeur spécialiste de la Méthode Active que j'ai eu l'honneur de présenter et qui lui reste redevable des beaux résultats obtenus. Le propriétaire du Cours Moderne fut le promoteur du premier Championnat international à Monaco en 1955, vous reconnaissez en lui M. Morard dont le nom est toujours associé au progrés.

J'ose espérer que l'esprit de ce rapport est dans la ligne définie par votre Honorable Président, lorsqu'il écrit: "Les buts d'INTERSTENO ne sont pas seulement professionnels, mais plus encore scientifiques et culturels. Je vous remercie, Mesdames et Messieurs, de votre bienveillante attention.



Schärfste Konzentration bei Ansage-Team und Wettschreibern vor Beginn des Diktats

Stato della sperimentazione scientifica stenografica in Italia e prospettive future

PROF. DOTT. ANGELO M. QUITADAMO, NAPOLI

PREMESSA

Non si puó svolgere la propaganda o la diffusione di un sistema stenografico, com'é oggi e com'è vero, se non si conosce abbastanza (ed io credo che non si conosca mai abbastanza), tutto ciò che forma oggetto della medesima propaganda. A questa si arriva sempre; bisogna vedere però come vi si giunge, e cioè se si fa la propaganda del sistema, utilizzando quest'ultimo come merce, oppure se lo si considera come alto prodotto dell'intelletto umano. Evidentemente la propaganda deve poggiare su considerazioni e studi compiuti con scrupolosità, passione e senza fanatismo. Non bisogna partire dal concetto, secondo cui il sistema, solamente perchè ha manifestato alcuni buoni risultati, è idoneo; bisogna controllare i risultati, che possono anche non avere significato, sulle basi scientifiche del sistema medesimo. A volte le premesse scientifiche vengono ammesse empiricamente, discusse anche, ma non documentate, dimostrate e se vi sono stati e vi sono lodevoli esempi di una loro strutturazione razionale, lo sviluppo degli studi si è appalesato statico.

In Italia, il campo degli studi stenografici offre grandi nomi, brillanti di luce propria, ma è piuttosto isolato, anche da altri campi; ció è determinato dalla mancanza di gruppi di studio e dalla preponderanza dei contributi individuali. Tale isolamento metodologico ha conseguenze non sempre felici, di qui il pullulare di sistemi stenografici, il prolificarsi degli istituti privati di istruzione steno-dattilografica e quindi l'accumularsi di diverse iniziative atte di per sè a risolvere il problema stenografico, ma che a lungo andare ne allontanano la risoluzione. In fondo, qui si auspica che gli studi stenografici vengano condotti da gruppi di lavoro, quindi con metodo collegiale, utilizzando tutte quelle energie stimolatrici del progresso.

SITUAZIONE ATTUALE DEGLI STUDI

E' doveroso citare i nomi dei colleghi, che dedicano da anni, e per alcuni da lustri o decenni, la loro attenzione ed intelligenza agli studi stenografici.

A Padova Giuseppe Aliprandi, presidente dell'Accademia Italiana di Stenografia, pubblica sin dal 1925 la rivista "Studi Grafici", in cui i problemi di ogni natura sono presentati, sviluppati e discussi. Dell'Aliprandi, per accennare a qualche sua opera, basta ricordare la monumentale "Bibliografia della Stenografia italiana" in due volumi editi dalla Sezione Antiquariato della editrice Sansoni di Firenze, i "Lineamenti di storia della stenografia" ed i saggi tecnici, tra cui gli studi di meccanica grafica.

Andrea Innocenzi, a Roma, ultimamente ha pubblicato a spese proprie, un bel testo sulle "Scritture dell'Avvenire" in cui dà conto degli studi compiuti per suggerire una nuova tecnica stenografica basata sul sistema Gabelsberger-Noe.

Sempre a Roma, Francesco Giulietti, ha edito la seconda edizione del suo "Trattato critico-storico di stenografia", aggiornandolo con la discussione e l'esposizione critica dei sistemi pubblicati, dopo del 1924, anno in cui uscì la 1 edizione del testo predetto.

Mario Boni, a Milano, ha ripreso i suoi studi storici e tecnici sulle opere di Gabelsberger, che va pubblicando nella rivista romana "Stenografia" diretta da Mario Marchesi.

A Napoli, Giancrisostomo Gaudino, eletta figura di francescano, ha pubblicato il magistrale testo sul rendimento degli stenografi, frutto di lunghe esperienze psicologiche applicate alla stenografia; chi vi parla ha portato un suo contributo di carattere psicotecnico, redigendo nel 1953 uno studio sintetico-comparativo sulle attitudini alla professione stenografica ed ora ha iniziato una serie di ricerche statistiche sia di carattere linguistico, che storico.

Non si dimentichi l'opera tecnica prima, piena e valida tuttora sui punti nulli di velocità e sulla teoria della velocità stenografica, elaborata oltre trent'anni or sono da Giovanni Boaga, scienziato di fama mondiale, direttore dell'Istituto di topografia e geodesia della Università di Roma e presidente dell'Ente Unitario della Stenografia Italiana. Nè si taccia dell'opera degli inventori di sistemi, forse più limitata e circoscritta, ma pur sempre meritevole di ricordo per il solo fatto di contribuire allo sviluppo degli studi tecnici stenorafici.

A Verona, poi, Ugo Zucchermaglio ha edito la seconda edizione della "Didattica della Stenografia" che compendia oltre cinquant'anni di veraci e feconde esperienze pedagogiche e didattiche e testimonia l'alto valore dell'autore come Maestro, critico e studioso singolare ed acuto.

Si ricordino altresì i trattatisti, cioè quegli autori di manuali scolastici, che con il loro acume, l'esperienza didattica, il senso logico interpretativo, hanno creato altrettanti metodi; alcuni poi dal manuale scolastico sono passati a saggi di più ampio respiro scientifico, portando così nuovi contributi alla nostra scienza. Tra essi, oltre al già menzionato Francesco Giulietti, si citano Giuseppe Quitadamo per la "Metodologia per l'acquisto della velocità", Çornelio Bisello per gli "Appunti di tecnica stenografica", Filiberto Vignini per la nuova metodica interpretativa di risultati agonistici e per l'invenzione di un apparecchio denominato "grafotachigrafometro", o "penna scrivente" per la misurazione degli elementi grafici.

RIVISTE STENOGRAFICHE

La maggioranza dei saggi e degli studi scientifici è stata ed è pubblicata dalle riviste stenografiche, che in gran numero sono apparse in questi ultimi cento anni. Ne cito alcune, che tuttora si pubblicano: La Lettura Stenografica di Napoli, e la Rivista degli Stenografi di Firenze, specializzate per i problemi scientifici, storici e culturali della stenografia ed in particolare per il sistema Gabelsberger-Noe; Stenografia di Roma, che ha aperto nuove visuali ai problemi, pur non trascurando il sistema Meschini di cui è portavoce; Corriere Stenografico di Torino, per il sistema Cima; Studi Grafici di Padova, già citata e recentemente il Notiziario della Società Stènital Mòsciaro.

SOCIETÀ ED ISTITUTI

Esistono molte società ed Istituti che, tra l'altro, si occupano di studi stenografici e di esperimentazioni scientifiche. Se ne citano alcuni: a Milano, l'Istituto di Magistero Stenografico — Ente morale, diretto da Ugo Andreini, sperimenta nuovi metodi didattici ed ha preso la iniziativa di pubblicare un testo scolastico per il sistema Gabelsberger Noe ad opera di Ada Garbislander Garlinzoni, orientato secondo nuove tecniche di insegnamento; lo stesso ha fatto l'Istituto Vittorio, già Scuole Riunite Ambrosiane, con l'opera di Mario Canale. A Roma la Federazione Stenografica Italiana, a mezzo del suo comitato nazionale del sistema si è resa promotrice della Unione Stenografica Triestina Guido du Ban, ed a mezzo del suo ufficio studi, della pubblicazione della XXV edizione del manuale ufficiale di Enrico Noe a cura sta preparando la rinnovata edizione dell'Annuario stenografico italiano con il Libro d'Oro della Stenografia italiana Gabelsberger-Noe; e la Associazione stenografica italiana, diretta da Ludovico Pagano, ha istituito un proprio Centro Studi innestandolo sull'altro florido virgulto che è il Centro di addestramento professionale "Scuola e Vita". Sempre a Roma, la scuola stenografica meschiniana va sistemando il proprio patrimonio scientifico, dando alla luce i riusciti ed apprezzati "Quaderni" della rivista "Stenografia" e proprio in questi giorni, l'opera "Perfezionamento stenografico" di Mario Marchesi. A Napoli, poi la Società Stenografica Partenopea, madre di tutte le iniziative culturali nel campo stenografico, ha creato un centro di studi, e la Unione Stenografica Napoletana Enrico Noe fa funzionare nel suo seno un laboratorio di ricerche scientifiche, che ha fornito ampio materiale al su lodato padre Gaudino, ed ora sta provvedendo ad una sistematica valutazione degli elementi raccolti.

RICERCHE E SPERIMENTAZIONI

Le ricerche e la sperimentazione prevalentemente interessano il campo linguistico, psicologico, meccanico-grafico e storico.

1) Nel campo linguistico, hanno grande importanza le ricerche statistiche sulle frequenze e quelle per la formazione di un dizionario etimologico italiano. Le prime hanno dei precedenti, che rimontano a F. W. Kaeding, volgarizzato, se così si può dire, da Mario Boni. Come è noto, il Kaeding analizzò ben dieci milioni di parole e da questa analisi nacque l'opera "Ricerche sulla scorrevolezza ovvero fissazione della facilità di tracciamento dei segni stenografici, Berlino — 1898".

In Italia vi sono stati dei continuatori di quelle indagini, si intende, fatte per la lingua italiana. Ezio Carocci effettuò ricerche sulle frequenze delle sigle nel sistema Gabelsberger-Noe (1924) per un complesso di ventimila parole. Giuseppe Aliprandi con il

compianto Livio Dal Bon preparò un dizionario delle frequenze, effettuando indagini su cinquecentomila parole, rapportandole poi proporzionalmente ad un milione. Giovanni Boaga indagò su cinquemila parole (1929—31), analizzandole in tutti gli elementi fonetici (sillaba, vocali, consonanti ecc.) e grammaticali (morfologia e sintassi), dal punto di vista del sistema Gabelsberger-Noe e ricavando poi la teoria della velocità, redatta con rigido metodo matematico, tanto che ancora oggi detta teoria è unica e fondamentale.

Come si accennava dianzi, è in corso presso la Unione Stenografica Napoletana Enrico Noe, un importante lavoro di indagini statistiche su circa trentamila parole, allo scopo di stabilire le percentuali di frequenze in rapporto alle parole medesime, i rapporti tra parola e sillaba, le frequenze sillabiche, ed i rapporti con la qualità ed i generi dei brani prescelti, le relazioni degli elementi grafici con i sistemi stenografici ufficiali e con la misurazione degli stessi, e quindi la determinazione dei fattori di scorrevolezza e la individuazione dei punti nulli di velocità. Le indagini tendono altresì a controllare le precedenti ricerche e preparare un materiale di studio per la risoluzione dei problemi della pluralità dei sistemi, risoluzione che non potrà avvenire se non sulla base di una razionale inchiesta. Esse non hanno nulla di conclusivo nè di preclusivo, ma servono ad aprire la strada a nuove concezioni, senza però rinunciare pregiudizievolmente a tutto ciò che la tecnica stenografica ha prodotto fino ad oggi.

Ad opera poi del Comitato nazionale del sistema Gabelsberger-Noe, organo tecnico della omonima Federazione Stenografica Italiana, è stata iniziata nel 1951 la compilazione di un grande dizionario etimologico stenografico italiano, prima sotto la guida di Francesco Giulietti e poi dal 1953, di Giovanni Boaga. Il lavoro lungo, appassionante e minuzioso, tende ad aggiornare altri, unici nella stenografia italiana, compilati da Oscar Greco, Enrico Molina ed Artiode Pigò e per la parte delle sole sigle del detto sistema, da Ernesto Caroggio, Francesco Giulietti, Abramo Mòsciaro, Artiode Pigò, Giovanni Ferrari ed Angelo Quitadamo. Non risulta un lavoro del genere per gli altri sistemi, se si eccettui il pregevole dizionarietto delle sigle e derivate del sistema Meschini, di Cornelio Bisello, edito nei citati quaderni di "Stenografia".

2) Nel campo psicologico, oltre ai lavori di G. C. Gaudino e di Angelo Quitadamo, non si hanno notizie di altri. Le ricerche di psicotecnica applicata alla stenografia hanno lo scopo di determinare il grado di rendimento degli stenografi; fin qui è stato affermato che non è il sistema che forma gli stenografi, bensì "l'intelligenza stenografica", che è una particolare forma di intelligenza, che comprende quest'ultima insieme con doti di sintetizzazione, percezione ed analisi concettuale. Il problema impostato dai detti lavori, rimane aperto ed apre la strada a nuove concezioni metodologiche, che superano e travalicano quelle sistematiche.

3) Le ricerche nel campo meccanico-grafico sono state condotte con gli studi di Pier Luigi Ricolfi, Vittorio Bianchini, Andrea Innocenzi, Guido Amodio, Michele Zingale, Filiberto Vignini, Flaviano Rodriguez ed altri; alcuni le hanno svolte per giungere a nuovi sistemi stenografici, senza però apportare contributi di carattere generale, altri invece, come Innocenzi e Vignini, per impostare problemi tecnici ed attirare la attenzione degli studiosi onde aprire un dibattito e suscitare sensibili interessi.

4) La storia stenografica appassiona alcuni specialisti, tra cui Francesco Giulietti, Giuseppe Aliprandi, Achille Nepi, Enea Benenti. Non esiste una storia esauriente, completa, minuziosa, se non i citati "Lineamenti" di Aliprandi, le "Sintesi" di Benenti e Nepi, il "Trattato critico storico" di Giulietti e riassunti inseriti nelle opere di Zucchermaglio e Giuseppe Quitadamo. D'altra parte sono stati pubblicati innumerevoli saggi ed articoli ed alcuni compendi, come quelli, introvabile, di Enrico Noe, e di Luigi Chiesa. La storia stenografica è stata vista secondo i vecchi canoni cronologici e senza che dalla moderna storiografia sia stato attinto uno stimolo a seguire una nuova via. Non basta citare dati e notizie, sistemandoli nel più puro ordine cronologico; è d'uopo invece procedere alla loro interpretazione. Urge quindi riandare alle fonti originali, ai fondi di archivio, agli epistolari. Tale opera è però fermata dalla mancanza di editori, i quali sono orientati più verso opere scolastiche che non culturali; ciò determina forse, un arresto negli studi. Esistono in Italia società, enti e privati forniti di preziosi archivi e biblioteche, non sempre disposti ad aprirli

a studiosi e volenterosi, perchè è ancora radicata la concezione che taluni studi siano riservati a pochi, scelti per simpatie o interessi e non ad altri, preparati e pieni di animosa volontà. Da parte dello scrivente fu richiamata, nel 1954, l'attenzione degli studiosi napoletani ed italiani a questo problema; qualche frutto si è ottenuto, e si spera che nel futuro tante concezioni si rinnovino.

Gli studi stenografici in Italia, pur se non hanno molte vistose pubblicazioni, sono perseguiti con tenacia ed amore. Gli studiosi sono, come si è visto, in gran numero; manca però un coordinamento della loro opera e soprattutto un preciso indirizzo per ciascuno di essi. Ciò dipende dalla mancata costituzione dei gruppi di studio e di lavoro. Si notano però prospettive rosee per il futuro. Infatti, già in qualche società le ricerche vengono condotte da gruppi di lavoro; ora l'Associazione Nazionale Insegnanti di Stenografia, Dattilografia e Calligrafia, ha indirizzato, a seguito del suo 1° Congresso Nazionale svoltosi a La Spezia recentemente, la sua attività di studio, nominando dei comitati di esperti e proponendo loro determinati argomenti. Analogamente l'Ente Unitario della Stenografia Italiana, tende a realizzare quanto detto ed è auspicabile che le facili discussioni sistematiche lascino il posto ad intelligenti lavori di studio e di ricerca, indispensabili alla cultura degli stenografi, dei professori e soprattutto al progresso della Stenografia.

Con questa speranza, si esprime l'augurio che anche negli altri paesi aderenti o non alla "Intersteno" la Stenografia abbia a conseguire felici successi e valido progresso, utili a riconfermare il valore dell'uomo e del suo spirito.



Während des Empfangs durch die hessische Landesregierung und den Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden

Kurzschrift und Maschinenschreiben in Österreich

PROFESSOR W. ZORN, WIEN

In Österreich gibt es zwei Zentren, die sich mit der Erlernung des Stenografierens und Maschinenschreibens beschäftigen; es sind dies die Schulen im weitesten Sinne des Wortes (öffentliche, private und Volkshochschulen) und der Österreichische Stenografenverband. (In seiner Bedeutung dem Deutschen Stenografenbund gleichgestellt.) Beide Institutionen gehen von verschiedenen Standpunkten an die Lösung dieses Problems heran. Während die Schule sich in erster Linie mit dem bloßen Erlernen befaßt, hat sich der Österreichische Stenografenverband darüber hinaus die intensive Förderung zur Aufgabe gestellt.

Im Rahmen dieses Artikels will ich Wege aufzeigen, die der Stenografenverband in Österreich in den letzten zehn Jahren beschritten hat, um den schon statutarisch verankerten Zielen gerecht zu werden. Da mir der zur Verfügung gestellte Platz knapp bemessen ist, muß ich mich mit einer kurzen Darstellung begnügen.

BEDARFSWECKUNG

Es ist eine bekannte Tatsache, daß in der Jetztzeit der Kreis jener Menschen, die aus innerer Freude heraus sich mit der Erlernung der Kurzschrift und des Maschinenschreibens beschäftigen, sehr klein ist. Dies führt dazu, daß man der Jugend bereits unter anderem die materiellen Vorteile vor Augen halten muß, die sich aus der Kenntnis und Beherrschung der beiden Disziplinen ergeben. Vielfach stößt man geradezu auf Ablehnung einer Weiterbildung, bedingt durch die Konjunktur und der damit verbundenen relativ guten Entlohnung auch für mindere Leistungen. Der Mangel an Leistungswillen ist vielleicht auch entschuldbar durch den derzeit dominierenden Unsicherheitskoeffizienten auf politischer und wirtschaftlicher Ebene.

Vor allem gilt es das Interesse jener Kreise zu wecken, die die beiden Disziplinen nicht erlernten, die zum Beispiel erst nach der Schulzeit sich einer Berufssparte zuwandten, in der ihnen die Kenntnisse der Stenotypie größere Vorteile bringen. Von besonderer Bedeutung für eine Bedarfsweckung sind in Österreich jene großen Gebietskörperschaften zu nennen, die von ihren Bediensteten schon bei der Aufnahme den Nachweis der Kenntnis des Stenografierens und Maschinenschreibens nicht nur durch ein Zeugnis belegt haben wollen, sondern eine Prüfung auf diesen Gebieten verlangen.

Die Tätigkeit des Österreichischen Stenografenverbandes für eine Hebung des Interesses liegt unter anderem in seinen zahlreichen Veranstaltungen. Unter diesen sind besonders Ausstellungen geeignet, die Aufmerksamkeit mehr oder minder indifferenter Personen auf die Kurzschrift und die Schreibmaschine zu lenken. So konnte die im Jahre 1952 geschaffene Ausstellung, die die Entwicklung der Kurzschrift und der Schreibmaschine vom römischen Senat bis zum modernen Büro zeigte, schon des öfteren als Wanderausstellung in den österreichischen Bundesländern erfolgreich gezeigt werden.

Zu einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt plant der Österreichische Stenografenverband im Zusammenwirken mit der Wiener Stadtbibliothek eine Ausstellung unter dem Titel „Von der Kryptographie zur Stenografie", bei der auch eine Reihe von Gutachten prominenter Persönlichkeiten den Wert der Kurzschrift dokumentieren werden.

Ein weiterer Faktor für die Weckung des Interesses bilden Flugblätter, Plakate und nicht zuletzt Werbefilme. Unser Verband hat in Erkenntnis dieser Tatsache anläßlich der 3. Weltmeisterschaft im Maschinenschreiben und des 23. Kongresse der Internationalen Föderation für Kurzschrift und Maschinenschreiben einen Dokumentarfilm hergestellt, der immer wieder bei Vorträgen verlangt und gezeigt wird. Besonderen Wert kommt diesem Filmstreifen im Rahmen der Volksbildung zu.

Für die Landeslichtbildstelle, die eine Lehrmittelquelle für Schulen darstellt, wurden zwei Serien von Diapositiven angefertigt, die die Geschichte der Kurzschrift sowie der Schreibmaschine anschaulich darbieten und im Unterricht gerne Verwendung finden.

Von größter Bedeutung sind seit Gutenbergs Erfindung der Buchdruckerkunst Publikationen jeder Art. Unter den Veröffentlichungen nehmen die Lehr- und Preisbücher des Österreichischen Stenografenverbandes einen besonderen Platz ein. Diese Büchlein haben sich in köstlicher Reimakrobatik der Pflicht- und Wahlkürzel angenommen, und sie versuchen, ihnen heitere Seiten mit ein wenig philosophischem Einschlag abzugewinnen. Dafür folgende zwei Beispiele:

A r b e i t : Das Kürzel A R B E I T Freude bringt,
denn hier Vereinigung gelingt.
Verstärkung Kraft der Hand beweist,
und weiter, höher strebt der Geist!

s o z i a l : Ein Kreis, ganz einfach und gewöhnlich,
er stimmt uns alle höchst versöhnlich.
Wenn S O Z I A L empfinden lenkt,
der Mensch auch wieder menschlich denkt.

Der tägliche Begleiter eines modernen Menschen ist der Kalender. Der Österreichische Stenografenverband hat daher einen Stenografiekalender geschaffen, der neben der Kürzelliste und sonstigen spezifischen, auf die Kurzschrift bezogenen Inhalte, auch das Maschinenschreiben nicht zu kurz kommen läßt.

Die größte Werbekraft kommt zweifellos dem Organ des Verbandes, der Zeitschrift zu, die unter dem Titel „Der Österreichische Stenograf", als einzige in Österreich bestehende Fachzeitschrift, am 1. 1. 1950 erstmalig in Wien erschienen ist. Binnen kurzer Zeit konnte sich dieses Monatsblatt einen großen Leserkreis schaffen, so daß es seither schon des öfteren seine Auflagezahl aber auch seinen Umfang wesentlich erhöhen konnte. Diese Zeitschrift erhalten alle Mitglieder des Österreichischen Stenografenverbandes unentgeltlich, darüber hinaus aber auch viele Tausende von Abonnenten in ganz Österreich und im Ausland. Sie ist Mitteilungs- und Informationsblatt, eine wertvolle Hilfe beim Training mit den nach Silben und Anschlägen ausgezählten Texten und Übungshinweisen, sie erläutert systemale Fragen und dient nicht zuletzt der Unterhaltung. Einen wertvollen Zusatz bildet die Lehrerbeilage, in der Probleme pädagogischer und methodischer Art behandelt werden und die zum Bindeglied zwischen Schule und Verband wurde.

Der Österreichische Stenografenverband betrachtet es als eine seiner vornehmsten Pflichten, jener Männer zu gedenken, die auf den Gebieten der Kurzschrift und der Schreibmaschine Bedeutendes geleistet haben. So wurde auf Betreiben des Verbandes anläßlich der 15. Wiederkehr des Todestages des Mitbegründers der Einheitskurzschrift, Regierungsrat Professor Ewald B r a b b é e , eine Gasse im 21. Wiener Gemeindebezirk nach dem großen österreichischen Systemtheoretiker benannt. Anläßlich der 3. Weltmeisterschaft im Maschinenschreiben im Jahre 1959 in Wien wurde des großen Österreichers Peter M i t t e r h o f e r gedacht und im Hausflur des Georg-Emerling-Hofes in Wien II, Obere Donaustraße 97, dem Sitz des Österreichischen Stenografenverbandes, in Würdigung seiner Verdienste eine Bronzetafel enthüllt und in die Obhut der Gemeinde Wien übernommen. Damit wurde nur ein Dank dem einfachen Tiroler Zimmermann abgestattet. Wir aber, die wir heute an die Worte, die auf seinem Grabstein am Friedhof zu Partschins stehen, denken:

„Die Andern, die von ihm lernten,
durften die Früchte seines Talentes ernten",

glauben mit der Schaffung des Bronzereliefs ihm für die Zukunft ein ehrendes Angedenken bewiesen zu haben.

Wir wollen aber auch den vor kurzem leider allzufrüh verstorbenen Dipl.-Ing. Dr. Karl Levasseur nicht vergessen und werden beim nächsten Verbandstag Beschlüsse fassen, die zur Schaffung einer ihm gerechten Ehrung führen werden.

LEISTUNGS-STEIGERUNG

Es hieße die Arbeit vor dem Erfolg beenden, wenn der Österreichische Stenografenverband seine Tätigkeit nur auf die Weckung des Interesses aufbaute und die Steige-

rung der Leistung außer acht ließe. Sowohl eine gesunde Wirtschaft als auch eine leistungsfähige Verwaltung benötigen tüchtige Bürokräfte, wie gut ausgebildete Sekretärinnen und Stenotypistinnen.

Seit seinem Bestehen hält der Österreichische Stenografenverband Kurse in Kurzschrift, Maschinenschreiben und Deutsch für Anfänger und Fortgeschrittene ab. Nebenbei werden Trainingsabende für angehende Praktiker geführt und Vorbereitungskurse zur Ablegung der Lehramtsprüfung in Kurzschrift und Maschinenschreiben abgehalten.

TELEFONDIKTATE

Eine überaus beliebte Übungsmöglichkeit stellt das vom Verband im Jahre 1953 geschaffene Telefondiktat, unter dem Titel „Stenofreund" bekannt, dar. Jedem Wiener ist es unter der Kurzrufnummer 1517 möglich, pausenlos zu jeder Tages- und Nachtzeit an Hand eines Telefondiktates seine Geschwindigkeit zu überprüfen und zu steigern. In der Gesamtdauer von 6 Minuten werden jeweils von mehreren Lehrpersonen 2 Diktate in den Geschwindigkeiten ab 100 Silben bis 180 Silben je Minute auf ein Magnetophonband gesprochen. Die Texte werden nach einer Woche gewechselt, und die Übertragungen kann man außerdem in der Fachzeitschrift „Der Österreichische Stenograf" finden. Eingeleitet wird der Stenofreund durch den flotten österreichischen Stenografenmarsch und einer liebenswürdigen Aufforderung des Österreichischen Stenografenverbandes zur Teilnahme an dem nun beginnenden Diktate.

WETTSCHREIBEN

Den Ansporn aber für ein ständiges Training und eine damit verbundene Erhöhung der Schreibfertigkeit und Vertiefung der Kenntnis bilden die jährlich stattfindenden großen Wettschreiben für ganz Österreich. Die Teilnahme an diesen Wettschreiben des Verbandes wurde den Schulen vom Bundesministerium für Unterricht und dem Stadtschulrat mit Erlaß empfohlen. Preis-, Schön-, Richtig- und Wettschreiben in Kurzschrift, Perfektions- und Schnellschreibwettbewerbe um die Titel der Bundes- und Landesmeisterinnen auf der Schreibmaschine dienen auf breiter Basis der Leistungssteigerung. Von besonderer Bedeutung sind die internationalen Länderwettkämpfe auf der Schreibmaschine, wie sie Österreich bereits mit 7 Staaten ausgetragen hat, wobei unser Land schöne Erfolge erzielen konnte. Diese Wettbewerbe dienen aber auch dazu, einander kennen und verstehen zu lernen und damit eine Brücke von Land zu Land zu bauen.

Wertvolle Preise, Urkunden, aber vor allem die vom Österreichischen Stenografenverband geschaffenen Leistungsabzeichen in Bronze, Silber und Gold für hervorragende Leistungen in Stenografie und Maschinenschreiben bilden einen ganz besonderen Anreiz, die erworbenen Fertigkeiten auch öffentlich unter Beweis zu stellen. Die Teilnehmerzahl an diesen Wettbewerben ist ständig im Steigen und dürfte in diesem Jahr weit über 20 000 erreichen. Es ist erfreulich, daß heute, ebenfalls dank der erfolgreichen Werbetätigkeit des Verbandes, viele Gebietskörperschaften, Institutionen und private Betriebe dazu übergegangen sind, für erbrachte Leistungen im Rahmen der Wettschreiben des Verbandes zusätzliche Ehrungen, Remunerationen, Sonderzahlungen usw. zu gewähren.

Den Höhepunkt unter den internationalen Wettschreiben nehmen naturgemäß die Weltmeisterschaften im Rahmen der Internationalen Föderation für Stenografie und Maschinenschreiben, der Intersteno, ein. Österreich hat mit der dritten Weltmeisterschaft im Maschinenschreiben im Jahre 1959 einen großen Erfolg erfahren dürfen und Ansehen geerntet. Möge der vierten Weltmeisterschaft im Maschinenschreiben sowie der ersten Weltmeisterschaft in Stenografie, im Rahmen dieses Kongresses der Intersteno, ein gutes Gelingen beschieden sein und mögen sie dazu beitragen, die Föderation zu stärken, damit sie immer mehr interessierte Länder umfassen und Freunde gewinnen.

Der Deutschen Landesgruppe aber sei für ihre vielen Bemühungen und großen Anstrengungen um das Treffen in Wiesbaden vom Österreichischen Stenografenverband sowie der Landesgruppe Österreich der beste Dank gesagt.

III. GESELLSCHAFTLICHE VERANSTALTUNGEN



Sechs Reisebusse hatten nahezu 400 Teilnehmer zu den Adlerwerken gebracht



Am Fließband werden die Schreibmaschinen aus 2500 Teilen zusammengesetzt

BESICHTIGUNG DER ADLERWERKE IN FRANKFURT AM MAIN

Schreibmaschinen verlangen höchste Präzision. Überall sind Kontrollen eingebaut





Ehrenpräsident Professor Zorn (Wien) dankt den Adlerwerken im Namen aller Teilnehmer

Besichtigung der Adlerwerke in Frankfurt a. M.

Die Adlerwerke in Frankfurt (Main), das älteste Schreibmaschinenwerk Deutschlands, hatten alle Kongreßteilnehmer zur Besichtigung ihrer Fertigungswerkstätten für den 7. August nach Frankfurt eingeladen. Dank der vorbildlichen Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Kratzsch vom Deutschen Stenografenbund leisteten nahezu 400 Professoren, Schuldirektoren, Fachlehrkräfte und Meisterschreiber der Einladung der Adlerwerke Folge.

Die Adlerwerke hatten 6 Autobusse zur Verfügung gestellt, die die Teilnehmer an der Werksbesichtigung von Wiesbaden nach Frankfurt und wieder zurückbrachten. Darüber hinaus kamen eine große Zahl von Besuchern in eigenen Fahrzeugen.

Nach einer Begrüßung durch den Leiter der Schulmaschinen-Abteilung der Adlerwerke, Herrn Ruhland, wurden die Besucher in Gruppen zu je 10 Personen eingeteilt und sodann von jungen Ingenieuren durch die Fertigungs- und Montagestätten geführt. Hierbei konnten sich die Teilnehmer, die ausnahmslos „vom Fach" waren, von der Präzision, der hohen Qualität und der vorbildlichen Zusammenarbeit, die von jeher die Beliebtheit der Adler-Schreib- und -Buchungsmaschinen in den Büros der ganzen Welt bestimmten, hinreichend überzeugen. Die vielen Fragen, die die Besucher an ihre Gruppenführer stellten, bewiesen eindeutig das große Interesse.

Im Anschluß an die Besichtigung der einzelnen Produktionszweige wurde in der Kantine Kaffee getrunken. Herr Direktor Friedrich referierte über den Werdegang des Hauses Adler. Im Anschluß hieran dankte der seinerzeitige Präsident der Internationalen Föderation, Herr Dr. Haeger, im Namen aller Besucher für die Einladung, die interessante und lehrreiche Führung und nicht zuletzt auch für die großzügige Bewirtung.

Sodann ergriff der Ehrenpräsident der Föderation, Herr Professor Zorn aus Wien, das Wort. Auch er dankte mit humorvollen und mit viel Beifall aufgenommenen Worten für die Einladung zur Besichtigung der Adlerwerke. Weiter sprachen noch der Präsident der italienischen Landesgruppe sowie Herr Dr. Kennerknecht (Mainz), der als Ansager fremdsprachiger Texte seine Ansprache in Italienisch hielt.

Unter dem starken Beifall der Besucher stellte Herr Ruhland noch die 4fache Weltmeisterin im Maschinenschreiben, Frau Lore Alt, vor.

Sämtliche Teilnehmer an dieser Werksbesichtigung erhielten als Erinnerungsgabe eine Mappe mit wertvollen Unterlagen für den Unterricht sowie ein Geschenk.

Nach der Besichtigung erhielten die Adlerwerke viele Dankesschreiben aus allen Teilen Europas, in denen immer wieder zum Ausdruck kam, daß die Besichtigung für alle ein Erlebnis war und die Veranstaltung in bester Erinnerung bleibt.

Festliche Stunden und frohe Fahrten

STADTRUNDFAHRTEN

Die Teilnehmer aus 24 Ländern wollten natürlich auch die Kongreßstadt näher kennenlernen. Die hessische Landeshauptstadt beherbergt rund 1/4 Million Einwohner. Sie ist seit alten Zeiten als Heilstätte bekannt. Die Thermen waren schon den Römern bekannt und wurden auch das ganze Mittelalter hindurch benutzt. 27 heiße Mineralquellen wurden erbohrt. Am bekanntesten ist der „Kochbrunnen", der eine tägliche Schüttung von rund 500 000 Litern von 65,7° C hat.

Wiesbaden ist nicht nur der Sitz der Hessischen Landesregierung. In neuerer Zeit wurden riesige Bauten für das Statistische Bundesamt und das Bundeskriminalamt errichtet. Außerdem zogen neue rauchlose Industrien nach Wiesbaden. Daneben wählten rund 50 namhafte Buch-, Zeitschriften- und Musikverlage, ferner eine ganze Reihe großer Versicherungen und Wirtschaftsverbände Wiesbaden als Domizil. Auch der Film ging in die hessische Landeshauptstadt. Neben großen Ateliers wurde eine



Überreichung der Ehrengaben



Herzliche Glückwünsche der Jugendmeisterin



Ein Tisch mit Gästen aus Frankreich während des Festabends

der bedeutendsten Filmkopieranstalten neu errichtet. Auch die Freiwillige Filmselbstkontrolle und das Deutsche Institut für Filmkunde bestimmten Wiesbaden zu ihrem Sitz. Daneben hat Wiesbaden aber seinen Ruf auf kulturellem Gebiet erhalten. Während der Maifestspiele gastieren alljährlich führende europäische Opernbühnen, die mit eigenem Orchester, eigenem Chor und eigener Bühnenausstattung vertreten sind.

Die Stadtrundfahrten führten auch zum Neroberg, von dem man einen weiten Blick über die Stadt und den Rheingau genießt, und endeten mit einer Besichtigung der Sektkellerei Henkell. Schon die großartige Empfangshalle mit Säulen aus griechischem Marmor beeindruckt immer wieder die Besucher. Die bis 30 Meter unter die Erdoberfläche führende Marmortreppe endete vor einer Bacchusstatue, die von alten Prunkfässern eingefaßt ist. Ein guter Tropfen belebte die von vielem Schauen etwas ermüdeten Gäste, die aufgeräumt und befriedigt von den Ausflügen zurückkehrten.

TAUNUSFAHRT UND RHEINISCHER ABEND

Ein weiterer Höhepunkt war die Taunusfahrt mit dem anschließenden Rheinischen Abend in Mainz. Auch diese Veranstaltung hatte der Kongreßleitung viel Kummer bereitet. Zur Taunusfahrt hatten sich bis zur Abfahrt 130 Teilnehmer angemeldet. Als die Omnibusse bereitstanden, wollten aber über 200 teilnehmen. Es gelang aber doch noch, in allerletzter Sekunde weitere Omnibusse zu chartern, so daß alle Interessenten die herrlichen Wälder der Taunusberge erleben konnten. Wald, Wald, nichts als schattenspendender Buchenwald, von Senken mit Wiesen und Äckern durchbrochen, mit Badeorten von Weltruf und kleinen idyllischen Dörfern durchfuhr die lange Kolonne der Busse. Über dem ganzen Land lag ein Hauch von Heiterkeit, ein Schimmer jenes seltsamen Lichts, das für dieses Gebirge so eigentümlich ist. Nach der Ankunft in Mainz war Gelegenheit, den großartigen Dom (975—1011) zu besichtigen, der mit seinen 56 hohen Pfeilern und seinen 6 Türmen Zentralpunkt der Stadt ist.

Im Kurfürstlichen Schloß waren in Voraussicht der Nachzügler über 300 Plätze reserviert worden. Aber der Andrang wuchs und wuchs. Alle schnell verfügbaren Tische und Stühle mußten noch herbeigeschafft werden, damit jeder wenigstens einen Sitzplatz in drangvoller Enge erhalten konnte. Schnell kam rheinische Stimmung bei perlendem Wein und Schunkelliedern auf, wobei die Darbietungen der Binger Winzertanzgruppe besonders beifällig aufgenommen wurden.

EMPFANG DURCH LANDESREGIERUNG UND MAGISTRAT

Nach dem Festakt hatten die hessische Landesregierung und der Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden zu einem Empfang in der Rotunde des Kurhauses alle Kongreßteilnehmer eingeladen. In kleinen Gruppen genoß man zwanglos in Festtagsstimmung herzhafte Schnittchen und den gebotenen prickelnden Sekt.

Dazwischen fanden sich immer wieder Gruppen von Teilnehmern zusammen, fanden menschliche Kontakte, überbrückten sprachliche Schwierigkeiten und wuchsen so zu einer großen Gemeinschaft zusammen, beseelt von gleichem Wollen.

FESTBALL

Dieser Geist der Festfreude kam auch auf dem Festball wieder zum Durchbruch. Nun war alle Arbeit geschafft. Die glücklichen Sieger hatten ihre Urkunden und Preise, man dachte nicht mehr an Silben und Anschläge, die Gespräche kreisten um menschliche Dinge beim Tanz.

GROSSE RHEINFAHRT

Den Abschluß des 24. Intersteno-Kongresses bildete die große Rheinfahrt mit einem Sonderschiff, das 1600 Personen faßte. Kurz nach der Abfahrt des Schiffes rissen die Wolken auf und majestätisch zeigte sich der mächtige Strom. Nach Rüdesheim beginnt der Durchbruch durch das Gebirge. Oft ist das Tal so eng, daß kein Platz für Eisenbahn und Straße zugleich ist. Dann muß sich die Bahn ihren Weg durch Tunnels suchen. Die Bergwände sind hoch, steil und wild geklüftet. Immer wechseln die Bilder, die sich von Biegung zu Biegung auftun. Die Landschaftsbilder versetzen uns in eine Traumwelt von Märchen, der Rhein gleicht einer Ballade, einem Volkslied.

Und doch ist das Rheintal kein weltabgeschiedenes Bilderbuch. Mächtig klingt die Symphonie des Verkehrs. In unablässiger Folge ziehen bunte Schiffe aller Nationen vorbei, schwerbeladen mit Gütern aller Art, wühlen weiße Personenschiffe seine aufgeregten Fluten. Von ihnen dringen Musik und heiteres Lachen herüber.

Auch der Aufenthalt im idyllischen Rheinstädtchen Rüdesheim war richtig gewählt. In vielerlei Sprachen klang es beim Abschied: Au revoir, Good by, Auf Wiedersehen, a rivederci.

SCHNAPPSCHÜSSE WÄHREND DER RHEINFAHRT



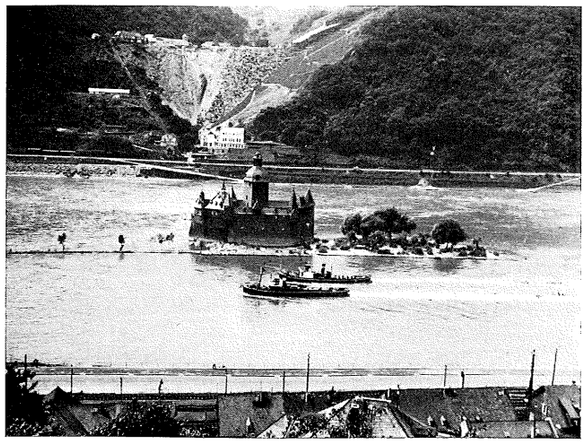
Ein großes Sonderschiff bot den Teilnehmern alle Bequemlichkeiten



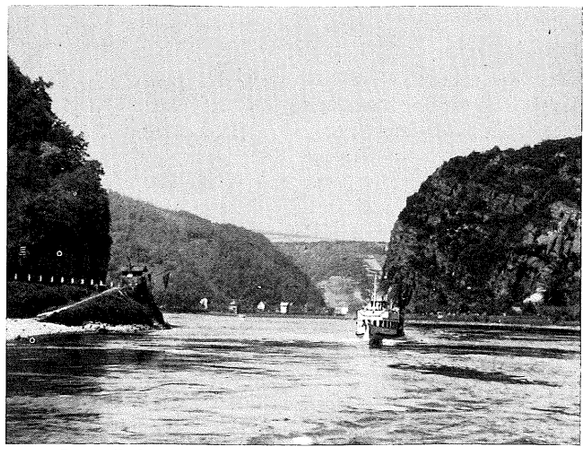
Herrlicher Sonnenschein verschönte die Fahrt



Die Rheinfahrt vertiefte die menschlichen Kontakte



Mitten im Rhein steht auf einer Insel die Pfalz bei Kaub



Der steile Loreleyfelsen. Hier hat der Rhein seine engste Stelle



Genußreiche Fahrt im Windschatten des Radkastens

IV. NAMENSLISTEN

Teilnehmer am 24. Intersteno-Kongreß

Accao, Agnese	Torino	Corso Dante 41	(Italien)
Aeschbach, Paula	Zürich 9/47	In der Ey 9	(Schweiz)
Alha, Allan Arvi	Helsinki	Ida Aalbergintie 5 A 16	(Finnland)
Alič, Cvetka	Ljubljana	Roška 19	(Jugoslawien)
Prof. Aliprandi, Giuseppe	Padova	Via Roma N. 45	(Italien)
Alt, Lore	Stuttgart-West	Augustenstraße 105	(Deutschland)
Prof. Dr. Andreini, Ugo	Milano	Via Orefici n. 2	(Italien)
Anzelak, Elfriede	Villach (Ktn. F. X.)	Wirthstraße 10	(Österreich)
Arsenić, Radovan	Beograd	Brankova 21	(Jugoslawien)
Bahr, Ingeborg	Stuttgart-Bad Cannstatt	Walckerstraße 18	(Deutschland)
Bajić, Milan	Beograd	Brankova 21	(Jugoslawien)
Ball, Margaret Rosa	London W. C. 1.	134 Queen Alexandra Mansions, Judd Street	(Großbritan.)
Ball, Charles	siehe oben	siehe oben	(Großbritan.)
Ball, Constance	siehe oben	siehe oben	(Großbritan.)
Dr. Barabási, László	Budapest VI.	Rudas László u. 16 II 14/a	(Ungarn)
Barben, André	Geneve	Route de Chêne 2	(Schweiz)
Barbič, Milena	Ljubljana	Roška cesta 19	(Jugoslawien)
Bartsch, Hildegard	Halle (Saale)	Harz 11	(Deutschland)
Bartzsch, Hanna	Berlin W 15	Xantener Straße 21	(Deutschland)
Bartzsch, Heinz	siehe oben	siehe oben	(Deutschland)
Bast, Georg	Göttingen	Nonnenstieg 64	(Deutschland)
Bates, Marie June	Birmingham	81 Worlds end RD, Handsworth wood	(Großbritan.)
Bates, Barrie John	siehe oben	siehe oben	(Großbritan.)
Bauer, Erika	Niederbieber b. Neuwied	Büngstraße 12	(Deutschland)
Bauer, Johanna	Stuttgart-Süd	Hohentwielstraße 172	(Deutschland)
Baumgartner, Fritz	Wien XIX.	Schegargasse 13—15/9/27	(Österreich)
Baumgartner, Hedi	siehe oben	siehe oben	(Österreich)
Behrens, Walter	Hannover	Sextrostraße 16	(Deutschland)
Behrens, Ida	siehe oben	siehe oben	(Deutschland)
Beinsteiner, Magrit	Salzburg	Nonnthalerstraße 21	(Österreich)
Belet, Germaine	Paris	16, rue Jacquemont	(Frankreich)
Bellenger, Jacqueline	Paris	68, rue Monge	(Frankreich)
Benard, Martha	Paris (XIème)	98, Bld Richard Lenoir	(Frankreich)
Bengel, Edith	Wiesbaden	Schiersteiner Straße 3	(Deutschland)
Berger, Wolfgang	Gießen	Mittelweg 12	(Deutschland)
Berkenkamp, Erika	Herford	Füllenkamp 2	(Deutschland)
Berkman, Nilüfer	Istanbul	Istanbul Universitesi, Gazetecilik Enstitüsü Ögretmeni - Beyazit	(Türkei)
Beroud, Christiane	Lausanne	Servon 18	(Schweiz)
Prof. Betella, Giulia	Milano	Via Vincenzo Civerchio 10	(Italien)
Bettinger, Horst	Hoengen b. Aachen	Querstraße 1	(Deutschland)
Biernatek, Jan	Katowicz	ul. Gliwicka 18 a m. 55	(Polen)
Birkendahl, Eva	Düsseldorf	Gustav-Poensgen-Straße 17	(Deutschland)
Birkendahl, Hans	siehe oben	siehe oben	(Deutschland)
Bludau, Christel	Duisburg	Weidenweg 60	(Deutschland)
Bock, Ursula	Freiburg i. Br.	Lörracher Straße 5	(Deutschland)
Boer, Wouter Jan	Den Haag	Anna paulownastraat 101	(Niederlande)
Bojnanski, Ladislav	Bratislava	Steno-Institut	(ČSSR)
Böttcher, Helmut	Neuruppin	Friedrich-Engels-Straße 48	(Deutschland)
Bohne, Brigitte	Essen-Kray	Schollenbroich 4	(Deutschland)
Frau Bondzio, Käthe	Moers (Rhein)	Adlerstraße 14	(Deutschland)
Bonin, Johanna	Roßdorf/Dst.	Dieburger Straße 28	(Deutschland)
Studienrat Bonn, Hans	Dülmen	Lüdinghauser Straße 49	(Deutschland)
Born, Anni	Bad Nauheim	Postfach 44	(Deutschland)
Prof. Brabbee, Louise	Wien IV.	Preßgasse 15/8	(Österreich)
Bousquet, Andrée	Monaco	7, avenue de la Gare	(Monaco)
Brandes, Ilse	Brückenau (Ufr.)	Ludwigstraße 14 a	(Deutschland)
Brasseur-Peeters, Denise	Bruxelles 18	35, avenue Georges Lecointe	(Belgien)
Herr Brasseur	siehe oben	siehe oben	(Belgien)
Brauer, Jutta	Mannheim	Werderstraße 27/29	(Deutschland)
Bretschneider, Margarete	Erlangen	Hertleinstraße 71	(Deutschland)
Brijačak, Olga	Zagreb	Zrinjevac 9	(Jugoslawien)

Britting, Karl Reinhold	Wolfenbüttel	Kleine Breite 12	(Deutschland)
Dipl.-Hdl. Brodthagen, Ernst,	Bremen	Adolf-Reichwein-Straße 23	(Deutschland)
Mr. Brown, C. C. E.	London, S. W. 17.	Balham and Tooting College, Tooting Broadway	(Großbritan.)
Buchmann, Anny	Basel	Föhrenstraße 9	(Schweiz)
Budde, Otto	Neheim-Hüsten 1	Fran-Stock-Straße 46	(Deutschland)
Büttner, Iris	Kevelaer	Wasserstraße 20	(Deutschland)
Burkhard, Helene	Ottobäuren (Allg.)	Rupertstraße 2	(Deutschland)
Burt, Nancye Erna	Leiden	c/o Royal McBee Nederland N. V., 20 Rooseveltstraat	(Niederlande)
Prof. Dr. Canepa, Eugenio	Torino		(Italien)
Catherin, Genevieve	Draveil (Seine-et-Oise)	95 B avenue Henri Barbusse	(Frankreich)
Cavor, Mira	Zagreb	Zrinjevac 9	(Jugoslawien)
Chalmers, Thelma	London, W. C. 1.	85 Witley Court, Woburn Place	(Großbritan.)
Charlier, Josef	Düsseldorf-Unterrath	Rheinlandstraße 4	(Deutschland)
Chlebecek, Hertha	Wien XXIII.	Mauer, Arabellagasse 7	(Österreich)
Chouvet, Marcel	Paris 7	29, avenue de Suffren	(Frankreich)
Madame Chouvet	siehe oben	siehe oben	(Frankreich)
Codomier, Lucette	Bordeaux (Gironde)	15 rue Marcel	(Frankreich)
Coury, Théodora	Bordeaux (Gironde)	27 bours Xavier Arnozan	(Frankreich)
Cousin, Eugène	Bruxelles 1	6, rue de l'Association	(Belgien)
Cousin, M.	siehe oben	siehe oben	(Belgien)
Crab, Joan	Tervuren	de Robianostraat 12	(Belgien)
Cramer, Johannes Carel	Bussum	Ceintuurbaan 202	(Niederlande)
Cramer, Brigitte	Berlin-Wilmersdorf	Südwestkorso 26	(Deutschland)
Cukon, Edo	Zagreb	Zrinjevac 9	(Jugoslawien)
Cybulski, Wladislaw Stefan	Krakowicz	ul. Chocimska 21/15	(Polen)
Daniel, Irmgard	Ludwigshafen-Oggersheim	Raiffeisenstraße 20	(Deutschland)
Decorte, Marc	Tervuren	de Robianostraat 12	(Belgien)
Delbecchi, Vincent	Paris 5e	5, rue Scipion	(Frankreich)
Delinte, Robert	Bruxelles 19	51, Drève du Tastevin	(Belgien)
Devillers, Marcel	Arlon	102, rue de Diekirch	(Belgien)
Mme. Devillers-Eischen	siehe oben	siehe oben	(Belgien)
Dirr, Adolf	Karlsruhe-Rintheim	Jagdstraße 2	(Deutschland)
Doldi, Ida	München 23	Viktoriastraße 24	(Deutschland)
Drews, Bernhard	Hannover-Kleefeld	Warnemünder Weg 15a	(Deutschland)
Drews, Ilse	siehe oben	siehe oben	(Deutschland)
Duschkin, Hanna	Salzburg	Liliengasse 6	(Österreich)
Ehrlich, Paul	Bad Homburg v. d. H.	Philipp-Reis-Straße 3	(Deutschland)
Eichner, Hans	Langen	Langestraße 31	(Deutschland)
Elberskirch, Gabriele	Irlich, Kr. Neuwied (Rhein)	Wiedhöhenstraße 26	(Deutschland)
Erbach, Maria	Darmstadt	Elisabethenstraße 34	(Deutschland)
Eykman, G. Henri	Rotterdam N 2	Straatweg 32 b	(Niederlande)
Fasnacht, Gabrielle	Lausanne	Deux Marchés 26	(Schweiz)
Felix, Remy	Bruxelles 5	28, rue Adolphe Mathieu	(Belgien)
Felix, Juliane	siehe oben	siehe oben	(Belgien)
Fenske, Ingrid	Solingen	Margarethenstraße 60	(Deutschland)
Ferković, Ivanka	Zagreb	Zrinjevac 9	(Jugoslawien)
Feuillebois, Josette	Nice (A. M.)	4, rue Emma Tiranty	(Frankreich)
Fink, Doris	Mannheim-Waldhof	Gerwigstraße 22	(Deutschland)
Dr. Fischer, Friedrich	Gernsbach	Ebersteinstraße 11	(Deutschland)
Fischer, Irmgard	Offenbach (Main)	Lilistraße 56	(Deutschland)
Fischer, Manfred	Wien XXIII.	Mauer, Valentingasse 22	(Österreich)
Fleischmann, Karl	Lachen am Zürichsee	Gartenstraße	(Schweiz)
Fleury, Henry	Enghien (Seine-et-Oise)	5, me du Temple	(Frankreich)
Fleury, Renée	siehe oben	siehe oben	(Frankreich)
Fleury, Paulette	Enghien-les-Bains	13, rue Péligot	(Frankreich)
Flock, Rudolf	Leipzig N 23	Georg-Schumann-Straße 220	(Deutschland)
Fluckiger, Eliane	Lausanne	rue des Terreaux 11	(Schweiz)
Formhals, Kurt	Offenbach (Main)	Eduard-Oehler-Straße 69	(Deutschland)
Prof. Freml, Václav	Litvinov	g. Svobody 30	(ČSSR)
Frey, Tilo	Neuchâtel	83, rue de la Côte	(Schweiz)
Frick, Verena	Zürich 7	Zürichbergstraße 69	(Schweiz)
Friedl, Mila	Zagreb	Zrinjevac 9	(Jugoslawien)
Friehmelt, Rüdiger	Gelsenkirchen-Buer	Buer-Gladbecker Straße 73	(Deutschland)
Frieß, Hanne	Sindelfingen	Rosenstraße 14	(Deutschland)
Frühwirt, Martha	Wien XVI.	Possingergasse 57/V/22	(Österreich)

Gallasch, Waltraud	Bad Nauheim	Postfach 44	(Deutschland)
Gabrysiak, Irmgard	Braunschweig	Königstieg 17	(Deutschland)
Gandolfo, Ines	Torino	Via Roma, 254	(Italien)
Gebauer, Heinz	Gelsenkirchen-Buer-Resse	Ewaldstraße 4	(Deutschland)
Gehmert, Helmut	Dresden N 6	Rudolf-Leonhard-Straße 35	(Deutschland)
Prof. Giannini, Olga	Lucca	Viale Giusti, 5	(Italien)
Glier, Thilde	Straubing	Wittelsbacherstraße 13 II	(Deutschland)
Ob.-Schulr. Gmeiner, Wilh.	Wien V.	Fendigasse 38/11	(Österreich)
Gnuschke-Lunk, Lotte-Gertrud	Mainz	Kurfürstenstraße 20	(Deutschland)
Göksu, Caglayan	z. Z. München 5	Utzschneiderstr. 5 III	(Türkei)
Götze, Ernst	Berlin-Dahlem	Herrfurthstraße 16 a	(Deutschland)
Götze, Gerda	siehe oben	siehe oben	(Deutschland)
Gougler, Louise	Neuchâtel	36, chemin de la Caille	(Schweiz)
Gouhier, Eliande	Montmorency (S. O.)	109, boulevard de Montmorency	(Frankreich)
Graf, Heinz	Gießen	Kugelberg 4	(Deutschland)
Grashuis, Albert Pieter	Zaandam	Provincialeweg 66	(Niederlande)
Herr Gratias	Sömmerda		(Deutschland)
Gregurić-Bajza, Stjepan	Zagreb	Zrinjevac 9	(Jugoslawien)
Grenzing, Sigrid	Braunschweig	Siegfriedstraße 118	(Deutschland)
Grimm, Tilly	Gießen	Walltorstraße 45	(Deutschland)
Grimm, Heinrich	Darmstadt	Bismarckstraße 76—80	(Deutschland)
Dr. Grimm, Gerhart	Darmstadt	Claudiusweg 24	(Deutschland)
Grossen, Jean-Louis	Neuchâtel	Pierre-à-Mazel 1	(Schweiz)
Guarnerio, Jole	Milano	Via Alessi n. 5	(Italien)
Dr. Günther, Martin	Bonn	Blücherstraße 25	(Deutschland)
Gürschner, Dieter	Borken	Dülmener Weg 215/II	(Deutschland)
Oberreg.-Rat Haaß, Ernst	München 13	Hohenzollernstraße 89	(Deutschland)
Hacker, Günter	Berlin-Köpenick	Lobitzweg 34	(Deutschland)
Dr. Haeger, Fritz	Altenhundem	Postfach 45	(Deutschland)
Haeger, Marlies	siehe oben	siehe oben	(Deutschland)
Haeger, Manfred	siehe oben	siehe oben	(Deutschland)
Hähnel, Helmut	Blankenfelde, Kr. Zossen	Erich-Klausener-Straße 5	(Deutschland)
Hähnel, Marianne	siehe oben	siehe oben	(Deutschland)
Dr. Hager, Anton	München 9	Mariahilfplatz 12/4	(Deutschland)
Hahn, Alfred	Mannheim	S 6, 10	(Deutschland)
Hahn, Elisabeth	siehe oben	siehe oben	(Deutschland)
Hang, Ljubica	Zagreb	Zrinjevac 9	(Jugoslawien)
Hayat, Georges	Tunis	18, Avenue de Carthage	(Tunesien)
van der Heide, Jacob G.	Haag	Meppelweg 236	(Niederlande)
Heidenreich, Ingeborg	Düsseldorf-Lohausen	Luise-Hensel-Straße 22	(Deutschland)
Heidl, Erika	Wien V	Margaretengürtel 22/5/2/9	(Österreich)
Heitkämper, Elisabeth	Wattenscheid	Heinrichstraße 49	(Deutschland)
Heitmann, Karl	Kiel	Niebuhrstraße 38	(Deutschland)
Heller, Helga	Röthenbach-St. Wolfgang über Nürnberg 2	Schulstraße 160	(Deutschland)
Henin, Irene	Kollnau im Breisgau	Kastelbergstraße 10	(Deutschland)
Herbst, Gisela	Braunschweig	Karl-Marx-Straße 10	(Deutschland)
Herrmann, Hedwig	Burgkunstadt	Lichtenfelser Straße 161	(Deutschland)
Herrmann, Karin	Berlin-Schöneberg	Innsbrucker Straße 46 I	(Deutschland)
Hess, Minna	Bad Nauheim	Burgstraße 26	(Deutschland)
Hessel, Bertel	Biedenkopf	Kratzenberg 11	(Deutschland)
Hill, Lilly	Greenock (Renfrewshire)	162, Finnart St.	(Großbritan.)
Hill, Heather	siehe oben	siehe oben	(Großbritan.)
Höck, Ursula	Düsseldorf	Klosterstraße 116	(Deutschland)
Hoffmann, Christa	Hamburg-Eidelstedt	Haseldorfer Weg 10	(Deutschland)
Hoffmann, Ulrike	Solingen	Hermann-Meyer-Straße 43	(Deutschland)
Hofmann, Werner	Wallisellen/Zürich	Strangenstraße 3	(Schweiz)
Hooghe-Samyn, Elisabeth	Bruxelles 4	Rue Juste Lipse 25	(Belgien)
Hooghe, G.	siehe oben	siehe oben	(Belgien)
Houben, Heinz	Mönchengladbach	Am Lauterkamp 16	(Deutschland)
Hubert, Michel	Luxemburg	12, rue Giselbert	(Luxemburg)
Hüttig, Lieselotte Margarete	Münster (Westf.)	Gertrudenstraße 23	(Deutschland)
Hüttner, Bertram	Wien XXIII.	Rodaun, Breitenfurter Str. 451	(Österreich)
Huriaux, Jeanne-Marie	Braine l'Alleud	89, Chaussée d'Ophain	(Belgien)
Husung, Marianne	Berlin W 30	Eisenacher Straße 25	(Deutschland)
Ingwers, Maike	Rendsburg	Oeverseestraße 29	(Deutschland)
Jacob, Waltraud	Mühlheim (Main)	Im Heimgarten 26	(Deutschland)
Jacoby, Helmut	Bonn-Venusberg	Garréstraße 14	(Deutschland)
Jäger, Hans Friedrich	Wolfenbüttel	Ernst-Moritz-Arndt-Straße 63	(Deutschland)
Jahn, Konrad	Kopenhagen	Banegaardspladsen 1	(Dänemark)
Jansen, Mally	Solingen	Pfaffenberger Weg 326	(Deutschland)

Jezerinac, Mira	Zagreb	Zrinjevac 9	(Jugoslawien)
Johnen, Inge	Alsdorf b. Aachen	Linnicher Straße 105	(Deutschland)
Jones, Peggy	Rheindahlen	British Forces Post, Office 40	(Deutschland)
Jung, Otto	Zella-Mehlis	Ludwig-Jahn-Straße 15	(Deutschland)
Prof. Justh, Otto, Reg.-R.	Wien XII.	Franz-Emmerich-Gasse 3/19	(Österreich)
Justin, Barbara	Ljubljana	Ročka cesta 19	(Jugoslawien)
Kaila, Leo Torsten	Helsinki	Bernhardinkatu 1 B 12	(Finnland)
Kalisch, Paul	Trier	Schinkelstraße 3	(Deutschland)
Kara, Mihovil	Zagreb	Zrinjevac 9	(Jugoslawien)
Karpenstein, Hans	Darmstadt	Elisabethenstraße 34	(Deutschland)
Katz, Winfried	Eichen, Kr. Siegen	Hauptstraße 111	(Deutschland)
Karolyi, Maria	Wien XXII.	Josef-Baumann-Gasse 70	(Österreich)
Kehrer, Manfred	Böhlitz-Ehrenberg	Karl-Marx-Straße 57	(Deutschland)
Kelb, Margret	Kolenfeld über Wunstdorf (Schule)		(Deutschland)
Dr. Kennerknecht, Aloys	Germersheim (Rhein)	August-Keiler-Straße 19	(Deutschland)
Keser, Anica	Zagreb	Zrinjevac br. 9	(Jugoslawien)
Keskiewicz, Wladislawa B.	Warszawa	ul. Dobra 9 m. 15	(Polen)
Kettner, Alice	Hannover	Bleichenstraße 3—5	(Deutschland)
Klaas, Marjorie Edith	Bolton (Lancs.)	Lulworth, Chorley New Road, Heaton	(Großbritan.)
Klančik, Adolf	Prag 2	Polská 19	(ČSSR)
Klaric, Ivan	Sarajevo		(Jugoslawien)
Kleinebekel, Paul-Gerhard	Senne I, Kr. Bielefeld	Verler Straße 41	(Deutschland)
Klemera, Margarete	Salzburg-Itzling	Brunnerstraße 4	(Österreich)
Knapp, Hermann	Osnabrück	Süntelstraße 10	(Deutschland)
Koci, Trude	Salzburg	Nonnthal-Brunnhausg. 11 a	(Österreich)
Köpping, Klaus-Peter	Bad Godesberg	Hochkrenzallee 115 bei Reich	(Deutschland)
Dr. Kojić, Branko	Zagreb	Zrinjevac 9	(Jugoslawien)
Kolbeck, Brigitta	Zwickau	Heckenweg 9	(Deutschland)
Kolenc, Ružica	Zagreb	Zrinjevac 9	(Jugoslawien)
Kortmann, Hedwig	Dülmen	Postfach 87	(Deutschland)
Kottwitz, Albert	Homburg (Saar)	Kettelerstraße 30	(Deutschland)
Kotzian, Gabriele	Wien XIII.	Mantlergasse 47	(Österreich)
Krämer, Gerda	Hannover-Linden	Laportestraße 24 b	(Deutschland)
Krajačić, Dragica	Zagreb	Zrinjevac 9	(Jugoslawien)
Krašević, Ljerka	Zagreb	Zrinjevac 9	(Jugoslawien)
Dr. Kratzsch, Willy	Bad Nauheim	Postfach 94	(Deutschland)
Krauß, Christa	Kulmbach (Obfr.)	Lichtenfelser Straße 20	(Deutschland)
Kremer, Else	Kulmbach (Obfr.)	Grabenstraße 5	(Deutschland)
Krogmann, Else	Hamburg 39	Rathenaustraße 53	(Deutschland)
Kruljević, Novica	Beograd	Brankova 21	(Jugoslawien)
Kühnel, Willy, Dipl. rer. pol.	Kiel	Metzstraße 32	(Deutschland)
Küpers, Alfons	Gelsenkirchen-Buer	Erlestraße 38	(Deutschland)
Kugler, Elfriede	Innsbruck (Tirol)	Peter-Mayr-Straße 18	(Österreich)
Kuhnert, Ingeborg	Celle	Bahnhofstraße 45	(Deutschland)
Kunkel, Johann	Frankfurt (Main)	Ackermannstraße 60	(Deutschland)
Dr. Kunzmann, Walter	Gelsenkirchen	Neumarkt 6	(Deutschland)
Kušar, Majda	Ljubljana	Roška 19	(Jugoslawien)
Lackner, Lieselotte	Wien I.	Wollzeile 15/18	(Österreich)
Langa, Francisco Garcia	Madrid 4	Calle Fuencarral 11	(Spanien)
Langner, Ingrid	Aerzen über Hameln	Grehberg 3	(Deutschland)
Lanza, Anthony R.	Ankara	Ticaret Yüksek Ögretmen Okulu Maltepe	(Türkei)
Laurenz, Barbara	Specken, Post Cornau, Kr. Grafschaft Diepholz		(Deutschland)
Lazarski, Ryszard	Warszawa	ul. Czestochowska nr 11	(Polen)
Lecomte, Jeanne	Douai (Nord)	2, rue du Béguinage	(Frankreich)
Prof. Legát, Ant. Rud.	Maribor	Pod Gradiščem 1/I. Tomšičev drevored	(Jugoslawien)
Lehmann, Dieter	Bremen	Göttinger Straße 23	(Deutschland)
Lehnen, Heinz	Übach-Palenberg	Talstraße 20	(Deutschland)
Leirer, Hermann	Nürnberg	Bogenstraße 44	(Deutschland)
Lentz, Ellen	Castrop-Rauxel 3	Westerholtstraße 28	(Deutschland)
Lepski, Dietrich	Kamenz (Sachsen)	Haydnstraße 12	(Deutschland)
Herr Leter, C. C. L.	Paramaribo	Jodenbreestraat 73 Suriname	(Niederländ.-Guayana) (Südamerika)
Liebana, Angel Ramirez	Madrid	Virgen del Val, 30 bis	(Spanien)
Liebig, Elsa	Wien X.	Florian Gayerg. 6—8/2/2/22	(Österreich)
Linke, Gisela	Biedenkopf (Lahn)	Kratzenberg 11	(Deutschland)
Frau Linssen, Henny G.	Brüssel-1	Diksmuidelaan 40	(Belgien)

Lohfeldt, Heinz	Hamburg 33	Roggenkamp 3 IV	(Deutschland)
Lösken, Ernst	Düsseldorf-Oberkassel	Düsseldorfer Straße 154	(Deutschland)
Lombaerts, Gilbert	Bruxelles 2	91, D avenue Jean de Bologne	(Belgien)
Lude, Sigrid	Stuttgart S	Böheimstraße 31	(Deutschland)
Lundh, Walter	Malmö, V.	Kristinelundsvägen 27 D	(Schweden)
Dr. Manzi, Alice	Fondo/Trento		(Italien)
Marković, Milica	Beograd	Brankova 21	(Jugoslawien)
Masojada, Edmund	Warszawa	ul. Londyńska 12 m. 4	(Polen)
Matinsalo, Joel	Helsinki	Roihuvuori, Lumikintie 6 B 151	(Finnland)
Matula, Miloš	Prag 6	Mickiewiczova 7	(ČSSR)
Maupiou, Madeleine	Bordeaux (Gironde)	20, cours de l'Intendance	(Frankreich)
Frau Mayer, Waltraud	Bernhausen (Württ.)	Hauptstraße 26	(Deutschland)
May, Gertrud	München	Nymphenburger Straße 58	(Deutschland)
Meineke, Hildegard	Hannover-Wülfel	Marthastraße 8	(Deutschland)
Meineke, Marlis	Hannover-Waldhausen	Brandestraße 4	(Deutschland)
Meinel, Gerhard	Hannover	Guerickestraße 6	(Deutschland)
Meißner, Gerda	Lehrte (Han.)	Mittelstraße 14	(Deutschland)
Mengeringhausen, Heinz	Hamburg-Bramfeld	Wiedehopfstieg 16	(Deutschland)
Meuthen, Gertrud	Stolberg (Rhl.)	Ritzefeldstraße 4 a	(Deutschland)
Meyer-John, Robert	Neuchâtel	Saars 8	(Schweiz)
Meyer-John, Martha	siehe oben	siehe oben	(Schweiz)
Milošević-Rožanc, Majda	Ljubljana	Roška 19	(Jugoslawien)
Möginger, Johann	Landshut (Isar)	Zweibrückenstraße 722 II	(Deutschland)
Möller, Georg	Erfurt	Thomas-Münzer-Straße 8	(Deutschland)
Mötsch, Heinrich	Regensburg	Dechbettnerstraße 5 a	(Deutschland)
Morard, François	Paris-1er	53, rue de Rivoli	(Frankreich)
Morard, André	Monaco	7, avenue de la Gare	(Monaco)
Morard, Elisabeth	siehe oben	siehe oben	(Monaco)
Mozara, Matilda	Zagreb	Zrinjevac 9	(Jugoslawien)
Müller, Wilhelm	Nürnberg	Oskar-von-Miller-Straße 30	(Deutschland)
Müller, Anneliese	siehe oben	siehe oben	(Deutschland)
Muhm, Ingeburg	Düsseldorf	Kölner Landstraße 218	(Deutschland)
Mull, Ernst	Wolfenbüttel	Postfach 69	(Deutschland)
Mull, Gertrud	siehe oben	siehe oben	(Deutschland)
Murdock, Grace Rosa	London, S. E. G.	14 Thaxted Road, New Eltham	(Großbritan.)
Nann, Charlotte	La Tour de Peilz	Avenue des Baumes 17	(Schweiz)
Dr. Nast, Josefine	Wien IX	Rögergasse 34/11	(Österreich)
Nebel, Ursula	Stuttgart-Bad Cannstatt	Daimlerstraße 103	(Deutschland)
Neumann, Hubert	Rheydt		(Deutschland)
Nikolić, Milada	Beograd	Brankova 21	(Jugoslawien)
Noguero, José	Bordeaux (Gironde)	20, cours de l'Intendance	(Frankreich)
Öcal, Ertum	Istanbul	Cumhuriyet Gazetasi Cagaloglu	(Türkei)
Öcal, Güngör	Istanbul	Lâleli, Kemalpasa mahallesi, Agayokuşu caddesi No: 14	(Türkei)
Oehlmann, Ernst	Nürnberg	GTA Vertriebs-GmbH, Bahnhofsplatz 6	(Deutschland)
Oettling, Roland	Stuttgart	Köllestraße 66	(Deutschland)
Özbayrak, Ece	Istanbul	Ziraat Bankasi Bahçekapi Subesi	(Türkei)
Özbayrak, Bülent	Istanbul	Vagon-li Seyahat Acentasi, Harbiye Subesi	(Türkei)
Özgür, Gönül	Ankara	Ticaret Yüksek Ögretmen Okulu Maltepe	(Türkei)
Olivier, Marie	Nice (A. M.)	2, Avenue Mirabeau	(Frankreich)
Olsson, Hermann	Neumünster	Nachtredder 40	(Deutschland)
Ortmann, Karl	Osnabrück	Rheiner Landstraße 73	(Deutschland)
Paleta, Karoline	Wien XXIII.	Liesing, Josef-Buhl-Gasse 1	(Österreich)
Pehrs, Christa	Hamburg 6	Vereinsstraße 81	(Deutschland)
Penatzer, Bert	Oidtweiler bei Baesweiler	Baesweiler Straße 24	(Deutschland)
Peraut, Jeannine	Bordeaux (Gironde)	94, cours Saint-Louis	(Frankreich)
Petsch, Henning	Hamburg 13	Grindelallee 158	(Deutschland)
Piller, Hella	Aalen (Württ.)	Brucknerstraße	(Deutschland)
Preuß, Georg	Leipzig N 24	Tauberstraße 23	(Deutschland)
Prochnow, Harald	Berlin-Steglitz	Schloßstraße 18	(Deutschland)
Prochnow, Rosita	siehe oben	siehe oben	(Deutschland)
Proksch, Theodor	Wien XI.	Dommesgasse 1—7/5/4/13	(Österreich)
Proth, René Charles	Montfermeil (Seine-et-Oise)	3, Avenue des Violetts	(Frankreich)
Mme. Proth	siehe oben	siehe oben	(Frankreich)
Protz, Helga	Hamburg 20	Kottwitzstraße 52	(Deutschland)

Pulm, Ute	Düsseldorf	Dechenweg 53	(Deutschland)
Prof. Dr. Quitadamo, Angelo	Napoli (9)	Via Duomo, 228	(Italien)
Rabus, Max	Würzburg	Grünewaldstraße 6	(Deutschland)
Racine, Marcel	Payerne	Joli Clos 4	(Schweiz)
Racine, Roselyne	siehe oben	siehe oben	(Schweiz)
Räty, Unto	Helsinki	Lauttasaarentie 31 A 7	(Finnland)
Raschke, Wolfgang	Frankfurt (Main)	Hafenstraße 37—41	(Deutschland)
Prof. Dr.-Ing. Redaelli, Enrico	Milano	Via Fratelli Bonzetti n. 3	(Italien)
Reichenbach, Ingrid	Niederroden (Hessen)	Nordendstraße 9	(Deutschland)
Reichenbach, Karla	Bad Godesberg	Klufterstraße 101	(Deutschland)
Renatus, Robert	Biel (Ktn. Bern)	Sonnhalde 6	(Schweiz)
Renz, Waltraud	Holzgerlingen	Gerokstraße 34	(Deutschland)
Rex, Elfriede	Essen	Lindenallee 45	(Deutschland)
Richet, Roger	Bourges (Cher)	58, rue Bourbonnoux	(Frankreich)
Richter, Heidemarie	Fellbach	Schorndorfer Straße 22	(Deutschland)
Richter, Wilhelm	Essen-Ost	Eintrachtstraße 2	(Deutschland)
Rantz, Juliette	La Roseraie	Cros-de-Cagnes (Alpes-Maritimes)	(Monaco)
Riedrich, Stefanie	Knittelfeld (Stmk.)	Beethovengasse 6	(Österreich)
Prof. Rind, Adele	Wien II.	Taborstraße 33	(Österreich)
Robillard, Ginette	Villeneuve-le-Roi (Seine-et-Oise)	32, rue Paul Painlevé	(Frankreich)
Rodriguez, Flaviano	Milano	Via Larga 26	(Italien)
Rodriguez, Cavalli, Ada	siehe oben	siehe oben	(Italien)
Roeger, Paul	Düsseldorf	Merowingerstraße 144	(Deutschland)
Roelofsen, E. J.	Amsterdam Z.	Merwedeplein 60	(Niederlande)
Römer, Paul	Mönchengladbach	Neckarstraße 7	(Deutschland)
Rojs, Elizabeta	Ljubljana	Ročka cesta 19	(Jugoslawien)
Rommershausen, Dieter	Alsdorf bei Aachen	Ringstraße 33	(Deutschland)
Rosenheim, Henri	Paris 6e	3 rue de l'Abbé Grégoire	(Frankreich)
Ruganec, Josipa	Zagreb	Zrinjevac 9	(Jugoslawien)
Ruhland, Erich	Nürnberg	GTA Vertriebs-GmbH, Bahnhofsplatz 6	(Deutschland)
Ing. Ružek, Michal	Bratislava	Steno-Institut	(ČSSR)
Sager, Franz	Wien II.	Pazmanitengasse 10/6	(Österreich)
Saindon, Rita	Paris	12, avenue de Villars	(Frankreich)
Salar, Dragica	Zagreb	Zrinjevac 9	(Jugoslawien)
Sarac, Dogan	Istanbul	Lâleli, Kemalpaşa mahallesi, Agayokuşu cad. No: 14	(Türkei)
Schäfer, Erna	Neheim-Hüsten	Bahnhofstraße 90	(Deutschland)
Schäfer, Rita	Bexbach (Saar)	Postamt	(Deutschland)
Scheffel, Irma	Berlin-Mahlsdorf	Rüsternallee 1	(Deutschland)
Schimmel, Oswald	Neu-Isenburg (Hessen)	Stoltzestraße 120	(Deutschland)
Schmidt, Annemarie	Braunschweig	Helmstedter Straße 150	(Deutschland)
Schmidt, Ingrid	Neustadt (Weinstr.)	Moltkestraße 5	(Deutschland)
Schmidt-Hoffmann, M.-L.	Böblingen (Württ.)	Schneekoppenstraße 32	(Deutschland)
Schmitt, Eva-Maria	Ludwigshafen (Rhein)	Lagerhausstraße 61	(Deutschland)
Dr. Schneider, Adolf	Darmstadt	Frankfurter Straße 86	(Deutschland)
Schröder, Hans	Ffm.-Rödelheim	Alexanderstraße 69	(Deutschland)
Schwarz, Anny	München 13	Herzogstraße 83/0	(Deutschland)
Schwarze, Gudula	Weimar	Friesstraße 18	(Deutschland)
Schymainda, Franz	Nürnberg	GTA Vertriebs-GmbH, Bahnhofsplatz 6	(Deutschland)
Seidel, Elisabeth	Rostock	Lange Straße 21 VIII/100	(Deutschland)
Seifert, Rudolf	Wien II.	Obere Augartenstr. 12a/6/13	(Österreich)
Servais, Lucienne	Sous-le-Bois-Haubeuge (Nord)	78, rue des Minieres	(Frankreich)
Sheff, Alexander L.	New York City (New York)	55 West 42nd Street	(USA)
Sieber, Gerhart	Sindelfingen (Württ.)	Sommerhofenstraße 74	(Deutschland)
Schorpp, Marguerite	Neuchâtel	Comba Borel 5	(Schweiz)
Sieders, Wicher	Den Haag	Utenbroekestraat 27	(Niederlande)
Sinobad, Višnja	Zagreb	Zrinjevac 9	(Jugoslawien)
Skrt, Pavla	Ljubljana	Roška 19	(Jugoslawien)
Šlogar, Nevenka	Zagreb	Zrinjevac br. 9	(Jugoslawien)
Slogett, George Albert	London, S. E. 9. New Eltham	10, Thaxted Road	(Großbritan.)
Slogett, Tane. Brydon	siehe oben	siehe oben	(Großbritan.)
Smit, Hendrik	Arnhem	Stationsplein 21	(Niederlande)
Smit, Anna Maria	siehe oben	siehe oben	(Niederlande)
Smit, Augina L.	Den Haag	de ruyterstraat 88	(Niederlande)
Sorsa, Veikko Johannes	Helsinki	Kauppalantie 46 A 4	(Finnland)
Sorsa, Toini Maria	siehe oben	siehe oben	(Finnland)

Sommer, Gertraud	Königsee (Thür.)	Weberstraße 32	(Deutschland)
Stančić, Nada	Zagreb	Zrinjevac 9	(Jugoslawien)
Stanwell, Sheila Toft	London, N. 19.	Archway School, Nicholay Road	(Großbritan.)
Stehling, Josef	Essen-Karnap	Großfeldweg 17	(Deutschland)
Stehling, Carola	siehe oben	siehe oben	(Deutschland)
Steiner, Günter	Karl-Marx-Stadt	Otto-Schütze-Straße 34	(Deutschland)
Stenzel, Günter	Freital 2	Karl-Liebknecht-Straße 11	(Deutschland)
Stenzel, Wilhelm	Düsseldorf	Altenbergstraße 20	(Deutschland)
Stenzel, Ingeborg	siehe oben	siebe oben	(Deutschland)
Stettner, Karl	Bonn	Am Botanischen Garten 18	(Deutschland)
Störel, Hans	Leipzig 0 5	Cichoriusstraße 5	(Deutschland)
Stojanoff, Stojan			(Bulgarien)
Štok, Jože	Beograd	Brankova 21	(Jugoslawien)
Stoller, Pierre	Geneve	Rue du Beulet 7	(Schweiz)
Dr. jur. Streich, Adolf	Luzern	Wesemlinstraße 39	(Schweiz)
Streich-Schlossmacher, Elisabeth	siehe oben	siehe oben	(Schweiz)
Strickhausen, Ruth, Frau	Solingen	Körnerstraße 3	(Deutschland)
Strucken, Heinrich	Essen-West	Führichstraße 6	(Deutschland)
Täger, Marlis	Braunschweig	Harzstieg 8	(Deutschland)
Thanheuser, Renate	Bündheim-Bad Harzburg	Bergstraße 1 a	(Deutschland)
Thaumüller, Gertrud	Mannheim	L 14, 7	(Deutschland)
Thaumüller, Fritz	Wilhelmshaven	Wildvangweg 2	(Deutschland)
Tengmark, Bodil	Lyngby	Lyngparken 45	(Dänemark)
Thiel, Michal	Puszczykówce pow. Poznań	ul Kościelna 22	(Polen)
Thiele, Margaret	Leer (Ostfriesld.)	Lönsweg 10	(Deutschland)
Tissot, Henri	Geneve	rue du Rhône 29	(Schweiz)
Tissot, Hélène	siehe oben	siehe oben	(Schweiz)
Todd, Joyce Florence	Glasgow S. 3., Newlands	37 Tinto Road	(Großbritan.)
Todd, M. Patricia	siehe oben	siehe oben	(Großbritan.)
Tonn, Erika	Darmstadt-Arheilgen	Bernhardstraße 32	(Deutschland)
Trautwein, Adelheid	Winnenden bei Stuttgart	Schillerstraße 10	(Deutschland)
Treusch, Helene	Stuttgart-13	Bergstraße 27	(Deutschland)
Triouleyre, Charles	Paris (9ème)	10, rue Violett-le-Duc	(Frankreich)
Trübenecker, Luise	Augsburg	Blücherstraße 96	(Deutschland)
Tschabitscher, Margarete	Zeltweg (Stmk.)	Bahnhofstraße 21	(Österreich)
Turja, Herman Alfred	Helsinki	Arkadiankatu 31 B 28	(Finnland)
Norko-Turja, Sirkka-Liisa	siehe oben	siehe oben	(Finnland)
Tuuri, Väinö	Helsinki	E. Makasiinikatu 3	(Finnland)
Ussar, Jolan	Wien I.	Kärntnerring 3/1/8	(Österreich)
Valta, Aksel Editor	Helsinki	Paasivuorenkatu 8 B 26	(Finnland)
Verdois, André	Bordeaux	12º 104, cours d'Alsace-et-Lorraine	(Frankreich)
Vergne, Renée	Pessac (Gironde)	22, rue de la Somme	(Frankreich)
Vesely, Vladimir	Zagreb	Zrinjevac 9	(Jugoslawien)
Vieilleribière, Paulette	Bernay (Eure)	Rue Jacques-Philippe-Bréant	(Frankreich)
Vujic, Sava			(Jugoslawien)
Wagenaar, Laurens	Rotterdam	Graaf Floristraat 110 b	(Niederlande)
Wallraven, Günter	Mönchengladbach	Volksgartenstraße 217	(Deutschland)
Walsberg, Hildegard	Hamburg-Rahlstedt	Wilmersdorfer Straße 16	(Deutschland)
Walther, Gertraud	Rheydt	Lermenchesweg 10	(Deutschland)
Warstadt, Erika	Gelsenkirchen-Buer-Hassel	Hardenbergstraße 16	(Deutschland)
Weber, Günter	Hannover	Guerickestraße 8	(Deutschland)
Weber, Monika	siehe oben	siehe oben	(Deutschland)
Wecke, Marianne	Schwanenstadt (Ob. Ö.)	Stadtplatz 49	(Österreich)
Weevers, Trix	Rotterdam	Schiedamsche dijk 9c	(Niederlande)
Wehrly, René	Geneve	11, rue Ferdinand-Hodler	(Schweiz)
Weitemeyer, Erika	Hannover	Prinzenstraße 12	(Deutschland)
Werling, Helga	Ludwigshafen (Rhein)-Mundenheim	Ganghoferstraße 28	(Deutschland)
Wessel, Heinz	Wolfenbüttel	Postfach 260	(Deutschland)
Westenhuber, Hanneliese	Landshut	Fliederstraße 3	(Deutschland)
Widmer, Nadia	Lausanne	Ch. des Aubépines 27 bis	(Schweiz)
Wiegmann, Elisabeth	Wilhelmshaven	Kettenstraße 42	(Deutschland)
Wiesweg, Hermann	Essen	Große Leining 11	(Deutschland)
Winkler, Michael	Heidelberg	Zähringer Straße 12	(Deutschland)

Winnefeld, Willi	Hamburg-Wilhelmsburg	Geraerweg 15 I	(Deutschland)
Wissel, Sigrid	Hannover	Marienstraße 66	(Deutschland)
Wörnert, Ruth	Mannheim-Waldhof	Sonnenschein 4	(Deutschland)
Wogritsch, Margit	Wien I.	Ruprechtsplatz 1/12	(Österreich)
Wolf, Elli	Ditzingen, Kr. Leonberg	Richthofenstraße 4	(Deutschland)
Wolf, Franz Ludwig	Wien XI.	Römersthalgasse 6/5	(Österreich)
Würtz, Barbara	Saarbrücken 1	Hinter dem Deutschhaus 2	(Deutschland)
Wypych, Aniela Anna	Myslowicach	ul. Grunwaldzka 12	(Polen)
Yener, Ihsan	Istanbul	Lâleli, Kemalpaşa mah. Agayokuşu cad. No: 14	(Türkei)
Yxemerry, Raymond	Paris 8º	3, rue Joseph Sansboeuf	(Frankreich)
Yxemerry, Elisabeth	siehe oben	siehe oben	(Frankreich)
Zanetti, Paule	Monaco	7, avenue de la Gare	(Monaco)
Ziller, Ilse	München 54	Pelkovenstraße 121	(Deutschland)
Zimmermann, Inge	Hamburg-Wandsbek	Josephstraße 8	(Deutschland)
Ziseniß, Gerda	Hannover	Alte Celler Heeresstr. 47	(Deutschland)
Znaniecki, Alfons	Bydgoszcz	ul. Sląska 6 m. 7	(Polen)
Zor, Olga	Beograd	Brankova 21	(Jugoslawien)
Prof. Zorn, Wilhelm	Wien XIX.	Hartäckerstraße 42	(Österreich)
Zwirz, Marianne	Dortmund	Hirtenstraße 14	(Deutschland)



Herr Yener, der Präsident der türkischen Landesgruppe, mit der tüchtigen Maschinenschreiberin Ece Özbayrak

4. Weltmeisterschaft im Maschinenschreiben

Geschwindigkeitsschreiben

Rang	Familien- und Vorname	Land	Maschine	Anschläge	%	Punkte
1	Wissel, Sigrid	BRD	Siemag	17 773	0,13	16 533
2	Berkenkamp, Erika	BRD	IBM *)	17 686	0,14	16 386
3	Lude, Sigrid	BRD	Triumph *)	19 427	0,33	16 127
4	Bludau, Christel	BRD	Adler *)	17 163	0,12	16 063
5	Meuthen, Gertrud	BRD	Olympia	17 534	0,17	16 034
6	Özbayrak, Ece	Türkei	Olivetti *)	17 795	0,20	15 995
7	Reichenbach, Karla	BRD	IBM *)	17 393	0,17	15 843
8	Gürschner, Dieter	BRD	Olympia	16 374	0,07	15 724
9	Trübenecker, Luise	BRD	Olympia	15 841	0,03	15 541
10	Karolyi, Maria	Österreich	Facit	15 949	0,08	15 299
11	Schäfer, Rita	BRD	Olympia	15 864	0,10	15 064
12	Cramer, Brigitte	BRD	Olympia	16 214	0,14	15 064
13	Weitemeyer, Erika	BRD	IBM *)	16 578	0,19	14 978
14	Henin, Irene	BRD	Olympia	15 703	0,09	14 953
15	Bohne, Brigitte	BRD	Olympia	15 145	0,03	14 895
16	Kolbeck, Brigitta	SBZ	Supermetall *)	16 881	0,23	14 881
17	Chalmers, Thelma	Großbritann.	Remington *)	16 068	0,17	14 668
18	Sager, Franz	Österreich	Facit	15 771	0,15	14 521
19	Weevers, Trix	Niederlande	Remington *)	15 021	0,07	14 471
20	Chlebecek, Hertha	Österreich	Facit	15 101	0,08	14 451
21	Schmidt-Hoffmann, M.-L.	BRD	IBM *)	17 331	0,33	14 431
22	Zwirz, Marianne	BRD	Olympia	14 869	0,06	14 369
23	Bartsch, Hildegard	SBZ	Rheinmetall	15 013	0,08	14 363
24	Kušar, Majda	Jugoslawien	Emona	15 764	0,18	14 314
25	Ružica, Kolenc	Jugoslawien	Emona	16 261	0,23	14 311
26	Bartzsch, Heinz	BRD	Olympia	14 644	0,04	14 294
27	Grimm, Tilly	BRD	Adler *)	14 992	0,09	14 292
28	Wolf, Elli	BRD	Adler *)	16 341	0,25	14 291
29	Bock, Ursula	BRD	Olympia	14 906	0,08	14 256
30	Saindon, Rita	Frankreich	Japy	15 599	0,17	14 249
31	Hessel, Bertel	BRD	Olympia *)	15 198	0,12	14 248
32	Vesely, Vladimir	Jugoslawien	Everest	15 741	0,19	14 241
33	Dr. Stenzel, Günter	SBZ	Supermetall *)	14 984	0,10	14 234
34	Burt, Nancye	Neuseeland	Royal	16 524	0,27	14 224
35	Zor, Olga	Jugoslawien	Tops	14 871	0,09	14 171
36	Skrt, Pavla	Jugoslawien	Olivetti	15 415	0,16	14 165
37	Todd, Joyce	Großbritann.	Remington	14 784	0,09	14 084
38	Luginsland, Waltraud	BRD	IBM *)	14 956	0,12	14 056
39	Krauß, Christa	BRD	Olympia	14 503	0,06	14 003
40	May, Gertrud	BRD	IBM *)	15 964	0,25	13 964
41	Thaumüller, Gertrud	BRD	Olympia	14 592	0,08	13 942
42	Alič, Cvetka	Jugoslawien	Siemag	14 987	0,14	13 937
43	Ziseniß, Gerda	BRD	IBM *)	15 134	0,15	13 934
44	Meißner, Gerda	BRD	Siemag	16 433	0,30	13 933
45	Seidel, Elisabeth	SBZ	Optima	15 374	0,18	13 924
46	Linke, Gisela j)	BRD	Olympia	14 563	0,08	13 913
47	Strickhausen, Ruth	BRD	Triumph *)	16 359	0,31	13 809
48	Bahr, Ingeborg	BRD	Adler *)	15 205	0,19	13 755
49	Höck, Ursula	BRD	Olympia	14 942	0,16	13 692
50	Grenzing, Sigrid	BRD	Olympia	14 431	0,10	13 681
51	Angel, Liebana Ramirez	Spanien	Underwood	15 785	0,27	13 635
52	Lösken, Ernst	BRD	Olympia	15 780	0,27	13 630
53	Öcal, Ertum	Türkei	Olivetti	14 326	0,09	13 626
54	Mila, Friedl	Jugoslawien	Olivetti	14 559	0,13	13 609
55	Elberskirch, Gabriele	BRD	Olympia	14 394	0,11	13 594
56	Bartzsch, Hanna	BRD	Olympia	14 934	0,18	13 584
57	Schwarze, Gudula	SBZ	Mercedes *)	18 204	0,51	13 554

*) = elektrische Schreibmaschine j) = Junioren

Rang	Familien- und Vorname	Land	Maschine	Anschläge	%	Punkte
58	Gönül, Özgür	Türkei	Olivetti	14 725	0,16	13 525
59	Heller, Helga	BRD	Olympia	14 873	0,18	13 523
60	Buchmann, Anny	Schweiz	Hermes	15 048	0,20	13 498
61	Ball, Margaret	Großbritann.	Adler	14 791	0,17	13 491
62	Robillard, Ginette	Frankreich	Japy	16 012	0,31	13 462
63	Tonn, Erika	BRD	Olympia	14 078	0,09	13 428
64	Treusch, Helene	BRD	Triumph *)	14 376	0,13	13 426
65	Westenhuber, Hanneliese	BRD	Olympia	15 764	0,29	13 414
66	Markovic, Milica	Jugoslawien	Tops	14 755	0,18	13 355
67	Warstat, Erika	BRD	Olympia	14 886	0,20	13 336
68	Hill, Lilly	Großbritann.	IBM *)	14 723	0,19	13 323
69	Meineke, Hildegard	BRD	Siemag	14 478	0,16	13 278
70	Decorte, Marc	Belgien	Underwood	14 610	0,18	13 260
71	Šlogar, Nevenka	Jugoslawien	Emona	14 002	0,11	13 202
72	Sommer, Gertraud	SBZ	Supermetall *)	15 716	0,32	13 166
73	Kettner, Alice	BRD	Siemag	14 894	0,23	13 144
74	Klemera, Margareta	Österreich	Olympia	14 838	0,23	13 088
75	Ingwers, Maike	BRD	Adler	13 774	0,10	13 024
76	Brandes, Ilse	BRD	Olympia	13 961	0,13	13 011
77	Kuhnert, Ingeborg	BRD	Olympia	13 437	0,06	12 987
78	Glier, Thilde	BRD	Olympia	14 925	0,26	12 975
79	Ruganec, Josipa	Jugoslawien	Emona	14 897	0,26	12 947
80	Hofmann, Werner	Schweiz	Hermes	15 413	0,32	12 913
81	Nikolić, Milada	Jugoslawien	Tops	13 408	0,07	12 908
82	Piller, Helga	BRD	Adler *)	16 551	0,44	12 901
83	Walsberg, Hildegard	BRD	Olympia	13 549	0,09	12 899
84	Codomier, Lucette	Frankreich	Olympia	14 192	0,18	12 892
85	Cavor, Mira	Jugoslawien	Emona	15 733	0,36	12 883
86	Krašević, Ljerka	Jugoslawien	Triumph	13 624	0,11	12 874
87	Arsenic, Radovan	Jugoslawien	Tops	14 374	0,20	12 874
88	Vergne, Renée	Frankreich	Japy	15 411	0,33	12 861
89	Anzelak, Elfriede	Österreich	Olympia	15 756	0,36	12 856
90	Gebauer, Heinz	BRD	Olympia	13 800	0,14	12 800
91	Meineke, Marlis	BRD	IBM *)	15 618	0,36	12 768
92	Stančić, Nada	Jugoslawien	Emona	14 001	0,17	12 751
93	Barbič, Milena	Jugoslawien	Tops	13 565	0,13	12 665
94	Thiele, Margaret	BRD	Olympia	13 640	0,14	12 640
95	Krajačić, Dragica	Jugoslawien	Emona	14 037	0,19	12 637
96	Kelb, Margret	BRD	Siemag	14 231	0,22	12 631
97	Bauer, Erika	BRD	Olympia	14 670	0,27	12 620
98	Wogritsch, Margit	Österreich	Facit	13 282	0,10	12 582
99	Herbst, Gisela	BRD	Torpedo	13 948	0,20	12 548
100	Belet, Germaine	Frankreich	Japy	14 639	0,28	12 539
101	Koci, Trude	Österreich	Olympia	13 226	0,10	12 526
102	Jones, Peggy	Großbritann.	Imperial	15 592	0,40	12 442
103	Hang, Ljubica	Jugoslawien	Emona	14 131	0,24	12 381
104	Herrmann, Hedwig	BRD	Olympia	12 918	0,08	12 368
105	Richter, Heidemarie	BRD	Adler *)	13 216	0,12	12 366
106	Keser, Anica	Jugoslawien	Emona	13 156	0,12	12 356
107	Bellenger, Jacqueline	Frankreich	Japy	13 745	0,20	12 345
108	Lackner, Lieselotte j)	Österreich	Olympia	14 804	0,33	12 304
109	Tengmark, Bodil	Dänemark	Olympia	14 237	0,27	12 287
110	Bretschneider, Margarete	BRD	Olympia	12 463	0,04	12 213
111	Fink, Doris	BRD	Olympia	13 109	0,23	12 159
112	Krogmann, Else	BRD	Olympia	13 025	0,13	12 125
113	Bates, Marie	Großbritann.	Underwood	13 975	0,27	12 075
114	Rojs, Elizabeta	Jugoslawien	Emona	13 746	0,24	12 046

*) = elektrische Schreibmaschine j) = Junioren

Geschwindigkeitsschreiben

Rang	Familien- und Vorname	Land	Maschine	Anschläge	%	Punkte
115	Werling, Helga	BRD	Olympia	12 744	0,10	12 044
116	Täger, Marlis	BRD	Olympia	14 003	0,28	12 003
117	Wypych, Aniela	Polen	Rheinmetall	12 698	0,11	11 998
118	Justin, Barbara	Jugoslawien	Emona	13 022	0,16	11 972
119	Schmitt, Eva-Maria	BRD	Olympia	13 370	0,21	11 920
120	Fleischmann, Karl	Schweiz	Hermes	13 398	0,22	11 898
121	Kalisch, Paul	BRD	Siemag	12 796	0,14	11 896
122	Kleinebekel, Paul-G.	BRD	Olympia *)	12 988	0,16	11 888
123	Pulm, Ute j)	BRD	Olympia	13 925	0,29	11 875
124	Ferković, Ivanka j)	Jugoslawien	Tops	12 555	0,11	11 805
125	Walther, Gertraud	BRD	Olympia	14 150	0,33	11 800
126	Frick, Verena	Schweiz	Olympia	12 249	0,08	11 749
127	Herrmann, Karin	BRD	IBM *)	14 420	0,38	11 670
128	Hüttig, Lieselotte	BRD	Siemag	13 768	0,30	11 668
129	Fischer, Irmgard	BRD	Olympia	12 523	0,15	11 523
130	Klaas, Marjorie	Großbritann.	Adler *)	12 767	0,19	11 517
131	Liebig, Elsa	Österreich	Olympia	13 017	0,23	11 517
132	Schäfer, Erna	BRD	Siemag	12 075	0,09	11 475
133	Fenske, Ingrid	BRD	Torpedo	14 741	0,45	11 391
134	Trautwein, Adelheid	BRD	Adler	13 459	0,31	11 359
135	Würtz, Barbara	BRD	Olympia	13 827	0,36	11 327
136	Götze, Gerda	BRD	Triumph *)	14 504	0,44	11 304
137	Salar, Dragica j)	Jugoslawien	Emona	12 025	0,12	11 275
138	Laurenz, Barbara	BRD	Olympia	13 888	0,38	11 238
139	Beinsteiner, Margrit	Österreich	Olympia	12 263	0,17	11 213
140	Reichenbach, Ingrid	BRD	Adler *)	14 159	0,42	11 159
141	Hooghe-Samyn, Elisabeth	Belgien	Underwood *)	15 850	0,59	11 100
142	Paleta, Karoline	Österreich	Olympia	13 391	0,35	11 041
143	Nebel, Ursula	BRD	Adler *)	13 084	0,31	11 034
144	Brauer, Jutta	BRD	Olympia	12 382	0,21	11 032
145	Zimmermann, Inge	BRD	Olympia	12 200	0,19	11 000
146	Hoffmann, Christa	BRD	Siemag	14 200	0,45	10 950
147	Penatzer, Bert	BRD	Olympia	12 916	0,31	10 866
148	Wörnert, Ruth	BRD	Olympia	12 268	0,24	10 768
149	Schmidt, Annemarie	BRD	Olympia	12 788	0,32	10 688
150	Bengel, Edith	BRD	Adler	11 979	0,22	10 629
151	Husung, Marianne	BRD	Triumph *)	12 728	0,32	10 628
152	Daniel, Irmgard	BRD	Olympia	12 271	0,26	10 621
153	Hoffmann, Ulrike	BRD	Torpedo	14 906	0,58	10 556
154	Duschkin, Johanna	Österreich	Olympia	11 786	0,21	10 536
155	Johnen, Inge j)	BRD	Olympia	12 774	0,36	10 474
156	Loeuil, Jeanne	Frankreich	Japy	12 517	0,33	10 417
157	Büttner, Iris	BRD	IBM *)	13 415	0,46	10 265
158	Jacob, Waltraud	BRD	Adler *)	13 015	0,43	10 215
159	Birkendahl, Eva	BRD	Olympia	12 303	0,36	10 053
160	Peraut, Jeannine	Frankreich	Olympia	12 588	0,41	9 988
161	Lehnen, Heinz j)	BRD	Olympia	12 875	0,45	9 925
162	Ussar, Jolán	Österreich	Adler	11 073	0,31	9 323
163	Prochnow, Harald j)	BRD	Triumph	12 510	0,54	9 110
164	Grossen, Jean-Louis	Schweiz	Olympia	12 638	0,56	9 088
165	Rommershausen, Fr.-D. j)	BRD	Olympia	12 149	0,52	8 949
166	Öçal, Güngör	Türkei	Olivetti	12 052	0,59	8 452
167	Tschabitscher, Margarete	Österreich	Triumph	12 659	0,67	8 409
168	Bauer, Johanna	BRD	Adler	11 580	0,56	8 280
169	Bettinger, Horst j)	BRD	Olympia	11 540	0,67	7 640
170	Huriaux, Jeanne-Marie	Belgien	Underwood *)	10 846	0,70	7 046
171	Möginger, Johann	BRD	Olympia	10 988	0,72	6 988

*) = elektrische Schreibmaschine j) = Junioren

Perfektionsschreiben

Rang	Familien- und Vorname	Land	Maschine	Anschläge	‰	Punkte
1	Berkenkamp, Erika	BRD	IBM *)	5 139	0,00	5 139
2	Saindon, Rita	Frankreich	Japy	4 906	0,00	4 906
3	Trübenecker, Luise	BRD	Olympia	4 694	0,00	4 694
4	Özgür, Gönül	Türkei	Olivetti *)	4 547	0,00	4 547
5	Schmidt-Hoffmann, M.-L.	BRD	IBM *)	4 503	0,00	4 503
6	Bohne, Brigitte	BRD	Olympia	4 497	0,00	4 497
7	Robillard, Ginette	Frankreich	Japy	4 916	0,20	4 416
8	Karolyi, Maria	Österreich	Facit	4 295	0,00	4 295
9	Kušar, Majda	Jugoslawien	Emona	4 765	0,20	4 265
10	Bludau, Christel	BRD	Adler *)	4 745	0,21	4 245
11	Ball, Margaret	Großbritann.	Adler	4 218	0,00	4 218
12	Ružica, Kolenc	Jugoslawien	Emona	4 703	0,21	4 203
13	Decorte, Marc	Belgien	Underwood	4 698	0,21	4 198
14	Öcal, Ertum	Türkei	Olivetti	4 174	0,00	4 174
15	Dr. Stenzel, Günter	SBZ	Supermetall *)	4 655	0,21	4 155
16	Sager, Franz	Österreich	Facit	4 638	0,21	4 138
17	Burt, Nancye Erna	Neuseeland	Royal	5 111	0,39	4 111
18	Trautwein, Adelheid	BRD	Adler	4 063	0,00	4 063
19	Stančić, Nada	Jugoslawien	Emona	4 050	0,00	4 050
20	Meuthen, Gertrud	BRD	Olympia	5 047	0,39	4 047
21	Westenhuber, Hanneliese	BRD	Olympia	4 035	0,00	4 035
22	Bartsch, Hildegard	SBZ	Rheinmetall	4 520	0,22	4 020
23	Gürschner, Dieter	BRD	Olympia	5 006	0,39	4 006
24	Bellenger, Jacqueline	Frankreich	Japy	3 989	0,00	3 989
25	Bock, Ursula	BRD	Olympia	4 430	0,22	3 930
26	Bartzsch, Heinz	BRD	Olympia	3 908	0,00	3 908
27	Wypych, Aniela	Polen	Rheinmetall	3 901	0,00	3 901
28	Klemera, Margareta	Österreich	Olympia	4 401	0,22	3 901
29	Reichenbach, Karla	BRD	IBM *)	4 889	0,40	3 889
30	Kuhnert, Ingeborg	BRD	Olympia	3 810	0,00	3 810
31	Brauer, Jutta	BRD	Olympia	3 804	0,00	3 804
32	Würtz, Barbara	BRD	Olympia	4 304	0,23	3 804
33	Thaumüller, Gertrud	BRD	**Olympia**	**3 715**	**0,00**	**3 715**
34	Hessel, Bertel	BRD	Olympia *)	4 194	0,23	3 694
35	Šlogar, Nevenka	Jugoslawien	Emona	4 137	0,24	3 637
36	Mila, Friedl	Jugoslawien	Olivetti	4 564	0,43	3 564
37	Seidel, Elisabeth	SBZ	Optima	4 548	0,43	3 548
38	Birkendahl, Eva	BRD	Olympia	3 521	0,00	3 521
39	Weevers, Trix	Niederlande	Remington *)	4 512	0,44	3 512
40	Fischer, Irmgard	BRD	Olympia	3 492	0,00	3 492
41	Koci, Trude	Österreich	Olympia	3 983	0,25	3 483
42	Todd, Joyce	Großbritann.	Remington	4 404	0,45	3 404
43	Meineke, Marlis	BRD	IBM *)	3 901	0,25	3 401
44	Walsberg, Hildegard	BRD	Olympia	3 879	0,25	3 379
45	Elberskirch, Gabriele	BRD	Olympia	4 367	0,45	3 367
46	Krašević, Ljerka	Jugoslawien	Triumph	3 857	0,25	3 357
47	Bretschneider, Margarete	BRD	Olympia	3 838	0,26	3 338
48	Luginsland, Waltraud	BRD	IBM *)	4 323	0,46	3 323
49	Nikolić, Milada	Jugoslawien	Tops	3 735	0,26	3 235
50	Bengel, Edith	BRD	Adler	3 229	0,00	3 229
51	Alič, Cvetka	Jugoslawien	Siemag	4 228	0,47	3 228
52	Tonn, Erika	BRD	Olympia	4 206	0,47	3 206

*) = elektrische Schreibmaschine j) = Junioren

Perfektionsschreiben

Rang	Familien- und Vorname	Land	Maschine	Anschläge	‰	Punkte
53	Pulm, Ute j)	BRD	Olympia	3 703	0,27	3 203
54	Schäfer, Rita	BRD	Olympia	4 702	0,63	3 202
55	Brandes, Ilse	BRD	Olympia	3 687	0,27	3 187
56	Wogritsch, Margit	Österreich	Facit	4 169	0,47	3 169
57	Cramer, Brigitte	BRD	Olympia	4 645	0,64	3 145
58	Ingwers, Maike	BRD	Adler	4 142	0,48	3 142
59	Krajačić, Dragica	Jugoslawien	Emona	4 135	0,48	3 135
60	Özbayrak, Ece	Türkei	Olivetti *)	5 618	0,88	3 118
61	Bahr, Ingeborg	BRD	Adler *)	4 610	0,65	3 110
62	Ussar, Jolán	Österreich	Adler	3 088	0,00	3 088
63	Fink, Doris	BRD	Olympia	3 583	0,27	3 083
64	Krauß, Christa	BRD	Olympia	4 535	0,66	3 035
65	Jones, Peggy	Großbritann.	Imperial	4 510	0,66	3 010
66	Frick, Verena G.	Schweiz	Olympia	2 973	0,00	2 973
67	Rojs, Elizabeta	Jugoslawien	Emona	2 942	0,00	2 942
68	Ferković, Ivanka j)	Jugoslawien	Emona	3 926	0,50	2 926
69	Thiele, Margaret	BRD	Olympia	3 907	0,51	2 907
70	Grimm, Tilly	BRD	Adler *)	4 366	0,68	2 866
71	Höck, Ursula	BRD	Olympia	4 347	0,69	2 847
72	Liebig, Elsa	Österreich	Olympia	3 836	0,52	2 836
73	Henin, Irene	BRD	Olympia	5 309	0,94	2 809
74	Fleischmann, Karl	Schweiz	Hermes	4 230	0,70	2 730
75	Grenzing, Sigrid	BRD	Olympia	4 221	0,71	2 721
76	Gebauer, Heinz	BRD	Olympia	4 211	0,71	2 711
77	Heller, Helga	BRD	Olympia	4 185	0,71	2 685
78	Belet, Germaine	Frankreich	Japy	4 181	0,71	2 681
79	Glier, Thilde	BRD	Olympia	4 179	0,71	2 679
80	Raschke, Wolfgang	BRD	Adler	2 675	0,00	2 675
81	Laurenz, Barbara	BRD	Olympia	3 657	0,54	2 657
82	Zor, Olga	Jugoslawien	Tops	4 647	0,86	2 647
83	Ruganec, Josipa	Jugoslawien	Emona	4 604	0,86	2 604
84	Paleta, Karoline	Österreich	Olympia	4 081	0,73	2 581
85	Hang, Ljubica	Jugoslawien	Emona	4 056	0,73	2 556
86	Krogmann, Else	BRD	Olympia	3 548	0,56	2 548
87	Werling, Helga	BRD	Olympia	4 027	0,74	2 527
88	Schmitt, Eva-Maria	BRD	Olympia	3 398	0,58	2 398
89	Muhm, Ingeburg	BRD	IBM *)	4 392	0,91	2 392
90	Möginger, Johann	BRD	Olympia	2 885	0,34	2 385
91	Öcal, Güngör	Türkei	Olivetti	3 847	0,77	2 347
92	Hoffmann, Ulrike	BRD	Torpedo	4 337	0,92	2 337
93	Zimmermann, Inge	BRD	Olympia	3 333	0,60	2 333
94	Linke, Gisela j)	BRD	Olympia	4 318	0,92	2 318
95	Prochnow, Harald j)	BRD	Triumph	3 313	0,60	2 313
96	Herbst, Gisela	BRD	Torpedo	4 215	0,94	2 215
97	Tschabitscher, Margarete	Österreich	Triumph	3 688	0,81	2 188
98	Loeuil, Jeanne	Frankreich	Japy	3 633	0,82	2 133
99	Keser, Anica	Jugoslawien	Emona	4 113	0,97	2 113
100	Rommershausen, Fr.-D. j)	BRD	Olympia	3 110	0,64	2 110
101	Barbič, Milena	Jugoslawien	Tops	4 086	0,97	2 086
102	Schäfer, Erna	BRD	Siemag	2 576	0,38	2 076
103	Husung, Marianne	BRD	Triumph *)	3 459	0,86	1 959
104	Weitemeyer, Erika	BRD	IBM *)	3 450	0,86	1 950

*) = elektrische Schreibmaschine j) = Junioren

Das Ergebnis des 1. Internationalen Kurzschriftwettbewerbs

Wiesbaden, 7. August 1961

Sprache	Rang	Name	Min.	Geschwindigkeit Worte/Silben	Fehler-Punkte
DEUTSCH	1	Kehrer, Manfred, Böhlitz-Ehrenberg	10	460	261
	2	Gehmert, Helmut, Dresden	10	460	264
	3	Weber, Günter, Hannover	7	400	75
	4	Lepski, Dietrich, Kamenz	7	400	102
	5	Fischer, Manfred, Wien	6	380	38
	6	Meinel, Gerhard, Hannover	6	380	73
	7	Stettner, Karl, Bonn	6	380	78
	8	Störel, Hans, Leipzig	5	360	52
	9	Hüttner, Bertram, Wien	5	360	56
	10	Proksch, Theodor, Wien	5	360	63
	11	Knapp, Hermann, Osnabrück	4	340	51
	12	Preuß, Georg, Leipzig	4	340	59
	13	Lohfeld, Heinz, Hamburg	3	320	12
	14	Rex, Elfriede, Essen	3	320	25
	15	Westenhuber, Hanneliese, München	3	320	27
	16	Pehrs, Christa, Hamburg	3	320	37
	17	Charlier, Josef, Düsseldorf-Unterrath	3	320	40
FRANZÖSISCH	1	Delbecchi, Vincent, Paris	10	432	211
	2	Stoller, Pierre, Genf	7	378	137
	3	Gouhier, Eliane, Montmorency	6	360	39
	4	Peraut, Jeannine, Bordeaux	6	360	75
	5	Proth, René Charles, Montfermeil	6	360	96
	6	Catherin, Genevieve, Draveil	5	342	75
SERBO-KROAT.	1	Bajić, Milan, Belgrad	10	460	236
	2	Nobuya, Kpyvebutz	9	440	184
	3	Višnja, Sinobad, Zagreb	8	420	128
	4	Jezerinac, Mira, Zagreb	7	400	129
	5	Brijačak, Olga, Zagreb	6	380	61
FINNISCH	1	Alha, Arvi Allan, Helsinki	10	171/460	99
	2	Kaila, Leo Torsten, Helsinki	10	171/460	165
	3	Räty, Unto, Helsinki	10	171/460	195
	4	Sorsa, Veikko, Helsinki	8	149/420	96
POLNISCH	1	Cybulski, Wladyslaw, Krakowie	8	360	170
	2	Keskiewicz, Wladyslawa, Warszawa	8	360	174
BULGARISCH	1	Stojanoff, Stojan, Sofia	8	200/495	165
SLOWAKISCH	1	Bojnansky, Ladislav	6	190/464	42
SPANISCH	1	Langa, Garcia Fr., Madrid	5	170/362	34
TSCHECHISCH	1	Matula, Miloš, Prag	8	210/515	137

Stifter von Ehrenpreisen

Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke	silberne Schale mit eingraviertem Namenszug und Widmung
Badische Anilin- und Sodafabrik, Ludwigshafen	250,— DM
Bayer AG, Farbenwerke, Leverkusen	500,— DM
Degussa, Frankfurt (Main)	silberne Zigarettendose
Deutsche Bundesbahn	1 Buch „Das schöne Bayern"
Deutsche Gesellschaft für Stenografie und Maschinenschreiben, Sitz Ost-Berlin	Eßservice für 6 Personen aus Meißener Porzellan
Landesgruppe Deutschland	elektrische Wanduhr
DGB-Berufsfortbildungswerk, Düsseldorf	Koffer und Ledertasche
Deutsche Lufthansa, Frankfurt (Main)	Flugschein Frankfurt—Bremen und zurück
Doornkaat, Norden	6 Flaschen Doornkaat
Dresdner Bank, Darmstadt	50,— DM
Dyckerhoff Zementwerke, Wiesbaden-Amöneberg	100,— DM
Frankfurter Allianz-Versicherung, Frankfurt/M.	Fotoapparat mit Ledertasche
Landesgruppe Frankreich	5 Flaschen Parfum und 10 kleinere Fläschchen
Germania-Brauerei, Wiesbaden	2 versilberte Schalen
Heckners Verlag, Wolfenbüttel	200,— DM
Henkel, Düsseldorf	200,— DM
Henkell Sektkellerei, Wiesbaden	1 Flasche Sekt
Herder Verlag, Freiburg	3bändiges Lexikon
HIG Geschäftsbücherfabrik, München	3 Gabelsbergermedaillen in Gold
IBM, Sindelfingen	1 goldener Armreif
IHK Wiesbaden	1 Bild
Internationale Föderation der Stenografen und Maschinenschreiber	1 Herrenarmbanduhr, 1 Damenarmbanduhr
Johannisberg Maschinenfabrik, Geisenheim	100,— DM
Landesgruppe Jugoslawien	1 Kaffeeservice, 1 Wandteppich, 1 Tischtuch mit 8 Servietten
Kalle AG, Wiesbaden-Biebrich	Bild von Wbn.-Biebrich, 6 Kacheln mit Rheinmotiven, 1 alte Karte vom Rhein
Krause Max, Mainz	2 Kästen Briefpapier
Kreissparkasse Bad Nauheim	20,— DM
Kupferberg Sektkellerei, Mainz	1 Magnumflasche Sekt
Magistrat der Stadt Mainz	Bild von Mainz, 1 Buch, 1 Füllhalter
Messerschmidt, Reisebüro, Bad Nauheim	30,— DM
Landesgruppe Monaco	2 Silbermedaillen, 2 Bronzemedaillen, Kongreßberichte
Mathäus Müller, Eltville	3 Magnumflaschen Sekt
Landesgruppe Österreich	2 Rathausmänner
Olympia-Werke, Wilhelmshaven	1 Schreibmaschine mit Lederkoffer, 1 Schreibmaschine mit Reisverschlußtasche
Osram, Berlin	100,— DM
Landesgruppe Polen	Zigarettenetui, Etui mit Löffelchen
Reiffeisen-Versicherungen, Wiesbaden	1 Lederreisetasche
Sarotti, Hattersheim	2 Kilo Pralinen
Siemag, Eiserfeld	1 Schreibmaschine „Solid"
Südwestdeutscher Stenografenverband, Karlsruhe	10,— DM
Sunlicht, Hamburg	100,— DM
Landesgruppe Schweiz	200,— DM
Stadtwerke Wiesbaden	Wärmeofen „Infratherm"
Deutscher Stenografielehrerverband	Rauchservice, silberne Vase und Schale
Torpedo-Werke, Frankfurt-Rödelheim	1 Kleinschreibmaschine
Triumph-Werke, Nürnberg	Reiseschreibmaschine „Tippa"
Landesgruppe Tschechoslowakei	1 große Kristallvase
Landesgruppe Ungarn	1 Zigarren- und Zigarettenbehälter, 1 Zigarettenbehälter
Volksbank, Bad Nauheim	50,— DM
Günther Wagner, Hannover	1 Etui mit Spezialstenofüller
Stadt Wiesbaden	1 Kupferstich, 1 Aquarell, 50 Bücher
Winklers Verlag, Darmstadt	350,— DM

Teilnehmer berichten:

„Tous les participants aux rencontres de Wiesbaden, qui ont eu l'occasion pendant leur séjour dans la capitale de l'Etat de Hesse, non seulement d'apprendre à connaître une région des plus sympathiques, mais de nouer des contacts professionnels et amicaux avec des représentants de vingt-quatre nations, se sont promis, au cours de la ravissante promenade d'un jour sur le Rhin qui clôtura le Congrès de 1961, de se retrouver en Tchécoslovaquie dans deux ans. mr."

LE STÉNOGRAPHE, OKTOBER 1961

„Il Congresso è pienamente riuscito. L-organizzazione è stata alla tedesca, cioè meticolosa. Interessanti le relazioni presentate, peccato che la traduzione simultanea fosse limitata alle due lingue francese e tedesca. Come per ogni congresso, i frutti si valutano anche dal numero delle amicizie rinnovate o acquisite."

STUDI GRAFICI, AUGUST-OKTOBER 1961

„Les Excursions

Malgré le peu de temps que laissa en définitive le déroulement du congrès, les congressistes purent profiter de plusieurs excursions. Outre la visite de la ville de Wiesbaden, avec son célèbre casino et ses jardins, sa colline du Neroberg, d'où la vue s'étend sour toute la ville et sur les environs, ils purent la ville de Mayence, toute proche, et y assister à une soirée folklorique. Certains purent se rendre à Francfort, où ils visitèrent les usines de machines à écrire Adler. La visite de la ville de Wiesbaden comportait également celle des caves de Champagne Henkell, avec évidemment l'inévitable dégustation.

LA VÉRITÉ STÉNOGRAPHIQUE, NOVEMBER 1961

En revanche la 'Fête des 100 000 lumières', dans les jardins du Casino, prévue pour le samedi soir, dut être décommandée en raison du temps.

Mais c'est l'excursion dans les collines du Taunus et surtout celle, en bateau, sur le Rhin, jusqu'au célèbre rocher de la Lorelei, et avec l'arrêt à la petite ville pittoresque de Rüdesheim, 'ville du vin', qui furent les plus typiques et aussi les plus agréables, car à l'attrait du paysage elles permirent aux congressistes, le congrès terminé, de se rencontrer, de connaître ou de revoir de nombreux collègues étrangers et de passer ensemble d'agréables moments.

Au total, belle et vivante manifestation dont la réussite fait honneur à ceux qui l'ont organisée: le Dr Haeger, président de la Fédération, le Dr Kratzsch et M. Racine, secrétaire federal."

„The organizers of the Congress had invited the contestants and delegates to a steamboat excursion on the river Rhine. In the river-harbour a big two-decker with the inscription ‚24th Congress Intersteno' was awaiting the guests. Throughout the trip they were meeting bigger and smaller passenger-boats, numerous cargo-steamers and tugs with flags of various contries. The destination of this outing (that lasted three hours in one direction) was St. Goar, situated on the narrowest section of the rhine at the foot of a stepp rock whence, as legend has it, in old days goldenhaired siren Lorelei was luring fisherman into drowing in whirlpools caused by underwater cliffs. As soon as the rock ‚Lorelei' appeared from behind a river bend, the ship's band struck up the old tune of that enciting siren and all the passengers who knew the song started singing in chorus. At St Goar the ship stopped for a brief time but nobody disembarked. During the return passengers saw again, and more in detail, the sights they had been voyaging past. There was a stop in the viniferous summer resort Rüdesheim, famous for its excellent sparkling wine. The most memorable feature of the summer resort is a narrow alley crowded with tiny shops full of

SOBODNA PISARNA, LJUBLJANA 9—10, 1962

thousands of variegated souvenirs, with deligtful little taverns, minute gardens and terraces, grown all over with vines. Gratified with the sights the guests returned to the ship heading back for Wiesbaden. The band was merrily playing on, and everybody was feeling high-spirited. A short way before the harbour genial Dr. Haeger, chairman of the Federation, addressed the passengers once more, for the last time, by microphone. He stated that this trip was the very end of the Congress, and expressed his sincere wish that everybody might keep this international event in kind remembrance. On the landingstage all the friends and acquaintances shook their hands once more, wished each other a pleasant journey, ‚Goodbye' and ‚Au revoir'! Delegates, contestands and guests were dispersing. The following morning our delegates, full of pleasant impressions and reminiscences, left the kindly and hospitable town Wiesbaden, assuring their friends that they would certainly meet again at Prague."

DER ÖSTERREICHISCHE STENOGRAF HEFT 10/1961

„Die große Rheinfahrt, die wohl den Höhepunkt aller geselligen Veranstaltungen bildete und zugleich Abschluß des Kongresses war, bot die romantische Schönheit der Rheinufer dar. Schlösser, Burgen und der viel besungene, steil abfallende Loreley-Felsen erregten großes Interesse. Ein Aufenthalt in Rüdesheim, eine kleine Gondelfahrt und der gute, bekömmliche Rheinwein ließen die Fröhlichkeit noch ansteigen, so daß es bei der Heimfahrt auf dem Rheindampfer keine Landesgruppen mehr gab, sondern nur eine große Völkerfamilie und viele, viele Freunde. Wiesbaden und sein Kongreß hat allen Teilnehmern ausnehmend gut gefallen und viel Freude gebracht."

LE SIGNAL STÉNOGRAPHIQUE, OKTOBER 1961

„Le Congrès se termina par une promenade d'un jour, en bateau spécial, sur le Rhin, de Wiesbaden à Loreley avec arrêt, au retour, à Rudesheim, une charmante localité où les 500 participants de cette excursion purent s'égailler dans les multiples établissements où l'on dansait et chantait dans une atmosphère d'extraordinaire gaîté et du meilleur aloi. Cette fin de course a laissé un tel souvenir dans le coeur de certains participants que ceux-ci s'empressèrent, sitôt débarqués à Wiesbaden, d'y retourner passer leur ultime soirée.

Le meilleur esprit a régné au cours de ce Congrès inoubliable. La délégation suisse, comme à l'accoutumée, fut pleine de gaîte, et l'on vit fraterniser dans la plus franche amitié des sténographes appartenant à des systèmes différents. Des liens très chers sont nés à l'occasion des différents Congrès internationaux, dont on est en droit de penser qu'ils peuvent, dans notre monde sténographique romand, permettre cette coexistence que les peuples du monde entier, sinon leurs dirigeants, recherchent avec nostalgie."

A. B.

PIKAKIRJOITUSLEHTI NUMMER 5/1961

Kansainväliseen Seurus teluun oli kongressin yhteydessä tilaisuus retkillä ja yhteisissä illanvietoissa. Ensimmäinen tällainen tilaisuus, 100 000 valon juhla Kurhausin puistossa tosin peruutettiin uhkaavan sateen vuoksi, jota ei kuitenkaan tullut. Busseilla suoritettu suuri kaupunkikierros, johon liittyi utustuminen Henkellin viinikellarin toimintaan, antoi hyvän kuvan Wiesbadenista. Elämys oli myös lähiympäristössä sijaitsevien Taunus-vuoriston kylpyläkaupunkien kautta Mainziin tehty bussimatka, joka päättyi reiniläiseen iltaan Mainzin Vaaliruhtinaan linnassa. Hilpeän ohjelman joukossa saavutti illan aikana esiintynyt „Bingenin viininkorjaajien tanssiryhmä" erityistä suosiota. Unohtumattomaksi elämykseksi muodostui kongressin viimeinen päivä, joka vietettiin laivamatkalla Reinillä, Kun bussit aamulla lähtivät Wiesbadenista, ilma oli sateinen, mutta tuskin kongressi oli astunnut Biebrichissä „Vaterland"-nimiseen reininlaivaan, kun ilma kirkastui ja aurinkoista säätä riitti koko päiväksi. St. Goarissa laiva kääntyi paluumatkalle. Laivan orkesterin soittaessa

kannella tanssimusiikkia saattoivat kongressivieraat osallistua tanssiin tai vaihtaa keskenään mielipiteitä, samalla kun koko ajan oli tilaisuus katsella jokea ylös ja alas matkaavia proomuja ja matkustajalaivoja tai kummallakin rannalla kiitäviä tavara- ja pikajunia, Reinin rantojen viiniviljelyksiä sekä vanhoja raunioita ja linnoja. Kuuluisat Lorelei ja Bingenin Mäuseturm mm. olivat tämän matkan varrella. Paluumatkalla laiva pysähtyi Rüdesheimissä, jolloin oli tilaisuus mm. ajaa köysiradan vaunuissa Niderwaldin kukkulalla sijaitsevalle muistomerkille. Paluumatkalla Wiesbadeniin lausui tri Haeger kongressin päätössanat.

Kongressin aikana suomalaisella ryhmällä oli ohjelman ulkopuolella tutustumisillanvietto saksalaisten pikakirjoittajien kanssa, useimmilla oli tilaisuus käydä tutustumassa Adlerin kirjoituskonetehtaaseen Frankfurtissa ja henkilökohtaisesti tavattiin monia Intersteno-maiden pika- ja konekirjoittajia, näiden joukossa erityisesti myös Unkarin edustaja tri Barabsi.

BRAUNSCHWEIGER STENOGRAFEN-ZEITUNG, OKTOBER 1961

„Letzter Kongreßtag: Große Rheinfahrt. Der 1600 Passagiere fassende schmucke Rheindampfer ‚Vaterland' begab sich mit nur etwa 500 Kongreßteilnehmern an Bord auf Fahrt mit dem Ziel St. Goar. Es herrschte an diesem Tage echtes Stenografenwetter. Auf der Rückfahrt unterbrachen wir die Fahrt in Rüdesheim. Der Präsident der Föderation war gut beraten, daß er entgegen dem Programm den Kongreß bereits vor Rüdesheim offiziell beendete. Die Schiffssirene mußte mehrmals die letzten Schriftfreunde an Bord rufen, um keinen in der Drosselgasse zurückzulassen. Welche Stimmung dann bis zur Rückkehr in Wiesbaden-Biebrich noch auf dem Schiff herrschte, müßte in einem Sonderbericht zusammengefaßt werden. Dieses große Treffen hat wieder einmal bewiesen, daß Stenografen keine politischen Grenzen und Ressentiments voneinander trennen. Wiesbaden war wohl für alle ein unvergeßliches Erlebnis."

H.-F. Jäger

HAMBURGER STENOGRAFEN-ZEITUNG, AUGUST 1961

„Standen bei den vorangegangenen Kongressen wissenschaftliche Vorträge im Mittelpunkt der Arbeit, zu der in jüngster Zeit noch technische Themen hinzugekommen sind, so bildete sich diesmal in Wiesbaden in beglückender Weise ein neuer Höhepunkt heraus: Die menschliche Begegnung unter den Schriftfreunden aus allen Ländern, über alle Grenzen hinweg. Wieviel Anregungen zur Ausgestaltung des stenografischen Lebens nahmen die Teilnehmer mit nach Hause! Wie fruchtbar wird sich dieser internationale Gedankenaustausch auf das Leben in den Stenografenvereinen auswirken! Wieviel schöne Möglichkeiten gab es in Wiesbaden bei den immer wieder improvisierten ‚Internationalen Frühschoppen', sich wie in einer großen Familie mit dem Lebenskreis des anderen vertraut zu machen.

Ob aus England, Frankreich, Spanien, Schweden oder Finnland, ob aus Ungarn, Italien, Österreich und der Schweiz, ob aus Polen, der Tschechoslowakei oder aus Bulgarien . . . zur Völkerverständigung bedurfte es in Wiesbaden keiner Politik. Man fand zueinander über alle Grenzen hinweg. Das ist das bedeutendste Ergebnis dieses 24. INTERSTENO-Kongresses! Wiesbaden, das war herzlicher Kontakt mit Schriftfreunden aus aller Welt!"

MONATSBERICHT DES STENOGRAPHEN-VEREINS VON 1863 HANNOVER E. V., HEFT 8/9 1961

„Nach solchen Ergebnissen bildete die große Rheinfahrt auf dem Dampfer ‚Vaterland' am Freitag, dem 11. August, nicht nur den Abschluß, sondern noch einmal einen Höhepunkt des 24. INTERSTENO-Kongresses. Er war gekennzeichnet durch die Zielsetzung, die der Präsident der Internationalen Föderation bei der Eröffnung des Kongresses nannte: Menschliche Beziehungen zu knüpfen und die Verständigung unter den Völkern zu vertiefen. Weil diese in einem erfreulich weitgehenden Maße gelungen sind, wird dieser 24. INTERSTENO-Kongreß für alle Teilnehmer ein bleibendes Erlebnis sein."

INHALTSÜBERSICHT

		SEITE
CHRONIK DES KONGRESSES	Chronik des Kongresses	4
	Die Einladung	5
	Ablauf	6
	Die Eröffnung des Kongresses	
	Präsident Dr. F. Haeger	7
	Stadtrat Schmitt	7
	Prof. W. Zorn	8
	M. Chouvet	10
	H. Smit	10
	Dr. L. Barabasi	11
	Dr. U. Andreini	11
	A. Morard	11
	R. Lazarski	12
	H. Hähnel	12
	H. Tissot	12
	Dr. B. Kojic	13
	Telegramme	14
	Das 4. Schreiben um die Weltmeisterschaften im Maschinenschreiben	16
	Das 1. Internationale Kurzschriftwettschreiben	19
	Vom Wettkampf bis zur Siegerehrung	20
	Der Festakt	20
	Generalversammlung der Internationalen Föderation	26
	Ausklang	28
VORTRÄGE	Tagesplan der Vorträge	30
	Prof. Ing. Adolf Klančik — Vaclav Freml, Prag Stenografie und Maschinenschreiben in der Tschechoslowakei	31
	H. A. Turja, Helsinki Die stenografischen Verhältnisse in Finnland	34
	Leo Kaila, Helsinki Die Stenografie in Finnland	36
	Dr. A. L. Sheff, New York Shorthand in the United States of America	39
	K. Jahn, Kopenhagen Warum und wie Stenografie-Unterricht ohne Hausarbeit?	46
	Prof. Ihsan Yener, Istanbul The Scientific Keyboard in Turkey	50
	Prof. Dr. Karoly Kiss, Budapest Die sprachlichen Grundlagen der Stenografie	52
	Dipl.-Wirtschaftler Hanns Conrad, Halle Möglichkeiten der Rationalisierung der Schreibarbeit	59
	H. Tissot, Geneve Aperçu sur la formation et la situation des maîtres de sténographie en Suisse	65
	H. Fleury, Paris Emploi des divers procédés d'entraînement selon les conjonctures	69
	J. G. v. d. Heide, Den Haag Ein neues System für die Unterrichtserteilung im Maschinenschreiben an Blinde mit Hilfe der modernen Technik	72
	M. Felix, Monaco L'enseignement moderne de la dactylographie	76
	Prof. Dott. A. Quitadamo, Neapel Stato della sperimentazione scientifica stenografica in Italia e prospettive future	80
	Prof. W. Zorn, Wien Kurzschrift und Maschinenschreiben in Oesterreich	84
GESELLSCHAFTLICHE UNTERHALTUNGEN	Besichtigung der Adlerwerke in Frankfurt am Main	89
	Festliche Stunden und frohe Fahrten	89
TEILNEHMERLISTEN	Teilnehmer am 24. Intersteno-Kongreß	94
	Das Ergebnis der 4. Weltmeisterschaft im Maschinenschreiben	
	Geschwindigkeitsschreiben	102
	Perfektionsschreiben	105
	Das Ergebnis des 1. Internationalen Kurzschriftwettbewerbs	107
	Stifter von Ehrenpreisen	108
	Teilnehmer berichten	109

DEUTSCHER STENOGRAFENBUND E. V.
6350 Bad Nauheim, 18. Sept. 1962
Postfach 44

Rundschreiben 4/62 an alle

Liebe Schriftfreunde!

Der 24. Intersteno-Kongreß, der vom 5. bis 11. August 1962 in Wiesbaden stattfand, war ein Höhepunkt interessanter Facharbeit, menschlicher Leistung und herzlicher Begegnung zwischen den Stenografen und Maschinenschreibern vieler Nationen.

Durch das Entgegenkommen der Landesgruppe Deutschland in der Intersteno können wir Ihnen ein Stück des Kongreßberichtes kostenlos zuleiten.

In Inhalt und Aufmachung ist dieser Kongreßbericht von besonderer Bedeutung. Er bekundet, daß Stenografie und Maschinenschreiben keine technischen Angelegenheiten, sondern wissenschaftliche Disziplinen sind, mit denen sich Fachleute in allen Ländern ernsthaft befassen. Er unterstreicht aber auch die Würdigung, die beide Disziplinen auf höchster Ebene durch den Herrn Bundespräsidenten, den Herrn Bundeskanzler sowie Staatsminister finden. Uns scheint daher dieser Kongreßbericht ein hervorragendes Mittel zu sein, um maßgebenden Stellen in Regierung und Verwaltung, in Industrie und Handel die Wichtigkeit der Leistung und die Bedeutung von Kurzschrift und Maschinenschreiben als Voraussetzungen der Rationalisierung vor Augen zu führen.

Der Deutsche Stenografenbund hat noch einige Stücke dieses Kongreßberichtes in Reserve, die er Ihnen zum genannten Zwecke zum Vorzugspreis von 5,-- DM überlassen kann. Der normale Preis beträgt 15,-- DM.

Mit freundlichen Grüßen

DEUTSCHER STENOGRAFENBUND

gez.: Fritz Büttner